This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

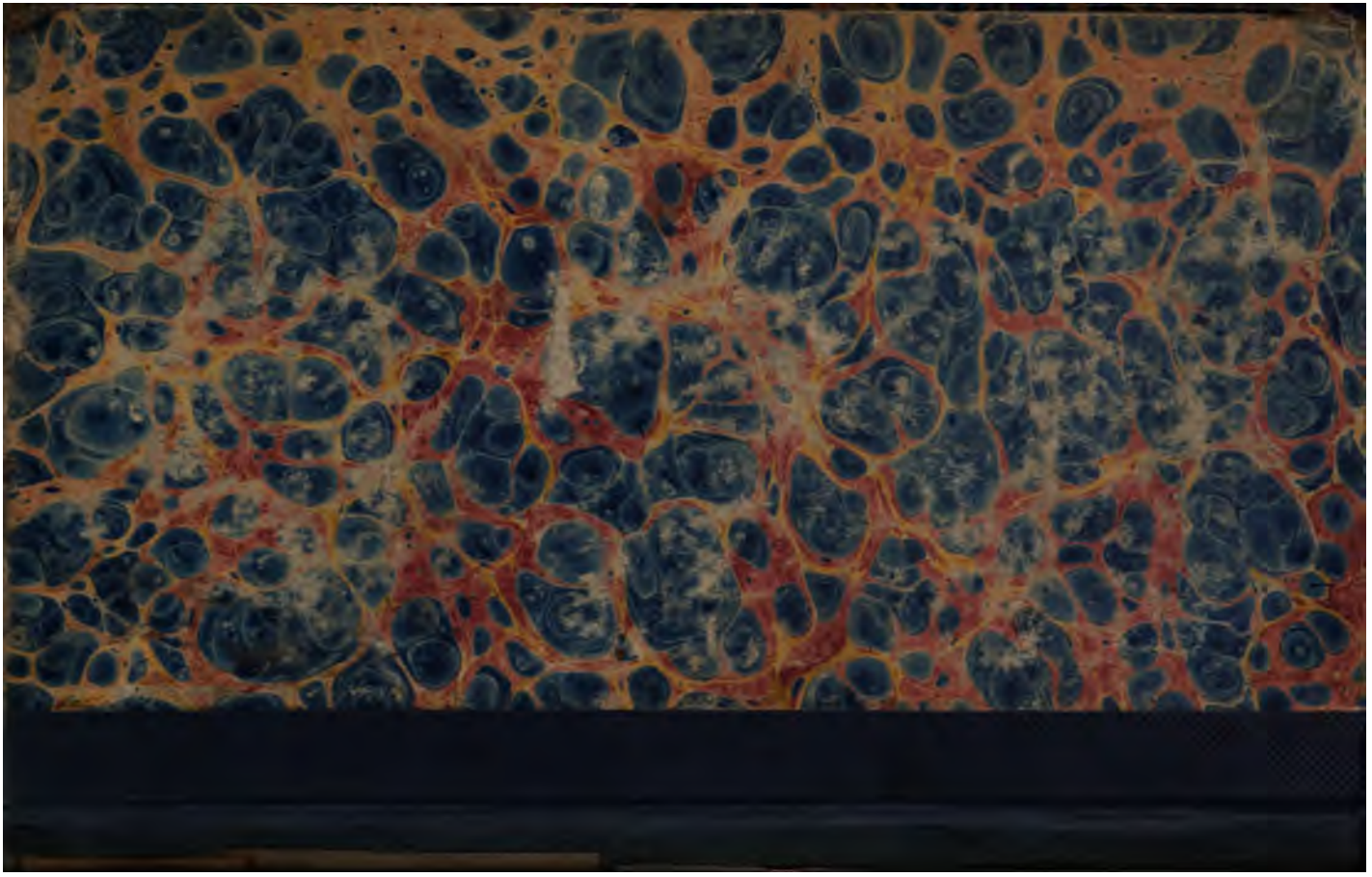
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68

Grundbuch

Exemplar 9.

Karten und Pläne

Abbildungen

Sonstige Beilagen

Seitenzahl 334.

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, §. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

THE UNIVERS LIBRARIES

1836

2

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K. K.
KRIEGS
ARCHIV

Wien, 1836.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K. UND K.
KRIEGS
ARCHIV

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1836.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

U
3
.592
1836
v.2

I.

Der Feldzug 1800 in Deutschland.

(Schluß des ersten Abschnittes.)

Nun waren beide Heere versammelt: das französische zwischen Hallau, Neukirch und Singen, das östreichische bei Engen. Moreau hatte alle seine Kräfte vereinigt. Die Östreicher entbehrten Sztaray, Kienmayer und den Fürsten Reuß. Moreau rückte in kleinen, nicht ermüdenden Märschen seinem Ziele entgegen. Kray sammelte eine durch anhaltende Bewegungen erschöpfte Armee. Die bedeutende Mehrzahl, die frischen Truppen, sicherten Moreau den günstigen Erfolg, und wenn er, trotz dieser Vortheile, alle Anstrengungen anwenden mußte, um den zweifelhaften Sieg bei Engen zu erfechten, so beurkundet dieß unfehlbar den hohen Werth der östreichischen Scharen, die, als kräftiges Werkzeug in der Hand des Meisters, Wunder wirken konnten. —

Am 2. Mai Mittags waren die östreichischen Heeresabtheilungen in folgender Ordnung aufgestellt: Gyulai, der Erzherzog Ferdinand und Nauendorf besorgten die Vorhut. Die Hauptmacht Gyulais stand in Pfora. In einem weiten Halbzirkel besetzten seine Truppen Sampforen, Ballen, Deckingen, Hüfingen, Donau-Eschingen, die Höhen von Wolterdingen, Fuhrheim und Hohen-Emmingen. Links von Gyu-

lai ſtand der Erzherzog Ferdinand bei Stetten, das Zollhaus von Blomberg und Hohen-Emmingen ſtark beſetzt haltend. Häufige Patrullen unterhielten die Verbindung mit Gyulai und Nauendorf. Dieſer Letztere ſtand mit dem größten Theile ſeiner Truppen auf der Anhöhe zwiſchen Weiterdingen und Welſch-Engen, und dehnte ſeinen rechten Flügel gegen Biningen, das Dorf vor der Fronte. Der Hohenſtoffeln wurde mit 1 Bataillon beſetzt. Ein Zwiſchenkorps von 4 Küraſſier-Regimentern unter FML. Klinglin wurde zwiſchen der Armee und dem Prinzen Joſeph Lothringen nach Friedingen und Steißlingen vertheilt. Der Prinz Joſeph Lothringen ſtand in der Stellung von Stockach, mit dem linken Flügel bei Wahlwies, dem rechten bei Neuzingen, beide Orte vor der Fronte. Seine Vorhut beſetzte Weiler, Stahringen, Orſingen und Aigeldingen. Die Armee lagerte an den Gebirgsabfällen von Ehingen, über Neuhaus, Anſelfingen und Engen. —

Die franzöſiſche Armee hatte am 2. Mai Abends, während den ganzen Tag einzelne Gefechte geliefert wurden, folgende Stellung: Le Courbe ſtand mit ſeiner Hauptmacht unter dem Hohentwiel bei Singen. Seinen rechten Flügel lehnte er an den Boden-See bei Radolfszell. Hitzingen war von ſeinen Truppen ſtark, Weiterdingen und Mühlhauſen leicht und nur zeitweiſe beſetzt. Die Reſerve-Diviſion zog ſich aus ihrer Stellung zwiſchen Neukirch und Hallau gegen Blumenfeld und Hitzingen, und ſetzte ſich mit der Diviſion Le Courbe in enge Verbindung. Thengen und Blumenfeld ward von der Avantgarde dieſes Korps beſetzt. Gouvion St. Cyr

blieb in Stühlingen, und hielt seine äußersten Posten in Grimmelzhofen. St. Suzanne drang aus dem Höllen-Thal vor, und erreichte mit seiner Vorhut Löffingen.

Kaum bei Engen angelangt, war Kray schon auch entschlossen, den Gegner zu rekognoziren. Sollte dieß Anfangs gelingen, so war die Armee in Bereitschaft, die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen. FML. Nauendorf sollte wieder den Angriff, der auf den 3. Mai festgesetzt wurde, leiten. Zu seiner Unterstützung rückte Lindenau mit 7 Bataillons, 8 Eskadrons in Angriffskolonnen hinter Welsch-Engen. Nach Ebingen marschirten 5 Bataillons, 12 Eskadrons unter den Generals Karl Lothringen, Riesch und Spannochi. Weiterdingen ward von 1 Bataillon besetzt; der Hohenstoffeln wurde noch mit 2 Bataillons verstärkt. Der Rest, welcher noch von der Armee übrig blieb, lagerte zwischen Engen, Anselfingen und den Abfällen von Hohenhöven. —

Den nämlichen Tag, auf welchen die Östreicher ihren Angriff festgesetzt hatten, rückten auch die Franzosen vor. Den Anfang machte ihr vorgeschobener rechter Flügel unter Le Courbe gegen den Prinzen Joseph Lothringen. Er bildete 3 Angriffskolonnen. Die rechte, aus der Division Vandamme bestehend, ging auf der Radolfszeller Straße und über Bodmann gegen Wahlwies und Stockach; die mittlere, unter Gen. Montrichard, auf der Straße von Singen nach Steißlingen. Die Division Lorges bildete die linke Kolonne, und theilte sich in zwei Hälften. Die eine zog in der Richtung gegen Eigelfingen; die andere bewegte sich gegen Mühlhausen, und bildete die Verbindung zwischen Moreau und Le Courbe. Lothringens Vortrup-

pen hielten die französische Übermacht von früh sieben Uhr bis Mittags auf; dann wichen sie in die Stellung von Stockach, FML. Riesch aber, der als ein Theil des Verbindungskorps Klinglins mit 2 Kürassier-Regimentern bei Steißlingen stand, nach Wicks zurück. In der Position von Stockach wurde der Kampf erneuert. Die Artillerie des Prinzen, auf der Anhöhe von Wahlwies vertheilt, hemmte lange das Vordringen der Franzosen. Doch gelang es den wiederholten Angriffen des französischen Gen. Molitor, den linken Flügel der östreichischen Stellung zu erschüttern. Vandamme erhielt dadurch Gelegenheit, die Straße von Sernadingen nach Stockach zu gewinnen, und die Östreicher im Rücken zu bedrohen. Gen. Gavasini, der den linken Flügel der Vortruppen kommandirte, ließ sich durch diese Bewegung von Stockach trennen, und schlug den Weg nach Überlingen ein. Indessen hatte die äußerste französische linke Kolonne Eigeldingen erreicht, und nahm ihre Richtung auf Hindelwangen. Erschüttert durch diese beiderseitige Überflügelung, und gefährdet auf ihrer Rückzugslinie, konnten die Östreicher im Centrum nicht länger widerstehen. Molitor durchbrach mittels eines ungestümen Angriffs dasselbe, und drang, zugleich mit den Flüchtenden, nach Stockach, dessen umliegende Höhen er besetzte. Prinz Lothringen sammelte die bei Stockach zersprengten Truppen, und führte sie über Möskirch nach Siegmaringen hinter die Donau. Le Courbe stellte sich auf die Höhen von Stockach, ließ die Rückziehenden leicht verfolgen, und warf eine starke Abtheilung nach Eigelfingen. —

Die Schlacht bei Engen, welche am nämlichen

Tage, obwohl viel später, anfing, stand mit dem Gefechte von Stockach in keiner unmittelbaren Verbindung. Le Courbe blieb, nach seinen errungenen Vortheilen, in seiner Aufstellung ruhig stehen. Kray aber hatte mit Moreau vollauf zu thun, und konnte für den Prinzen von Lothringen nichts unternehmen. — Das Terrän, auf welchem die Schlacht von Engen geliefert ward, ist von Sümpfen, Niederungen, steilen Bergen, Schluchten und Wäldern vielfach durchschnitten. Der europäische Hauptrücken, welcher unweit davon, — bei Liptingen, — in geringer Höhe, und auf seinem breiten Kamme sanft gewölbt, zum Schwarzwalde zieht, streckt steile, waldige Füße gegen die Donau, und südlich gegen den Boden-See und den Rhein. Diese Bergfüße, vielfältig durch tiefe Schluchten getrennt, enden in beträchtlicher Steile zwischen Eigeltingen und Neuhaus, und zeigen in dieser Linie einen hocherhabenen bepflanzten Damm, an welchen sich eine sumpfige Fläche, von dem Ach-Flusse, dem Katzen- und mehreren minder beträchtlichen Bächen bewässert, anschließt. Alle diese Bäche nimmt die Ach auf, die unweit Radolfszell in den Boden-See mündet. Das rechte Ufer des Katzen-Baches und des beträchtlichen Ach-Flusses begleitet ein minder hoher, theils offener theils waldiger Bergfuß, welcher durch sehr hohe, pyramidenartig zugespitzte Klumpen: den Hohenkrähen, Stauffen und Hohentwiel, sich auszeichnet. Der Hohenstoffeln und der Hohenhöven, ebenfalls in der Nähe dieses Berges, Beide steil, dicht bewaldet, zuckerhutartig geformt, schließen das eigentliche Schlachtfeld von Westen ein. Die Straße von Schafhausen, welche über Weiterdingen Engen erreicht, theilt sich daselbst in drei Arme,

wovon jeder in einem Defilee von da weiter zieht. Außer diesen Hauptstraßen gibt es noch sehr viele Feld- und Verbindungswege, die aber, nicht gut unterhalten, kaum in der trockensten Jahreszeit zur Fortbringung des Geschützes taugen. Die Bewegungen mußten demnach auf diesem Schlachtfelde sehr beschwerlich seyn; doch war es den Östreichern in so weit günstig, daß sie ihr Geschütz auf den sanft beherrschenden Bergfüßen von Anselfingen über Welsch-Engen gegen Ehingen sehr vortheilhaft aufführen konnten. *)

Es ist schon früher erwähnt worden, daß Kray auf den 3. Mai eine Rekognoszirung unternehmen wollte, wozu, nebst Nauendorf, sowohl Gyulai als der Erzherzog Ferdinand mitzuwirken hatten. Nauendorf sollte das Ganze leiten. Um die Mittagsstunde führte dieser seine Angriffskolonne über Weiterdingen vor; aber kaum war er über diesen Ort hinausgerückt, so begegnete er den französischen Massen, die Moreau ebenfalls zum Angriff vorbewegte. Da das Terrän hinter Weiterdingen das vorwärtige beherrscht, so führte Nauendorf

*) Folgende war die Truppeneintheilung der Östreicher am 2. und 3. Mai 1800: Sztarray 13⅞ Bataillons, 32 Eskadrons; — Kienmayer 3 Bataillons, 16 Eskadrons; — Gyulai 5 Bataillons, 14 Eskadrons; — Erzherzog Ferdinand 6 Bataillons, 21 Eskadrons; — Nauendorf 5⅜ Bataillons, 9 Eskadrons; — Prinz Joseph Lothringen 7 Bataillons, 18 Eskadrons; — Vinzenz Kollowrath 9 Bataillons, 24 Eskadrons; — Klinglin 5 Bataillons 12 Eskadrons; — Lindenau 4 Bataillons; — Baillet 10 Bataillons, 6 Eskadrons: zusammen 67⅝ Bataillons, 152 Eskadrons. —

seine Kolonne auf die nördlich von diesem Orte befindliche Anhöhe, vertheilte darauf sein Geschütz, und besetzte den Wald, der von Welsch-Engen gegen Biningen sich an die Heerstraße anschließt. Es war eine treffliche Stellung, wider welche der Feind in der Fronte nichts unternehmen konnte. Aber die halbe Division, welche Gen. Lorges von der linken Kolonne des Stockacher Angriffs detaschirt hatte, näherte sich Mühlhausen. Sie gewann die Höhen zwischen Mägdberg und Deuchtlingen, und beschoß von diesen beherrschenden Anhöhen die Aufstellung Nauendorfs in der Flanke. Gleichzeitig wurde der Hohenstoffeln vom Feinde erstürmt; die Generale Delmas und Grandjean drangen mit gefälltem Bajonette in den Wald von Welsch-Engen, und so mußte diese Stellung, auf beiden Flügeln umzingelt, verlassen werden. Nauendorf führte seine Truppen hinter den sumpfigen Bach von Welsch-Engen. Die Armee hatte sich indessen entfaltet, und stand sonach an den Abfällen des Hohenhöven über Neuhausen bis Ehingen. Auch war Anfangs mit 2 Bataillons besetzt; wohin Abends noch 6 Eskadrons kamen.

In dieser Stellung wurde von beiden Theilen anhaltend und hartnäckig gefochten; aber ohne entscheidende Resultate. Kray griff Welsch-Engen muthig an, warf den Feind heraus; aber vor dessen wiederholten Wechselangriffen vermochte er es nicht zu behaupten. Eben so verzweifelt wurde um den Besitz von Ehingen anhaltend gekämpft. Scharen von Todten und Verstümmelten zeugten von dem ausharrenden Muthe und der Erbitterung, mit der man focht. Aber Ehingen und Welsch-Engen waren die Scheidepunkte, welche keinem von Beiden zu überschreiten möglich war.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K.K.
KRIEGS
ARCHIV

Wien, 1836.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

terdingen entsendete Kolonne griff die westlichen Lehnen an. Der Angriff gelang, nach unsäglicher Mühe und dem tapfersten Widerstande der Östreicher, — und beschloß die Schlacht.

Kray zog seinen rechten Flügel in das Thal herab, und stellte sich von Engen über Neuhausen bis Ehingen, fest entschlossen, am folgenden Tage die Schlacht zu erneuern, und das heute noch zweifelhaft gebliebene Loos zur Entscheidung zu bringen. Moreau blieb im Besitze des Hohenhöven und von Welsch-Engen, theilte Ehingen mit den Östreichern, und besaß Mühlhausen. — Der Erzherzog Ferdinand, welcher den ganzen Tag hindurch die Division St. Suzanne beschäftigt hatte, wurde, wie früher erwähnt, über Ried-Eschingen und Leipferdingen, gegen Abend bis Stetten zurückgedrängt, wo er sich sammelte, und den Ausgang der Schlacht abzuwarten beschloß. — Die Brigade Gyulai war diesen ganzen Tag unthätig. Eine folgenlose Rekognoszirung gegen Bellen, so wie eine unfruchtbare Kanonade bei Deckingen, war Alles, was sie leistete. Auch ward ihr von dem kommandirenden Generalen kein anderer Befehl, als die Vorräthe in Donau-Eschingen so viel möglich zu retten. Als sie diesen Auftrag erfüllet, und von des Erzherzogs Ferdinand Rückzug nach Stetten Kunde erhielt, zog sie sich sehr zweckmäßig nach Geisingen, und sicherte den rechten Flügel der Armee. — Das Gefecht bei Stockach und die Schlacht von Engen kosteten den Östreichern 1,147 Todte, 1,884 Verwundete und 3,862 Gefangene, — zusammen 6,893 Mann. —

Während FZM. Kray einem neuen Angriffe am nächsten Morgen entgegen sah, kam die Nachricht von

dem Rückzuge des Prinzen Joseph Lothringen nach Siegmaringen. Entblößt auf seiner linken Flanke, vom Korps des Prinzen Lothringen zu sehr getrennt, glaubte Kray, in seiner dermaligen Stellung kein Gefecht annehmen zu dürfen, und beorderte die Armee über Liptingen nach Mößkirch. Um drei Uhr Morgens brach diese am 4. Mai in vier Kolonnen dahin auf: Die Erste, unter Vinzenz Kollowrath, war aus den Grenadieren, und der um Engen gestandenen Infanterie zusammengesetzt. Die Zweite, unter Lindenau, bestand aus sämmtlicher bei Neuhausen und hinter Welsch-Engen postirt gewesenen Infanterie und Kavallerie. Beide Kolonnen nahmen den Weg in einem tiefen Defilee nach Biesendorf, und von da über Emmingen ob Egg nach Liptingen (5 Stunden). — Die dritte Kolonne, unter dem GM. Prinz Karl Lothringen, welche von sämmtlicher bei Ehingen gestandenen Infanterie und leichten Kavallerie gebildet ward, ging über Aach nach Liptingen (4½ Stunden). — Dieser folgte die vierte Kolonne, unter FML. Nauendorf, an welche sich die in Aach aufgestellte Truppe schloß, und so vereint die Nachhut bildete. Der Erzherzog Ferdinand hatte den Befehl, über Haltingen und Emmingen ob Egg zurückzugehen, sich daselbst mit dem über Tuttlingen herabkommenden Gen. Gyulai zu vereinigen, und die kurpfalz-baierische Brigade Wrede, — 3 bis 4,000 Mann, — welche ebenfalls von Tuttlingen anrückte, zu verwenden. —

Nachdem sich die Armee in Liptingen gesammelt hatte, wurde sie in zwei Kolonnen vereinigt, und setzte ihren Marsch fort. Die Erste ging über Schwandorf und Krumbach nach Mößkirch, — die Zweite

über Neuhausen und Wendorf ebenfalls dahin (5 Stunden). — Der Prinz Joseph Lothringen wurde von Siegmaringen zur Armee beordert. — Nauendorf blieb in Krumbach als Vorhut; Gavasini, der nach dem Gefechte bei Stockach nach Überlingen gewichen war, besetzte Pfullendorf. — Die Vorpostenkette lief von Tuttlingen, Liptingen, Gallmannsweil, Floren, Roth, Sendhard, Rustetten bis an den Boden-See. — Stzarray und Kienmayer befanden sich im Anmarsche zur Armee. — Der Fürst Reuß stand in Vorarlberg fest; obwohl ihm Kray am Vorabende der Schlacht von Engen den erneuerten Befehl gab, eine Diversion über den Rhein zu machen. —

Kray hatte seinen beschwerlichen Rückmarsch von Engen nach Möskirch vollendet, ohne von dem durch anhaltenden Kampf erschöpften Feinde beunruhigt worden zu seyn. Bei Möskirch war Kray sich eines ernstlichen Angriffs nicht gewärtig. Moreau muthmaßte eben so wenig, auf einen kräftigen Widerstand zu stoßen. Kray wollte seinen äußerst ermatteten Truppen einige Ruhe gönnen, und sie abkochen lassen. Le Courbe, als der Nächste, der am wenigsten gelitten und einen ganzen Tag gerastet hatte, ging den Rückziehenden nach. Diese leisteten Widerstand; Moreau schickte Verstärkungen theilweise vor, und so entspann sich planlos eine neue Schlacht, die den ganzen Tag währte, und nach welcher beide Theile, wie bei Engen, das Schlachtfeld größtentheils behauptet haben.

Kray stand auf dem waldigen, steilen Bergabfalle, mit dem rechten Flügel zwischen Thalheim und Rohrdorf, Möskirch vor der Fronte, und den lin-

ken Flügel gegen Meningen ausgedehnt. FML. Nauendorf hatte mit der Vorhut Krumbach und Liptingen besetzt. Vor Möskirch, unfern vom Rande des Waldes, durch welchen die Straße nach Stockach zieht, stand eine beträchtliche Abtheilung, zur Unterstützung der Vorposten bestimmt. Eine andere Abtheilung der Division Baillet wurde auf dem bewaldeten Bergfuße bei Schmerlingen aufgestellt. — Der Erzherzog Ferdinand, dessen Korps nach dem Rückzuge von Engen auf 21⅛ Bataillons, 46 Eskadrons gebracht wurde, hatte, wie bereits erwähnt, Befehl, bei Neuhaus ob Egg sich aufzustellen, daselbst die Brigade Gyulai abzuwarten, sodann über Buchheim, Leibertingen, Langenhard sich der Armee zu nähern.

Gegen diese Stellung der Östreicher rückte der Feind in folgender Ordnung vor: Nachdem Le Courbe eine Brigade in Bondorf gegen den Fürsten Reuß zurückgelassen hätte, marschirte er um Mitternacht auf den 5. Mai von Stockach ab. Gen. Vandamme nahm den Weg nach Klosterwald; die Generale Montrichard, Nansouty und Hautpoult verfolgten die Hauptstraße gegen Krumbach. Lorges nahm seine Richtung gegen Heudorf. — Moreau zog sich von Engen über Aach auf die Straße von Stockach, und folgte den drei benannten Divisionen in beträchtlicher Entfernung nach. — St. Cyr hatte den Raum zwischen Liptingen und Tuttlingen besetzt. —

Schon um sechs Uhr früh warf sich Montrichard mit wildem Ungestüm auf die Vorhut Nauendorfs bei Krumbach, und drückte sie bald bis auf die offene Höhe, welche zwischen Möskirch und dem vorwärtigen Waldrande liegt. Hier wurde ihm von den

daſelbſt aufgeſtellten Unterſtützungen tapferer Widerſtand geleiſtet, und der Feind durch das zahlreiche Geſchütz, welches die Öſtreicher in der dortigen Gegend aufgeführt hatten, in den Wald zurückgewieſen. — Während dieſer Vorfälle näherte ſich die Diviſion Lorges, die von Krumbach aus ſchon ihre Richtung gegen Heudorf genommen, dieſem Orte, und griff die Öſtreicher an. Das Gefecht dauerte lange und unentſchieden, bis es endlich zwei franzöſiſchen Halbbrigaden gelang, Heudorf zu nehmen. Angriff und Vertheidigung wechſelten um Heudorf, als Vandamme mit der Brigade Molitor von Kloſterwald über Schmerlingen vor Möskirch ankam. Er entſandte ein Paar Bataillons rechts über die Ablach gegen Meningen, um den öſtreichiſchen linken Flügel zu umgehen, und unternahm, zugleich mit Montrichard, Hautpoult und Nanſouty, einen entſcheidenden Angriff auf Möskirch, drang mit den rückziehenden Öſtreichern zugleich in die Stadt, und marſchirte auf den nächſten vorwärtigen Anhöhen auf. Der Verluſt von Möskirch entſchied auch den Rückzug der bei Schmerlingen geſtandenen Abtheilungen, und überhaupt des ſchwachen öſtreichiſchen linken Flügels, nach Engelwies; wo er vom Feinde wenig angefochten wurde, und ſich bis zu Ende der Schlacht behaupten konnte. Kray hatte, vor dieſem Angriffe ſchon, mehrere Truppen aus ſeiner Mitte gegen Thalheim und Heudorf gezogen, um der von da drohenden Gefahr zu begegnen; was das Debouchiren des Feindes durch Möskirch begünſtigen mußte. Durch dieſe Anhäufung der Kräfte bei Heudorf gelang es den Öſtreichern, den Gen. Lorges hinauszuwerfen, der ſich auf die eben von

Krumbach anrückende Diviſion Delmas zurückzog, und von ihr unterſtützt wurde.

Das Gefecht hatte bei Möskirch beinahe aufgehört; bei Heudorf wüthete es fort, ohne entſchiedenen Karakter, als der Erzherzog Ferdinand mit der Spitze ſeiner Kolonne Nachmittags zwei Uhr Buchheim erreicht hatte. Er erkannte die Gefahr, die ihm und der Armee drohte, wenn es dem Feinde gelang, ihn von ihr zu trennen, und er entſchloß ſich daher unverweilt zum Angriff. Mit 9⅔ Bataillons, 25 Eskadrons rückte er gegen Altheim. — Als FML. Rieſch die Vorrückung des Erzherzogs wahrgenommen hatte, nahm er 3 Bataillons und 7 Eskadrons, ſchloß ſich an 5 Eskadrons Meszaros Huſaren, der Vorhut des Erzherzogs Ferdinand bei Thalheim, und ging auf die Thalmühle los. Er begann den Angriff mit 5 Eskadrons Meszaros und 1 Bataillon Erzherzog Ferdinand, unterſtützt durch eine Kavallerie-Batterie. Der Feind wich hinter die Chauſſee, welche aus Möskirch nach Krumbach führt. An der dortigen Waldſpitze wurden zwei franzöſiſche Regimenter von den raſch vordringenden Truppen des FML. Rieſch umzingelt, und waren der Gefangenſchaft nahe, als eine franzöſiſche Halbbrigade zu ihrer Rettung erſchien, das Gefecht herſtellte, und den FML. Rieſch zwiſchen die Wälder um Heudorf zurückwarf, wo er ſich, immer fechtend, bis zur einbrechenden Nacht behauptete.

Die Vorrückung des Erzherzogs über Altheim und Thalheim, ſo wie Rieſchs Angriff, bewog Moreau, die zurückgedrückten Diviſionen Lorges und Delmas mit der ſo eben angekommenen Diviſion Baſtoul zu verſtärken. Er ſtellte dieſe Abtheilungen bei Waldsperg in

einem vorspringenden stumpfen Winkel auf. Der Erzherzog griff den rechten Flügel, den Bastoul eingenommen hatte, an. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, das von beiden Theilen mit vieler Erbitterung, jedoch ohne große Resultate, geliefert wurde. —

Gen. Rosenberg war während des Kampfes von Schwandorf bis Krumbach, Gyulai aber bis Bietingen fechtend vorgegangen. Beide hatten mehrere Gefangene gemacht. — Der französische linke Flügel war im offenbaren Nachtheil, als gerade zu rechter Zeit die Division Richepanse erschien, durch einen frischen Andrang den Erzherzog Ferdinand nach Altheim drängte, die Generale Rosenberg und Gyulai überflügelte, sie dadurch zum Rückzuge zwang, und mit eintretender Nacht die Schlacht entschied. Die Östreicher hatten sich nach derselben bei Altheim, Thalheim, Rohrdorf und Engelwies gesammelt. Die Franzosen hatten das Ablach-Thal, Möskirch, Heudorf und Bietingen. St. Cyr stand unbeweglich bei Liptingen. Die schwache Brigade Gavasini, die an dem Schicksale des Tages keinen Theil genommen hatte, ging nach der Schlacht von Möskirch über Mengen nach Plochingen.

Kray verlor in der Schlacht 477 Todte, 1,919 Verwundete, 1,571 Gefangene, — zusammen 3,967 Mann, nebst 311 Pferden. —

Da die Östreicher nach der Schlacht von Möskirch die freie Bewegung auf dem rechten Donau-Ufer verloren hatten, auch die Verbindung mit dem Fürsten Reuß, mit ihrer Minderzahl gegen die Übermacht Moreaus, nicht erzwingen konnten; so beschloß Kray, auf das linke Donau-Ufer hinüberzugehen. — Sztarray war im Anmarsche gegen Hechingen; Kienmayer

hatte bereits Ebingen erreicht. Die Vereinigung dieſer beträchtlichen Kräfte war dringende Nothwendigkeit; darum ſetzten ſich die Öſtreicher theils in der Nacht, theils mit dem früheſten Morgen des 6. Mais nach Siegmaringen in Marſch. Die ganze Armee ſchlug den Weg über Engelwies ein, woſelbſt Nauendorf und Baillet ſich aufſtellten, und die Nachhut bildeten. Am folgenden Tage marſchirte Kray am linken Ufer der Donau nach Langen-Enslingen, wo er die Nacht zubrachte, und die Donau von Hunderſingen über Binswangen bewachen ließ. Hier ſtieß FML. Kienmayer zu ihm. Sztarray war in Tübingen, um über Hechingen dem Heere ſich zu nähern; doch erhielt er noch am nämlichen Tage den Befehl, daß er ſich über Urach und Blaubaiern gegen Ulm ziehen ſolle. —

Der Feind blieb am rechten Ufer der Donau, und hatte ſich am 7. Mai folgendermaßen aufgeſtellt: Le Courbe beſetzte Winter, Sulgau, Groß-Stadelhofen und Pfullendorf, und entſendete eine Brigade nach Vorarlberg. Die drei Diviſionen des Centrums ſtanden zwiſchen Kloſterwald und Möskirch. St. Cyr beſetzte die Strecke zwiſchen der von Möskirch nach Mengen führenden Straße und der Donau. St. Suzanne war am linken Ufer der Donau, und zog langſam, als ſtark verſagter linker Flügel, dem Heere nach. — Die folgenden zwei Tage bewegte ſich die franzöſiſche Armee in ſehr kleinen Märſchen dergeſtalt, daß am 9. Le Courbe hinter der Schußen, von Berg über Möchenwang und Nulendorf gegen Schußenried ſtand, und mit der bereits erwähnten Brigade die Vorarlberger im Zaume hielt. Das Centrum ſtellte ſich zwiſchen Schußenried und

Reichenbach; St. Cyr zwischen Buchau und der Donau. —

So wie FZM. Kray von dem Vorgreifen der französischen Armee im Donau-Thale Kunde erhielt, änderte er seinen Entschluß, und beschloß, die Armee wieder auf das rechte Ufer hinüber zu führen. Nur dadurch konnten, so glaubte er, die in Biberach angehäuften Vorräthe gerettet, die Verbindung mit dem Fürsten Reuß hergestellt werden. Diese lag ihm ganz besonders am Herzen. Eine glückliche Schlacht aber müßte, nach seiner Meinung, nicht nur diese herstellen, sondern auch überhaupt alle bisherigen Unfälle tilgen. — Und er war ja ehemals in Italien so glücklich! Aber zur Erreichung dieser so sehr gewünschten Verbindung konnte er nichts Entscheidendes veranlassen. Zwar hatte er dem Fürsten noch von Engen aus den Befehl zugeschickt, wenigstens eine Demonstrazion in die Schweiz zu machen, um dadurch einen Theil des Feindes auf sich zu ziehen. Bei der weiten Entfernung langte dieser, wie meistens alle Befehle unter solchen Umständen, zu spät an. Der Fürst glaubte seinen rechten Flügel zu sehr gefährdet, als daß er, außer dessen vermeintlicher Sicherung, noch einen andern Entschluß wagen sollte. Schon auf die Kunde der verlornen Schlacht bei Engen ließ er 7 Bataillons, 3 Eskadrons über Lochau, Leitenhofen und Heimenkirchen sich aufstellen, um, nach Maßgabe der ferneren Ereignisse bei der Hauptarmee, die nördlichen Päße Tirols schneller zu erreichen. Er sendete zwar am 8., — auf die ihm zugekommene Versicherung Krays, daß Gen. Meerveld ihm bis Waldsee entgegen kommen werde, — den Gen. Graf Grünne mit 6 Bataillons, 9 Eskadrons, 20 Geschützen nach

Wangen, um diese lang gewünschte Verbindung endlich zu erreichen; aber Meerveldt konnte, durch die Stellung Le Courbes gehindert, nicht kommen, und der Fürst ließ den Grafen Grünne, da Vandamme, ohne sich an ihn zu kehren gegen Memmingen vordrang, den Seitenmarsch nach Isni machen.

Die Hoffnung der Rettung seiner Vorräthe und der Vereinigung führte also den FZM. Kray nach Biberach. Es war ein gewagter Flankenmarsch, vor der Fronte des Feindes, den er von Langen-Enslingen dahin zu unternehmen im Begriffe stand. Zu seiner Sicherung wurde Gen. Meerveldt mit 1 Bataillon, 6 Eskadrons und einer Kavallerie-Batterie nach Ertingen über die Donau geschickt, mit dem Befehle, Herbertingen und Sulgau zu besetzen. Diesem folgte FML. Kienmayer, faßte zwischen der Konzach und Ertingen Posto, und beobachtete die Strecke von Dirnau bis zum Feder-See.

Die Armee selbst brach am 7. Mai um Mitternacht in zwei Kolonnen auf. Die Eine ging über die Chaussee nach Altheim und Riedlingen, wo sie die Donau übersetzte, und bei Unlingen an den Abfällen des Bußenberges lagerte. Die Zweite marschirte über Andelfingen, Grünningen und Taugendorf, setzte daselbst über den Fluß, und kam an den Bußenberg. Die Artillerie-Reserve folgte der zweiten Kolonne. — Aus diesem Lager, wo einige Stunden gerastet wurde, setzte die Armee ihren Marsch nach Biberach fort. Kienmayer, als die Vorhut, sollte über Buchau nach Ogeltshausen rücken, und die Strecke von der von Biberach nach Waldsee führenden Straße bis Tießen beobachten.

Die Armee selbst bildete abermals zwei Kolonnen. Die Erste, 24 Bataillons, 24 Eskadrons, ging über Deutingen, Uttenweiler, Ahlen und Biberach. Die Zweite, 33 Bataillons, 45 Eskadrons, mußte den Umweg über Offingen, Dieterskirch, Singen, Aßmannshard und Warthhausen nach Biberach einschlagen. Nauendorf, der die Nachhut, von $5\frac{4}{8}$ Bataillons, 30 Eskadrons befehligte, blieb, so lange die Armee an dem Bußenberge ruhte, in Langen-Enslingen, und hatte den Gen. Gavasini von Plochingen nach Binswangen gezogen. So wie die Armee gegen Biberach aufbrach, zog auch Nauendorf ihr nach, und stellte sich Anfangs in Offingen, nachher in Uttenweiler. Am linken Ufer blieb bloß ein kleines Streifkommando zurück. —

So waren die Anstalten, deren Ausführung jedoch der Feind zum Theile hinderte. Kienmayer hatte zwar am 7. Ertigen besetzt; er wurde aber schon am 8. früh daraus verdrängt. Er zog sich nach Betzenweiler, und überließ Neufrach und Heudorf, so wie die Waldungen um Konzach, dem Feinde. — Die Armee hatte indessen Biberach ereilt, und sich zwischen Mettenberg und Ummendorf aufgestellt. Vor ihrer Fronte floß der Rißbach in einem über tausend Schritte breiten, hin und wieder sumpfigen Thale, welches von steilen Rändern eingeschlossen ist, die sich bloß in der Strecke zwischen Schweinhausen und Ummendorf verflächen. In diesem Defilee, worüber die Brücken von Warthausen, Biberach und Schweinhausen führen, liegt die Stadt Biberach. Westlich der Stadt erheben sich die Höhen: der Kigl und der Lindeberg, welche gegen den Feder-See sich flach verlaufen, gegen Biberach aber in einem

steilen Sturze enden. Diese Höhen verbinden sich mit dem sanften, offenen Rücken, welcher gegen Mittel-Biberach und Oberndorf sich hinzieht, und einen Theil des Schlachtfeldes ausmacht. —

Vor dem Beginne des Treffens von Biberach, am 9. Mai, standen die beiden Heere folgendermaßen aufgestellt: die östreichische Armee zwischen Ummendorf und Mettenberg, mit beiden Flügeln bis an das Riß-Thal ausgedehnt. Sie stellte, unter dem FML. Kienmayer, 10 Bataillons, 24 Eskadrons, 10 Geschütze auf die Höhen des Kigl und Lindeberges, meist nur in der Absicht, um durch Behauptung des vorwärtigen Terräns ihre in Biberach angehäuften sehr beträchtlichen Vorräthe in Sicherheit zu bringen. Die Vorposten standen bei Oberndorf, Groth, Steinhausen und Ingoldingen. Die Brücke bei Schweinhausen und Appendorf war vom linken Flügel bewacht. Nauendorf war mit $4\frac{5}{8}$ Bataillons, 30 Eskadrons bei Uttenweiler als Nachhut geblieben. —

Der rechte Flügel der französischen Armee, unter Le Courbe, hatte Wurzach besetzt, und sich bis gegen Schußenried ausgebreitet. Die Reserve-Division befand sich zwischen Schußenried und Reichenbach. Die Division St. Cyr stand auf den Höhen vor Buchau, und hatte einzelne Abtheilungen bis an die Donau entsendet. St. Suzanne war auf dem linken Donau-Ufer, und nahm an der Schlacht keinen Antheil.

Aus der Stellung von Buchau eröffnete St. Cyr gegen zehn Uhr früh den Angriff mit zwei Divisionen über Ogeltshausen, und warf die östreichischen Po-

sten bei Oberndorf. Dann griff er Mittel-Biberach an, während eine von ihm abgeschickte Kolonne über die Lauerbühl- und die Öhl-Mühle gerade auf Biberach losging. Es begann nun ein sehr ernstlicher Kampf gegen Kienmayer, den Kray durch vorgeschickte Abtheilungen aus der Hauptstellung zu unterstützen nicht unterließ.

Während diesem hartnäckigen, aber nicht entscheidenden Gefechte rückte die Division Richepanse, größtentheils aus Reiterei bestehend, nachdem sie die Östreicher von Steinhausen und Groth gegen Ingoldingen geworfen hatte, auf der Hauptstraße gegen Biberach, — so wie Delmas nach einer beinahe vierstündigen Kanonade, gegen Appendorf vor. — In dem nämlichen Augenblicke, als Richepanse sich Biberach näherte, unternahm St. Cyr einen entscheidenden Angriff auf die Östreicher zwischen Biberach und Mittel-Biberach. Kienmayer wurde dadurch hinter den Rißbach auf die Armee geworfen; in Biberach drang der Feind zugleich mit jenen östreichischen Abtheilungen, die ihren Rückzug dahin genommen hatten, ein, bemeisterte sich der Stadt, und im schnellen Anlaufe auch der Brücke, welche über die Riß führt.

Dieses glückliche Ereigniß, das Eintreffen Richepanses im entscheidenden Augenblicke, hob den Muth der Franzosen aufs äußerste. Denn kaum hatten sie Biberach erreicht, so stürmten sie, wie aus innern Antriebe, beinahe ohne Führung und Befehl, die Anhöhen von Bergenhausen und Birkenfeld, welche auch sogleich genommen und behauptet wurden. Hierdurch war das gegen Biberach vorgeschoben gewesene Centrum der Östreicher zurückgedrückt, und selbst ihr rechter Flügel durch eine Kolonne, die St. Cyr auf der Straße nach

Bahingen abschickte, bedroht. Auf ihrem linken Flügel hätten die Östreicher zahlreiches Geschütz bei dem Jordan-Bad aufgeführt, welches das Thal, und die nach Schweinhausen führende Straße bestreicht. Es war eine schwierige Aufgabe, diesen Flügel zu überwältigen, die jedoch Richepanse, — zwar mit sehr beträchtlichem Verluste, — löste. Er ließ seine aus Biberach ziehende Infanterie stürmend auf die Höhen des Jordan-Bades rücken. Seine Reiterei jagte das Thal hinauf, fand zwischen Ummendorf und Appendorf eine Furt, setzte darüber, und stellte sich bei Ummendorf auf. Durch dieses Ereigniß, und da Delmas inzwischen auch Schweinhausen erreicht und genommen hatte, sah sich der östreichische linke Flügel genöthigt, theils gegen Hinsingen, theils in der Richtung gegen Mettenberg, zurückzugehen.

Während dieser Vorfälle auf Kraps linkem Flügel, wurde am rechten, auf den Höhen zwischen Bergenhausen und Mettenberg, mit vieler Erbitterung gefochten. Endlich gegen Abend wich auch dieser Flügel der Übermacht, und zog sich langsam, und unter wiederholten Gegenangriffen, über Windenreute gegen Ringschnaid.

In dem Augenblicke, als die Östreicher Mettenberg zu räumen anfingen, kam Nauendorf von Uttenweiler bei Warthausen an. Er hatte seit dem frühesten Morgen mit den Truppen des Gen. Legrand gekämpft, und da ihm das Schicksal der Armee unbekannt war, und er in seinem Rücken und auf seiner Verbindung von Mittel-Biberach von französischen Parteien umschwärmt wurde, so beschloß er, sich auf den FML. Kienmayer bei Mittel-Biberach zurückzuziehen. Mit der Spitze sei-

ner Kolonne in der Höhe von Mittel-Biberach angelangt, sah er die Stellung vom Feinde besetzt, und nahm also den Weg über Warthausen, um sich bei Mettenberg der Armee anzuschließen. Da aber dieser Flankenmarsch im Angesichte des Feindes für den Schweif seiner von Legrand verfolgten Kolonne zu gefährlich werden konnte, so schickte er dem Gen. Gyulai den Befehl entgegen, ihm nicht zu folgen, sondern einen anderen Weg, mehr rechts, auf die nach Laupheim führende Straße, einzuschlagen. Er selbst ging über Warthausen durch das Riß-Thal nach Gallmatshof, wo er sich aufzustellen im Begriffe war, als bereits eine französische Kolonne zwischen den Waldungen von Mettenberg und Gallmatshof, eine andere im Riß-Thale vordrang. Durch dieses Ereigniß von der Armee getrennt, seine eigenen Truppen in zwei Theile geschieden, hielt er einen Angriff zur Erzwingung der Verbindung mit der Armee für zu gewagt, und zog sich mit seinen äußerst ermatteten Truppen auf Laupheim zurück.

Das Treffen bei Biberach, welches doch nur einige Stunden gedauert hatte, kostete den Östreichern 223 Todte, 1,013 Blessirte, 2,752 Gefangene; — im Ganzen 3,988 Mann nebst 370 Pferden. —

Die östreichische Armee zog sich in der Nacht nach dem Treffen in guter Ordnung, und vom Feinde nicht beunruhigt, hinter Ochsenhausen. Sie stellte sich zwischen Erlenmoos und Eichen auf. Schon am frühesten Morgen des folgenden Tages verließ Kray auch dieses Lager, und marschirte mit der ganzen Armee in einer Kolonne nach Memmingen; wo er sich auf den Höhen am rechten Ufer der Iller, mit dem linken

Flügel gegen Vöhringen, aufstellte. Der Hauptheil der Vorposten stand in Buxheim und Engelsee, und die Vorpostenkette wurde von Herrenried an der Iller, über Eitrach, Haßlach, Roth, Eichenberg und Kirchberg gezogen. Nauendorf wurde mit seinen Truppen von Laupheim nach Illerdissen befehligt. Er beobachtete die Iller bis zu ihrem Einflusse in die Donau. Noch Abends zog der größte Theil dieser Truppen längs der Iller nach Memmingen. Nauendorf selbst ging für seine Person nach Buxheim, um das Kommando der Vortruppen des linken Flügels anstatt des verwundeten FML. Baron Kienmayer zu übernehmen.

Nach dem Treffen bei Biberach stellte sich St. Cyr daselbst auf, und schob bloß den Gen. Ney vor, um den östreichischen rechten Flügel zu beobachten. Moreau ging mit der Reserve-Division am 10. nach Ochsenhausen. Le Courbe kam mit den Divisionen Lorges und Montrichard von Wurzach gegen den Zusammenfluß der Eitrach und Iller. Diese drangen schnell gegen die östreichische Stellung, und fanden die ersten Hinderniße bei Eitrach, wo die Östreicher die Brücke abgetragen hatten. Doch bald wurde dieses Hinderniß überwältigt, und im nämlichen Augenblicke auch die Höhe erstiegen, wo sich die Östreicher aufgestellt hatten. Obwohl sie, nach heftigem Streite, im Kurzen hinter den Riedbach gedrängt wurden, so behaupteten sie sich auf den Memmingen unmittelbar umgebenden Anhöhen dennoch bis in die Nacht. Die Franzosen ließen es bei Besetzung der gewonnenen Stellung bewenden, und standen von weiteren Angriffen ab. —

Kray verlor in diesem Gefechte 39 Todte, 139 Verwundete, 228 Gefangene, — zusammen 406 Mann

nebſt 82 Pferden. Er ſah nunmehr ein, daß es die Übermacht des Feindes unmöglich mache, die Verbindung mit dem Fürſten Reuß zu eröffnen; er ſah, daß er ſeinen erſchöpften Truppen einige Ruhe gönnen, und den FZM. Sztarray an ſich ziehen müſſe. Er entſchloß ſich demnach, nach Ulm zurückzugehen. Dieſem gemäß brach die Armee am 10. Mai um eilf Uhr Nachts aus dem Lager bei Memmingen auf, und ging auf der einzigen Straße über Illerdiſſen nach Ulm. Die Nachhut, unter Gen. Meerveldt, erhielt Befehl, ſich bei Illerdiſſen aufzuſtellen, und ihre Vorpoſten am rechten Iller-Ufer, von Illerreichheim an, auszuſtellen. — Moreau hatte den Rückzug wenig beunruhigt, und bloß bei Heimertingen auf der Straße von Memmingen nach Ulm, war er auf Krays Nachhut geſtoßen. — Die öſtreichiſche Armee hatte den vierzehnſtündigen Marſch von Memmingen nach Ulm am 11. Mai ungehindert zurückgelegt.

So war auch die letzte Hoffnung der Vereinigung mit dem Fürſten Reuß verſchwunden. — Der Gen. Laval, den Le Courbe gegen Vorarlberg entſendete, zog von Ravensburg nach Leutkirch. Dieſe Bewegung veranlaßte den früher erwähnten Marſch des Gen. Grünne von Wangen über Isni nach Kempten, damit er dieſen Ort vor dem Feinde gewinnen könne. Grünne löſte rühmlich ſeine Aufgabe; denn da er in Isni erfuhr, daß der Feind bereits Altisried beſetzt habe, ſo machte er ſich mit 126 Reitern und einer Kavallerie-Batterie eiligſt auf den Weg, ließ die Bagage der müden Infanterie auf Wagen laden, und ſo das erleichterte Fußvolk, unter dem Oberſt Richter, nachziehen. Eine halbe Stunde von Kempten erfuhr er

von den ihre Habe flüchtenden Einwohnern, daß der Feind im Anzuge sey. Die letzten Kräfte der äußerst ermatteten Pferde wurden noch in Anspruch genommen, und Grünne jagte durch die Stadt auf die Leutkircher Straße, überzeugt, daß ein keckes, unerwartetes Erscheinen den Feind überraschen werde. Der Erfolg entsprach seiner Erwartung; denn die Franzosen, welche in Kempten keinen Widerstand gewärtigten, und nur mit einigen Hundert Reitern vorgerückt waren, zogen sich bei der unerwarteten Erblickung der Östreicher nach Krugzell. —

Sztarrays Korps, das in verschiedenen Krümmungen und Wendungen, Vor- und Rückmärschen, das Rhein-Thal, den Schwarzwald und das Neckar-Thal durchzog, langte am 11. Mai in Blaubaiern an, wo es sich endlich an die Armee schloß. —

Die Bewegungen des Fürsten Reuß sind, als Folgen der Vorfälle im Donau-Thale, bereits erwähnt worden; doch wird eine allgemeine Übersicht der Tiroler und Vorarlberger Ereignisse, zum Schlusse dieses Abschnittes, am rechten Orte stehen.

Reuß hatte 26 Bataillons, 14 Eskadrons, die er folgendermaßen vertheilte: FML. Hiller, in Graubündten, mit 5 Bataillons, 2 Eskadrons, und einem Schweizer-Bataillon. Gen. Jellachich, mit 6 Bataillons, 4 Eskadrons, einem Regimente Schweizer, bei Götzis und Feldkirch. FML. Fürst Reuß stand mit 12 Bataillons, 8 Eskadrons bei Bregenz. Außerdem stand dem Fürsten die bewaffnete Miliz von Tirol und Vorarlberg zu Gebote.

In der Nacht vom 2. Mai war Fürst Reuß bereit, den Rhein zu passiren. Als er aber den Übergang

Le Courbes erfahren hatte, hielt er dieſe Unternehmung zu gewagt, und ſtellte ſie ein, um fernere Verhaltungsbefehle bittend. Kray trug ihm nunmehr eine bloße Diverſion im Rücken des Feindes auf, die aber der Fürſt um ſo unthunlicher fand, als er, um ſeinen rechten Flügel und die Vertheidigung Tirols zu ſichern, Alles anwenden zu müſſen glaubte. — Als Kray Engen verließ, ſtellte ſich Reuß von Schwandorf bis Bregenz in einer zwölf Stunden langen Linie auf. Am 7. ließ er den Gen. Grünne mit 6 Bataillons, 9 Eskadrons, 20 Geſchützen die erzählte Bewegung nach Kempten machen. Nachdem Grünne dieſen Ort vor dem Feinde erreicht, marſchirte er demſelben nach, und gab den unteren Theil Vorarlbergs dem Feinde preis. Den Gen. Graf Mercandin ließ er mit 3 Bataillons, 2 Eskadrons, in Immenſtadt, zur Bewachung des Jöchle-Paſſes. Bei Fueſſen ſtellte er 3 Bataillons, 3 Eskadrons auf; während er ſelbſt mit dem größten Theile ſeines Korps nach Reutti ging, in der Abſicht, die Schweiz, Reutti und Ehrwald zu vertheidigen. Er kam daſelbſt am 12. Mai an, ohne daß, außer der Brigade Grünne, auch nur ein Mann einen Schuß gemacht hätte.

Nachdem Fürſt Reuß Bregenz verlaſſen, beſetzte Jellachich mit leichten Poſten Hohenembs, und dehnte ſeine Vorpoſten längs dem von da in den Rhein fließenden Bache aus. Der Bregenzer Wald ward mit 2,000 Mann, theils Landmiliz, theils regulärem Militär, beſetzt. Gegen ihn und Hiller ſtanden die feindlichen Generale Moncey, Lapoype und Jordan, in Allem mit 5 Bataillons, Erſterer am Ober-

Rhein, letztere Beide in Lindau und Bregenz, welcher Städte sie sich am 11. Mai, nach geringem Widerstande, bemeistert hatten, und wo sie 17 abgetakelte Fahrzeuge der auf dem Boden-See bestandenen Flottille fanden. Der Rest war in den Grund gebohrt worden. —

—r.

(Ende des ersten Abschnittes.)

II.

Dienstes-Jubelfeier

des kommandirenden Generalen in Mähren und Schlesien, Michael Freiherrn von Kienmayer, Seiner k. k. Majestät wirklicher geheimer Rath, des militärischen Marien Theresien-Ordens Kommandeur, — des Kur-Hessischen Löwen-Ordens Großkreuz, — des hessischen Militär-Verdienst-Ordens Ritter, — General der Kavallerie und Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 8; —

abgehalten zu Brünn am 16. November 1824.

Wenn die Großthaten vaterländischer Heroen die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erregen; wenn die Zeitgenossen und Waffengefährten ihrer glorreichen Tage mit freudiger Erinnerung in jene reiche Vergangenheit zurückblicken, die so manches große Bild kriegerischen Wirkens enthüllt; wenn endlich der jüngere Krieger die in den Annalen des Vaterlandes aufgezeichneten Thaten jener Männer, die ihm als Vorbilder dienen, mit Begeisterung und mit um so größerer Theilnahme liest, je erreichbarer in unserer militärischen Hierarchie ihm die Stufen erscheinen, auf denen sie ihre ersten Lorbeern pflückten: so bietet der Stillstand, den solche Helden am erreichten Ziele der beschwerlichen, ge-

fahrvollen Laufbahn halten, um mit einem großen letzten Blicke ihre thatenvolle Vergangenheit noch einmal zu überschauen, ein herzerhebendes, rührendes Schauspiel dar.

Der 16. November des Jahres 1824 war ein Tag, an dem ein vaterländischer Held einen solchen Stillstand hielt. Kienmayer beging sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. —

Wir haben erst kürzlich in den Blättern dieser Zeitschrift die Kriegsthaten des verewigten Generalen der Kavallerie Freiherrn von Kienmayer zu schildern versucht, in so weit es unsere Darstellungsgabe verstattete. *) Die Beschreibung eines Friedensfestes konnte nicht dorthin gehören. Denn Jahre waren seit jener Zeit dahin geeilt, wo Östreichs Doppelaar die blutigen Gefilde ruhmvollen Kampfes zum letztenmale umschwebt hatte. Der große, europäische Zwist war geschlichtet. Die Palme des Friedens blühte. —

Seit dem Sommer des Jahres 1820 war der kommandirende General in Siebenbürgen, Freiherr von Kienmayer, in gleicher Eigenschaft nach Mähren übersetzt worden, wo er zu Brünn seinen Sitz hatte. Der greise Held, furchtbar dem Feinde, dessen Achtung er sich in so vielen Gelegenheiten zu erzwingen gewußt, hochverehrt und geliebt von seinen Untergebenen, denen er ein gütiger Vater war, hatte sich während seines mehrjährigen Aufenthalts in Mährens Haupt- und Residenzstadt die allgemeine Hochachtung und die innigste Zuneigung aller Stände in hohem Grade erworben.

*) Siehe XII. Heft des Jahrganges 1835 und III. Heft 1836 der östreichischen militärischen Zeitschrift. —

Da nahte der 16. November des Jahres 1824, der letzte Tag eines halben Jahrhunderts, in welchem Kienmayer dem Monarchen und Vaterlande mit hohes Auszeichnung im Kriege und Frieden gedient. So kühn und verwegen, der ehrwürdige Greis den Gefahren des Todes auf dem Felde der Ehre entgegengetreten war, eben so anspruchlos und bescheiden, ja fast ängstlich, sah Kienmayer diesen Tag kommen. Schüchternheit vor pomphaften, seiner Person geltenden, Ehrenbezeigungen bildete einen Hauptzug seines Karakters. Eben deßhalb hatte er sich jede Feierlichkeit zur Begehung seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums verbeten. Aber Einwohner und Garnison von Mährens Residenzstadt, — an ihrer Spitze der zu Brünn residirende Landesgouverneur Graf Mittrovsky, und die daselbst anwesende Generalität, — hatten einhellig beschlossen, den 16. November auf eine Art zu feiern, wie es den hohen Verdiensten Kienmayers gebührte.

Der Morgen dieses Tages brach heran. Dunkle Wolken hingen am schwarzumflorten Firmamente; die Schöpfung schien zu trauern im düsteren Vorgefühle, daß der hochgefeierte Mann, dem das heutige Fest gelte, hienieden nicht lange mehr in der Mitte seiner ihn herzlich liebenden Zeitgenossen wandeln werde. *) — Die von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Hadik zur großen Kirchenparade festgesetzte zehnte Vormittagsstunde erschien; aber das mittlerweile eingetretene Regenwetter verhinderte, daß die Garnison in ihrer wohlgeprüften Haltung unter die Waffen sich stellen

*) Vier Jahre später, am 28. Oktober 1828, entriß ihn der Tod der Armee. —

konnte. Man mußte sich daher darauf beschränken, daß der Jubilant geradezu in die Garnisonskirche geführt wurde, an deren Eingang er von der hohen Generalität, den Stabs- und Oberoffizieren, deren Anzahl sich durch die aus der Provinz Hereingekommenen, — worunter zwei Offiziere des Husaren-Regiments Nr. 8, — bedeutend vermehrt hatte, ehrfurchtsvoll empfangen und in das Innere des Heiligthums geleitet ward. In einem großen Hochamte wurde hier dem Allerhöchsten das Dankopfer dargebracht. Jeder Einzelne fühlte sich von der Wichtigkeit und ernsten Bedeutung dieses erhebenden Momentes tief durchdrungen; jeder der anwesenden Kriegsgefährten des gefeierten Helden empfand in diesem Augenblicke, daß es der Gott der Schlachten, der Allmächtige war, der Kienmayern aus so vielen Gefahren, aus so manchen blutigen Kämpfen unversehrt hervorgehen ließ, der ihn schirmte auf den Gefilden von Fokszan, Mottinestie, Rouvroy, Amberg, Osterach, Stockach; der ihn bei dem kühnen Felsensturze aus den Fluthen der Neuß wunderbar errettete; der ihn beschützte auf den Schlachtfeldern von Hohenlinden, Austerlitz und Aspern.

Nach beendigtem feierlichen Gottesdienste kehrte der kommandirende General in seine Wohnung zurück. Das indessen sich ausgeheiterte Wetter hatte es erlaubt, daß mittlerweile die bewaffneten Bürger sich vor dem Generalkommando-Gebäude in Parade aufstellen konnten. Der hohe Jubilant stieg aus seinem Wagen, und dankte, tiefgerührt über diese Aufmerksamkeit, der biederen Bürgerschaft, so wie später den bürgerlichen Offizieren, für ihre Glückwünsche, welche der Magistratsrath Pfefferkorn, als Organ derselben,

dem Freiherrn von Kienmayer in seiner Wohnung abstattete.

Hierauf erschienen, unter Vortritt des FML. Grafen Hadik, sämmtliche Generale, Stabs- und Oberoffiziere, so wie das ganze Gremium des mährisch-schlesischen Generalkommandos. In einer passenden Anrede brachte FML. Hadik dem hohen Gefeierten die Wünsche der Ehrfurcht und Liebe dar, welche in den Herzen seiner Untergebenen für ihn glühten, und überreichte ein, ihm von den sämmtlichen Offizierkorps der k. k. Truppen in Mähren und Schlesien gewidmetes Gedicht.

Innig war der gefeierte Greis durch die einfache, aus treuen Soldatenherzen entkeimte Gabe gerührt. Noch mehr aber überraschte ihn ein anderer solenner Akt, welcher bewies, daß die Armee seinen hohen Verdiensten ein bleibendes Denkmal zu errichten sich bestrebte. Es hatte nämlich der Militär-Etat Mährens und Schlesiens zu dieser Feier, unter dem Vorbehalte der Allerhöchsten Sankzion, eine Stiftung von 6,000 Gulden in öffentlichen Kredits-Papieren begründet. Diese Stiftung sollte den Namen: General der Kavallerie Michael Freiherr Kienmayerische Stiftung, von dem Militär-Etat Mährens und Schlesiens, zur Feier des fünfzigjährigen Dienstesjahres dieses seines kommandirenden Herrn Generalen, am 16. November 1824 aus freiwilligen Beiträgen gegründet, auf ewige Zeiten führen, und für folgenden Zweck gewidmet seyn:

Es sollte nämlich vor der Hand von dem Ertrage dieser Stiftung ein, — und später, nach Zulaß der

sich ergebenden Vermehrung, zwei, drei, auch mehrere Individuen, aus dem Stande der Mannschaft vom Wachtmeister abwärts des Husaren-Regiments Nr. 8 mit einer Zulage jährlicher 100 Gulden betheilt werden.

Die Fürwahl dieses Individuums war dem hohen Jubilanten, nach demselben aber das Präsentazionsrecht dem jeweiligen ältesten, als Oberoffizier in der k. k. Armee dienenden Mitgliede der freiherrlich Kienmayerischen Familie übertragen, und wäre von dem Obersten und Regimentskommandanten jederzeit das durch lange Dienste, ausgezeichnete militärische Bravour, vor dem Feinde erhaltene Blessuren und rücksichtswürdige Familienverhältnisse verdienteste und bedürftigste Individuum hierzu vorzuschlagen. Wenn kein Mitglied der Kienmayerischen Familie in der Armee als Oberoffizier dienen sollte, so würde das Präsentazionsrecht, nach gleichen Grundsätzen, dem jeweiligen kommandirenden Generalen von Mähren und Schlesien übertragen. Träte der Fall ein, daß das k. k. achte Husaren-Regiment aufgelöst und in andere Truppen- und Waffengattungen eingetheilt würde, — daß also der ursprüngliche Zweck dieser Stiftung nicht mehr erfüllt werden könnte; so sollte das Einkommen dieser Stiftung, nach dem Ermessen des jeweiligen kommandirenden Generals in Mähren, an eine oder mehrere dortige, weder im Genusse einer Militär-Pension stehende, noch eine Heiraths-Kauzion besitzende Witwen verdienter Offiziere der mährisch-schlesischen Armee vertheilt, und ihnen, so lange sie sich im Witwenstande befinden, abgereicht, so oft aber ein solcher Stiftungsplatz erledigt würde, derselbe an eine andere Witwe von dem kommandirenden Generalen verliehen werden.

Als FML. Grafen Hadik dem Gefeierten die hierauf Bezug nehmenden Urkunden überreichte, war Kienmayer von diesem Beweise der hochachtungsvollsten Verehrung seiner Waffenbrüder so ergriffen, daß die tiefbewegte Brust nicht gleich Worte aus ihrem Innersten heraufzuholen vermochte, um den wärmsten Dank, den das Herz empfand, auszusprechen. —

An diesen erhebenden Akt reihte sich ein anderes Fest, welches der Landesgouverneur Graf Mittrovsky, aus inniger Hochachtung für den Jubilanten, damit beging, daß er eine glänzende Tafel von sechzig Gedecken gab; wozu, nebst dem kommandirenden Generalen und seiner Familie, alle Chefs der höchsten Behörden, die ganze Generalität, ein großer Theil des anwesenden Adels und sämmtliche Stabsoffiziere geladen waren. Der Landesgouverneur verfügte sich vor der Tafel in die Wohnung des kommandirenden Generals, stattete demselben seine Glückwünsche ab, und fuhr mit ihm in das Gouvernements-Gebäude, wo ein Theil der geladenen Gäste bereits versammelt war, während Generalität und Stabsoffiziere den beiden Landeschefs in geschlossenem Zuge in ihren Equipagen folgten. Bei der Tafel, an der Alles, erschöpft war, was die Jahreszeit zu leisten vermochte, wurden die Toaste auf Seine Majestät den Kaiser, die Kaiserinn, so wie des erhabenen Kaiserhauses höchstes Wohlseyn, dann jenes des Generals der Kavallerie Freiherrn von Kienmayer und des Landesgouverneurs, im innigen Vereine aller versammelten Staatsdiener ausgebracht, und dem Jubilanten ein auf die heutige Feier passendes Gedicht von Seite der obersten Civilbehörden übergeben.

Zur Zeit der Theaterstunde verfügte sich Kienmayer

zu dem Landesgouverneur, den er nach spät aufgehobener Tafel nur auf kurze Zeit verlassen, um Ihn in den festlich erleuchteten Tempel Thaliens abzuholen, wo das laute Geheimniß gegeben ward, und wo sich Alles, frohsinnig versammelt hatte, was das Fest dieses Tages würdig zu begehen beschlossen hatte. Nach beendigtem Schauspiele, und bei hellem Fackelscheine, wetteiferten die Regimentsbanden der Infanterie-Regimenter Erzherzog Ludwig und Nassau, dann jene von Schwarzenberg Uhlanen, in verschiedenen musikalischen Vorträgen vor der Wohnung des Gefeierten, bis endlich die späte Nacht den Freuden des heutigen Tages ein Ziel setzte. —

So schloß also der festliche Tag, der, seiner hohen Weihe und Seltenheit wegen, in Erinnerung gebracht zu werden verdient. Alles hatte sich bestrebt, dem Generalen der Kavallerie Freiherrn von Kienmayer seine Verehrung und innige Theilnahme darzubringen. — Der gnädigste Monarch hatte seines treuen Dieners zuerst gedacht. Ein Schreiben des damaligen Hofkriegsraths-Präsidenten Feldmarschalls Grafen Bellegarde vom 1. November verkündete dem ehrwürdigen Jubilanten die herzlichen Glückwünsche Seiner Majestät des Kaisers, mit dem Beisatze, daß sich Allerhöchstdieselben freuen würden, wenn Kienmayer noch lange seine treuen Dienste werde fortsetzen können. *) —

G....r.

---

*) Hier folgt das Verzeichniß der Behelfe, welche dem Verfasser dieser kurzen Beschreibung des Kienmayerischen Jubelfestes zu Gebote gestanden haben:

1.) Die Brünner-Zeitung, Donnerstag den 18. November 1824.
2.) Ein auf Befehl des Gouvernements verfaßtes Gedicht.
3.) Ein Gedicht, welches das Offizierkorps dem Jubilanten darbrachte.
4.) Ein Schreiben des Hofkriegsraths-Präsidenten, Feldmarschalls Grafen Bellegarde vom 1. November 1824 an den General der Kavallerie Baron Kienmayer.
5.) Einige dem Verfasser von der Familie des Verewigten zur Einsicht anvertraute Papiere. —

Der Verfasser.

III.

Oestreichs Heer unter Kaiser Franz I.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Erster Abschnitt.*)

Die Jahre 1792 bis 1801.

Der Erzherzog Franz hatte am 1. März 1792, — dem Todestage seines Vaters, des Kaisers Leopold II., — die Regierung der östreichischen Staaten angetreten. Am 5. Juli wurde er einstimmig auch zum deutschen Kaiser erwählt, und schon am 14. dem Könige von Ungern und Böhmen zu Frankfurt die Krone Karls des Großen auf das Haupt gesetzt. —

Franz folgte in politischer Hinsicht ganz dem eben so gerechten als würdevollen Systeme seines verewigten Vaters, und theilte dessen Ansichten über die französische Revoluzion. — Am 11. März überreichte der Gesandte Noailles in Wien dem Fürsten Kaunitz die Antwort des französischen Kabinets auf dessen Note vom 17. Februar. Dasselbe machte die Forderung: „daß das Einverständniß Östreichs mit mehreren anderen Mächten, als gegen Frankreich gerichtet, aufhöre; daß alle Kriegsrüstungen in den östreichischen Staaten eingestellt, und die in den Niederlanden und im Breisgau befindlichen

*) Die Einleitung, enthaltend das achtzehnte Jahrhundert, steht im I. Hefte 1836, auf den Seiten 37—94.

Truppen auf den Stand vom 1. April 1791 herabgesetzt werden sollten. Dagegen versprach Frankreich eine gleiche Verminderung seiner an der nordöstlichen Grenze aufgestellten Armeen, und die Fortdauer des Friedens.“ — Am 18. März erfolgte die Antwort. In dieser verwies Kaunitz auf seine Note vom 17. Februar, und versagte jede anderweitige Aufklärung: „da der König Franz die politischen Gesinnungen des seligen Kaisers theile. Die noch von Leopold angeordneten, geringen Sicherheitsmaßregeln könnten wohl nicht als Rüstungen zu einem Kriege angesehen, und eben so wenig mit den drohenden Anstalten Frankreichs in Vergleich gesetzt werden. König Franz werde Niemand ein Recht zugestehen, sich in die Vorkehrungen zu mengen, welche er noch ferners zum Schutze seiner Staaten, innerhalb seiner eigenen Grenzen, zu treffen nöthig finden dürfte. Die Mächte, welche mit Kaiser Leopold in eine Verbindung getreten, würden es wohl nicht gerathen finden, dieses Einverständniß aufzuheben, so lange die von Frankreich herrührenden, wichtigen und rechtmäßigen Beweggründe noch bestehen.“ — In der Anfangs April mit Noailles noch Statt gehabten Verhandlung war Östreich fest auf der Herstellung der beeinträchtigten Rechte jener deutschen Stände, deren Besitzungen vom französischen Gebiete umschlossen waren, — auf der Zurückgabe der Landschaften Avignon und Venaissin an den rechtmäßigen Beherrscher, den Papst, — und auf einer solchen Veränderung in der damaligen französischen Regierungsform, durch welche die königliche Gewalt verstärkt würde, bestanden. Die Jakobiner, die in dem Ausbruche des Krieges das kürzeste Mittel fanden, ihre verruchten Zwecke zu erreichen, hatten den

König Ludwig XVI. eben damals genöthigt, sein Ministerium zu ändern, und dasselbe aus Revoluzionsmännern zusammenzusetzen. Diese neuen Minister zwangen den König, am 20. April den Krieg gegen Östreich zu erklären.

Noch in den letzten Tagen des Aprils begannen die Feindseligkeiten. Mehrere Kolonnen von Rochambeaus Armee rückten, unter den Generalen Biron, Dillon und Carle, in die Niederlande ein, Willens auf Mons, Tournay und Furnes vorzudringen. Sie erlitten jedoch von den östreichischen Vortruppen der Generale Beaulieu und Happoncourt Niederlagen, und flohen gegen Dünkirchen, Valenciennes und Lille zurück. Lafayette zog mit der zweiten Armee von Metz eiligst über Givet gegen Namur; wich aber nach Charlemont zurück, als er jene Unfälle erfahren. Von der dritten Armee, die Luckner kommandirte, besetzte am Oberrheine ein Korps die unvertheidigten Pässe von Brundruth ins Bisthum Basel. — Jetzt erst erschien Östreichs Gegenerklärung, die mit der kräftigen Sprache der Wahrheit die Schuld des Krieges auf die ruchlosen Häupter der Jakobiner warf. — Der östreichische Feldmarschall Herzog Albert von Sachsen-Teschen, General-Gouverneur der Niederlande, zog ein Hauptkorps bei Leuze, Bliguy und Mons zusammen, und stellte kleinere Abtheilungen an der Sambre bei Charleroi, in Flandern bei Rousselaire und Tournay, dann in und um Luxemburg auf. Der von Lafayettes Armee mit einem Korps vorgeschobene Gen. Gouvion wurde nach der Mitte des Mai bei Florenne durch den FML. Sztarrai, am 11. Juni bei Glisuelle durch FZM. Clerfayt geschlagen. — Im Juni unter-

nahm die französische Nord-Armee, deren Kommando Luckner von Rochambeau übernommen, einen zweiten Einfall nach Flandern, besetzte am 18. Menin und Courtrai, — floh jedoch, als gegen Ende des Monats die Östreicher unter den FMLts. Baron Beaulieu und Graf Latour mit Macht anrückten, wieder nach Lille und Dünkirchen zurück. — Als im Juli die alliirte Rhein-Armee Lothringen und die Champagne mit einen Einfall bedrohte, marschirte Lafayette mit einem Theile der Central-Armee über Avesnes gegen Mezieres und Sedan, Luckner mit einem starken Korps der Nord-Armee nach Metz. Aber auch der Herzog von Sachsen-Teschen erhielt Befehl, den FZM. Clerfayt mit der Hälfte seiner Truppen durch Luxemburg dem Herzog von Braunschweig zuzusenden.

Am 26. Juni erschien die Erklärung des Königs von Preußen gegen Frankreich. Der Herzog von Braunschweig führte ein preußisches Heer an den Rhein, dann über Koblenz, Trier, nach Luxemburg. Diesem schlossen sich später zwei östreichische Korps an: auf dem rechten Flügel das des FZM. Graf Clerfayt von Namur, links jenes des FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg von Schwetzingen her, nachdem derselbe Anfangs August die ihm entgegen gekommenen Franzosen nach Landau und an die Lauter zurückgedrückt, — endlich ein hessisches Korps unter seines Landgrafens, und ein Emigrantenkorps unter der französischen Prinzen, Brüder des Königs, Befehlen. — Am 25. Juli kam in Koblenz des Herzogs Manifest heraus, welches die Stadt Paris für jede ferner gegen die königliche Familie verübte Gewaltthätigkeit mit strengster Rache bedrohte. Hierüber gerieth der blutdür-

flige Pöbel der französischen Hauptstadt in solche Wuth, daß er am 10. August die Tuilerien erstürmte, die Schweizer-Garden und die königlichen Diener niedermetzelte. Ludwig rettete sich mit seiner Familie in die Nazionalversammlung, wurde von dieser in seiner Königswürde suspendirt, und als Gefangener in den Thurm des Tempels gesperrt. — Lafayette wollte mit seiner Armee den König und die Konstituzion retten. Aber er sah sich in seinem Vertrauen auf die Truppen getäuscht, flüchtete am 19. August mit seinem Generalstabe, und wurde von den Östreichern gefangen genommen. —

Die preußische Armee, von dem König Friedrich Wilhelm II. selbst geführt, rückte nach der Mitte Augusts aus dem Luxemburgischen nach Lothringen ein. Hohenlohe wendete sich dann mit seinem östreichischen Korps über die Saar an die Mosel; Clerfayt vereinigte das seinige am 20. August mit der Armee des Herzogs von Braunschweig bei Longwy, das sich am 23. den Alliirten ergab. Nun wurden Stenay am 1. September durch Clerfayt, Verdun am 2. durch die Preußen erobert, und Thionville von Hohenlohe belagert. Den Weg durch die Champagne nach Paris zu sperren, stellte sich der neue Oberbefehlshaber der Nord-Armee, Dumouriez, mit dieser im Argonner Walde auf. Hohenlohe ließ Thionville blockirt, und rückte über Verdun und die Maas vor. Clerfayt eroberte am 12. den Paß bei la Croix aux Bois, erhielt sich am 14. in dessen Besitz durch lebhaften Kampf gegen Gen. Chazot, und Dumouriez wich in die Stellung bei St. Menehould zurück, wo er die Ankunft des früher von Luckner befehligten, nun von Gen. Kellermann aus Lothringen von Metz,

dann eines zweiten von Gen. Beurnonville aus dem Lager von Maulde über Rhetel herbeigeführten Korps erwartete. Die Verbündeten griffen, um die Vereinigung zu hindern, am 20. die bereits von Kellermann erreichten Höhen von Valmy ohne Erfolg an. Braunschweig unterhandelte nun in seinem Lager bei la Lune und Dommartin. Ein Waffenstillstand wurde geschlossen, den Dumouriez jedoch schon am 28. wieder aufkündigte. Die nasse und kalte Witterung, das schlechte Wasser, der Mangel an Proviant, und die unter den Truppen eingerissenen Krankheiten bewogen den Herzog, am 30. den Rückzug über Verdun, Luxemburg und Trier, nach Koblenz, anzutreten. Clerfayt führte das rechte östreichische Korps über Stenay nach den Niederlanden, — Fürst Hohenlohe das linke über Verdun, Arlon, gegen Trier, um die Verbindung zwischen Koblenz und Brüssel zu decken. Die eroberten Festungen wurden geräumt. Dumouriez hatte dem Gen. Kellermann die Verfolgung der Alliirten überlassen, und sich mit der Hauptmacht über Vouziers gegen Valenciennes und Maubeuge gewendet, um die Niederlande anzugreifen. — Indeß war zu Paris am 21. September die Nazionalversammlung aufgelöst, an ihre Stelle der Nazionalkonvent eingesetzt, die Königswürde, mit der bisherigen Konstituzion, abgeschafft, und Frankreich in eine Republik verwandelt worden. —

Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen hatte, um die Operazionen der alliirten Hauptarmee zu unterstützen, die Offensive ergriffen, und, nachdem er im September die ihm gegenüber stehenden Feinde in den Gefechten bei Lanoy, Ruobaix, Vanreton und Comines de France geschlagen, sie genöthigt, sich in

ihre Grenzfeſtungen zurückzuziehen. In den letzten Tagen des Septembers hatte er die flandriſche Hauptfeſtung Lille berennt, dieſelbe bombardirt, und mit glühenden Kugeln beſchoſſen. Der Herzog hob dieſe Belagerung, während dem Rückmarſche der Hauptarmee aus der Champagne, am 8. Oktober auf, bezog Kantonnirungen hinter der Marque, und nahm endlich Anfangs November, als eben Clerfayt mit ſeinem durch die Gewaltmärſche ganz erſchöpften Korps zu ihm ſtieß, eine Stellung bei dem Dorfe Jemappes, vor Mons. Dumouriez drang mit 50,000 Mann und 300 Kanonen in die Niederlande ein, und überwältigte jenes ſchwache Korps, welches in der Schlacht am 6. November nur 14,000 Streiter, mit ungefähr 50 Geſchützen, zählte, aber dennoch den tapferſten Widerſtand leiſtete. Dann breiteten ſich die Franzoſen nach Brüſſel und über alle niederländiſchen Provinzen aus, und eroberten die Citadellen von Namur und Antwerpen. Die Öſtreicher hatten ſich hinter die Dyle gezogen, und der FZM. Graf Clerfayt übernahm am 16. November von dem erkrankten Herzog Albert das Kommando. Er führte dieſelben hinter die Maas. Nach dem Gefechte bei Lüttich (27. November) beſetzten die Franzoſen dieſe Stadt, dann Limburg, Geldern, und endlich auch die deutſche Reichsſtadt Aachen. — Clerfayt ſammelte die niederländiſche Armee hinter der Erft und Roer. — Fürſt Hohenlohe, mit ſeinem öſtreichiſchen Korps von 11,000 Mann, vertheidigte die wichtige Stellung bei Pellingen, vor Trier, im Dezember ſiegreich gegen die Angriffe, welche der mit einer Armee von 35,000 Mann aus Lothringen vorgerückte Gen. Bournonville fünfmal vergebens wiederholte. —

Custine ergriff Ende September am Oberrhein, von Landau und Weissenburg her, die Offensive, besetzte Speier, Worms, Mainz, Frankfurt am Main und den Königstein, und ließ im November einen Streifzug an die Lahn nach Limburg ausführen. Frankfurt wurde durch die aus der Champagne zurückgesangten Preußen und Hessen am 2. Dezember wieder erobert, und der Königstein blockirt, aber von den Franzosen erst im März 1793 übergeben. —

Der König von Sardinien hatte den französischen Gesandten Semonville von Turin abgeschafft. Ohne Kriegserklärung brachen nun französischen Korps unter den Generalen Montesquiou und Anselme im September nach Savoyen und in die Grafschaft Nizza ein, und besetzten diese beiden Provinzen. —

Das Jahr 1793 begann mit einer gräßlichen That. Der Nazionalkonvent hatte den König vor sein Blutgericht gezogen, und Ludwigs Haupt fiel am 21. Jänner unter der Guillotine. Als sich die Kunde hiervon in Europa verbreitet hatte, verwiesen die Monarchen von England und Spanien die französischen Gesandten aus ihren Reichen. Der Nazionalkonvent erklärte daher diesen beiden Königen, so wie dem Erbstatthalter von Holland, Wilhelm von Oranien, den Krieg. Nun erfolgte aber auch am 22. März die Kriegserklärung des deutschen Reiches, und England, Holland, Sardinien, Neapel, Spanien und Portugal, endlich der Großherzog von Toskana, traten in diesem Jahre der Koalizion bei. Die Kaiserinn von Rußland schloß mit England ein Bünd-

niß, und sendete eine Flotte in die Nordsee. — Der Nazionalkonvent trat kühn mit ganz Europa in Kampf.

Noch im Februar hatte Dumouriez aus den Niederlanden den Angriff auf Holland begonnen, Breda, Klundert, und Mastricht bombardirt. — Von der östreichischen Armee stand der Hauptheer unter Clerfayt an der Erft, das Korps Beaulieus bei Arlon, jenes des Fürsten Hohenlohe bei Trier. Ein dazu bestimmtes preußisches Korps, unter dem Herzog von Braunschweig-Öls, hielt Venloo besetzt. Der Feldmarschall Prinz Koburg hatte die östreichische Hauptmacht hinter der Roer, — der Herzog von York, der Feldmarschall Freitag und der Erbprinz von Oranien die Engländer, Holländer und Hannoveraner in Holland versammelt. Ende Februar begannen diese Heere ihre Operazionen. Die Östreicher überschritten am 1. März bei Düren und Jülich die Roer, siegten bei Aldenhoven, und vertrieben die Franzosen aus Aachen. — Der Herzog von Braunschweig-Öls schlug am 3. die Franzosen bei Rüremonde, und überschritt dann die Maas. Nun entsetzten die Östreicher Mastricht, schlugen die Franzosen bei Tongern, eroberten Lüttich, zogen nach ihren Siegen bei Neerwinden (18.) und Löwen (22.) in Brüssel ein, und hatten bis zum 30. Mai die Niederlande befreiet. An diesem Tage sammelte Dumouriez die Reste der Nordarmee auf französischem Boden, im Lager von Maulde. Prinz Koburg hatte sein Hauptquartier an der Grenze in Mons genommen. Die Alliirten unter York besetzten Klundert, Breda und Gertruidenberg wieder, und rückten in die Gegend zwischen Antwerpen und Mecheln vor. —

Der Konvent nährte Mißtrauen gegen Dumouriez, und schickte den Kriegsminister Beurnonville mit einer Deputazion ab, ihn zu verhaften. Der Obergeneral ließ diese Kommissäre am 1. April festnehmen, und lieferte sie nach Tournay in Clerfayts Hauptquartier ab. Dann wollte er sein Heer nach Paris führen, den Konvent vernichten, einen konstituzionellen König einsetzen. Doch die meisten Truppen fielen von ihm ab. Mit einigen Generalen und 2,000 Offizieren und Soldaten rettete sich Dumouriez aus seinem Hauptquartier Saint Amand zu den Östreichern nach Mons. Die Nordarmee gerieth durch dieses Ereigniß in gänzliche Auflösung, bis sie Gen. Dampierre in der Stellung von Famars wieder sammelte, und zahlreiche Verstärkungen an sich zog. Die Alliirten drangen nun in Frankreich vorwärts. Die Östreicher schlossen Condé ein, und schlugen Dampierre bei allen Versuchen, den Platz zu entsetzen; bei deren letztem, am 8. Mai im Walde von Raismes, er selbst tödtlich verwundet wurde. Am 23.—24. Mai eroberte Koburg das Lager von Famars, und die Franzosen zogen sich über Bouchain nach Cambray zurück. Custine übernahm den Oberbefehl. — Im Juli bezwang Koburg Condé (am 11.), und York Valenciennes, nachdem die Östreicher das Scheldter Hornwerk mit Sturm genommen, (am 28.). Die Alliirten bedrohten nun Dünkirchen, le Quesnoi und Maubeuge, und der Weg nach Paris stand ihnen auf dieser Seite offen. —

Die preußische Hauptarmee, verstärkt durch Sachsen und Hessen, geführt vom König Friedrich Wilhelm II. und dem Herzog von Braunschweig, — und unterstützt durch die kai-

ferliche Oberrhein-Armee des General der Kavallerie Grafen Wurmser, — nöthigte zu Ende März Custine zum Rückzuge nach Landau. Preußen und Östreicher blockirten, und belagerten später Mainz, das am 22. Juli fiel, und berannten Landau. —

Die Spanier, und die mit denselben vereinigten Portugiesen, drangen im Frühjahre an den beiden Endpunkten der Pyrenäenlinie nach Frankreich ein. Generallieutenant Riccardo zog aus Katalonien durch die Ostpyrenäen nach Roussillon, wo er einige feste Plätze eroberte, Perpignan bedrohte, und mehrmals über die Republikaner siegte. — Die West-Pyrenäen vertheidigte GL. Ventura Caro gegen die Einfälle der Franzosen, die er mit Glück erwiederte, und die Gegner an der Bidassoa in mehreren Gefechten schlug. — In der Mitte der Pyrenäen sicherte der Fürst von Castel franco mit einem spanischen Korps Arragonien gegen Einfälle der Franzosen. — Die englischen und spanischen Flotten bedrohten Frankreichs Küsten, und die Britten eroberten mehrere französische Kolonien. Am 28. August besetzte Admiral Hood Toulon, und bemächtigte sich in dessen Hafen der Flotte des mittelländischen Meeres. —

Die Landschaften Savoyen und Nizza, welche der Konvent bereits mit Frankreich vereinigt hatte, wurden von der sardinischen Armee, und dem östreichischen Hilfskorps unter FZM. Devins bedroht. Die von Paris ausgehende Tirannei hatte viele französische Provinzen zum Aufstand geführt. Marseille und Lyon kämpften hartnäckig gegen die Truppen des Konvents. Toulon hatte sich selbst den Engländern ergeben. Ganz Südfrankreich erklärte sich im Sommer

gegen die durch den Sieg der Jakobiner Ende Mai herbeigeführte neue Revoluzion. Die Vendeer waren siegreich, und bereiteten sich, den südlichen Insurgenten die Hände zu bieten. — So verzweifelt war die Lage der französischen Republik auf allen ihren Grenzen und im Innern, als die erst am 24. Juni proklamirte Konstituzion im August wieder aufgehoben, und die oberste Regierungsgewalt den beiden Ausschüssen: für das öffentliche Wohl, und für die allgemeine Sicherheit, übertragen wurde. Der Wohlfahrtsausschuß war mit unbeschränkter Macht bekleidet, und diese mißbrauchte, als Frankreichs Diktator, der ruchlose Robespierre. Ein anderes Mitglied dieses Ausschußes, der Ingenieur Carnot, leitete von nun an die Heeresbewegungen. Alle waffenfähigen Einwohner Frankreichs wurden aufgeboten, alle Erzeugnisse der Natur und Kunst für den Krieg in Requisizion gesetzt. Zahllose Scharen zogen nun in die Feldlager, und eine unermeßliche Übermacht entriß durch eine neue, auf die Mehrzahl und den Fanatismus gegründete Taktik den alliirten Heeren die Früchte ihrer Siege; indem sie dieselben durch endlose Kämpfe schwächte und erschöpfte.

Im Inneren Frankreichs siegten die republikanischen Heere über die Insurgenten der Normandie, trieben die Vendeer in die Enge, eroberten Marseille, Lyon, und nöthigten die Engländer im Dezember auch Toulon zu verlassen; wo diese aber vorher noch die unschätzbaren Arsenale und einen Theil der Flotte verbrannt hatten, den Rest der Letzteren mit sich fortführten.

In den Niederlanden hatten sich die alliirten Heere getheilt, um die Früchte ihrer Siege zu ernten.

Der Herzog von York und Prinz Koburg hatten noch vorher, am 7. und 8. August, das Camp de Cäsar zwischen Bouchain und Cambray erobert. Am 14. marschirte der Herzog von York mit 22,000 Engländern, Hannoveranern und Hessen, und der FZM. Baron Alvintzy mit 15,000 Östreichern, dem Meere zu, und begannen die Belagerung von Dünkirchen. Indeß ließ Prinz Koburg am 17. August durch den FZM. Fürst Hohenlohe den Mormaler Wald erobern, und dann durch FZM. Graf Clerfayt die Belagerung von le Quesnoi beginnen. Houchard entsetzte durch den am 8. September über die hannöverische Observazionsarmee des FM. Freitag bei Hontscooten erfochtenen Sieg Dünkirchen, und vertrieb am 13. den Erbprinzen von Oranien aus seiner festen Stellung zwischen Menin und Werwick. Ihm folgte Jourdan im Kommando. — Die Östreicher hatten am 13. September le Quesnoi erobert. Nachdem hier die Angriffe der Franzosen auf das alliirte Centrum bei Denain, Englefontaine, u. s. w. zurückgeschlagen, und besonders am 12. September bei Avesnes le sec durch die östreichische Kavallerie mehrere feindliche Kolonnen vernichtet worden, zog Koburg selbst den Engländern und Holländern zu Hilfe, und trieb die Franzosen, nach dem glänzenden Gefechte bei Menin (am 16.), aus Flandern. Am 29. September überschritt Koburg die Sambre, und blockirte Maubeuge. Diesen Platz entsetzte Jourdan durch die Schlacht bei Wattignies (15.—16. Oktober). Koburg zog sich über die Sambre zurück, in eine Stellung zwischen Landrecy und le Quesnoi. — In den nächsten Wochen vertheidigten die Alliirten ihre Linie gegen

die heftigen Angriffe Jourdans so kräftig, daß er dieselben endlich, nach bedeutendem Verluste, aufgeben mußte. Unter den vielen Gefechten jener Zeit zeichnet sich der am 30. Oktober von Gen. Kray auf Marchiennes ausgeführte Überfall, durch den sehr großen Verlust, welchen der Feind dabei erlitt, und durch die gänzliche Räumung von Flandern aus, welche dadurch herbeigeführt wurde. — Im November gingen die Alliirten in Kantonnirungen, welche durch eine Menge kleiner Gefechte gestört wurden, unter denen die am 16. durch den östreichischen Oberst Baron Salis ausgeführte Erstürmung von Popperingen ihm und seiner Truppe zum besonderen Ruhme gereichte. — Im Dezember bezogen die Alliirten theils in Frankreich, theils in den Niederlanden, die Winterquartiere. —

Am Oberrheine siegte der Herzog von Braunschweig am 16. August und 14. September bei Pirmasenz über Moreaux, und warf ihn bis an die Saar zurück. Der Gen. d. Kav. Graf Wurmser eroberte mit den Östreichern am 20.—21. August einen Theil des Bien-Waldes. — Ununterbrochen dauerten hier kleine Gefechte fort bis zur Mitte des Oktobers. Endlich erstürmte Wurmser am 13. die für unüberwindlich erachteten, und von der 50,000 Streiter zählenden französischen Rhein-Armee vertheidigten Linien von Weissenburg und Lauterburg, mit seinen 40,000 in acht Kolonnen vertheilten Östreichern, drang bis Hagenau vor, und zersprengte das feindliche Heer nach den festen Plätzen. Prinz Waldeck erstürmte mit dem östreichischen Vortrabe am 26. Oktober Wanzenau, und berennte Straßburg von der einen Seite. Die Preußen bombardirten Ende Oktobers Landau,

beschränkten sich jedoch später auf die Blockade. Fort Louis hatten die Östreicher seit 17. Oktober angegriffen, und eroberten es am 14. November. —

Indeß hatte Pichegru das Kommando der Rhein-, Hoche jenes der Mosel-Armee übernommen, und mit dieser auf 100,000 Mann verstärkten Macht sollten sie Landau entsetzen. Der Herzog von Braunschweig führte, nach dem mißglückten Überfalle auf Bitsch und dem Treffen bei Biesingen (beide am 17. November), das preußische Heer in die Stellung bei Kaiserslautern zurück. Hoche mußte seine, durch die drei Tage vom 28.—30. November fortgesetzten, Angriffe auf dieselbe mit großem Verluste aufgeben. — Nun wurden die Östreicher von Pichegru mehrere Wochen hindurch täglich, mit großer Übermacht und oft gewechselten Truppen, angefallen. Sie schlugen zwar diese Angriffe tapfer zurück; aber ihre Reihen wurden durch den Verlust an Todten und Verwundeten, und noch mehr durch Krankheiten, sehr gelichtet. Die noch bei den Fahnen befindlichen Soldaten mußten in dieser strengen Jahreszeit jede Nacht unter den Waffen bereit stehen, jeden Tag sich schlagen, und ihre Kräfte wurden gänzlich erschöpft. — Außer Pichegru, wendete endlich auch Hoche sich gegen die Östreicher, und diesem gelang es am 22. Dezember, des Gen. Hotze Stellung an der Motter, bei Freschweiler, zu überwältigen. Nun setzten die Alliirten den Rückmarsch fort: die Preußen, welche die Blockade von Landau aufhoben, über die Queich in die Stellung zwischen Bingen, Kreuznach, Alzey, Frankenthal, Wörms und Mainz, wo sie Anfangs Jänner 1795 hinter der Nahe und Selz die Winterquartiere nahmen; — die Östreicher über

die Lauter nach Herxheim, Rilsheim, Germersheim, und endlich bei Philippsburg und Mannheim hinter den Rhein, an dessen rechtem Ufer sie Kantonnirungen bezogen, und Wurmser sein Hauptquartier in Heidelberg aufschlug. — Pichegru war dem Rückzuge der Östreicher gefolgt, und bedrohte im Jänner Fort Louis, das am 18. gesprengt und geräumt wurde. Hoche rückte den Preußen nach, und breitete sich bis gegen Speier und Worms aus. Im Jänner rückten Pichegru hinter der Queich, Hoche an der Saar in die Quartiere. —

Die sardinische Armee, vereint mit einem östreichischen Hilfskorps von 8,000 Mann, wurde von dem kaiserlichen Feldzeugmeister Devins befehligt. Ein Theil dieser Truppen hielt die Päße der Alpen: den Mont Cenis, kleinen Bernhard, u. s. w., ein anderer die festen Plätze Piemonts besetzt. Drei Korps standen bei Aosta, Susa und Saluzzo, — die Hauptmacht als Reserve bei Turin. Die Vorpostenlinie lief vom Mont blanc, über die westlichen Alpen, durch Sospello, bis an die See. — Gen. Biron kommandirte die französischen Truppen am Var. Es gab im Februar und März Gefechte bei Sospello, in dem noch von den Alliirten besetzten Theile der Grafschaft Nizza. Vor der Mitte des Juni griffen die Franzosen den Duc de Chablais, der den Oberbefehl des alliirten Korps in der Grafschaft Nizza übernommen, an, und erfochten Vortheile. Gegen Ende dieses Monates schlug sich der östreichische, bei Demonte zur Deckung des Stura-Thales aufgestellte FML. Strassoldo, um den Posten Maison meana, mit wechselndem Erfolge.

Mit Anfang des Juli zogen sich die alliirten Truppen in mehrere Lager zusammen: FML. Strassoldo

im Stura- und Tinea-Thale, ſpäter auf dem Col d'Argentera ſelbſt, — der ebenfalls öſtreichiſche FML. Provera zur Deckung der Thäler von Luzerne, Po, Vraita und Maira, — GL. Gordon im Suſa-, und der Herzog von Montferrat im Aoſta-Thale, — die Kavallerie in den Lagern von Pignerol und Saluzzo. Die Unruhen im ſüdlichen und weſtlichen Frankreich ſchienen, die Alliirten zu einer Unternehmung dahin einzuladen. Auch befürchtete der Nazionalkonvent wirklich ſolche Einfälle, und befahl daher den in Nizza und Savoyen ſtehenden Truppen, die Stellungen der Alliirten in den Alpen unaufhörlich zu beunruhigen, und ſie ſo zu beſchäftigen, daß ſie der Offenſive vergäßen. — Die Poſtengefechte im Stura- und Tinea-Thale und in der Grafſchaft Nizza währten bis zur Mitte Auguſts. —

Der Konvent hatte einen großen Theil der Alpen-Armee zur Dämpfung der inneren Unruhen abgerufen. Der Herzog von Montferrat rückte ſodann vom Mont Cenis und St. Bernhard Ende Juli und im Auguſt nach Savoyen, in den Thälern von Maurienne und Tarantaiſe, bis Argentine, Moutiers und Cevin, — dann in der Grafſchaft Faucigny bis Auſé vor. Kellermanns Anmarſch im September bewog jedoch den Herzog, Savoyen wieder zu räumen, und Anfangs Oktober die frühere Stellung auf dem Kamme der Alpen einzunehmen. —

Eben ſo wenig bleibende Vortheile brachte die Unternehmung in der Grafſchaft Nizza, welche der König von Sardinien ſelbſt leitete, und die öſtreichiſchen Generale Devins und Colli, dann der Duc d'Aoſta, im September ausführten. Die Franzoſen wurden, nach vielen Gefechten, aus ihrer von der Roja bis ins

Vessubia-Thal reichenden Gebirgsstellung nach Sospello gedrängt, und Devins ging um die Mitte Oktobers über den Var nach der Provence, wo er bis zur Mitte des Novembers stehen blieb. Nur der Mangel an Lebensmitteln und die sehr rauhe Witterung zwangen Devins endlich zum Rückzuge nach Piemont. Er marschirte über den Col di Tenda, in die Winterquartiere zwischen Fossano und Savigliano, — FML. Strassoldo, aus dem Lager von St. Madelaine, in die Kantonnirungen im Stura-Thale, bis hinter Mondovi; während FML. Provera in den Thälern des Po, der Vraita und Maira die Quartiere bezog. —

Die spanische Ost-Pyrenäen-Armee erhielt sich, nach mehreren hitzigen zwischen Perpignan und der spanischen Grenze gelieferten Gefechten, in dem eroberten Theile von Roussillan, und nahm dort die Winterquartiere. — Die West-Pyrenäen-Armeen beider Theile beschränkten sich an der Bidassoa auf Postengefechte, und auf Streifzüge und Einfälle in das Land der Gegner. — In der Mitte der Pyrenäen versuchten die Franzosen im September und Oktober Einfälle nach Katalonien und Arragonien, die durch die spanischen Truppen und Einwohner vereitelt wurden. —

Der Diktator Robespierre hatte indeß das französische Volk geplündert und dezimirt, und am 16. Oktober fiel das Haupt der Königinn unter dem Mordbeil. Dieses Schreckenssystem währte fort bis zum Ende des Juli 1794, wo das Ungeheuer gestürzt, und mit seinen Anhängern hingerichtet wurde. —

Im Jahre 1794 dauerte der Kampf in der Vendee, so wie jener gegen die Chouans in der Bretagne fort. —

An den Ost-Pyrenäen wurden die Spanier und Portugiesen Ende April aus ihrer in Roussillon innegehabten festen Stellung vertrieben, und flüchteten gegen Figueras. Nach einer Menge von kleinen Gefechten drängten die Franzosen ihre Gegner in der zweiten Hälfte des Novembers bis Gerona zurück, eroberten den Waffenplatz San Fernando, und belagerten Rosas. — In den West-Pyrenäen währten an der Bidassoa die kleinen Gefechte und wechselseitigen Einfälle mehrere Monate fort; bis Ende Juli die Franzosen durch einen Hauptangriff die Spanier zum Rückzuge zwangen, sie über Ernani und Tolosa nach Lecumbery drängten, Fuentarabia, San Sebastian und Tolosa besetzten. In der Mitte des Oktobers schlugen sie dort die Spanier nochmals, verfolgten sie bis Pamplona, und bezogen im Dezember die Kantonnirungen um Tolosa. — In der Mitte, an der Grenze von Aragonien, beschränkte sich die Thätigkeit beider Parteien auf unbedeutende Streifzüge kleiner Abtheilungen, deren Zweck und Lohn gewöhnlich die Ausplünderung einiger Ortschaften oder die Erbeutung von Herden waren. —

In den Niederlanden war die winterliche Ruhe auf der Linie von der Mosel bis zum Meere in den ersten drei Monaten des Jahres 1794 durch nicht weniger als fünfundvierzig Gefechte, Scharmützel und Überfälle unterbrochen worden. Die Alliirten wurden dadurch im Februar auf die Vermuthung gebracht, daß der Feind einen größeren Plan im Sinne habe, dereinig-

ten daher daher damals schon die Mehrzahl ihrer Truppen in gedrängte Kantonnirungen und bildeten Korps, welche zum Schlagen schnell versammelt werden konnten; und zwar die Östreicher: ein Korps unter FML. Beaulieu in der Provinz Luxemburg; ein zweites unter FZM. Fürst Hohenlohe zwischen Bavay und Bettignies; die Hauptarmee unter FM. Prinz Koburg zwischen Quievrain, Valenciennes und le Quesnoi; endlich ein Korps unter FZM. Graf Clerfayt bei Tournay; — dann die Engländer, Hannoveraner, Hessen, Badner um Ypern, Rousselaire und Courtrai. Der Erbprinz von Oranien stand mit den Holländern als Reserve an der Maas, zwischen Huy und Mastricht. In den festen Plätzen von Trier bis Ypern lagen starke Besatzungen. Dieser alliirten Macht von 160,000 Mann standen im Winter gegenüber: Jourdan mit der Mosel-Armee zwischen der Saar und Mosel; Charbonnier mit einem aus den Armeen der Ardennen und der Maas zusammengesetzten Korps zwischen Philippeville und Charlemont; Pichegru' mit der Nordarmee von Givet bis Dünkirchen. — Gegen Ende des März wurde der Prinz von Oranien in die um Philippeville liegenden Wälder zwischen Hastir, Hermeton und Somaigne, FML. Graf Latour mit seiner Division in jene am linken Ufer der Maas von Hermeton bis Philippeville vorgeschoben. Noch am 29. März wurde ein bedeutender Angriff Pichegrus bei le Cateau, Pbmereil und Ors von den Östreichern zurückgeschlagen; so wie am 30. Ausfälle der Franzosen aus Bouchain und Douai mißlangen. — Anfangs April wurden die Östreicher in noch engere Kantonnirungen zwischen der Sambre und Schelde zusammengezogen. Die kleinen Ge-

fechte auf dem Kordon dauerten fort. Die gegenüberstehenden drei französischen Armeen, welche jetzt die des Nordens, der Sambre und der Maas hießen, waren auf 300,000 Mann verstärkt worden. —

Am 16. April musterte der Kaiser Franz, welcher Tags zuvor in Valenciennes den Oberbefehl selbst übernommen, die drei zur Offensive bestimmten alliirten Armeen des Herzogs von York, des Prinzen Koburg und des Erbprinzen von Oranien, — bei 80,000 Mann, — in der Ebene zwischen Foreſt und Montay. Zur Defensive bestimmt waren: das Korps des FZM. Clerfayt in West-Flandern (28,000 Mann), — jenes bei la Laine d'Or (4,000 Mann), — bei Denain (6,500 Mann), — die Armee des FZM. Graf Kaunitz zwischen Rochefort und Bettignies (27,000 Mann), — dann das Korps des FML. Baron Beaulieu bei Arlon (8,000 Mann). Nach Abschlag der Besatzungen in den festen Plätzen betrug die Zahl der zum Kampfe wirklich verwendbaren Alliirten nicht volle 160,000 Mann. — Der Kaiser ließ noch am 16. April die Angriffsbewegungen beginnen. In den folgenden Tagen wurden die Franzosen aus ihren befestigten Stellungen zwischen Guise und Landrecy vertrieben, und die letztere Festung eingeschlossen. Nachdem das verschanzte Lager vor derselben am 20. April durch den Erbprinzen von Oranien erobert, alle Versuche des Feindes, den Platz zu entsetzen, durch dessen Niederlagen, — und besonders durch den glänzenden Sieg des FML. Otto mit der alliirten Reiterei bei Villers en Cauchie (24. April), dann durch die unter eigener Leitung des Kaisers gewonnene Hauptschlacht bei Cateau und Catillon (26. April), —

vereitelt worden, ergab sich Landrecy am 30. April.

Indeß machte Jourdan eine Diversion gegen Trier, und hatte das Korps des FML. Baron Beaulieu aus der Stellung von Arlon verdrängt (16.—17. April), das sich nach Luxemburg zog. Pichegru aber brach am 25. April nach West-Flandern ein, umschloß Ypern und Menin, lieferte am 29. dem FZM. Clerfayt das Treffen bei Moescron, und eroberte Menin (30. April). An der Sambre wurde von den Östreichern unter dem FZM. Graf Kaunitz gegen die Franzosen unter Desjardins und Charbonnier vom 22. April bis 2. Mai mit großer Heftigkeit gefochten. FML. Beaulieu hatte am 30. April Jourdan bei Attert geschlagen, und die Stellung bei Arlon wieder eingenommen. — Nun marschirte der Herzog von York rechts nach Flandern, zur Unterstützung des FZM. Clerfayt, und wies am 10. Mai in seinen Stellungen bei Coyeghem und Tournay die Angriffe des Feindes ab. Clerfayt mußte, nachdem er sich drei Tage bei Courtrai heldenmüthig geschlagen, der Übermacht weichen. — Während diesen äußerst blutigen Kämpfen hatten die Franzosen im Centrum der Linie, gegen FZM. Kaunitz, zum ersten Male die Sambre überschritten, wurden aber endlich, — besonders durch die tapfern Thaten der östreichischen Grenadiere und Reiterei, — mit großem Verluste hinter diesen Fluß zurückgeworfen.

Jetzt bewegte sich auch ein Theil der kaiserlichen Hauptarmee rechts nach Flandern, und der Kaiser selbst verlegte sein Hauptquartier am 16. nach Tournay. Am 17. und 18. Mai wurde ein allgemeiner Angriff auf die von Pichegru und Bonneau mit 70,000

Mann besetzten Stellungen bei Courtrai, Tourcoing und Lille von sechs, zusammen über 60,000 Mann zählenden, Kolonnen unternommen, die von dem Herzog von York, dem Erzherzoge Karl, den FZMs. Clerfayt und Kinsky, FML. Otto, und dem holländischen GL. von dem Busche angeführt wurden. Da durch dieselben keine Erfolge erreicht wurden, sammelte sich das ganze Heer rückwärts um Tournay. Am 22. griff Pichegru diese Stellung an, und die blutige Schlacht währte bis zum Abend ohne Entscheidung. — Der Kaiser hatte den ganzen Tag zu Pferde den Gang des Kampfes geleitet. Er beschloß jetzt, einen neuen Angriff auf des Feindes linken Flügel ausführen zu lassen. Dieser gelang; ein glänzender Sieg lohnte die Tapferkeit der Alliirten, und Pichegrus Heer floh, unter dem Schutze der Nacht, gegen Lannoy, Waterloo und Courtrai. —

Der FML. Beaulieu führte in der zweiten Hälfte des Mai die Diversion nach Bouillon mit dem besten Erfolge aus, und kehrte dann nach Namur zurück. — Charbonnier war am 20. Mai zum zweiten Male über die Sambre gegangen, hatte Charleroi berannt, wurde am 24. bei Erquelline vom FZM. Graf Kaunitz geschlagen, und zog sich hinter den Fluß zurück. — Doch schon am 28. überschritt Charbonnier die Sambre zum dritten Male, schloß Charleroi wieder ein, und begann die Belagerung. Der Kaiser befahl dem FZM. Alvintzy, der den FZM. Kaunitz im Kommando der defensiven Armee abgelöst hatte, den Platz zu entsetzen. Der Kaiser selbst wollte diese 33,000 Mann zählende Armee in ihren Bewegungen leiten. Am 3. Juni wurde Charbonnier aufs

Haupt geschlagen, über den Fluß geworfen, und dadurch Charleroi wieder entsetzt. — Jourdan hatte unterdessen eine Diversion an die Maas ausgeführt, Rochefort und Dinant genommen, den Fluß überschritten, und den FZM. Beaulieu nach Andoy gedrückt. Dann kehrte er an die Sambre zurück, und vereinigte die Armeen der Maas und Sambre unter seinem Oberbefehl. Dieses mächtige Heer von 70,000 Mann überschritt am 12. Juni die Sambre zum vierten Male, und schloß Charleroi zum dritten Male ein. Doch wurde diese Festung von dem Erbprinzen von Oranien am 16. Juni durch einen glänzenden Sieg nochmals entsetzt, und Jourdan hinter den Fluß gedrängt. — Der Kaiser Franz war damals durch wichtige Staatsgeschäfte nach seiner Residenz abgerufen worden, hatte das Heer, welches er zu glänzenden Siegen geführt, bereits verlassen, und am 13. Juni von Brüssel die Reise nach Wien angetreten. —

Indessen belagerte Moreau Ypern seit 1. Juni, und dieser Platz, nachdem die Bewegungen des FZM. Graf Clerfayt und Gen. d. Kav. Graf Wallmoden (vom 6. bis 13. Juni) den Entsatz nicht bewirkt hatten, fiel am 19. Juni. — Schon Tages zuvor hatte Jourdan mit 80,000 Mann zum fünften Male die Sambre überschritten, und Charleroi nochmals eingeschlossen. Prinz Koburg eilte von Tournay mit einem Theile der Hauptarmee an die Sambre, und vereinte sich dort mit dem von dem Erbprinzen von Oranien befehligten Korps. Die zur Theilnahme an der Schlacht bei Fleurus bestimmten, durch so viele blutige Gefechte sehr geschwächten Truppen zählten nicht mehr als 45,000 Streiter, getheilt in fünf von dem Erbprinzen

von Oranien, dem Erzherzoge Karl, FZM. Kaunitz, und den FML. Quosdanovich und Beaulieu befehligten Kolonnen. Am 26. wurde der Angriff auf allen Punkten mit der glänzendsten Tapferkeit ausgeführt. Die östreichische Kavallerie zersprengte die feindlichen Infanterie-Kolonnen, und schlug die französische Reiterei in die Flucht. Die Infanterie eroberte viele Orte, Wälder, Anhöhen, Schanzen, mit Sturm. Um neun Uhr Vormittags hatte sich der Feind bereis in seine Hauptstellung auf den Anhöhen von Gosselies und Lambusart zurückgezogen, die sehr stark verschanzt, und mit einer großen Zahl schwerer Geschütze besetzt waren. Um Mittag hatten alle Kolonnen die ihnen bezeichneten vorliegenden Punkte siegend erkämpft, und nun sollte die letzte feindliche Linie bestürmt werden. — Da erhielt der FM. Prinz Koburg die Meldung, daß sich Charleroi schon am vorhergehenden Abend mit Kapitulazion ergeben. Der nächste Zweck der Schlacht: die Befreiung dieser Festung, war also nicht mehr zu erreichen. Die gegenüberstehende feindliche Macht war indeß noch durch das bisherige Belagerungskorps verstärkt worden. Prinz Koburg befahl daher allen Kolonnen, das Gefecht abzubrechen, und den Rückmarsch gegen Mons und Brüssel anzutreten, welchen der Feind nur wenig beunruhigte.

In Flandern hatten indessen der FZM. Clerfayt die rückgängigen Bewegungen von Thiel nach Gent, der Herzog von York jene von Tournay nach Renaix ausgeführt. — Im Juli setzte der Herzog von York den Rückzug von der Schelde hinter die Dyle fort. Die Franzosen schlossen ihre eigenen, von den Alliirten eroberten, so wie die niederländischen Festungen ein. Mons, Brüssel, Namur, Antwerpen wurden von den Alliirten

verlaſſen. — Die Armee in den Niederlanden trennte ſich nunmehr. Der rechte Flügel unter York und Oranien: Engländer, Holländer und Heſſen, übernahm bei Breda die Vertheidigung Hollands. Der linke unter Koburg: die Öſtreicher und einige Reichstruppen, ging Ende Juli hinter die Maas und Ourte, — ein Theil nach Luxemburg und gegen Trier. —

Am 8. Auguſt wurde die von Gen. Blankenſtein mit 7,000 Öſtreichern beſetzte Stellung bei Trier durch 24,000 Mann der franzöſiſchen Moſel-Armee, unter Moreaux, angegriffen und erobert, und am 9. Auguſt dieſe Stadt beſetzt. Dadurch wurden die an der Maas ſtehenden Truppen in ihrer linken Flanke bedroht, und deren Verbindung mit Deutſchland gefährdet. — Die Franzoſen hatten im Juli und Auguſt die Feſtungen Nieuport, Ecluſe, Landrecy, le Quesnoi, Valenciennes und Condé eingenommen, und die Eroberung der Niederlande vollendet. Ende Auguſt zog ſich auch der Herzog von York mit der engliſchen Armee hinter die Aa bei Herzogenbuſch, — um die Mitte Septembers bei Grave hinter die Maas. Die Holländer hatten ſich von ihm getrennt, und Ende Auguſt, zur Deckung des eigenen Landes, ſich zwiſchen ihren Grenzfeſtungen aufgeſtellt. Nun wendete ſich Jourdan mit 80,000 Mann gegen das kaiſerliche Heer, deſſen Oberbefehl Clerfayt am 28. Auguſt übernommen, und verdrängte den linken Flügel am 17.—20. September aus der Stellung an der Ourte bei Lüttich, um deſſen Verbindung mit Deutſchland abzuſchneiden. Clerfayt führte das Heer nun hinter die Roer, — Anfangs Oktober hinter die Erft, und dann er ſelbſt den Hauptheil am 6. bei Köln, Melas ein Korps am 22. Oktober bei

Koblenz, hinter den Rhein. — Damals hatten auch die Engländer bereits ihren Rückzug von der Maas an die Waal ausgeführt, und Pichegru seine Operazionen gegen Holland begonnen. Die Franzosen eroberten mit leichter Mühe die starken Festungen Crevecoeur und Herzogenbusch. Nachdem sie am 19. Oktober die Maas überschritten, der Herzog von York sich hinter die Waal gezogen, — nahmen sie auch Venloo, Nimwegen, und am 9. November endlich das von dem FML. Klebek mit 6,000 Östreichern durch sechsundvierzig Tage auf das tapferste gegen die französische Sambre und Maas-Armee vertheidigte Maastricht. —

Im November bezogen die alliirten Armeen die Kantonnirungen: die Holländer zwischen Gertruidenberg und Heusden; — die Engländer, Hannoveraner, Hessen, u. s. w. zwischen der Waal, dem Leck und der Yssel, mit dem Hauptquartiere in Arnheim; von wo der Herzog von York, der am 2. Dezember dem Gen. d. Kav. Graf Wallmoden das Kommando übergab, nun nach London abreiste; — das östreichische Verbindungskorps von 30,000 Mann, unter dem FZM. Baron Alvintzy, von Emmerich rheinaufwärts bis Roerort und Mühlheim; — die kaiserliche Hauptarmee am rechten Rhein-Ufer von Mühlheim bis Ehrenbreitstein und Mainz. Jenseits des unteren Rheines befand sich nur noch in Luxemburg der FM. Baron Bender mit der östreichischen Besatzung. —

In Deutschland wurden die Rhein-Armee der Preußen, unter Anführung des Feldmarschalls Baron Möllendorf, und jene der Östreicher unter dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen im

Frühjahr, durch die Entsendung vieler Truppen von der Mosel an die Sambre, sehr geschwächt. Dennoch wurde die französische Mosel-Armee unter Michaud am 23. Mai von den Preußen und dem östreichischen Korps des FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg bei Kaiserslautern geschlagen, und hinter die Queich zurückgeworfen. Aber am 13. Juli ließ Michaud den allgemeinen Angriff auf die preußischen und östreichischen Stellungen ausführen, und das alliirte Heer trat nun den Rückzug gegen den Rhein an: die Preußen gegen Mainz, Herzog Albert bei Manheim hinter den Rhein. — Nachdem die Franzosen am 9. August in Trier eingezogen waren, setzten sich die Alliirten zu dessen Wiedereroberung in Bewegung. Am 18. September rückten Preußen und Östreicher gegen Kaiserslautern vor, und der GL. Erbprinz von Hohenlohe erfocht am 20. über die Mosel-Armee einen Sieg, durch welchen dieselbe zum Rückzuge nach Pirmasenz gezwungen wurde. — Indeß hatte der damals von Clerfayt hinter die Roer ausgeführte Marsch zur Folge, daß die Unternehmung auf Trier aufgegeben wurde.

Bald darauf rückten Moreaux mit der Mosel-Armee gegen den Hundsrücken, Michaud mit der Vogesen-Armee gegen Kreutznach vor. Am 22. Oktober wurde Koblenz von den östreichischen Generalen Melas und Nauendorf, der Armee Clerfayts, geräumt, und in eben diesen Tagen (21.—23.) führte FM. Möllendorf das preußische Heer von der Selz hinter den Rhein. Bald darauf begann er, im Auftrage seines Hofes, die geheimen Unterhandlungen mit dem französischen Konvent. — Mainz und die Rheinschanze vor Manheim wurden nun in Vertheidigungsstand

gesetzt. Diese waren, nachdem die Festung Rheinfels am 2. November geräumt worden, die zwei einzigen Punkte, welche die alliirten Armeen des Oberrheins auf dem linken Ufer des Flusses noch in Besitz hatten. — Die Franzosen begannen die Belagerung von Mainz in den ersten Tagen des Novembers. Die Rheinschanze bei Manheim wurde schon nach der Mitte Oktobers berennt, und nach einer lebhaften Beschießung am 25. Dezember den Franzosen übergeben. —

In den Alpen waren im Frühjahre die piemontesische Armee und das östreichische Auxiliarkorps unter dem Oberbefehle des k. k. FZM. Baron Devins vereinigt, und standen auf dem Kamme des Gebirges, und in den dahinter liegenden Thälern, dann an der Roja in der Grafschaft Nizza, auf dem Col di Tenda der Appeninnen, und hinter dieser Gebirgskette links bis Ormea, rückwärts bis Turin. Die beiden französischen Armeen der Alpen, und von Italien waren in der Dauphinee, Savoyen, und in der Grafschaft Nizza am Var, aufgestellt. Ihre Unternehmungen auf den großen und kleinen Mont Cenis (gegen Ende März) mißlangen. Anfangs April drangen sie durch das neutrale Gebiet Genuas in die westliche Riviera, nach den piemontesischen Städten Oneglia und Loano vor. Die östreichische Armee der Lombardie sammelte sich hierauf bei Pavia, Alessandria und Tortona. — Der vom FML. Graf Argenteau befehligte linke Flügel der alliirten Armee in Piemont wurde am 17. April bei Ormea geschlagen, und zog sich nach Ceva und Mondovi. Am 24. eroberten die Franzosen den kleinen Bernhard, am 27. die Stellung an der Roja und die

Festung Saorgio; aus welcher Gegend sich die Mitte der Alliirten über den Col di Tenda, und dann über Limon, am 10. Mai nach Borgo San Dalmazzo zurückzog. Die Franzosen hatten also den Hauptrücken der Alpen überschritten, und in Piemont eine Linie links von den Quellen der Stura bis Loano, und von dieser Stadt rechts bis Ormea besetzt. — Der FML. Graf Wallis bezog Ende April mit dem Haupttheil der lombardischen Armee Kantonnirungen vorwärts Tortona und Alessandria bis Cairo und Aqui; indeß die Vortruppen die genuesischen Päße Bocchetta und Campo freddo beobachteten, jene bei Altare und Calcare besetzten, über Milesſimo die Verbindung mit dem linken Flügel des alliirten Heeres in Piemont unterhielten, und bei Alba zur Unterstützung des um Cuneo stehenden Centrums dieses Heeres erschienen.

Die Franzosen erhielten ihre Gegner durch große Thätigkeit in steter Besorgniß. Sie überfielen Mombasiglio, besetzten den Mont Genevre, nahmen die festen Posten Mirabouc und Oulx, endlich am 15. Mai den Mont Cenis. Aber sie konnten damals die Offensive nicht fortsetzen, weil ein Theil der Alpen-Armee nach dem inneren Frankreich entsendet worden. Der Überrest derselben stand auf einer von der Landschaft Gex sich bis in das Stura-Thal erstreckenden Linie, und die Vorhut hielt sich in Piemont vor den eroberten Alpenpäſſen ruhig. Der linke Flügel der Armee von Italien besetzte, vom Col de Fenetre an, die Linie der See-Alpen, — die Mitte Tenda und Limone, und auf dem rechten Flügel hatte Massena sich mit dem Haupttheil hinter den Appeninnen, in der Riviera zwischen Loano, Oneglia und Bardinetto aufgestellt. —

Das piemontesische Korps des Herzogs von Montferrat stand im Aosta-Thale, die Hauptmacht und das östreichische Hilfskorps zwischen Saluzzo, Cuneo und Mondovi; — zur Unterstützung die Vorhut der lombardischen Armee zu Bra und Cherasco, der Haupttheil derselben an der Bormida. In diesen Stellungen ruhten die Heere so lange, bis die beiden französischen Armeen, nach einem von dem Artillerie-Generale Bonaparte entworfenen Plane, aufs Neue die Offensive ergriffen. —

Ende Juli zogen sich Abtheilungen der Alpen-Armee aus dem Hochgebirge in die Thäler herab: vor Exilles, auf den Monte viso, und bis Rua-Cervetta und Sambucco. Das Centrum der französischen Armee von Italien rückte gegen Borgo San Dalmazzo, der rechte Flügel gegen Mondovi vor. Nun ließ FML. Wallis die Division Wenkheim der lombardischen Armee zur Unterstützung nach Morozzo aufbrechen. Doch der Sturz Robespierres und der Schreckensregierung lähmte plötzlich die Operazionen der Franzosen. Die vorgeschobenen Truppen der Alpen-Armee zogen sich, noch vor der Mitte Augusts, in das Gebirge, jene der Armee von Italien nach dem Col di Tenda und in die Riviera zurück. —

Anfangs September ergriffen die Franzosen zum dritten Male die Offensive, besetzten in der Riviera Finale, und nahten Savona. Diese Stadt zu decken, eilte Gen. Türkheim mit einigen Truppen der lombardischen Armee nach Altare und Malere, und die bisher noch an der Bormida gestandene Division Colloredo rückte nach Cairo vor. Dem dortigen Lager nahte um die Mitte Septembers der Haupt-

theil der Armee von Italien, unter den Generalen Dumerbion, Bonaparte und Maſſena; indeß die Mitte auf Limone, der linke Flügel auf Vinadio, — und dann mehrere Kolonnen der Alpen-Armee in die Thäler der Vraita, Maira, Dora und Stura herabrückten, um durch dieſe Bewegungen die Alliirten über den wahren Angriffspunkt zu täuſchen. — Am 19. September ſchlugen ſich die Vorpoſten des FML. Graf Colloredo bei Malere, und am 20. zog ſich dieſe Diviſion, — nach den Gefechten bei Carcare, Mileſſimo und Coſſaria, — auf Dego. Gegen dieſe Stellung wagten die Franzoſen am 21. einen allgemeinen Angriff, erlitten aber eine Niederlage. Dego konnte jedoch von der feindlichen Übermacht leicht umgangen werden. Daher rief Wallis die Diviſion Colloredo nach Aqui zurück, wo, nach dem Eintreffen der Diviſion Wenkheim von Morozzo, am 4. Oktober die ganze lombardiſche Armee vereinigt war. — Die Hauptkolonne der Armee von Italien räumte Dego bald wieder, und zog ſich in die Riviera zurück. Sie hielt rechts Ormea und links den Col di Tenda ſo lange beſetzt, bis der Schnee ſie nöthigte, den Kamm des Hochgebirges zu verlaſſen. Nun kantonnirte der Haupttheil längs der Seeküſte von Nizza bis Vado, und bemächtigte ſich dann auch der genueſiſchen Städte Savona und Voltri. Die Alpen-Armee mußte noch viele Truppen in die Riviera ſenden, und hielt daher ihre früheren Stellungen nur ſchwach beſetzt.

Von der k. k. lombardiſchen Armee blieb ein Theil zu Aqui, Pozzolo formigaro, Aleſſandria, und zwiſchen Tortona und Voghera ſtehen; indeß die größere Hälfte über den Po zurück

ging, und, so wie die neapolitanische Reiterei, in der Lombardie Anfangs Dezember Winterquartiere bezog. FZM. Devins vertheilte die von dem k. k. FML. Colli befehligte piemontesische Hauptmacht und das k. k. Auxiliarkorps in dem Lande zwischen dem Po und der Bormida; indeß den längs den Alpen, vom linken Ufer des Po gegen Osten, aufgestellten piemontesischen Truppen des Herzogs von Montferrat in den Thälern, und auf den durch dieselben nach den inneren Ebenen führenden Straßen die Quartiere angewiesen wurden. —

Rußland und Preußen hatten 1793 eine zweite Theilung Polens ausgeführt, wodurch dieses Königreich wieder um mehrere Provinzen verkleinert wurde. Die Erhaltung des politischen Gleichgewichts mit seinen Nachbarn nöthigte nun Östreich, auch seine Ansprüche auf verschiedene polnische Landschaften den Mächten in Erinnerung zu bringen. — Bald darauf (am 23. März 1794) brach in Polen eine neue Revoluzion aus. Kosziusko trat an die Spitze der allgemeinen Bewaffnung. Diese Unruhen zu dämpfen, rückten russische Korps in Warschau, preußische in Krakau ein. Aber in der Nacht des 16. auf den 17. April wurde die russische Besatzung in Warschau niedergemetzelt, und der bewaffnete Aufstand verbreitete sich schnell über ganz Polen. — Um die Unruhen von den eigenen Landen entfernt zu halten, ließ die östreichische Regierung Anfangs Juli an Galiziens Grenze einen Kordon ziehen, und denselben mit hinreichenden Truppen besetzen. — Die Preußen belagerten im Herbste Warschau ohne Erfolg. Aber der russische General Suwaroff besiegte am 10. Oktober bei Macziewicze das

von Kosziusko befehligte Heer, und nahm diesen Feldherrn der Insurgenten gefangen. Am 4. November erstürmte Suwaroff Warschaus befestigte Vorstadt Praga, und am 9. rückte er in jene Hauptstadt ein. —

Zur See waren die Engländer den Franzosen weit überlegen. Sie eroberten viele französische Inseln, und am 1. Juni 1794 erfocht Admiral Howe einen glänzenden Sieg auf der Höhe von Quessant über die von Villaret-Joyeuse befehligte französische Flotte. — Korsika war im Frühjahre von den Engländern erobert worden, und die Korsen huldigten dann dem Könige Georg III. von England, den sie als ihren Beherrscher ausgerufen. —

Holland war zu Ende 1794 noch durch seine natürlichen Schutzwehren der Gewässer gedeckt. Hinter denselben standen das östreichische Korps des FZM. Alvintzy am Rheine, von Wesel über Doesburg bis Panderen (30,000 Mann), — die englisch-hannövrische Armee des Gen. d. Kav. Grafen Wallmoden (30,000 Mann) und 10,000 Holländer in der Bommeler Ward, an der Waal und Maas. Gegen diese 70,000 Mann der Verbündeten hatte Pichegru die französische Nord-Armee aufgestellt, und zwar rechts gegenüber von Wesel und Emmerich den Gen. Moreau mit dem rechten Flügel, — an der Waal bei Nimwegen die Mitte unter Gen. Souham, — den linken Flügel zwischen der Maas und Waal unter Gen. Bonneau. Ein französisches Korps blockirte und bombardirte die Festung Grave; ein anderes beobachtete Breda und Bergen-op-zoom.

Noch am 11. Dezember versuchten die Franzosen, bei Crevecoeur, Empel und Rossum die Maas auf

Schiffen zu überſetzen, wurden jedoch auf allen Punkten, — darunter bei der Bylandter Ward von dem rechten Flügel der Öſtreicher, — zurückgeſchlagen. — Die bald darauf eintretende ſtrenge Kälte bedeckte die Flüſſe mit dickem Eiſe, öffnete den Franzoſen den Weg über dieſelben, und geſtattete ihnen die Umgehung aller Feſtungen und verſchanzten Linien. Indeſſen hatte die holländiſche Regierung ſchon mit Frankreich Unterhandlungen über einen Separatfrieden angeknüpft, und am 27. Bevollmächtigte aus Dortrecht nach Pichegrus Hauptquartier, Herzogenbuſch, abgeſchickt, um einen Waffenſtillſtand zu verabreden. Doch am nämlichen Tage begannen die Franzoſen die Fortſetzung ihrer Operazionen.

Am 27. Dezember ließ Pichegru die Inſel Bommeler Ward nehmen, und 3,000 Mann auf das rechte Ufer der Waal übergehen. Dieſe wurden jedoch am 30. von den Engländern wieder hinter den Fluß geworfen. Der rechte Flügel der Franzoſen beſchränkte ſich, da der Rhein und die Waal von Weſel bis Thielt noch nicht feſt gefroren waren, auf Scheinangriffe. Der linke vertrieb die Holländer aus ihren feſten Linien an der Merk, Hout und Langſtraat, beſetzte Zeevenbergen, Klundert, Steelhoven, und blockirte Breda, Willemſtadt, Gertruidenberg, Heusden. Am 29. ergab ſich Grave aus Hunger. — In der Nacht vom 3. auf den 4. Jänner 1795 zog ſich der rechte Flügel der Engländer hinter die Linge. — Am 4. Jänner führten die Franzoſen den zweiten Übergang der Waal aus. Daher zog die engliſche Armee am 6. hinter den Leck, in welcher Stellung links die öſtreichiſche Brigade Spork die Poſten von Arnheim bis Wageningen beſetzte, die

alliirte Armee sich rechts bis Leerdam ausdehnte. Der Prinz von Oranien, der mit der holländischen Reserve bis jetzt noch die Stellung hinter der Meerwede und die Festung Gorcum gehalten, war am 6. ebenfalls hinter den Leck nach Schonhoven gezogen. Als aber am 7. Thauwetter eintrat, besetzte er die verlassenen Posten wieder.

Am 8. Jänner wurden die Franzosen durch Wallmodens Truppen von der Linge vertrieben. Dagegen ging am 10. Pichegru mit großer Macht über die Waal, und warf die Alliirten über den Leck. Die östreichischen Truppen hatten, nach lebhaftem Gefechte, den Rückzug auf Arnheim und Panderen ausgeführt. — Der linke Flügel der Franzosen hatte gleichzeitig Löwenstein und Worcum erobert, die Einschließung von Heusden vollendet, und bedrohte Willemstadt mit einem Angriff. — Am 12. Jänner ließ Wallmoden den Rückzug hinter die Yssel mit der Artillerie und dem Gepäcke beginnen. Der Erbprinz von Oranien bat jetzt dringend um 8,000 Östreicher. — Am 14. rückten die Franzosen mit vielem Geschütze an den Rhein und Leck. Die Kanonade über den Fluß währte den ganzen Tag, und am Abend trat die alliirte Armee den Rückmarsch gegen die Yssel an. Nur das östreichische Korps blieb unverrückt in seiner Stellung von Wesel bis Arnheim. Den Alliirten kosteten die Märsche der nächsten Tage sehr viele Leute, welche durch Hunger und Kälte zu Grunde gingen. — In gleicher Zeit marschirten zwei östreichische Bataillons Kaunitz und Joseph Kolloredo gegen Amsterdam, um, dem Wunsche des Erbstatthalters zufolge, diese Hauptstadt Hollands zu besetzen. Sie gelangten nur bis Barneveld; denn die Pro-

vinz Utrecht hatte gegen den Durchmarsch, die Stadt Amsterdam gegen die Aufnahme derselben protestirt, und die Generalstaaten standen bereits mit Pichegru in Unterhandlung. Die beiden Bataillone kehrten daher über Zütphen nach Arnheim zurück. — Die Festung Heusden ergab sich am 15. Jänner. Pichegru ließ die Engländer auf ihrem Rückmarsche nicht beunruhigen, aber am 16. und 17. durch Vandamme Alvintzys Stellung bei Arnheim angreifen. Die Östreicher zogen sich daher in der folgenden Nacht ebenfalls hinter die Yssel nach Doesburg, und räumten am Morgen des 18. Arnheim. — Am 20. hatten auch Wallmodens Kolonnen das rechte Ufer der Yssel erreicht. Die Stellung begann rechts am Süder-See, und endete links am Rhein. Die Hauptposten waren Kampen, Zwoll, Deventer, Zütphen und Doesburg. Von dem östreichischen Auxiliarkorps befand sich das Hauptquartier des FZM. Alvintzy zu Sevenaer, und die fünf Brigaden der Division Werneck waren zu Doesburg, Düven, Panderen, Emmerich und Rees, — die zwei Brigaden der Division Bruglach in Dünslacken, Drevenach und Essen vertheilt.

Macdonald besetzte am 19. Jänner, mit dem linken Flügel der Sambre- und Maas-Armee, die Linie an der Grebbe, die von Rhenen am Leck, über Ammersfort, bis an den Süder-See lief. Der rechte Flügel der Nord-Armee stellte sich am Leck auf. Hinter dieser Linie führte Pichegru den größten Theil der Nord-Armee in das Innere von Holland. Ihr Vortrab besetzte am 19. Amsterdam. Am 20. ergab sich Gertruidenberg. Der Prinz von Oranien und seine Söhne hatten bereits ihre Stellen und Würden niedergelegt, und als die Franzosen dem

Haag nahten, ſich nach England eingeſchifft. Nun brach der Aufſtand in ganz Holland aus. Die Generalſtaaten übergaben durch eine Kapitulazion das Land dem Schutze der franzöſiſchen Armee. Die Alliirten deckten nur noch die hinter der Yſſel liegenden Provinzen Ober-Yſſel, Drenthe, Friesland, Gröningen, und den öſtlichen Theil von Geldern. —

Anfangs Februar führte Wallmoden ſeine Truppen hinter die Emms, dann der FZM. Alvintzy die Öſtreicher an die Lippe zurück. Die Linie der Letzteren begann nun links bei Weſel, und endete rechts in Münſter; von wo die Linie der Alliirten ſich bis Emden und Osnabrück ausdehnte. — Im März wurde der FM. Möllendorf mit einem Theile der bisher am Rheine und Main geſtandenen preußiſchen Armee in Weſtphalen erwartet, um das öſtreichiſche Auxiliarkorps an der holländiſchen Grenze abzulöſen. Pichegru wollte aber noch vorher die alliirten Truppen von der Emms und Lippe verdrängen, und ſich der von denſelben beſetzten holländiſchen Provinzen bemächtigen. Vier Diviſionen rückten zum Angriffe vor, und warfen zuerſt die Engländer über die untere Emms. Dann drangen ſie in die Grafſchaften Bentheim und Teklenburg ein, und drückten die Hannoveraner, Heſſen und Öſtreicher von der Dinkel und Vechte immer weiter zurück. Gegen Ende März trafen die Preußen ein, und die Öſtreicher marſchirten hinter die Roer und gegen die Sieg. Die engliſchen Truppen zogen nun an die Weſer. Die Franzoſen neckten die an der Emms zurückgebliebenen Hannoveraner, Heſſen, u. ſ. w. durch Scheinangriffe und Demonſtrazionen; bis die Preußen, in Folge des zu Baſel am 5. April mit Frankreich ab-

gesetzt. Diese waren, nachdem die Festung Rheinfels am 2. November geräumt worden, die zwei einzigen Punkte, welche die alliirten Armeen des Oberrheins auf dem linken Ufer des Flusses noch in Besitz hatten. — Die Franzosen begannen die Belagerung von Mainz in den ersten Tagen des Novembers. Die Rheinschanze bei Manheim wurde schon nach der Mitte Oktobers berennt, und nach einer lebhaften Beschießung am 25. Dezember den Franzosen übergeben. —

In den Alpen waren im Frühjahre die piemontesische Armee und das östreichische Auxiliarkorps unter dem Oberbefehle des k. k. FZM. Baron Devins vereinigt, und standen auf dem Kamme des Gebirges, und in den dahinter liegenden Thälern, dann an der Roja in der Grafschaft Nizza, auf dem Col di Tenda der Appeninnen, und hinter dieser Gebirgskette links bis Ormea, rückwärts bis Turin. Die beiden französischen Armeen der Alpen, und von Italien waren in der Dauphinee, Savoyen, und in der Grafschaft Nizza am Var, aufgestellt. Ihre Unternehmungen auf den großen und kleinen Mont Cenis (gegen Ende März) mißlangen. Anfangs April drangen sie durch das neutrale Gebiet Genuas in die westliche Riviera, nach den piemontesischen Städten Oneglia und Loano vor. Die östreichische Armee der Lombardie sammelte sich hierauf bei Pavia, Alessandria und Tortona. — Der vom FML. Graf Argenteau befehligte linke Flügel der alliirten Armee in Piemont wurde am 17. April bei Ormea geschlagen, und zog sich nach Ceva und Mondovi. Am 24. eroberten die Franzosen den kleinen Bernhard, am 27. die Stellung an der Roja und die

Festung Saorgio; aus welcher Gegend sich die Mitte der Alliirten über den Col di Tenda, und dann über Limon, am 10. Mai nach Borgo San Dalmazzo zurückzog. Die Franzosen hatten also den Hauptrücken der Alpen überschritten, und in Piemont eine Linie links von den Quellen der Stura bis Loano, und von dieser Stadt rechts bis Ormea besetzt. — Der FML. Graf Wallis bezog Ende April mit dem Haupttheil der lombardischen Armee Kantonnirungen vorwärts Tortona und Alessandria bis Cairo und Aqui; indeß die Vortruppen die genuesischen Päße Bocchetta und Campo freddo beobachteten, jene bei Altare und Calcare besetzten, über Milessimo die Verbindung mit dem linken Flügel des alliirten Heeres in Piemont unterhielten, und bei Alba zur Unterstützung des um Cuneo stehenden Centrums dieses Heeres erschienen.

Die Franzosen erhielten ihre Gegner durch große Thätigkeit in steter Besorgniß. Sie überfielen Mombasiglio, besetzten den Mont Genevre, nahmen die festen Posten Mirabouc und Oulx, endlich am 15. Mai den Mont Cenis. Aber sie konnten damals die Offensive nicht fortsetzen, weil ein Theil der Alpen-Armee nach dem inneren Frankreich entsendet worden. Der Überrest derselben stand auf einer von der Landschaft Gex sich bis in das Stura-Thal erstreckenden Linie, und die Vorhut hielt sich in Piemont vor den eroberten Alpenpässen ruhig. Der linke Flügel der Armee von Italien besetzte, vom Col de Fenetre an, die Linie der See-Alpen, — die Mitte Tenda und Limone, und auf dem rechten Flügel hatte Massena sich mit dem Haupttheil hinter den Appeninnen, in der Riviera zwischen Loano, Oneglia und Bardinetto aufgestellt. —

Das piemontesische Korps des Herzogs von Montferrat stand im Aosta-Thale, die Hauptmacht und das östreichische Hilfskorps zwischen Saluzzo, Cuneo und Mondovi; — zur Unterstützung die Vorhut der lombardischen Armee zu Bra und Cherasco, der Hauptheil derselben an der Bormida. In diesen Stellungen ruhten die Heere so lange, bis die beiden französischen Armeen, nach einem von dem Artillerie-Generale Bonaparte entworfenen Plane, aufs Neue die Offensive ergriffen. —

Ende Juli zogen sich Abtheilungen der Alpen-Armee aus dem Hochgebirge in die Thäler herab: vor Exilles, auf den Monte viso, und bis Rua-Cervetta und Sambucco. Das Centrum der französischen Armee von Italien rückte gegen Borgo San Dalmazzo, der rechte Flügel gegen Mondovi vor. Nun ließ FML. Wallis die Division Wenkheim der lombardischen Armee zur Unterstützung nach Morozzo aufbrechen. Doch der Sturz Robespierres und der Schreckensregierung lähmte plötzlich die Operazionen der Franzosen. Die vorgeschobenen Truppen der Alpen-Armee zogen sich, noch vor der Mitte Augusts, in das Gebirge, jene der Armee von Italien nach dem Col di Tenda und in die Riviera zurück. —

Anfangs September ergriffen die Franzosen zum dritten Male die Offensive, besetzten in der Riviera Finale, und nahten Savona. Diese Stadt zu decken, eilte Gen. Türkheim mit einigen Truppen der lombardischen Armee nach Altare und Malere, und die bisher noch an der Bormida gestandene Division Colloredo rückte nach Cairo vor. Dem dortigen Lager nahte um die Mitte Septembers der Haupt-

theil der Armee von Italien, unter den Generalen Dumerbion, Bonaparte und Maſſena; indeß die Mitte auf Limone, der linke Flügel auf Vinadio, — und dann mehrere Kolonnen der Alpen-Armee in die Thäler der Vraita, Maira, Dora und Stura herabrückten, um durch dieſe Bewegungen die Alliirten über den wahren Angriffspunkt zu täuſchen. — Am 19. September ſchlugen ſich die Vorpoſten des FML. Graf Colloredo bei Malere, und am 20. zog ſich dieſe Diviſion, — nach den Gefechten bei Carcare, Milefſimo und Coſſaria, — auf Dego. Gegen dieſe Stellung wagten die Franzoſen am 21. einen allgemeinen Angriff, erlitten aber eine Niederlage. Dego konnte jedoch von der feindlichen Übermacht leicht umgangen werden. Daher rief Wallis die Diviſion Colloredo nach Aqui zurück, wo, nach dem Eintreffen der Diviſion Wenkheim von Morozzo, am 4. Oktober die ganze lombardiſche Armee vereinigt war. — Die Hauptkolonne der Armee von Italien räumte Dego bald wieder, und zog ſich in die Riviera zurück. Sie hielt rechts Ormea und links den Col di Tenda ſo lange beſetzt, bis der Schnee ſie nöthigte, den Kamm des Hochgebirges zu verlaſſen. Nun kantonnirte der Haupttheil längs der Seeküſte von Nizza bis Vado, und bemächtigte ſich dann auch der genueſiſchen Städte Savona und Voltri. Die Alpen-Armee mußte noch viele Truppen in die Riviera ſenden, und hielt daher ihre früheren Stellungen nur ſchwach beſetzt.

Von der k. k. lombardiſchen Armee blieb ein Theil zu Aqui, Pozzolo formigaro, Aleſſandria, und zwiſchen Tortona und Voghera ſtehen; indeß die größere Hälfte über den Po zurück

IV.

Des Herrn Wenzel Wlczek von Czenowa Zug-, Schlacht- und Lager-Ordnung der Reiterei, des Fußvolkes und der Wagen.

Ein Beitrag zur Kenntniß des Kriegswesens in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Aus dem Böhmischen übersetzt

von Thomas Burian,

Unterlieutenant im 11. Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer; und Lehrer der böhmischen Sprache in der k. k. Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Wenzel Wlczek von Czenowa war ein böhmischer Ritter und einer der vorzüglichren böhmischen Heerführer in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Die älteste bekannte Meldung von ihm enthält ein Schreiben des Kaisers Friedrich vom Jahre 1465; worin dieser Monarch klagt, daß ihm der Herr Zdeniek von Sternberg von seinem Schloße Witorazy (Weitra) in Östreich den Frieden aufgekündigt, den Wenzel Wlczek mit anderen Böhmen und Mährern zur Hilfe aufgenommen, und sich mit seinen Feinden in Östreich vereinigt habe. *) Im Jahre 1468, während des Krieges, den König Georg von Böhmen mit dem Könige Mathias von Ungern führte, wurde Wlczek als Hauptmann des königlichen Heeres unter dem Prinzen Viktorin im Klo-

*) Dieses Schreiben vom 7. Mai 1465 befindet sich im Originale in dem Archive zu Wittingau in Böhmen.

ſter zu Trebitſch in Mähren von den Ungern belagert, bei deſſen Vertheidigung er ſich große Verdienſte erworben, und zum glücklichen Entkommen des Prinzen Vieles beigetragen hat. Im Jahre 1470 war er bei dem allgemeinen Aufgebot des Königreichs Böhmen einer von den Kreishauptleuten der damals organiſirten Landwehr. Im Jahre 1478 befand er ſich im Streite mit der Stadt Budweis, weil einige Budweiſer Wägen die Mauth umfahren hatten, welche ihm als Herrn des Schloſſes Helfenburg entrichtet werden ſollte. *) Im Jahre 1480 und in den nachfolgenden Jahren ſtand er mit einem von ihm ſelbſt zuſammengebrachten Hilfskorps von 3.000 Mann im Dienſte des Kaiſers Friedrich gegen die Ungern in Öſtreich und Steiermark. Da er aber keinen Sold ausbezahlt bekam, wurde er unzufrieden, und fing dem Kaiſer ſelbſt zu ſchaden an; bis er ſich im Jahre 1482 den 14. Jänner mit ihm deßhalb ausglich. **) Von dieſer Zeit an findet man, außer ſeiner Grabſchrift, die der gleichzeitige und berühmte Bohuslaw von Lobkowitz und Haſſenſtein verfaßt hat, keine Nachricht mehr von dieſem bedeutenden Manne. Aus dieſer Grabſchrift erſieht man, daß Wenzel Wlczek zu ſeiner Zeit ein berühmter Krieger geweſen, auch in Polen gekämpft, und ein hohes Alter erreicht hat.

Die nachfolgende Kriegsordnung des Herrn Wenzel Wlczek von Czenowa, welche der Herr Franz Palacky, Redakteur der Zeitſchrift des böhmiſchen Muſeums zu Prag, in dem Archive zu Wittingau gefunden hat, iſt in der böhmiſchen Sprache und für einen König von Böhmen, der zugleich auch König von Ungern war, verfaßt. Es iſt alſo zu vermuthen, daß dieſelbe für den König Wladislaw, und folglich nicht vor dem Jahre 1490 geſchrieben worden ſey. Daß ſie aber vor dem Jahre 1457 für den König Ladislaw, oder

*) Die Originale mehrerer deßhalb gewechſelten Briefe befinden ſich in dem Archive der Stadt Budweis.

**) Kurz, Geſchichte K. Friedrich IV. 2. Theil Seite 168. — Schels, Geſchichte der Länder des öſtreichiſchen Kaiſerſtaates. 7 Band Seite 213.

gar für den König Mathias von Ungern, als er auch einen Theil von Böhmen beherrschte, verfaßt worden, scheint aus vielen Gründen unwahrscheinlich.

Ordnung der Reiterei, des Fußvolkes und der Wagen.

100 Pferde sollst du so ordnen: 20 Pferde als Laufer (honci), 30 als Verstärker (posilci), und hinter diese 50 in einen Haufen. Jeder Haufe soll einen Ältesten (starsjho) zum Führer haben. Bei dem Haufen von 50 Pferden zu beiden Seiten zwei Schützen als verlorene Knechte (stracenci); 2 Lanzenreiter (kopinjky) an der Spitze, 3 andere hinter ihnen; zu 4 sollen die übrigen nachreiten.

200 Pferde sollst du so ordnen: diesen ersten Haufen von 100 Pferden sollen als Verstärker zwei verlorene Haufen (stracenci) folgen, einer von 25, der andere von 35 Pferden; im Gewalthaufen 140 Pferde. Der erste verlorene Haufe habe 2 an der Spitze; diesen folgen 3, und zu 4 sollen die übrigen nachreiten; im zweiten verlorenen Haufen sollen 3 an der Spitze seyn, hinter diesen 4, und zu 5 sollen sie in der Eintheilung reiten.

300 Pferde sollst du so ordnen: 32 Pferde im ersten verlorenen Haufen, und im zweiten 42 Pferde; im Gewalthaufen 226 Pferde. In den verlorenen Haufen 3 an der Spitze, hinter diesen 4, und zu 5 sollen sie in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 5 an der Spitze, hinter diesen 6, und zu 7 sollen die übrigen in der Eintheilung reiten. Jeden Haufen soll Einer führen.

400 Pferde sollst du so ordnen: 50 Pferde im verlorenen Haufen, 3 an der Spitze, hinter diesen 4, und zu 4 sollen sie in der Eintheilung reiten. In dem zweiten Haufen 100 Pferde, 5 an der Spitze, hinter diesen 6, und zu 6 sollen sie in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen sollen 250 Pferde seyn, 5 an der Spitze, hinter diesen 6, hinter diesen 7, und zu 8 sollen sie hinter diesen in der Eintheilung reiten. Jeden Haufen soll Einer führen.

500 Pferde ſollſt du ſo ordnen: zwei verlorene Haufen jeden zu 80 Pferden, 4 an der Spitze, hinter dieſen 5, und zu 6 ſollen ſie in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 340 Pferde, 5 an der Spitze, hinter dieſen 6, und zu 8 ſollen ſie in der Eintheilung reiten.

600 Pferde ſollſt du ſo ordnen: zwei verlorene Haufen jeden zu 100 Pferden, 5 an der Spitze, hinter dieſen 6, und zu 7 ſollen ſie in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 400 Pferde, 7 an der Spitze, hinter dieſen 9, und zu 11 ſollen ſie hinter dieſen in der Eintheilung reiten.

700 Pferde ſollſt du ſo ordnen: zwei verlorene Haufen jeden zu 125 Pferden, 5 an der Spitze, hinter dieſen 6, und zu 7 ſollen ſie in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 450 Pferde, 7 an der Spitze, hinter dieſen 9, und zu 11 ſollen ſie hinter dieſen in der Eintheilung reiten.

800 Pferde ſollſt du ſo ordnen: zwei verlorene Haufen zu 150 Pferden, 5 an der Spitze, hinter dieſen 6, und zu 7 ſollen ſie hinter dieſen in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 500 Pferde, 9 an der Spitze, hinter dieſen 10, und zu 11 ſollen ſie hinter dieſen in der Eintheilung reiten.

900 Pferde ſollſt du ſo ordnen: zwei verlorene Haufen zu 150 Pferden, 5 an der Spitze, hinter dieſen 6, und zu 7 ſollen ſie hinter dieſen in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 600 Pferde, 9 an der Spitze, hinter dieſen 11, und zu 14 ſollen ſie in der Eintheilung nachreiten. Den Gewalthaufen ſollen Zwei, und jeden verlorenen Haufen ſoll Einer führen.

1,000 Pferde ſollſt du ſo ordnen: in den einen verlorenen Haufen 150, und in den zweiten 200 Pferde; in den Gewalthaufen 650 Pferde. Der erſte verlorene Haufe 5 an der Spitze, hinter dieſen 6, und zu 7 ſollen ſie in der Eintheilung nachreiten. In dem zweiten verlorenen Haufen 7 an der Spitze, und zu 9 ſollen ſie hinter dieſen reiten. Im Gewalthaufen 10 an der Spitze, hinter dieſen 11, und zu 14 ſollen ſie hinter dieſen in der Eintheilung reiten. Den Gewalthaufen ſollen Zwei, und jeden verlorenen Haufen ſoll Einer führen.

1,500 Pferde sollst du so ordnen: zwei verlorene Haufen, jeder 250 Pferde stark; 7 an der Spitze, und zu 9 sollen sie ihnen nachreiten. Im Gewalthaufen 1,000 Pferde, 11 an der Spitze, hinter diesen 13, und zu 15 sollen sie in den Eintheilungen nachreiten. Den Gewalthaufen sollen Zwei, und jeden verlorenen Haufen soll Einer führen.

2,000 Pferde sollst du so ordnen: zwei verlorene Haufen zu 400 Pferden auf jeder Seite, 7 an der Spitze, hinter diesen 8, und zu 9 sollen sie ihnen nachreiten. Im Gewalthaufen 1,200 Pferde, 12 an der Spitze, hinter diesen 14, und zu 16 sollen sie hinter diesen in der Eintheilung reiten. Den Gewalthaufen sollen Zwei, und jeden verlorenen Haufen soll Einer führen.

3,000 Pferde sollst du so ordnen: zwei verlorene Haufen zu 500 Pferden auf jeder Seite, 9 an der Spitze, hinter diesen 10, und zu 12 sollen sie in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 2,000 Pferde, 18 an der Spitze, hinter diesen 20, und zu 22 sollen sie in der Eintheilung reiten.

4,000 Pferde sollst du so ordnen: zwei verlorene Haufen zu 700 Pferden auf jeder Seite des Gewalthaufens, zu 9 an den Spitzen, hinter diesen zu 10, und zu 12 sollen sie hinter diesen in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 2,600 Pferde, 20 an der Spitze, hinter diesen 22, und zu 25 sollen sie hinter diesen in der Eintheilung reiten.

5,000 Pferde sollst du so ordnen: zwei verlorene Haufen zu 1,000 Pferden, auf jeder Seite neben dem Gewalthaufen einer; 9 an den Spitzen, hinter diesen 11, und zu 15 sollen sie hinter diesen in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 3,000 Pferde, 25 an der Spitze, hinter diesen 27, und zu 28 sollen sie hinter diesen in der Eintheilung reiten.

6,000 Pferde sollst du so ordnen: in den verlorenen Haufen zu 1,200 Pferden auf jeder Seite, 12 an der Spitze, hinter diesen 14, und zu 16 sollen sie hinter diesen in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 3,600 Pferde, 28 an der Spitze, hinter diesen 31, und zu 33 sollen sie in der Eintheilung reiten. Den Gewalthaufen sollen Drei, und jeden verlorenen Haufen Zwei führen.

7,000 Pferde sollst du so ordnen: zwei verlorene Haufen zu 1,500 Pferden, auf jeder Seite des Gewalthaufens einer; 11 an der Spitze, hinter diesen 15, und zu 18 sollen sie in der Eintheilung reiten. Im Gewalthaufen 4,000 Pferde, 35 an der Spitze, hinter diesen 37, und zu 39 sollen sie in der Eintheilung reiten. Den Gewalthaufen sollen Drei, und jeden verlorenen Haufen Zwei führen.

8,000 Pferde sollst du so ordnen: zwei verlorene Haufen zu 1,500 Pferden auf jeder Seite einer; 35 an der Spitze, hinter diesen 37, und zu 40 in der Eintheilung. Im Gewalthaufen 5,000 Pferde, 38 an der Spitze, hinter diesen 41, und zu 44 sollen sie in der Eintheilung reiten. Den Gewalthaufen sollen Drei, und jeden verlorenen Haufen Zwei führen.

In allen diesen Haufen beträgt die Summe 40,000 Pferde.

Die zwei oder drei letzten Haufen sollen mit Gewappneten zu Fuß, mit Schildknechten (paweznjky), mit Hellebardirern (sudlicujky) und mit Drischlern (cepujky) umgeben, und unter sie Leute mit Handbüchsen gestellt werden. Diese drei Haufen sollen auf dem Platze innerhalb der Wagen bereit stehen, und nicht hinausgelassen werden, außer die Noth würde es gebieten. Einer von ihnen soll vorn und einer hinten zwischen den Wagenflügeln, der größte aber in der Mitte auf dem Platze innerhalb der Wagen aufgestellt werden. Der Überrest des Fußvolkes soll in die äußeren Wagen zu beiden Seiten des Heeres eingetheilt werden. Auf einem jeden äußeren Wagen sollen zwei Hakenbüchsen, vor den Wagenflügeln wenigstens 10 Steinbüchsen (haufnice) und 10 Falkonets (harcownice) *) seyn; hinter dem Heere eben so viele; außerhalb auf den Flügeln des Heeres sollen auch einige Steinbüchsen seyn, um sie nach Nothwendigkeit herumführen zu können, insbesondere aber gegen die Türken. So soll das Heer geordnet werden. —

*) Es kann auch Scharfetinle heißen. Auf jeden Fall ist es ein leichtes Geschütz, weil das Wort harcownice ein Scharmutzirgeschütz bedeutet.

Lieber König! Diese Heeresordnung ist gegen die Türken; deßwegen sollen die verlorenen Haufen groß seyn, um in drei Haufen vorrücken zu können. Diese großen verlorenen Haufen können wieder andere aufstellen, so daß die Haufen fünffach geordnet gegen die starken Türken vorrücken können. Soviel ihr Raitzen habt und Italiener, die zum Ordnen nicht taugen, diese schicket alle scharmutziren, und übergebet sie einem Erfahrenen, der es versteht, die Feinde zu drängen, und sich wieder zurückzuziehen. Man soll sie durch Trompeter benachrichtigen, wenn sie jagen, und durch Tambours, wenn sie davon ablassen sollen. Man muß ihnen befehlen, fleißig aufzumerken, wenn geblasen oder getrommelt wird vorzugehen oder stehen zu bleiben. Mit den Wagen und den übrigen Haufen muß man ihnen stets nachrücken. So Gott will, werdet Ihr sie brechen, es mögen ihrer noch so viele seyn. Wenn Ihr Euch aber ohne Wagen schlagen solltet, so rückt gegen sie in Gottes Namen vor, und ordnet Euer Heer so, wie es hier geschrieben stehet. Zur Schlacht nehmet die Losung: „Gott mit uns und der heilige Michael.“ Ihr werdet sehen, daß Euch nichts widerstehen wird.

Dem gewaltigen Haufen von 8.000 Pferden gebet die ungrische Fahne, dem Haufen vor dem gewaltigen Haufen, dort wo 7,000 Pferde sind, gebet die böhmische Fahne, dem Haufen von 6,000 die mährische Fahne, dem Haufen von 5,000 die schlesische, dem Haufen von 4,000 die Rennfahne, dem Haufen von 3,000 die Fahne des Königs von Bosnien, dem Haufen von 2,000 die Fahne irgend eines Fürstenthums, dem Haufen von 1,500 Pferden die Fahne irgend eines Herrn, etwa dessen, der die Schlacht anfangen soll. In den Rennhaufen, welcher 1,000 Pferde hat, gebet die Fahne irgend eines Hauptmanns; dieser soll gleich hinter den Scharmutzirern (harcownjky) seyn. Wenn diese übergeben werden, dem gebet auch eine Fahne, damit man sie erkennen kann.

In den gewaltigen Haufen, dort wo Seine Majestät der König seyn wird, und es ihm belieben sollte, vor den Fahnen zu seyn, stellet ein Glied mit blanken Schwertern und

Streithämmern (palcaty); eben so in das Glied hinter sie, dort wo die Fahne seyn wird. Seine Majestät kann aber auch seine eigene Abtheilung, 50 oder 100 Pferde stark, haben, damit man ihn beim Gewalthaufen leichter aufsuchen könne. In diesem Falle sollen in den anderen zwei Haufen vor der königlichen Abtheilung zwei Glieder mit blanken Schwertern und Streithämmern bei der Fahne, und zu beiden Seiten Fußvolk seyn; so wie es geschrieben stehet. Die Schützen, welche vor den Jungen reiten, sollen, wenn es zum Kampfe gehet, in verlorenen Haufen an den Flanken zu beiden Seiten der Spitze sich befinden; vor dem Zusammentreffen des Haufens mit dem Feinde sollen sie ihre Gewehre gegen ihn abfeuern, und es ist am besten, die Pferde zu schießen, weil ihm diese nach der Verwundung die Ordnung zerstören. Diese Maßregel soll bei allen Haufen anbefohlen werden. Wenn unsere vorderen Haufen gedrückt oder zersprengt werden sollten, was Gott verhüten möge, so soll ihnen befohlen werden, sich nicht weiter als bis zum gewaltigen Haufen zurückzuziehen; hier sollen sie sich stellen, und das thun, was braven Kriegsleuten zustehet. Davon soll ein jeder Haufe in Kenntniß gesetzt werden. Einem jeden gewaltigen Haufen sollen hinten zwei Glieder Lanzenreiter als verlorene Knechte, und drei Glieder gute Schützen folgen. So Gott will, werden auf diese Weise die Haufen gut verwahret seyn. —

Lieber König! Jetzt schicke ich Euer Majestät eine Schrift über die Heeresordnung. Gott gieb, daß sie Euer Majestät und der ganzen Krone Böhmens zur Ehre gereiche. Wenn Ihr viele Leute haben werdet, so ordnet sie auf die beschriebene Art; wenn Ihr aber 1,000, 2,000, 3,000, oder 100, 200 Pferde habet, so findet Ihr es auch da, von 100 bis 1,000, von 1,000 bis 40,000.

Lieber König! Wenn Ihr Völker irgendwo gegen Euch habet, und die Heere lagern einander gegenüber, so werdet Ihr sie, so Gott will, auf folgende Weise überlisten: Trachtet immer einen vortheilhaften Platz zu bekommen, und Euch auf einem Berge oder einem nicht gar hohen Berghange so

zu lagern, daß die äußeren Wagen oben auf dem Berge und das Heer auf dem Berghange herab stehe. Wenn die Feinde anrücken sollten, so bewillkommet sie tüchtig mit Kanonen; Ihr werdet sie beschießen können, aber sie nicht Euch. Eben so in einer Thal-Ebene. Wenn sie aber zu stark wären, und Euch umgehen wollten, so könnet Ihr gleich um den Berg herum abziehen, und Euch wieder so lagern, daß die äußeren Wagen wie zuvor auf den Berg kommen. Ihr werdet sie wieder beschießen können, sie aber nicht Euch. So immer, so oftmal es nöthig wäre.

Lieber König! Da ein zweites Stück: Wenn Ihr sehet, daß die Feinde mit einer starken Abtheilung fourragiren ausgezogen sind, so rücket mit Eurem Heere mitten zwischen Beide. Die einen werden den anderen nicht helfen können, und Ihr könnet dann entweder die vom Heere, welche die Fourragirer werden retten wollen, oder die Fourragirer, wenn sie beim Heere werden anlangen wollen, schlagen.

Lieber König! Da ein drittes vortheilhaftes Stück: Wo die Feinde gegen Euch aufs Feld in einigen Haufen vorrücken, um Euch entweder auszukundschaften, oder mit Euch zu scharmutziren, oder Wache gegen Euch zu halten, da ordnet Eure Haufen hinter dem Berge oder im Heere soviel möglich geheim. Wenn ihrer 1,000 sind, so schicket ihnen 100 oder 200 Pferde entgegen; sie werden vor den Eurigen ja nicht fliehen; denn sie werden sie nicht fürchten. Wenn ihnen die Eurigen schon nahe sind, so sollen sie halten, gleichsam als wollten sie mit ihnen unterhandeln. Sollten die Eurigen von den Feinden gejagt werden, so bringen sie diese mit auf Euch; wenn aber die Eurigen in ihrer Nähe stehen bleiben, und von ihnen nicht gejagt werden, so schicket sogleich und schnell einen Haufen nach den anderen den Eurigen zu Hilfe. Sobald dieses die Feinde erblicken, werden sie sich gleich wenden, um Euch zu entfliehen; aber Euer kleiner Haufe springt ihnen gleich in den Rücken, wird sie schlagen und herabstechen; indessen langet Ihr mit den Eurigen an und werdet sie, so Gott will, schlagen und zusammenhauen.

Jeden kleineren Haufen soll Einer, und jeden gewalti-

gen Haufen sollen Zwei führen; diese müssen herzhaft seyn, um mannhaft führen und vor dem Haufen mannhaft kämpfen zu können. Wenn die Rottenmeister nicht dazu taugeten, so übergehet sie anderen, die Ihr aus den Haufen wählen könnet. Was die Leitung der Wagen anbelangt, so soll jeder Hauptmann auch die gehörige Zahl Wagen bekommen, und ihre Leitung demjenigen anvertrauen, der die Lagerung zu besorgen hat. Er selbst aber soll anbefehlen, wo er sie an vortheilhaften Orten gegen den Feind aufstelle, damit sie immer einen Vortheil darbieten. Wenn ein Heer dem anderen gegenüber lagert, so soll es immer trachten, die Berghänge zu gewinnen, damit du die Feinde mit Kanonen beschießen kannst, sie aber nicht dich. Wenn sie sich auf einer Thalebene befinden, so ist es auch gut, wenn sie das ganze Heer weder sehen noch beschießen können. Darum soll der Hauptmann immer trachten, eine äußere Wagenreihe oberhalb der Thalebene entweder eben oder auf einem Berge zu haben; weil sie sich nicht ohne Schaden in deiner Nähe werden lagern können; denn Ihr werdet sie beschießen können, sie aber nicht Euch. Wenn sie aber zu stark wären, und sich in der Tiefe Euch gegenüber lagern wollten, so bewillkommet sie mit Kanonen; dann könnet Ihr Euch sogleich wieder hinter dem Berg lagern, so, daß Ihr sie, sie aber nicht Euch beschießen können. Das aber trachtet immer: daß eine Wagenreihe auf dem Berge, eine andere aber hinter dem Berge sey, und das so oft es nöthig ist. In den äußeren Wagen, so wie bei den Thoren, soll rings herum Fußvolk seyn; auf dem Platze bei dem Könige aber, sollen Haufen zu Roß und zu Fuß stehen, damit von da aus Verstärkungen überall hin, wo es etwa nöthig werden sollte, gesendet werden können. Kurz, wenn man zehn Schock Wagen hat, und bei jedem Wagen 16 Menschen, so wird dieß 9,600 Mann betragen; wenn man aber doppelt soviel Wagen hat, so macht dieß 19,200 Mann.

Einer jeden Wagenreihe theilet einen Erfahrenen zu; diese sollen die Wagen genau, weder zu eng, noch zu weit von einander führen. Einer jeden Wagenreihe theilet noch

Ordnung des Fußvolkes ohne Wagen.

Wenn du 100 Mann Fußvolk ordnen sollst, so schicke 6 Mann mit kleinen Schilden (pawézka) und Handbüchsen, oder wenn sie keine Handbüchsen hätten, mit Armbrüsten, als verlorene Knechte voraus. Nach diesen stelle 3 Schildknechte vorwärts und 3 Hellebardirer hinter sie; dann hinter diese in der Entfernung einer Zimmerlänge 7 Schildknechte, und wieder Hellebardirer hinter sie; hinter diesen soll das Fahnenholz über die Schildknechte so geneigt seyn, daß die Reiter ohne Schaden an dasselbe nicht gelangen können. Auf dieselbe Weise drei oder vier Hundert. 500 ebenso: nimm 20 Mann mit Handbüchsen, oder wenn sie keine Handbüchsen haben, mit Armbrüsten, als verlorene Knechte; 10 Schildknechte vor den gewaltigen Haufen, hinter diese 10 Hellebardirer, und hinter diese in der Entfernung einer Zimmerlänge 15 Schildknechte, hinter diese wieder eben soviele Hellebardirer oder mit Streitärten Bewaffnete, und das bloße Fahnenholz ohne Fähnlein soll ebenfalls über die Schildknechte geneigt seyn, und fest in der Erde stecken, damit das Fußvolk, wenn Reiter gegen dasselbe anrücken sollten, mit dem Holze Widerstand leisten könne. Während des Vorrückens soll sich das Fußvolk mit keiner Reiterei in einen Kampf einlassen, sondern sich feststellen, damit die Reiter abprellen, und dasselbe fest stehen bleibe. Wenn aber das Fußvolk die Reiter nicht trennen könnte, dann erst soll es mit der ganzen Ordnung gegen sie vorgehen, bis sie fliehen müssen. Der Überrest der Schildknechte soll die Flanken soviel möglich decken. Erst dann, wenn die Reiter die Flucht ergriffen, soll sich das Fußvolk nachbewegen. Die Schützen, welche hinter den Schildknechten sind, soll ihnen vor und nach dem Zusammentreffen die Pferde schießen. Wenn du mehr Fußvolk hast, so gib mehr als verlorene Knechte; auf die Weise, wie es vorn geschrieben stehet. Wenn du Fußvolk bei der Reiterei hast, so ordne es zu beiden Seiten des Reiterhaufens auf dieselbe Weise; wenn du aber willst, so

kannſt du es in der Mitte der Reiterei haben, ſo, daß es auf jeder Seite einen Reiterhaufen habe. Zur Deckung des Fußvolkes ſtelle vor daſſelbe zwei Haufen Schützen zu Pferd, und zwar die, welche bei der Reiterei im verlorenen Haufen ſeyn ſollen. Wenn es zum Kampfe kömmt, ſo ſollen die Reiter, die vor dem Fußvolke aufgeſtellt ſind, vorrücken und eine Salve auf den Feind geben; darauf ſoll ſich die Reiterei, ſowohl als auch das Fußvolk, feſt ſtellen, und das Letztere eher als die Reiterei vorrücken, die Feinde ſchießen und aufreiben; hat das Fußvolk ihnen die Ordnungen zerſtöret, ſo ſoll die Reiterei in demſelben Augenblicke von beiden Seiten einſprengen. Wenn Ihr keine verſtändigen Hauptleute habt, ſo ordnet ſelber, oder befehlet es irgend einem Erfahrnen; ein Jeder wird ordnen können, wenn er in dieſe Schrift ſehen wird. Dieß iſt das Ende des Ordnens; ſo Gott will, gereicht es zu Eurem Beſten. Wird ſo geordnet, wie es hier geſchrieben ſtehet, ſo werdet Ihr finden, daß Euch nichts widerſtehen wird.

Wenn Euer Majeſtät mit einem großen Heere, wie es einem ſo mächtigen Herrn zuſtehet, einen Zug (zur Erſtürmung einer Stadt) unternehmen wird, ſo beliebet ein kleines Heer aufzuſtellen. Dieſes ſoll Eure großen Kanonen, vier oder fünf Büchſen, Feldſchlangen (srubnice), Steinbüchſen (haufnice), Orgelgeſchütz (tarasnice), und alles was dazu gehört, enthalten. Dazu gebet wenigſtens 100 Wagen, und ein zweites Hundert Wagen für den übrigen Bedarf; dieſe ſollen nämlich: Pulver, Hakenbüchſen, Feuerpfeile, Feuerkugeln, Leitern, Hacken, Krampen und Spaten führen, um Körbe füllen, Graben und Wege für die Kanonen und das Heer machen zu können. Gebet ihnen 4 oder 6 Reihen Wagen dazu mit 5 oder 6.000 Mann Fußvolk. Dieſem kleinen Heere gebet einen erfahrenen Hauptmann, damit es ordnungsmäßig ziehe; die Kanonen übergebet einem Zweiten, dieſer ſoll ſich, wo es nöthig wäre, aufſtellen, und wenn es Zeit iſt, wieder abräumen und fortziehen. Dieſes kleine Heer ſoll voraus ziehen. Die Hauptleute ſollen darauf ſehen, daß es ſich durch das Thor und die Vorſtadt der Stadt nä-

Christoffy, Ambrosius v., Maj. v. Erzh. Ferdinand Huf. R., z. Obstl. bei Erzh. Joseph Huf. R. bef.

Pangratz, Franz, Maj. v. 1. Artill. R., z. Obstl. beim 3. Artill. R. detto.

Bredy, Hugo v., Maj. u. Korps-Adjutant, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Kerpan, Joseph, Maj. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Hipsich, Wilhelm, Maj. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Mylius, Karl Baron, Maj. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Thodorovich, Kosman, Maj. v. Liccaner Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Ostoich, Basil. v., Maj. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obstl. beim Oguliner Gr. J. R. detto.

Reindl, Franz, Maj. v. 1. Walachen Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Molnar, Joseph v., Maj. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Obstl. beim 2. Walachen Gr. J. R. detto.

Karger, Leopold, Maj. v. Bertoletti J. R., z. Obstl. im R. detto.

Zitta, Emanuel,
Martony v. Köszegh, Stephan, } Maj. v. Ingenieurkorps, z. Obstl. im Korps detto.

Moll, Johann Baron, Maj. u. Flügel-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Kopal, Karl, Maj. v. Erzh. Ludwig J. R., q. t. z. 7. Jägerbat. übers.

Ritsche, Franz, Maj. v. Feuerwerkskorps, q. t. z. 1. Artill. R. detto.

Görz v. Zertin, Johann, Maj. v. Koudelka J. R., q. t. z. Bertoletti J. R. detto.

Mikessich, Michael Edler v., Maj. v. 2 Banal Gr. J. R., q. t. z. Gradiskaner Gr. J. R. detto.

Preininger, Karl, Hptm. v. Paumgarten J. R., z. Maj. bei Langenau J. R. bef.

Hug v. Hugenstein, Joseph Ritter, Hptm. v. 2. Jägerbat., z. Maj. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.

Bakonyi, Alex. Baron, Hptm. v. Bakonyi J. R., z. supern. Maj. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Pagani, Dominik, Hptm. v. Mazzuchelli J. R., provisorisch zugetheilt beim militärisch-geographischen Institute zu Mailand, z. Maj., in seiner Anstellung, detto.

Preſſen, Ferdinand v., Hptm. v. Erzh. Stephan J. R., z. Maj. beim Fürſtenwerther J. R. beſ.

Wurmbrand, Ernſt Graf, Hptm. v. Watlet J. R., z. ſupern. Maj. bei Erzh. Stephan J. R. detto.

Synnot, Joſeph Baron, Hptm. v. Langenau J. R., z. Maj. bei Fleiſcher J. R. detto.

Jablonowski, Felix Fürſt, Hptm. v. Nugent J. R., z. Maj. bei Mazzuchelli J. R. detto.

Görger, Moriz v., Hptm. v. Fleiſcher J. R., z. Maj. bei Erzh. Stephan J. R. detto.

Matiß v. Siqabony, Karl, Hptm. v. 8. Jägerbat., z. Maj. u. Kommandanten des 10. Jägerbat. detto.

Eckhardt, Ernſt Baron, Hptm. v. Kaiſer Jäger R., z. Maj. bei Paumgarten J. R. detto.

Salher Edler v. Ehrenwald, Johann, Hptm. v. 10. Jägerbat., z. Maj. bei Kaiſer Jäger R. detto.

Jetzer, Ludwig, Hptm. v. 4. Jägerbat., z. ſupern. Maj. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Zobel v. Gibelſtadt u. Darſtadt, Thomas Baron, Hptm. v. Paumgarten J. R., z. Maj. bei Kaiſer Jäger R. detto.

Partſch, Joſeph, Hptm. v. Kaiſer Alexander J. R., z. Maj. im R. detto.

Brand, Ernſt, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Lazanszky, Adalbert Graf, 1. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Huſ. R., z. Maj. im R. detto.

Zichy-Ferraris de Vaſonykeö, Emanuel Graf, 1. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. Maj. u. Flügel-Adjutanten bei dem Generalen der Kavallerie u. kommandirenden Generalen im lombardiſch-venezianiſchen Königreiche, Grafen von Radetzky, detto.

Eder v. Eichenhain, Friedrich, 1. Rittm. v. Kaiſer Kür. R., z. ſupern. Maj. im R. detto.

Rziſchney, Franz, Hptm. v. der Garniſ. Artill., z. Maj. im Mantuaner Garniſ. Artill. Diſtr. detto.

Steppe, Georg, Hptm. v. der Garniſ. Artill., z. Maj. im ſlavoniſchen Garniſ. Artill. Diſtr. nach Eſſegg detto.

Fiericht, Joſeph, Hptm. v. der Garniſ. Artill., z. Maj. im ungriſchen Garniſ. Artill. Diſtr. nach Comorn detto.

Mayer v. Sonnenberg, Alex., Hptm. v. Feuerwerkskorps, z. Maj. im Korps detto.

Christophe, Johann, Hptm. v. 9. Jägerbat., z. Maj. u. Kommandanten des Erziehungshauses in Mailand bef.

Szenyan, Joseph v., Hptm. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Sertich, Markus, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Maj. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.

Mudrovchich, Leopold, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Rauber v. Blankenstein, Karl Baron, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Maj. beim 1. Walachen Gr. J. R. detto.

Bosio, Andreas v., Hptm. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Maj. beim Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.

Dobay v. Dobo, Karl, Hptm. v. 1. Walachen Gr. J. R., z. Maj. beim 2. Szekler Gr. J. R. detto.

Fischer, Karl, Hptm. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Maj. beim Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.

Luberth, Johann, Hptm. v. Bertoletti J. R., z. Maj. bei Koudelka J. R. detto.

Brojatsch v. Friedekfeld, Karl Baron, Hptm. v. Fürstenwärther J. R., z. Maj. bei Bertoletti J. R. detto.

Schilling, Balthas.,
Pittel, Christoph Baron v.,
Pöck, Peregrin Baron v.,
} Hptl. v. Ingenieurkorps, z. Majs. im Korps detto.

Caboga, Johann Graf, Ul. v. Kaiser Alexander J. R., z. Obl. im R. detto.

Kalutsp v. Fölse-Kapolna, Sigm., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schott, Ladislaus, Rats.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Heß v. Hessenthal, Ludwig, Ul. v. Erzh. Karl J. R., z. Obl. im R. detto.

Urbanek, Maxim., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pollak, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Endreß, Johann, expr. Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Lindlau, Franz, Kapl. v. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schifter, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Microys, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Benda, Friedr., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Seraphin, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Steck, Peter, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Pohl, Johann, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wetzl, Friedrich, Obl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Kapl. im R. bef.
Renyers, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Gastgeb, Moriz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kerr Kalaigh, William Walter Lord, Ul. v. Mazzuchelli J. R., z. Obl. bei Rugent J. R. detto.
Weinberger, Joseph, Feldw. v. Mazzuchelli J. R., z. F. im R. detto.
Grunner, Adam, Kapl. v. Rothkirch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Haradauer Edler v. Weißenau, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Ringelhann, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Dauber, Friedr. v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Montluisant, Albert Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schuster, Georg, Ul. v. Richter J. R., z. Obl. bei Erzh. Franz Ferdinand d'Este J. R. detto.
Herold, Ignaz, F. v. Richter J. R., z. Ul. im R. detto.
Bossi Visconti, Joseph Nobile, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pausch, Johann, F. v. Pensionsstand, bei Richter J. R. eingetheilt.
Aigner, Wilhelm, F. v. Bertoletti J. R., z. Ul. im R. bef.
Schauer v. Schreckenfeld, Karl, } k. k. Kad. v. detto,
Cavazza, Alfred, } z. F. detto detto.
Souvent, Karl, Kapl. v. Erzh. Friedrich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schiller, Adolph v., Obl. v. Pionnierkorps, z. Kapl. bei Erzh. Friedrich J. R. detto.
Gallateo, Joseph, Ul. v. Erzh. Friedrich J. R., z. Obl. im R. detto.
Du Rieux, Alexis, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Sinich, Joseph, }
Smiller, Georg, Ul. v. Lilienberg J. R., z. Obl. im R. detto.
Gersdorff, Rudolph v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Liemert, Johann, erpr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Cattanei, Edler v. Momo, Karl, F. v. Prinz Leopold beider Sizilien, z. Ul. im R. detto.
Kuchartz, Christian, Kapl. v. Herzog von Lucca J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Nowotny, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Holle, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Merl, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Graf v. Ottenberg, Karl, Ul. v. Latour J. R., z. Obl. im R. detto.

Eyvert, Ludwig, F. v. Latour J. R., z. Ul. im R. bef.
Van Roy, Johann, F. v. Nugent J. R., z. Ul. im R. detto.
Nowicky de Sila, Romuald, Rgts.-Kad. v. Fleiſcher J. R., z. F. bei Nugent J. R. detto.
Stoklaſſa, Franz, Ul. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Eſte J. R., z. Obl. im R. detto.
Okolitsanyi v. Okolitsna, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mariaſſy de Marcus et Batisfalva, Joſeph, Rgts.-Kad. v. Mariaſſy J. R., z. F. bei Erzh. Ferdinand d'Eſte J. R. detto.
Gergelly, Johann v., Rgts.-Kad. v. Benczur J. R., z. F. im R. detto.
Ungar, Karl, Obl. v. Palombini J. R., z. Kapl. im R. detto.
Wolf, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mylius, Viktor Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Steffan, Moriz, expr. v. detto, z. F. detto detto.
Wodak, Ignaz, F. v. Mariaſſy J. R., q. t. z. galiz. Kordonsabtheilung überf.
Ivichich, Moriz, expr. Kad. v. 7. Jägerbat., z. F. bei Mariaſſy J. R. bef.
Metzker, Georg, Kapl. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hayduk, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Splenyi v. Mihaldy, Heinrich Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Gollina, Nikolaus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hallogh de Manko-Bück, Anton, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schmidt, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kaiſer, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sykorsky, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Frapolli, Ludwig, expr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Reggio, Alexander, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Lang, Adolph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Weber v. Webersfeld, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Zimmermann, Paul v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Somogy, Georg v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Grabovszky, Nikolaus, Kapl. v. Gollner J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Karſt, Chriſtoph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Glaß v. Felſenſtern, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Haller, Sigmund Baron, Rgts.-Kad. v. Gollner J. R., z. F. im R. bef.
Eckhez, Leopold, Kapl. v. Langenau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wöß, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schulz, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ulrich, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Martinovich, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Ebner, Joseph Ritter v., Kapl. v. Erzh. Leopold J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Krzizan, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kämpfler, Julius, Rgts.-Kad. v. Prinz Wasa J. R., z. F. bei Erzh. Leopold J. R. detto.
Stillfrid, Eduard Baron, F. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. Ul. im R. detto.
Günther, Karl, Ul. v. Fürſtenwärther J. R., z. Obl. im R. detto.
Kuderna, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Alt, Friedrich, F. v. Mihailevits J. R., z. Ul. im R. detto.
Derra de Moroda, Nahum, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pollovina, Moſes, k. k. Kad. v. Bianchi J. R., z. F. im R. detto.
Brunswik v. Korompa, Ludwig, 2. Rittm. v. Kaiſer Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Czerny, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Tſchuſi, Johann Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hetfleiſch v. Wladikow, Heinrich, Kad. v. Windiſch-Grätz Chevaul. R., z. Ul. bei Kaiſer Kür. R. detto.
Dechsner, Karl Baron v., Obl. v. Mengen Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Vasquez, Ludwig Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Deak, Michael v., Garde u. Ul. der k. ungr. adel. Leibgarde, bei Mengen Kür. R. eingetheilt.
Puchner, Hanibal Baron, Kad. v. Mengen Kür. R., z. Ul. im R. bef.
Lazar v. Etska, Sigmund, 2. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Krämer, Georg, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Ketelhodt, Oskar Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Allmayer v. Allſtern, Rudoph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Szathmary, Michael v., Kad. v. Wallmoden Kür. R., z. Ul. im R. bef.

Geusau, Karl Baron, Kad. v. König von Baiern Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Kostial, Philipp, Obl. v. Schneller Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Altmann, Franz, Stürgkh, Leopold Graf v., Pluhowsky, Mathias, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Hegyessy, Joseph v., Jankovics de Csalma, Anton, } Kad. v. detto, z. Uls. detto detto.

Pereira-Arnstein, August Baron, Ul. v. Nostitz Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Bellagente, Olario de, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Reischach, Ferdinand Graf, Ul. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Seliers de Moranville, Jos., Kad. v. Kaiser Chevaul. R., z. Ul. bei Erzh. Joseph Huf. R. detto.

Theobald, Theodor v., Kad. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. Ul. im R. detto.

Liptay, Johann v., 2. Rittm. v. Geramb Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Deheck, Heinrich, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Pechy de Ujfalu, Rudoph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Frasch, Ferdinand, Obl. v. Sardinien Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Christophe, Alex., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Starkmann, Joseph, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Farkas, Ladisl. v., Garde u. Ul. der k. ungr. adel. Leibgarde, bei Würtemberg Huf. R. eingetheilt.

Duchesne, Julius Edler v., Kad. v. Windisch-Grätz Chevaul. R., z. Ul. bei Würtemberg Huf. R. bef.

Mensdorf-Pouilly, Alex. Graf, Obl. v. Koburg Huf. R., z. 2. Rittm. bei Kaiser Nikolaus Huf. R. detto.

Hainz, Adam v., Kad. v. Koburg Huf. R., z. Ul. im R. detto.

Dorsner v. Dornimthal, Friedr., Obl. v. Szekler Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Nagy v. Batorszin, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szent-Kereszty, Sigmund Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Dmitraffinovich, Was., Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Poglayen v. Layenburg, Sigmund, Ul. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.
Raſſich, Daniel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gallovich, Peter, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Szuhay, Paul, Kapl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Radosavljevich, Abraham v., Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Semſey de Semſe, Emanuel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Ximanowich, Moyſes v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto.
Maximovich, Johann, }
Schrodt, Wolfgang, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Benedek, Michael, Kapl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Török, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Beke, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Witkay, Sigmund v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hajek, Johann, Kapl. v. 4. Garniſonsbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Cappo, Albert, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Biedermann, Wolfgang, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. im Korps detto.
Rößler, Franz, Obl. v. 1. Artill. R., z. Kapl. beim Grätzer Garniſ. Artill. Diſtr. detto.
Schwenk, Karl, Ul. v. 1. Artill. R., z. Obl. im R. detto.
Jahn, Gottfried, Kapl. v. Pionnierkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.
Obermüller, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Arnold, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Schulz, Auguſt, }
Petrich, Daniel v., } Kad. v. detto, z. Uls. detto
Worowansky, Joſeph, } detto.
Steinmann, Johann, Ul. v. Sappeurkorps, z. Obl. im Korps detto.
Sawath, Franz, Kapl. v. Grätzer Garniſ. Artill. Diſtr., z. wirkl. Hptm. beim Prager Garniſ. Artill. Diſtr. detto.
Hanke, Heinrich, Feldw. v. 3. Artill. R., z. Ul. beim Prager Garniſ. Artill. Diſtr. detto.
Gebler, Wilhelm, } Obls. v. GeneralquartiermeiſterBeck, Johann, } ſtabe, z. Hptl. im Korps detto.
Schwarz, Franz, Obl. v. Penſionsſtand, als Platz-Obl. in Raguſa angeſtellt.
Layer, Wenzel, Kapl. v. Palombini J. R., z. Grenzwache übergetreten.

Salis, Ludw. Baron, Obl. v. Erzh. Karl J. R.,
Mally, Johann, Obl. v. Lilienberg J. R.,
Denkstein, Sigm., Obl. v. Nugent J. R.,
Nobicht, Franz, Obl. v. der Stockerauer Monturs-Kommission,
Clausnitz, Robert, Ul. v. Feuerwerkskorps,
} z. Grenzwache übergetreten.

Schefczuk, Jakob, Ul. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., ist in Civildienste übergetreten.

Pensionirungen.

Lechner, Franz, Obstl. v. 1. Walachen Gr. J. R., mit Oberst-Kar.
Weiß, Paul v., Maj. v. Kaiser Jäger R.
Schnirrich, Benedikt, Maj. v. Bertoletti J. R.
Rochepine, Guido Baron, Maj. v. Ingenieurkorps.
Reisinger, Karl, Hptm. v. Prager Garnis. Artill. Distr., mit Maj.-Kar.
Liedemann, Leopold, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R., mit Maj.-Kar. ad hon.
Pfau, Franz, Hptm. v. Deutschmeister J. R.
Meißel Edler v. Mainthal, Joseph, Hptm. v. Rothkirch J. R.
Rodler, Franz, Hptm. v. Erzh. Friedrich J. R.
Hussing, Johann, Hptm. v. Herzog von Lucca J. R.
Lenk, Jakob, Hptm. v. Trapp J. R.
Engelhardt, Johann, Hptm. v. Mariassy J. R.
Weißenbach, Franz, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.
Weckner, Joseph, Hptm. v. Mayer J. R.
Kunz, Lorenz, Hptm. v. Pionnierkorps.
Siller, Joseph, Hptm. v. Pontonierbat.
Molnar v. Müllersheim, Joseph, Hptm. v. Wiener Platz-Kommando.
Portelli, Joseph, 2. Rittm. v. Schneller Chevaul. R.
Wolonts, Anton v., 2. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Purkart, Franz, Obl. v. Latour J. R.
Dorn, Joseph, Obl. v. 4. Garnisonsbat.
Obermann, Franz, Ul. v. Ollmützer Garnis. Artill. Distr., mit Obl.-Kar.
Linder, Leopold, Platz-Obl. zu Ragusa.
Roth, Johann, Ul. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Wickelly, Leonh., Ul. v. der 1. galiz. Kordonsabtheilung.
Rubendunst, Johann v., F. v. Kaiser Alexander J. R.

Quittirungen.

Solms-Lich- u. Hohensolms, Ferd. Prinz, 2. Rittm. v. Sardinien Hus. R., mit Maj.-Kar. ad hon.

Kollowrat-Krakowsky, Ferdinand Graf, 2. Rittm. v. Menzen Kür. R., mit Kar.
Jaroſſy, Karl v., Obl. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Eſte J. R.
Szegnery, Emerich v., Obl. v. Schneller Ehehaul. R.
Prohaska, Karl, Ul. v. Bertoletti J. R.
Nettwall, Jakob, Ul. v. Hochenegg J. R.
Hotton, Ludwig, Ul. v. Mihailevits J. R.
Somariva, Aurelius Marq., Ul. v. Wallmoden Kür. R.
Lichtenberg, Auguſt Baron, Ul. v. König von Baiern Drag. R.
Kubik, Georg, F. v. Erzh. Karl J. R.
Richter, Joſeph, F. v. Bertoletti J. R.
Rimbotti, Joſ. Chev., F. v. Benczur J. R.
Toſt, Anton, F. v. Bianchi J. R.
Wrede, Fürſt, Rittm. v. Armeeſtand, legt den Offiz.-Kar. ab.

Verſtorbene.

Seine Durchlaucht der regierende Fürſt Johann von Liechtenſtein, Feldmarſchall u. Inhaber des Huſaren-Regiments Nr. 7.
Alberti de Poya, Barth. Graf, FML. u. Inhaber des Chevauleger-Regiments Nr. 3, zugetheilt dem k. k. Hofkriegsrathe.
Hoſa v. Ocellovitz, Anton. Ritter, Hptm. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R.
Bock, Georg, Hptm. v. 7. Jägerbat.
Wolfenſtein-Troſtburg, Wilhelm Graf, Obl. v. Erzh. Joſeph Huſ. R.
Stippanovich, Anton, Ul. v. Erzh. Friedrich J. R.
Wotsky, Silveſter v., Ul. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Bertoglio, Luigi de, Ul. v. vac. Liechtenſtein Huſ. R.
Mariaſſy de Marcus et Batisfalva, Joſeph, F. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Eſte J. R.

Verbeſſerungen im dritten Heft.

Seite		Zeile			ſtatt:		lies:
258		7	v. u.		Marien		Marien
»	»	5	v. u.	»	Wittſtädt	»	Willſtädt
» 259	»	15 u. 22	v. u.	»	Kohlſpach	»	Hohlſpach
» 260	»	5	v. u.	»	Kirchgarten	»	Kirchzarten
» 261	»	4	v. o.	»	Freiburg	»	Freudenſtadt
» 265	»	5	v. u.	»	Gräfenhauſen	»	Grafenhauſen
» 284	»	16	v. u.	»	Offenburg	»	Appenweyer
» 302	»	15	v. u.	»	811	»	814
»	»	4	v. u.	»	981	»	987

Uebersicht

des Inhaltes der neuen Auflage der drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813.

Ladenpreis 12 fl.; — für k. k. Militärs aber 8 fl. KM.

Erster Band unter dem Titel: Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs.

Erster Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoien Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — Der Krieg der Östreicher in Sizilien 1718—1720. — Der Krieg gegen Preußen 1778—1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Übersichtskarte der Niederlande; 2) einem Plane der Gegend an der Etsch und dem Mincio; 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug 1799 in Italien.

Zweiter Band unter dem Titel: Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Erster Theil.

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — Taktik; Strategie; Kriegswissenschaft; Kriegskunst. — Über Militärverfassung und stehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operazionsplanen. — Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunst. —

Zweiter Theil.

Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoien Sieg bei Senta 1697. — Eugens eigener Bericht von seinem Überfalle auf Cremona 1702. — Des Prinzen Eugen von Savoien Originalkorrespondenz aus dem Feldzuge 1706 in Italien. — Die Belagerung von Freiburg 1713. — Bericht des Festungskommandanten FML. Graf Wenzel Wallis über die Erstürmung von Glogau 1741. — Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — FM. Dauns und FZM. Lacys Meinungen über die Eröffnung des Feldzuges 1782. — Ein Karakterzug Loudons. — Eroberung des Mont Cenis durch die Östreicher 1800. — Des Gen. Grahams Bericht über die Kriegsereignisse 1801 in Egypten. — Erstürmung des Forts Malborghetto 1809. — Zwei Instrukzionen König Friedrichs II. für seine Generalmajors.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1836.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

I.

Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrücken; mit einigem Rückblicke auf die k. k. östreichische Pontons-Ausrüstung.

Verschiedene europäische Heere haben in der letzten Zeit an ihren Pontonsbrücken mehrfache Verbesserungen vorgenommen; worunter namentlich Rußland, Frankreich, Piemont, Belgien und England gezählt werden dürfen. Alle diese Umgestaltungen und Verbesserungen sind mehr oder weniger bekannt geworden. Nur in Absicht auf England ist dieß nicht so ganz der Fall; weil man die dortigen Brückeneinrichtungen, — so viel wir wissen, — bis jetzt als ein Geheimniß ansah, in welches nur sehr Wenige eingeweihet wurden. In den Depots zu Chatham, wo diese Pontons-Equipage aufgestellt ist, wird dem Fremden nicht leicht der Zutritt gestattet, oder doch wenigstens alles Zeichnen und Niederschreiben von Bemerkungen, an Ort und Stelle selbst, strenge verweigert. — Zwar hat das Februarheft des Jahrgangs 1834 des Journal des armes speciales einen Artikel über die englische Pontons-Ausrüstung geliefert; allein derselbe enthält, neben manchem Wahren, so viele Irrthümer in Text und Plan, und ist so unzusammenhängend, so wenig erschöpfend, daß, — wie man uns versicherte, — der

ders in Absicht auf Leichtigkeit des Transportes darbot, unterlag selbe doch auch vielen und bedeutenden Nachtheilen. Man hatte bemerkt, daß diese Pontons auf reißenden Flüssen ihr Vordertheil durch die Gewalt der Strömung niedertauchten; ein Übelstand, der während dem Brückenschlage selbst, vorzüglich aber im Augenblicke, wo die Brückenbelegung hergestellt wurde, von unangenehmen Folgen blieb. Auch waren sie zur Schifffahrt nicht geeignet, und entbehrten des großen Vortheils; beim Überführen von Truppen im Angesichte des Feindes, solche vor dessen Schüssen gar nicht bergen zu können; was bei offenen Pontons nicht eintritt, indem durch die Seitenwände fast die Hälfte des Soldaten gedeckt bleibt.

Man erprobte indeß, durch fünf bis sechs aufeinanderfolgende Jahre, diese Pontons-Ausrüstung auf dem Medway-Flusse bei Chatam. Aber stets zeigte sich die nachtheilige Senkung des Vordertheils bei rascher Strömung. Deßhalb schlug Oberstlieutenant Colleton vor: die Vorder- und Hintertheile der Pontons nach schiefen Kegeln zu bilden, deren Spitzen in der Verlängerung der oberen Seite des Cylinders liegen. Dadurch näherte sich die Gestalt des Pontons allerdings mehr der Form einer Barke, welche für die Schifffahrt sowohl, als auch für den Widerstand bei heftigen Strömungen, allgemein als die geeignetste angesehen wird. Nach diesen verbesserten Ideen wurde im Jahre 1824 eine Brücken-Equipage eingerichtet. Allein noch immer wollte man bemerken; daß die cylinderförmigen Pontons, — nebstdem, daß sie zum Transport der Truppen und Geschütze nicht anwendbar blieben, — schwer ruderten,

und von Felsen und Steinblöcken im Flußbette oder am Ufer leicht beschädigt werden könnten. *)

Um diese Zeit war es, als der Oberst Pasley, Direktor der Genieschule zu Chatam, eine neue Pontons-Equipage ersann, mit welcher am 18. Oktober 1824, in Gegenwart vieler Generale und Offiziere vom Fache, auf dem Medway ein Versuch angestellt wurde, der vollkommen befriedigend gewesen seyn soll, und die Ursache wurde, daß man diese Pontonsausrüstung für den Kriegsgebrauch in England angenommen hat. Die Einrichtung ist im Wesentlichen folgende:

Die Brückenkarren sind nur zweirädrig, haben eine ganz eigene Konstrukzion, breite Geleise, eiserne Achsen, und sind so leicht, daß selbe, völlig beladen, nur durch zwei Pferde gezogen werden; indem das Gesammtgewicht 20 Wiener Zentner nicht übersteigt. Der leere Karren wiegt kaum 6½ Zentner Wienergewicht. Auf jedem Karren befindet sich Alles zur Herstellung eines Brückengliedes erforderliche Geräthe; nämlich: nebeneinander, jedoch umgekürzt, wie dieß auch bei uns üblich ist, zwei kupferne Halbschiffe, und unterhalb derselben acht Traghalken, nebst den für die Auflangen erforderlichen sechs Hölzern, den zur Brückendecke nöthigen Pfosten, und zwei Ankern, welche Letztere an der Langwied des Karrens schwebend angebracht sind. — Die Halbschiffe sind 8 Fuß 9 Zoll

*) Der englische Kapitän Blanchard hat in der letzten Zeit viele und wichtige Verbesserungen an den Colletonschen Pontons vorgeschlagen; selbe sind aber nicht genau bekannt geworden. Ein Vortheil derselben soll darin bestehen, daß sie zum Wasser hinabgerollt werden.

Uebersicht

des Inhaltes der neuen Auflage der drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813.

Ladenpreis 12 fl.; — für k. k. Militärs aber 8 fl. KM.

Erster Band unter dem Titel: Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs.

Erster Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoien Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — Der Krieg der Östreicher in Sizilien 1718—1720. — Der Krieg gegen Preußen 1778—1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Übersichtskarte der Niederlande; 2) einem Plane der Gegend an der Etsch und dem Mincio; 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug 1799 in Italien.

Zweiter Band unter dem Titel: Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Erster Theil.

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — Taktik; Strategie; Kriegswissenschaft; Kriegskunst. — Über Militärverfassung und stehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operazionsplanen. — Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunst. —

Zweiter Theil.

Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoien Sieg bei Senta 1697. — Eugens eigener Bericht von seinem Überfalle auf Cremona 1702. — Des Prinzen Eugen von Savoien Originalkorrespondenz aus dem Feldzuge 1706 in Italien. — Die Belagerung von Freiburg 1713. — Bericht des Festungskommandanten FML. Graf Wenzel Wallis über die Erstürmung von Glogau 1741. — Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — FM. Dauns und FZM. Lacys Meinungen über die Eröffnung des Feldzuges 1762. — Ein Karakterzug Loudons. — Eroberung des Mont Cenis durch die Östreicher 1800. — Des Gen. Grahams Bericht über die Kriegsereignisse 1801 in Egypten. — Erstürmung des Forts Malborghetto 1809. — Zwei Instruktionen König Friedrichs II. für seine Generalmajors.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1836.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrücken; mit einigem Rückblicke auf die k. k. östreichische Pontons-Ausrüstung.

Verschiedene europäische Heere haben in der letzten Zeit an ihren Pontonsbrücken mehrfache Verbesserungen vorgenommen; worunter namentlich Rußland, Frankreich, Piemont, Belgien und England gezählt werden dürfen. Alle diese Umgestaltungen und Verbesserungen sind mehr oder weniger bekannt geworden. Nur in Absicht auf England ist dieß nicht so ganz der Fall; weil man die dortigen Brückeneinrichtungen, — so viel wir wissen, — bis jetzt als ein Geheimniß ansah, in welches nur sehr Wenige eingeweihet wurden. In den Depots zu Chatham, wo diese Pontons-Equipage aufgestellt ist, wird dem Fremden nicht leicht der Zutritt gestattet, oder doch wenigstens alles Zeichnen und Niederschreiben von Bemerkungen, an Ort und Stelle selbst, strenge verweigert. — Zwar hat das Februarheft des Jahrgangs 1834 des Journal des armes speciales einen Artikel über die englische Pontons-Ausrüstung geliefert; allein derselbe enthält, neben manchem Wahren, so viele Irrthümer in Text und Plan, und ist so unzusammenhängend, so wenig erschöpfend, daß, — wie man uns versicherte, — der

englische Genie-Oberst Pasley, Erfinder der jetzt in England eingeführten Pontons-Equipage, sich laut und öffentlich dagegen erklärt, und diese ganze Darstellung verworfen haben soll.

Wir haben Gelegenheit gefunden, eine von dem Erfinder selbst herrührende Zeichnung dieser Brücken-Equipage einzusehen und von einem kenntnißreichen Militär erklären zu lassen, welcher solche zu Chatham besichtigte, und vielleicht tiefer in den Gegenstand einzudringen vermochte, weil er mit Empfehlungsbriefen seiner Regierung versehen war. Dieß war aber auch Alles, was wir erhalten konnten; denn der Erfinder hatte es sich ernstlich ausbedungen, an Niemanden eine Kopie dieser Zeichnung zu erfolgen. Wir wollen uns jedoch bestreben, so deutlich als möglich zu seyn, und halten dieß um so mehr für Pflicht, als Darstellungen dieser Art ohne begleitende Zeichnung immer schwer verständlich bleiben. —

Bis zum Jahre 1817 bedienten sich die Engländer blecherner Pontons, nach Art der Gribeauvalischen. Da aber diese bekanntlich vielen Nachtheilen unterliegen, — worunter vorzüglich jener angeführt werden muß, daß sie sich wenig für die Schifffahrt eignen, leicht untersinken, und bei den fortwährenden Reparaturen, die sie erheischen, doch schwer auszubessern sind, weil das hierzu erforderliche Blech im Kriege nicht allenthalben bei der Hand ist, — so dachte man schon seit langer Zeit auf zweckmäßige Verbesserungen. Aber erst im Jahre 1818, als die ersehnte Ruhe nach langem und blutigem Kampfe die erwünschte Gelegenheit darbot, sachgemäße Umgestaltungen in Ausführung zu bringen, deren Nothwendigkeit man im Laufe des Krieges nur allzuoft ge-

fühlt hatte, trat Oberstlieutenant Colleton des brittischen Generalstabes mit seiner Erfindung hervor.

Seine Pontons waren vollkommene hohle Cylinder von Holz, deren Vorder- und Hintertheil durch zwei Kegeln gebildet wurden. Die Achsen dieser Kegeln lagen in der Verlängerung der Achse des Cylinders. Die ganze Länge dieser Pontons betrug nicht viel über 24 Wiener Fuß; ihr Durchmesser bloß 28 Zoll. Zwei solcher Pontons wurden stets mitsammen verbunden, dergestalt, daß der Abstand zwischen ihnen nur 6 Zoll betrug. Die Länge der Tragbalken war 22 Fuß, — jene der Pfosten 10 Fuß bei fast 2 Zoll Dicke, und verschiedener Breite. Die Konstrukzion des Pontonswagen war einfach, und von der allgemein üblichen wenig verschieden. Das ganze Gewicht zweier gekuppelten Pontons, sammt ihren Tragbalken und der Brückenbelegung, überstieg nicht 23 Wiener Zentner; wovon 10 Zentner auf die beiden leeren Pontons, und 13 Zentner auf Tragbalken und Pfosten kamen. Um ein solches Joch oder Glied (portière) unterzutauchen, bedurfte es einer Last von 145 Zentner.

Schon diese Pontons waren in ihrem Innern, durch auf die Achse senkrecht gestellte Scheiben in vier Fächer untertheilt, um bei etwaiger Beschädigung und dadurch verursachtem Eindringen des Wassers ihrem Untersinken vorzubeugen. Zur besseren Versicherung wurden die Fugen mit wasserdichter Leinwand überdeckt, und eiserne Reife angebracht, um die Pontons zusammenzuziehen, falls solche, von der Hitze ausgedörrt, klaffen sollten.

Bei manchen Vortheilen, welche die Erfindung des Oberstlieutenants Colleton für den Kriegszweck, beson-

ders in Absicht auf Leichtigkeit des Transportes darbot, unterlag selbe doch auch vielen und bedeutenden Nachtheilen. Man hatte bemerkt, daß diese Pontons auf reißenden Flüssen ihr Vordertheil durch die Gewalt der Strömung niedertauchten; ein Übelstand, der während dem Brückenschlage selbst, vorzüglich aber im Augenblicke, wo die Brückenbelegung hergestellt wurde, von unangenehmen Folgen blieb. Auch waren sie zur Schifffahrt nicht geeignet, und entbehrten des großen Vortheils; beim Überführen von Truppen im Angesichte des Feindes, solche vor dessen Schüssen gar nicht bergen zu können; was bei offenen Pontons nicht eintritt, indem durch die Seitenwände fast die Hälfte des Soldaten gedeckt bleibt.

Man erprobte indeß, durch fünf bis sechs aufeinderfolgende Jahre, diese Pontons-Ausrüstung auf dem Medway-Flusse bei Chatam. Aber stets zeigte sich die nachtheilige Senkung des Vordertheils bei rascher Strömung. Deßhalb schlug Oberstlieutenant Colleton vor; die Vorder- und Hintertheile der Pontons nach schiefen Kegeln zu bilden, deren Spitzen in der Verlängerung der oberen Seite des Cylinders liegen. Dadurch näherte sich die Gestalt des Pontons allerdings mehr der Form einer Barke, welche für die Schifffahrt sowohl, als auch für den Widerstand bei heftigen Strömungen, allgemein als die geeignetste angesehen wird. Nach diesen verbesserten Ideen wurde im Jahre 1824 eine Brücken-Equipage eingerichtet. Allein noch immer wollte man bemerken; daß die cylinderförmigen Pontons, — nebstdem, daß sie zum Transport der Truppen und Geschütze nicht anwendbar blieben, — schwer ruderten,

und von Felsen und Steinblöcken im Flußbette oder am Ufer leicht beschädigt werden könnten. *)

Um diese Zeit war es, als der Oberst Pasley, Direktor der Genieschule zu Chatam, eine neue Pontons-Equipage ersann, mit welcher am 18. Oktober 1824, in Gegenwart vieler Generale und Offiziere vom Fache, auf dem Medway ein Versuch angestellt wurde, der vollkommen befriedigend gewesen seyn soll, und die Ursache wurde, daß man diese Pontonsausrüstung für den Kriegsgebrauch in England angenommen hat. Die Einrichtung ist im Wesentlichen folgende:

Die Brückenkarren sind nur zweirädrig, haben eine ganz eigene Konstrukzion, breite Geleise, eiserne Achsen, und sind so leicht, daß selbe, völlig beladen, nur durch zwei Pferde gezogen werden; indem das Gesammtgewicht 20 Wiener Zentner nicht übersteigt. Der leere Karren wiegt kaum 6½ Zentner Wienergewicht. Auf jedem Karren befindet sich Alles zur Herstellung eines Brückengliedes erforderliche Geräthe; nämlich: nebeneinander, jedoch umgestürzt, wie dieß auch bei uns üblich ist, zwei kupferne Halbschiffe, und unterhalb derselben acht Traghalken, nebst den für die Auflangen erforderlichen sechs Hölzern, den zur Brückendecke nöthigen Pfosten, und zwei Ankern, welche Letztere an der Langwied des Karrens schwebend angebracht sind. — Die Halbschiffe sind 8 Fuß 9 Zoll

*) Der englische Kapitän Blanchard hat in der letzten Zeit viele und wichtige Verbesserungen an den Colletonschen Pontons vorgeschlagen; selbe sind aber nicht genau bekannt geworden. Ein Vortheil derselben soll darin bestehen, daß sie zum Wasser hinabgerollt werden.

Wiener Maß lang, 23 Zoll breit, und 29 Zoll hoch. Ihre Gestalt kommt jener sehr nahe, welche man den gewöhnlichen Fahrzeugen gibt. Ihr Gewicht übersteigt nicht 3 Wiener Zentner. Sie sind in ihrem Innern durch drei Untertheilungen in vier Fächer geschieden, und hermetisch geschlossen; indem die Fugen des Zusammenstosses der Kupferbleche vernietet und verlöthet sind, um bei Beschädigungen dem Untersinken zu begegnen. Übrigens hat jedes Halbschiff auch vier leicht und sicher zu verschließende kleine Öffnungen, mittelst welchen man durch vorräthige kleine Pumpen das etwa eingedrungene Wasser ausschöpfen kann. An dem Ponton sind bei der senkrechten Hinterwand mehrere Ringe angebracht, um die Verbindung je zweier zu einem Ganzen zu erleichtern; so wie auch andere Ringe auf der oberen Seite bestehen, um die Tragbalken zu rädeln, und ihn auf seinem Karren zu befestigen. Der Erfinder suchte übrigens in dem senkrechten Abschneiden der Hinterwände keinen anderen Vortheil, als eine verkürzte Karrenlänge; in der gänzlichen Schließung des Pontons aber bloß die Beseitigung des Übelstandes, das durch Wellenschlag eindringende Wasser ausschöpfen zu müssen, verbunden mit erhöhtem Tragvermögen, neben verminderter Möglichkeit des Umschlagens.

Die Zahl der Streck- oder Tragbalken zur Bildung der zehn Fuß breiten Brückenbahn beträgt vier. Sie sind 12 Fuß 6 Zoll lang, mit einem 3½ viertelzölligen Gevierte. Die zur Belegung der Bahn erforderlichen Pfosten sind, — wie noch dermalen in Rußland, und wie dieß auch noch im letzten Türkenkriege bei uns der Fall war, — zu zwei und zweien mittelst Leisten zu einer Tafel verbunden, und liegen auch schon

sie auf dem Karren; eine Vorrichtung die auf größere Schnelligkeit beim Brückenschlag abzweckt. Das Verfahren bei Letzterem ist folgendes:

Sobald der Brückenkarren ans Ufer gelangt, werden die beiden Halbpontons abgehoben, umgekehrt, und ins Wasser geworfen, dort aber sogleich zu einem Ponton vereinigt, indem man die Hinterwände zusammenstoßt, und die vorhandenen Ringe mit Stricken verschnürt. Indessen hat die Mannschaft auch die Tragbalken, Pfosten und Anker abgehoben, und der leere Karren fährt weg, um einem anderen Platz zu machen, mit welchem dasselbe geschieht. Sobald die beiden Halbschiffe vereinigt sind, werden die Auflangen hergestellt. Diese bestehen aus zwei, nach der Länge des Pontons, mit einem Zwischenabstande von beiläufig neun Zoll, auf selben gelegten 11½ Fuß langen Hölzern (von dem Gevierte der Tragbalken), welche durch zwei niedere Pflöcke an der oberen Seite des Pontons, gegen das Abrutschen verwahrt werden, und mit den an ihrer unteren Seite angebrachten Einschnitten in zwei an dem Ponton selbst befindliche Querrippen eingreifen. Die sogestaltig adjustirten zwei ganzen Pontons werden nun zu einem Gliede oder Joche (portière) verbunden, indem man zwei 12½ Schuh lange Querriegel über diese Auflangen dergestalt am Vorder- und Hintertheil der Pontons aufkämmt, daß Letztere Mitte von Mitte 10 Fuß von einander abstehen, was die Normalbreite beim Einbau ist.

Hierauf werden die Tragbalken mit einem lichten Abstande von etwa 2 Fuß 8 Zoll in die Auflangen eingeschoben; wozu letztere mit aufgenagelten Holzklötzchen versehen sind, welche um die Breite zweier Trag-

balken (7 Zoll) von einander abstehen. Die Köpfe der Tragbalken sind an dem einen Ende dicker, als der Balken selbst, und etwas abgerundet. Auf dem Ponton befinden sich bereits die zur Schnürung erforderlichen Ringe, durch welche ein Seil gezogen wird, das kreuzweis um den Hals des Balkenkopfes läuft. Auf diese Art wird jeder der vier Tragbalken niedergerädelt, hierauf aber die Brückendecke hergestellt, und das Glied ist fertig. Soll man Truppen übersetzen, so bringt man am Hintertheil eines der beiden Pontons ein kleines dreieckigtes Steuer an, wozu an jedem die Vorrichtung schon besteht.

Für den weitern Brückenschlag werden nun diese Glieder mit noch vier Tragbalken und den nöthigen Pfosten, sammt den zum Niederhalten der Brückendecke bestimmten Balken, versehen. Diese ganze Ausrüstung eines Gliedes erfordert gegen sieben Minuten. Da die östreichischen Pontoniere ein aus vier Pontons bestehendes, 56 Wiener Fuß langes Glied binnen 18 Minuten ausrüsten, so wird klar, daß uns die Engländer in dieser Beziehung keineswegs voraus sind. — Wo es das Ufer gestattet, geschieht das Anfahren der Karren, Abheben des Brückenmateriales, und Zurichten der Glieder auf die nöthige Brückenlänge, auf Einmal; was freilich den Brückenschlag ungemein beschleunigt. Die Anzahl der Brückenglieder wird gefunden, wenn man die Flußbreite in Schuhen durch zehn dividirt, und von dem erhaltenen Quotienten eins abzieht. — Jedes Glied wird mit 1 Unteroffizier und 6 Pontoniers bemannt, nämlich: drei auf jeder Seite, welche auf der Brückendecke selbst sitzen und rudern; für welch letzteres Geschäft an den Rädelbalken der Bele-

gung jene einfache Vorrichtung besteht, die man in Seestädten bei allen Fischerbarken gewahrt, wo die Ruder zwischen zwei hölzerne Zapfen eingelegt werden. Am Steuer steht der Unteroffizier. Mehrere Brückenglieder befehligt ein Offizier, der sich nach Belieben auf einem derselben befindet.

Sind nun sämmtliche Glieder im Wasser, so werden selbe von eins angefangen numerirt, und stellen sich ober- oder unterhalb der zum Brückenschlag ausersehenen Stelle in zwei Linien quer über den Fluß dergestalt schachbrettförmig auf, daß alle ungeraden Nummern in einem, und alle geraden im anderen Treffen stehen. Bei dieser Aufstellung bleiben zwischen jeden zwei Gliedern eines und desselben Treffens 30 Fuß Abstand. Nunmehr fährt die vordere Linie stromab- oder aufwärts bis zu dem Punkte, wo die Oberanker geworfen werden sollen; alle Glieder zugleich werfen diese, und fahren dann abwärts, um dasselbe auch mit den Afterankern zu verrichten. Bei stillem Wetter mag dieß ganz gut angehen; wenn aber der untere Wind bläst, werden die Pontoniere viel Zeit brauchen, um hinabzusteuern, und dürften froh seyn, wenn sie bis zum Brückenpunkte gekommen sind; dann aber die unteren Anker (Windanker) durch besondere Pontons werfen lassen, statt unter noch mehr Zeitverlust und Mühe mit allen Gliedern bis abwärts des Brückenpunktes, wo die Windanker geworfen werden sollen, zu fahren, und sich dann wieder hinaufzuziehen; wie dieß vorgeschrieben ist. — Stehen die Glieder des ersten Treffens in der Linie des Brückenpunktes, so wird der Abstand zweier derselben immer 30 Fuß betragen müssen. Zwar möchte diese Weite, nicht so ganz genau erzielt werden

können; dieß thut jedoch nichts zur Sache; denn mittelst der Ankerseile ließe sich hier durch Anziehen oder Nachlassen leicht abhelfen, wenn man im Stande wäre, in einem solchen Augenblicke durch das Anlegen der Klafterlatte, zumal auf dem Wasser, sich zu überzeugen, daß die Distanz nicht richtig sey. Allein gerade dieß ist unmöglich. — Nunmehr fahren die Brückenglieder der rückwärtigen Linie zwischen jene der ersten ein; worauf sämmtliche Glieder ihre vorräthigen vier Tragbalken, nach der rechten Seite hin, in die Auflangen des nebenstehenden Pontons einschieben; die Köpfe der Tragbalken werden geschnürrt, die Pfostenbelegung hergestellt und niedergerädelt, und die Brücke ist fertig.

Bei einem Versuche zu Chatham im Jahre 1834, soll, nach Angabe eines Augenzeugen, die Zeit vom Augenblicke an gerechnet, wo sich die Glieder der ersten Linie in Bewegung setzten, bis zur gänzlichen Beendigung der Brücke selbst, nicht über zehn Minuten betragen haben. Damals ließ man eine Infanterie-Kolonne von fünf Mann in der Fronte darübergehen, ohne daß irgend ein Übelstand wahrgenommen worden wäre. Da nun Menschengedränge bekanntlich die stärkste Belastung ist, welche bei Brücken eintreten kann, so hielt man sich in diesem Punkte für hinreichend beruhigt. *) Es scheint jedoch, als ob in ernstlichen Ge-

*) Bei dem schon oben angeführten Probeversuche, im Jahre 1824, trug eine aus drei Paslepschen Pontons gebildete fliegende Brücke einen unbespannten eisernen Vierundzwanzigpfünder, und das anderemal 40 Mann Infanterie mit Waffen und Gepäck, auf das jenseitige Ufer des Medway-Flusses. Die gewöhnlichen Glieder

legenheiten, es keinesweges angehen dürfte, eine Kolonne von fünf Mann in der Fronte, über eine nur 10 Fuß breite Brückenbahn, ohne Aufenthalt und widrige Zufälle gehen zu lassen. Wo der Mann vollkommen ruhig steht, nämlich bei fliegenden Brücken, rechnet man schon zwei Schuh Breite für denselben (zwei Quadrat-Schuhe). Es wird also in der Bewegung schwerlich damit ausgelangt werden können, und man dürfte sich mit vier Mann in der Fronte gänzlich zufrieden stellen.

Durch diese kurze Andeutung ist bereits klar, daß die gesammte Verbindung dieser Brücke äußerst lose ist, und selbe in dieser Hinsicht gleiches Schicksal mit der piemontesischen hat. Der Erfinder glaubt zwar eben dadurch, daß er der Strömung einen minderfesten Verband entgegenstellte, seine Brücke vor Unglücksfällen leichter zu bewahren. Seiner Erfahrung zufolge soll auch die durch Pferdegetrappel verursachte Schwankung mit dem Abstande der Pontons von einander gün-

---

könnten, außer ihnen sieben bis acht Pontoniers, noch 20 bis 25 Mann aufstehen. Auch in dieser Hinsicht hat die Paslensche Erfindung vor der österreichischen Pontons nichts voraus. Auf zwei österreichischen Pontons, die bloß zusammengebunden sind, und nicht erst einer Balken- und Pfostenbelegung bedürfen, übersetzt man, nebst der nöthigen Pontoniers-Mannschaft, noch 60 Infanteristen mit Sack und Pack.

Schwerlich dürfte über die englische Pontonsbrücke ein bespannter Vierundzwanzigpfünder passiren können. Über eine östreichische Pontonsbrücke geht er sogar im Trabe. Daß ein aus 3 englischen Pontons gebildetes Glied einen ruhigstehenden unbespannten Vierundzwanzigpfünder trug, will nicht viel sagen.

men, und dieß die Urſache ſeyn, daß er ihre Normaldiſtanz auf zehn Schuhe herabſetzte; eine Ausmaß, die, mit Ausnahme der bei den ruſſiſchen Pontonsbrücken üblichen, bei keinem anderen europäiſchen Heere im Gebrauche iſt. Oberſt Pasley und mit ihm viele Sachverſtändige behaupten: „Daß viele, aber leicht mitſammen „verbundene Pontons eine geringere Schwankung zu„laſſen, als dieß bei größeren Abſtänden der Fall ſeyn „würde," und verwerfen ſomit laut das bisher bei Pontonsbrücken aufgeſtellte Prinzip: zwiſchen möglichſter Entfernung und dem Zwecke entſprechendem Tragvermögen das richtige Mittel zu finden; weil es gerathen bleibe, der Strömung überhaupt ſo wenig Hinderniſſe als möglich entgegenzuſtellen. Wir bemerken bloß: daß die engliſche Pontonsbrücke wenig Sicherheit darbiethe, ſobald der Fluß anſchwillt, und Bäume von 3 und mehr Klafter Länge herabſchwemmt, welche an die Pontons ſtoßen, und ſich quer an die Brücke zu legen drohen. Bei der öſtreichiſchen Pontonseinrichtung, wo die Entfernung von einem Ankerſeil zum anderen 6 Klafter beträgt, werden dieſe Gegenſtände von ſelbſt unter der Brücke durchtreiben, bei der engliſchen aber die Zerſtörung der Brücke herbeiführen.

Wir bedauern, weder über die Schwankung, noch Eintauchung dieſer Brücke nähere Daten zu beſitzen. Nur in letzterer Beziehung erfuhren wir, daß (zufolge einer unverbürgten Angabe) das Gewicht des Waſſers, welches ein ſolches Glied verdrängt, gegen 28 Wiener Zentner ausmache, und ſelbes eine Laſt von etwa 36 Zentner zu tragen im Stande ſey. *) Eben ſo

*) In dieſer Hinſicht ſtünden die engliſchen Pontons aber-

wenig vermögen wir über das Detail der Brückenausrüstung, d. h. über Konstrukzion und Einrichtung der Pontonskarren, über Qualität und Form der Tragbalken, Auflangen, Pfosten, Pontons, Anker, u. s. w., etwas Umständlicheres, als das bisher Angeführte vorzulegen. In Anbetracht der großen Sorgfalt jedoch, welche in der Regel bei Erzeugung des gesammten brittischen Kriegsmateriale vorwaltet, darf man billigerweise annehmen, daß hierbei nichts vernachläßigt worden sey, was zu größerer Dauer und Bequemlichkeit beim Gebrauche beitragen könne.

Die Leichtigkeit und Beweglichkeit der englischen Brücken-Equipage, im Vergleiche mit ähnlichen Einrichtungen anderer Heere, kann nun zwar nicht angefochten werden. Der Vortheil eines zweirädrigen und zweispännigen Karrens wurde bis jetzt bei keiner Pontons-Ausrüstung was immer für einer Armee erzielt, im Gegentheil für ein Problem angesehen, dessen Lösung beinahe unmöglich schien. Der vollkommen beladene östreichische Pontonswagen wiegt genau 40 Zentner, — der russische 30 Zentner, — der piemontesische 50 Zentner 71 Pfund, — der französische 42 Zentner. Alle, mit Ausnahme des Piemontesischen, sind mit 6 Pferden bespannt; und auch dieser dürfte im

---

mals jenen anderer Mächte bedeutend nach. In Östreich ist die Tragfähigkeit des eingebauten Pontons 82 Wiener Zentner, und bis an dessen äußersten Rand berechnet, sogar 140 Zentner; er kann mit 120 Zentner getaucht werden, ohne zu sinken. Der piemontesische Ponton sinkt erst bei einer Last von 100, — der russische bei 110, — der französische bei 140 Zentner.

Kriege eine gleiche Anzahl benöthigen, da er unter Allen der schwerste ist. *) Obgleich nun der Erfinder es weislich vermied, die Pferde an seinem Karren in der Gabel gehen zu lassen (d. h. eines hinter dem andern), sondern selbe nebeneinander gespannt sind; so darf man sich doch keineswegs verhehlen, daß, der Erfahrung zufolge, im Gebirge die zweirädrigen Karren wenig taugen, auch nicht im Trabe vorrücken können; endlich daß 20 Zentner Wiener Gewicht bei schlechten Wegen noch immer eine sehr bedeutende Last für zwei Pferde bleibe, selbst wenn die Wagen eiserne Achsen haben.

Weit entfernt, ein absprechendes Urtheil zu fällen, so lange nicht die Erfahrung selbst das für und wider gehörig abgewogen haben wird, wollen wir uns bloß auf einige weitere allgemeine Bemerkungen beschränken, indem wir erklären: daß die englische Pontons-Ausrüstung bis jetzt viel zu wenig bekannt ist, um in eine vollständige Untersuchung und Beurtheilung ihrer Details eingehen, noch weit weniger aber solche schon a priori empfehlen oder verwerfen zu dürfen; was in letzter Instanz denn doch nur die Kriegserfahrung entscheiden muß. Ein Hauptübelstand scheint

*) Sogar die russischen Pontonswagen sind gewöhnlich mit sechs Pferden bespannt. Freilich ist dieß nur eine Vorsichtsmaßregel. Allein in Rußland muß dieß wohl um so mehr entschuldigt werden, als dessen Heere bei eintretendem Kriege nicht immer auf die besten Straßen zählen dürfen. Aus eben diesem Grunde sind auch dort die Pontons zum Zerlegen eingerichtet; was wir jedoch keineswegs anempfehlen wollen; denn je einfacher die Konstrukzion des Kriegsmateriale, desto dauerhafter und zweckmäßiger bleibt solches.

jedoch darin zu liegen, daß, — falls man uns recht berichtete, —. die Tragbalken jedes Gliedes nur an einem Ende niedergerädelt sind, mit dem anderen aber frei auf der Auflange ruhen, und bloß zwischen den dort befindlichen Holzklözchen eingezwängt sind. Wir begreifen recht gut, daß, wenn einmal die Brücke gehörig befestigt ist, es schwer werden dürfte, diese Balken zu verrücken, welche noch dazu ziemlich übergreifen, es auch andererseits bei sich erhebendem starken Winde äußerst leicht sey, die Balkenende zu verschnüren. Man nehme aber einmal an, daß ein solches Holzklözchen während dem Brückenschlage selbst von der Auflange abspringe, und dieß noch bei hochgehendem Wasser! Was dann?

Die Pasleyschen Pontons unterliegen ferner allen Nachtheilen, welche man nicht mit Unrecht den metallenen Schiffen vorwirft, und deren wir schon oben bei der Colletonschen Erfindung mehrere angeführt haben. Auch geben die brittischen Pontonier-Offiziere selbst zu, daß es noch großer Versuche bedürfe, um über die Ausdauer der an den senkrechten Hinterwänden der Halbpontons angebrachten Ringe, so wie überhaupt die Art und Weise der Vorrichtung zur Verbindung je Zweier zu Einem, unter allen Umständen beruhigt zu seyn. Und doch ist dieß eine Conditio sine qua non. — Eine weitere Wahrnehmung ist jene: daß der schwache Kiel des Pontons nicht im Stande seyn soll, ihn vor den nachtheiligen Folgen jener Stöße, oder überhaupt jener Erschütterung zu schützen, die das Schiff erleidet, wenn es vom Karren abgehoben, oder ins Wasser geworfen wird. — Auch möchte ein Kanonenschuß in einen solchen Ponton, trotz der in seinem Innern angebrachten Fächer, — vorzüglich wenn die Kugel nach der

Länge des Schiffes einschlüge, — große Verwirrung in den Brückenbau bringen, besonders wenn die Beschädigung von einer Art wäre, um den Austausch des Pontons zu erheischen; weil dann gleich ein ganzes Brückenglied ausgewechselt werden müßte. Es ist uns jedoch nicht bekannt, ob außer den, eigentlich für den Brückenbedarf bestimmten Gliedern, auch noch andere auf solche Fälle bereit gehalten werden, oder ob zu diesem Behufe erst zwei Karren abgeladen werden müßten.

Das Übersetzen von Truppen im Angesicht des Feindes kann bei der englischen Brücken-Ausrüstung nur mittelst ganzer Glieder geschehen; und dieß bleibt ein Nachtheil, weil der Mann, — wie dieß schon bei der Colletonschen Methode angeführt wurde, — dabei frei auf der Brückendecke steht, statt daß er bei offenen Pontons fast bis zum halben Leibe gedeckt ist; auch bloße Schiffe für sich allein zu diesem Zwecke verwendet werden können; was die brittischen Pontons nicht zulassen. Die Länge des ganzen Pontons (nicht volle 18 Schuhe) ist weit unter jener, welche die Erfahrung anräth, um den Brücken auf reißenden und breiten Flüssen die erforderliche Festigkeit zu geben. Der Ponton, — welcher nichts anderes als ein schwimmender Brückenpfeiler ist, — soll eine solche Länge haben, daß er bei hoch gehendem Gewässer kein Spiel der Wellen werde; was er bei einem Ponton von kaum 18 Schuhen unvermeidlich werden muß. Endlich sollen die Kosten einer solchen Brückenausrüstung verhältnißmäßig bei weitem die Auslagen aller bis jetzt bekannt gewordenen und ins Leben getretenen Pontons-Equipagen übersteigen. *)

*) Wir wissen nicht genau ob die englischen Pontons eine

Wenn man den Brückenschlag selbst im Auge behält, so dringt sich vor Allem die Bemerkung auf: daß es denn doch höchst schwierig seyn müsse, den vorbereiteten Brückengliedern der ersten Linie bei ihrer Aufstellung am Brückenpunkte den genauen Abstand von dreißig Fuß zu geben. Und doch beruht hierauf größtentheils das Wunder des beschleunigten Baues. Sind die Entfernungen nicht richtig, was bei starken Winden und heftiger Strömung doppelt schwer zu erzielen ist, so entsteht ein Rücken aller Glieder nach dem feindlichen Ufer, und dieß sogar dann, wenn dieser Fehler auch nur bei einem derselben stattfindet. Wenn, — wie schon gesagt, — dieser Übelstand auch behoben werden kann, so ist er wenigstens Ursache der verspäteten Herstellung. Übrigens hängt auch diese Schnelligkeit beim Brückenbau immer von gewissen Bedingungen und Voraussetzungen ab. Wenn man nämlich rechnet, daß bei einer Flußbreite von nur 60 Schritten (144 Fuß) schon sieben solcher Glieder erfordert werden, und, — vorausgesetzt, das Ufer erlaube die Abladung und Zusammensetzung aller Glieder auf einmal nicht, — jedes derselben zu seiner Adjustirung, vom Augenblicke des Eintreffens der beiden zur Bildung eines Gliedes nöthigen Karren, nach Obigem sieben Minuten, alle zusammen also 49 Minuten brauchen, ferner die Einführung der Glieder in die Brückenlinie sammt Ankerwer-

Vorrichtung, eine Art von Klappe oder Thüre zum Öffnen besitzen, um während des Transportes das Seilwerk und andere derlei Gegenstände darin zu verwahren, so wie auch um vorfallende Ausbesserungen zu erleichtern. Es scheint dieß jedoch nicht der Fall zu seyn.

fen, Schnürung, u. ſ. w., gemachten Erfahrungen zu Folge, abermals zehn Minuten erheiſcht, ſo hat man mit Annahme des Minimum der Zeit ſchon 59 Minuten oder eine Stunde, bis die Brücke für den Übergang der Truppen vollkommen hergeſtellt iſt; wobei wir noch von allen Vorarbeiten am Ufer ſelbſt gänzlich abſtrahiren wollen.

Würde man auf dieſelbe Flußbreite öſtreichiſche Pontons einbauen, ſo wären, bei deren gewöhnlich üblicher Entfernung von 15 Fuß 9 Zoll, acht derſelben erforderlich. Da man nun bei einiger Übung unſerer Pontoniers, wenn die gehörige Zahl derſelben vorhanden iſt, in vier, längſtens fünf Minuten einen Ponton einbaut, ſo würden für die Dauer des eigentlichen Brückenſchlages bloß 32, höchſtens 40 Minuten erfordert. Und da ferner bloß die Abladung der drei erſten Pontonswagen einige Zeit raubt; indem die übrigen während dem Brückenſchlag ſelbſt in der Art abgeladen werden, daß die vollkommen adjuſtirten Pontons für den Einbau ſich ſtets vorräthig im Waſſer befinden; ſo dürfen wir dreiſt behaupten, daß uns die Engländer an Schnelligkeit keineswegs voraus ſind. — Bei dem Einbau piemonteſiſcher Pontons deren Zwiſchenweite 24 Fuß von Mitte zu Mitte beträgt, würden auf obige Flußbreite nur fünf derſelben erfordert. Weil nun jeder in drei, ſpäteſtens aber in fünf Minuten, vom Augenblicke des Abladens an gerechnet, eingebaut ſeyn kann; ſo entfallen als Maximum der Zeit gar nur 25 Minuten; was nur dann von den engliſchen Pontons übertroffen wird, wenn die Karren alle zugleich abgeladen, und die Glieder auf einmal zuſammengeſetzt werden können, weil in dieſem Falle die ganze Brücke in 17 bis 20 Minu-

ten fertig dasteht; ein Vortheil, der aber, wie gesagt, lediglich von der Beschaffenheit des Ufers und den Elementen abhängt, die solchen Operazionen nicht immer günstig sind. Vielleicht wäre es, um sicher zu gehen, eben darum vortheilhafter, wenn man bei der ältern Methode stehen geblieben wäre, nämlich die Glieder, statt alle auf einmal, nur sukzessive in die Brückenlinie einzuführen. Dadurch würde wenigstens der schon früher berührte Übelstand beseitigt, daß die schon aufgestellten Glieder, bei fehlerhafter Distanz zweier derselben, sämmtlich seitwärts rücken müssen.

Was das Abbrechen einer englischen Pontonsbrücke betrifft, so hat der Erfinder hierin nicht mehr geleistet, als man bei vielen Heeren längst erzielte. Wahr bleibt es: man ist im Stande, durch Auflösung von bloß vier Schnürungen an jedem Ponton, binnen wenig Minuten die Brücke gliederweise an das dießseitige Ufer zu bringen. Allein die östreichischen Pontoniers beobachten dasselbe Verfahren, und brechen jeden Ponton binnen 2½ bis 3 Minuten ab. Die Piemontester noch schneller. Ja bei einem Probeversuch der königlich baierischen Pontoniers auf der Donau bei Ingolstadt, im Jahre 1833, wurde eine Pontonsbrücke über diesen großen Fluß von 83 Klafter Länge, sogar in weniger denn einer Stunde geschlagen, und binnen 36 Minuten wieder abgebrochen. Auch die Östreicher schlagen ihre Brücken, vorzüglich auf breiten Flüssen, wo Platz dazu ist, mit Gliedern aus mehreren Pontons gebildet, und brechen selbe auch auf diese Art wieder ab.

Wirft man endlich einen Blick auf die Leichtigkeit der Herstellung fliegender Brücken zur Überschiffung von Truppen und Geschütz; so haben zwar die eng-

lischen Pontons den Vortheil der Zeit voraus; — allein sie können, wie gesagt, in keinem sonstigen Betrachte den östreichischen an die Seite gestellt werden. Auch unsere Pontoniers bauen fliegende Brücken aus drei Pontons, welche aber auf einmal 160 Mann überführen. Und stößt man an die ersten drei Pontons noch drei andere, und überdeckt den Raum mit Pfosten, so faßt eine solche fliegende Brücke vierhundert Mann, oder aber so viel Geschütz sammt dessen Bespannung, als darauf Platz findet. Solche Vortheile erzielt das englische Pontonswesen unter gar keinen Umständen. Als einen eigenthümlichen Vortheil der Pasleyschen Erfindung sehen wir die leichte Verladung des Brückengeräthes auf den Karren an. Wenn bei einer vom Feinde beabsichteten Zerstörung durch herabschwimmende Körper die Glieder einer Pasleyschen Brücke geöffnet werden müssen, um die erforderlichen Durchlässe zu bilden, so geschieht auch dieß nicht schneller als in der östreichischen Armee. Hier wie dort muß stets die Brücke, da wo sie geöffnet werden soll, aufgedeckt, und eine Balkenlänge dießseits und jenseits herausgenommen werden. Engländer und Östreicher werden hierzu ganz dieselbe Zeit bedürfen; denn ob die herauszunehmenden Balken 12 Schuh oder 24 Schuhe lang sind, entscheidet hierbei wenig; umsomehr, da die englischen Pontonsglieder nicht aneinander stoßen, sondern durch ihren Abstand von zehn Schuhen die Brücke ganz so angesehen werden muß, als ob selbe aus lauter einzelnen Pontons geschlagen worden wäre.

Mit den östreichischen Pontons schlägt man auch Brücken aus Gliedern von zwei bis acht, jedoch am liebsten von vier Pontons, weil diese letztern noch sehr

beweglich bleiben. Solche Glieder werden, falls es das Ufer erlaubt, ober- oder unterhalb des Brückenpunktes erbaut. Die oberhalb erbauten fahren zur Brücke herab, und werfen ihre Anker vom Gliede selbst aus. Werden sie aber unterhalb erbaut, so sind eigene Partien, auf leeren Pontons, zum Ankerwerfen bestimmt, und die Glieder werden alsdann an den Ankerseilen hinaufgezogen. Ein solches Brückenglied aus vier Pontons ist, wie schon im Eingang erwähnt worden, 56 Wiener Fuß lang. Der Brückenschlag mit solchen vorbereiteten Gliedern kann auf zweierlei Art geschehen: Einmal, wenn man die Glieder aneinander stößt (wobei die beiden äußersten Pontons jedes Gliedes nur zwei Fuß von ihren einwärtigen abstehen), und verbindet; wodurch man im Stande ist, die Brücke bei jedem beliebigen Glied, oder auch bei allen zugleich, im Nu zu öffnen, oder auch ganz zu trennen. Bei der zweiten Art erhält jedes Glied noch eigene Pfosten und Tragbalken, um zur Ersparung von Pontons die Glieder um die Länge dieser Tragbalken auseinanderzuziehen. Dann ist aber auch die Brücke wieder ebenfalls so zu betrachten, als ob sie aus lauter einzelnen Pontons geschlagen wäre.

Endlich schlagen die östreichischen Pontoniers auch ganze Brücken, und zwar oberhalb des Brückenpunktes, wenn solches die Ortlichkeit zuläßt. Alsdann wird der oberste Theil vom Lande abgestoßen, und der Fluß selbst schwenkt die ganze Brücke, — mit Beihilfe einiger von den Pontoniers gegebenen Richtung, — von selbst ans jenseitige Ufer. Während der Schwenkung werden die Anker von der Brücke aus ins Wasser geworfen. Stößt die Brücke ans Land, so werden dieß- und jenseits die Stützpunkte hergestellt, zu gleicher Zeit die

Ankerseile an die Pontons befestigt, und die Passage ist eröffnet. Wenn schon die Truppe selbst überzugehen anfängt, ist es noch immer Zeit, die Windanker zu werfen. Zurückschwenken kann man jede Brücke entweder aufwärts, wenn der Fluß nicht reißend ist, oder bei heftiger Strömung abwärts, worauf selbe erst am dießseitigen Ufer abgetragen wird, falls man nicht etwa beabsichtete, sie nochmals aufzuschwenken. Schwenkungen mit ganzen Pontonsbrücken erfolgen am sichersten und schnellsten, wenn die Brückenlänge 80 Klafter nicht übersteigt. Sind sie länger, so trennt man den übrigen Theil schon jenseits in eine beliebige Anzahl Glieder, und schwenkt den übrigen auf einmal ab. Jede Brücke, auch aus einzelnen Pontons geschlagen, kann man Gliederweise abbrechen, wenn man die Endpontons jedes beabsichteten Gliedes aufdecket, eine Balkenlänge herauszieht, und das abgehobene Brückenmateriale auf das Glied selbst legt. Solche Glieder ziehen sich dann an den Ankerseilen stromaufwärts, heben, bei den Oberankern angekommen, diese in die Pontons, und fahren hierauf zur Abtragung gleich ans Ufer, oder noch eine Strecke abwärts, um gesicherter oder bequemer abzutragen und aufzuladen. —

Wir haben uns in eine nähere Auseinandersetzung der in Östreich im Gebrauche stehenden Arten von Pontonsbrücken einlassen zu müssen geglaubt, um zu zeigen, daß es auch bei uns nicht an Mitteln fehle, welche schnellen Brückenschlag und schnelles Abbrechen der Pontonsbrücken möglich machen; ja daß wir in dieser Beziehung sogar manches voraus haben. Indessen beabsichten wir keineswegs, zwischen unseren Pontonseinrichtungen und den brittischen eine ordentli-

che Parallele zu ziehen. Es bliebe dieß selbst dann, wenn alle Details der Letzteren vollkommen bekannt wären, nur verlorene Zeit. Die östreichische Armee, welche bald an der Donau, bald am Rheine zu fechten gezwungen ist, muß sich großer langer Pontons bedienen, und dürfte die hölzernen Pontons, ihrer erwiesenen Vortheile wegen, schwerlich jemals verwerfen. Da aber bei solchen Ausrüstungen vor Allem auf die Beschaffenheit der Flüsse jener Länder Rücksicht genommen werden muß, die möglicherweise der Kriegsschauplatz werden können; so läßt sich auch hierin kein allgemeiner Maßstab festsetzen. So mögen die Pasleyschen Pontons für die Kriegszwecke Englands genügen, wie die piemontesischen für die sardinische Armee, und doch z. B. für Östreich oder Frankreich nicht anpassend seyn. Rußland wird eine ganz andere Pontonseinrichtung bedürfen, als Holland.

Wollte man nun fragen: Ob nach dem bisher Vorgetragenen die neuen englischen Pontonsbrücken allen jenen Anforderungen entsprechen, die wir an Ausrüstungen dieser Art zu richten gewohnt sind, so muß, mit stetem Rückblick auf das so eben Gesagte, vorerst untersucht werden, worin diese bestehen.

Die Hauptanforderungen an Pontonsbrücken sind: 1.) Leichter Transport und Fortkommen auf allen Wegen, die für gewöhnliche Fuhrwerke brauchbar heißen; — 2.) Schnelle Herstellung der Brücke selbst, und eben so schnelles Abbrechen derselben; — 3.) Möglichstes Tragvermögen.

Dem Punkte 1 hat Oberst Pasley vollkommen Genüge geleistet, ja sogar darin die Pontonseinrichtungen anderer Heere übertroffen. — In dem Punkte 2 ist er

wenigſtens nicht hinter Anderen zurückgeblieben, und nur dann im einigem Nachtheile, wenn wir auch die Sicherheit der Brücke mit in Anſchlag bringen. — In dem Punkte 3 jedoch, ſteht die brittiſche Einrichtung den ähnlichen faſt aller anderen Heere nach. Die Urſache hiervon liegt, wie wir gezeigt haben, lediglich in der Konſtrukzion der Pontons ſelbſt, und iſt daher in ſo lange nicht zu beſeitigen, als man dieſe beibehält.

Da übrigens Oberſt Pasley ſeine Halbpontons unter keinen Umſtänden als ſolche benützt (was auch gar nicht möglich wäre), ſondern ſtets zwei derſelben zu einem Ganzen verbindet, ſo begegnet er dadurch allen Einwürfen, welche man der Anwendung von Halbbarken mit Recht macht: daß nämlich ganz vorzüglich die Unterwinde in tiefen Wäſſern eine nachtheilige Wirkung auf ſelbe äußern, indem die Wellen ſich zu raſch an der ſenkrechten Wand brechen, und den Ponton ſtark erſchüttern. Mit ſo kleinen Pontons dürfte man dieß auch gar nicht wagen, ſonſt wäre überdieß ihr Tragvermögen unbedeutend ausgefallen. Eben ſo verzichtete der Erfinder willig auf den Vortheil zuſammengelegter halber ſtatt ganzer Balken, und zog es vor, lieber einen geringeren Abſtand, dagegen aber Beſeitigung alles deſſen, was ein kompliziirter Mechanismus im Gefolge haben könnte, zu erzielen. Da nebenher bei den engliſchen Pontons die Brückendecke vollkommen horizontal gehalten wird, was z. B. bei den piemonteſiſchen nicht der Fall iſt, und auch nicht ſeyn kann, ſo beugt man bei Erſteren allen jenen beſchwerlichen Nachhilfen vor, welche eine ſorgfältige Erhaltung der Brückenbahn, beſonders von jenem Augenblicke an fordert, wo die zuſammengelegten Tragbalken anfangen, nach-

zugeben; was sich leicht ereignet, besonders wenn deren Schnürung unterlassen wurde.

Die erforderliche Zahl an Mannschaft für den Brückenschlag haben wir zwar oben im Allgemeinen angegeben; nämlich 1 Unteroffizier, 6 Mann für jedes Glied. Allein es wurde uns nicht möglich, die technische Eintheilung dieser Equipage auszumitteln, um z. B. zu erfahren, wie viele Karren in der Regel einer Avantgarde-Brigade oder Division zugetheilt werden. In Östreich dienen bekanntlich für diesen Zweck die Laufbrücken der Pionniere. Die französischen Avantgarde-Equipagen bestehen nur aus vier Pontons, mit welchen man eine Brückenlänge von 18 Klaftern herzustellen im Stande ist. Da jeder englische Pontonskarren nur zehn Fuß Brückenlänge liefert, so dürfte man annehmen, daß die Avantgarde eines Korps nicht wohl weniger als acht derselben mitführen könne. — Es ist uns aufgefallen, daß man bei der englischen Pontonsausrüstung gar keine Rücksicht auf das Mitführen von Böcken genommen hat. Vielleicht unterließ man dieß aus der Ursache, um sich sowohl vom Grunde des Flußbettes, als auch von allen Wasseranschwellungen, unabhängig zu erhalten.

Die Idee der Sache hat uns mächtig angeregt, und wir wünschen nichts so sehr, als recht bald durch die Erfahrung belehrt zu werden: in wie weit die zweirädrigen, bloß mit zwei Pferden bespannten Karren bei Märschen im Gebirge, dann die Brücke selbst, bei reißender Strömung sowohl, als auch bei breiten und tiefen Flüssen, wo das Wasser hohl gehet, so wie bei engem Flußbette sich bewähren? — Wenn das vorliegende die Wißbegierde anregt, und vielleicht die Veranlassung

wird, nähere Forschungen über diesen Gegenstand zu wecken; wenn wir dadurch eine erschöpfende, verläßigere und faßlichere Darstellung des englischen Pontonsbrückenwesens hervorzurufen uns schmeicheln dürfen, so ist unsere Absicht erreicht, und dankbar werden wir von Anderen vernehmen, was wir selbst zu geben nicht im Stande waren.

H—r.

II.

Oestreichs Heer unter Kaiser Franz I.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Der Rhein schied Anfangs 1795, von Basel herab bis Wesel, die alliirten Armeen in Deutschland von jenen der Franzosen, und hinderte jede feindselige Berührung. Nur auf zwei Punkten, welche die Deutschen noch jenseits des Stromes besetzt hielten, dauerte der Kampf fort: bei der entfernten und blockirten Hauptfestung Luxemburg, deren Geschick wir so eben geschildert haben, und bei der am linken Ufer liegenden festen Stadt Mainz, die zwar dort seit dem vorigen Herbste von den Franzosen blockirt wurde, aber über den Strom mit Deutschland in ungestörter Verbindung geblieben war. — Bei Beginn dieses Jahres bestand noch die mächtige, von Östreich, Preußen, dem deutschen Reiche, England, Holland, Spanien, Portugal und mehreren italienischen Staaten gegen die Revoluzion gebildete Koalizion. Der dreijährige Kampf hatte aber bereits die Kräfte einiger dieser Staaten erschöpft, und sie waren schon geneigt, sich mit der Revoluzion zu vergleichen. Die Eroberung Hollands riß zuerst ein mächtiges Glied vom Bunde ab, und erschütterte noch mehr die Festigkeit der übrigen Glieder, außer Östreich und England. Schon durfte der Nazionalkonvent es wagen,

das feierliche Versprechen der Nazionalversammlung zu vergessen: „daß das freie Frankreich nie einen Eroberungskrieg führen, nie andere Völker unterjochen werde.“ Einstweilen wurde das beraubte und entmannte Holland als unterthänige batavische Republik an Frankreichs Schutzhoheit gekettet. Savoyen und Nizza waren schon früher in französische Departements verwandelt worden. Nun wollte der Konvent auch die Niederlande, und die deutschen Länder am linken Rhein-Ufer, mit Frankreich vereinigen, und den Rhein, die Alpen, die Pyrenäen und das Meer zu natürlichen Grenzen der Republik bestimmen. Eine Million Soldaten stand, in zehn Heere vertheilt, in Bereitschaft, diese bescheidenen Wünsche zu unterstützen. Aber die Erreichung derselben wurde noch weit mehr durch die Bereitwilligkeit einiger Mächte befördert, mit der Revoluzion den Frieden um jeden Preis abzuschließen. Preußen hatte bereits gegen Ende des vorigen Jahres durch seinen Gesandten in Basel, den Grafen von Golz, geheime Unterhandlungen mit Frankreich angeknüpft, um sich einen vortheilhaften Separatfrieden zu verschaffen. Toskana schloß Frieden und im Februar einen Neutralitätsvertrag. Schweden, Dänemark, die Schweiz und Venedig blieben neutral, und Genua duldete es, daß seine Neutralität im Feldzuge 1794 von den Franzosen in der Riviera vielfach verletzt worden. Die Pforte hatte die französische Republik anerkannt. Doch Rußland schloß am 18. Februar 1795 einen Offensiv-Bund auf acht Jahre mit England, und sendete im Juni zwanzig Kriegsschiffe, welche sich an den englischen Küsten mit der Flotte des Admirals Duncan vereinigten.

Der Konvent, während er im Auslande eine für Frankreich immer günstigere Gestaltung der politischen Verhältnisse hoffen durfte, und eine ungeheure Macht großentheils in fremden Gebieten aufgestellt hatte, um jeden sich darbietenden Vortheil schnell zu benützen, wurde doch zu gleicher Zeit durch innere Bedrängnisse auf das Äußerste gebracht. Die Hälfte der Nazion war in Gährung; Unruhen in Toulon, Paris, u. s. w. mußten mit Waffengewalt unterdrückt werden; die Vendeer, die Chouans der Bretagne, erhielten sich in offenem Aufstande. Die Staatskassen waren leer; das Defizit ungeheuer; das Papiergeld ohne Werth; die Proviantmagazine leer; die Vorräthe an Kriegsmaterial längst erschöpft; die Requisizionen an Menschen und Kriegsbedürfnissen durch die Widersetzlichkeit des Volkes gelähmt. So sah sich dann der Konvent endlich gezwungen, am 30. Oktober einem Direktorium von fünf Gliedern Platz zu machen. —

In der damaligen Lage forderte es die natürliche Politik Östreichs, sich zur Fortsetzung des Kampfes aus allen Kräften zu rüsten. Auch das deutsche Reich beschloß die fünffache Stellung des gewöhnlichen Kontingents. Dabei sprach der Kaiser Franz dennoch bei jeder Gelegenheit seine Geneigtheit aus, einen billigen Frieden mit Frankreich einzugehen, der vor Allem die Integrität der deutschen Reichsgrenzen, und folglich auch die Befreiung der Niederlande, als des zehnten oder burgundischen Kreises, zur Basis haben müßte. — Obwohl die deutschen Reichsstände in der Stellung ihres fünffachen Kontingentes die gewohnte Saumseligkeit erwiesen, so zählte doch Anfangs des Jahres 1795 die kaiserliche Armee

des Nieder-Rheines, unter dem FZM. Graf Clerfayt, 105,000 Mann; wovon 30,000 Mann als das vom FZM. Baron Alvintzy befehligte Auxiliarkorps in Holland, 12,000 Mann unter FM. Baron Bender als Besatzung in Luxemburg standen, die übrigen 63,000 Mann von der Roer bis an die Lahn aufgestellt waren. Die kaiserliche Armee des Ober-Rheines, unter dem FM. Herzoge Albert von Sachsen-Teschen, bestand aus 92,000 Mann, von welchen ein Theil die Festungen Mainz, Ehrenbreitstein und Philippsburg besetzt hielt, und die übrigen sich vom Neckar bis Basel ausdehnten. In der Mitte zwischen diesen beiden kaiserlichen Armeen stand der FM. Möllendorf mit 70,000 Preußen und Sachsen an beiden Ufern des Mains, und auf der Rheinlinie von Kaub bis Gernsheim. Im Februar marschirte jedoch Möllendorf mit einem Theile der Preußen nach Westphalen, und löste die Alliirten auf dem Kordon an der Lippe und Emms ab. Der FZM. Alvintzy schloß sich mit seinen 30,000 Östreichern der Nieder-Rhein-Armee an. Die übrigen Preußen waren unter dem Erbprinzen von Hohenlohe, so wie die Sachsen, am Maine stehen geblieben. — Im März wurde eine neue Eintheilung der am Rheine stehenden Streitmacht des Kaisers und Reiches ausgeführt, und diese in eine Reichs-Armee und eine offensive Ober-Rhein-Armee geschieden. Die Erste sollte aus allen Reichstruppen und einem Korps Östreicher bestehen, zwischen der Sieg und dem Maine sich aufstellen, und von dem Herzoge Albert befehligt werden. Von der neuen Ober-Rhein-Armee von 100,000 Östreichern sollten 40,000 Mann

den Rhein vom Maine bis Basel besetzt halten, und 60,000 Mann als eine eigene, zu offensiven Operazionen stets verfügbare Armee zwischen der Pfingst und dem Maine aufgestellt werden. Der Entsatz von Mainz und Luxemburg sollte die erste Aufgabe seyn, deren Lösung dieser Armee zugedacht war. — Ehe noch die Truppen die nur durch bedeutende Märsche und vielfache Verwechslung zu bewirkende Scheidung in die neuen zwei Armeen ausgeführt hatten, legte der Herzog Albert das Kommando der Reichsarmee nieder, und der zum Feldmarschall ernannte Graf Clerfayt erhielt am 20. April das Oberkommando beider Rhein-Armeen.

Am 5. April wurde in Basel der Separatfrieden zwischen Preußen und Frankreich unterzeichnet, und durch einen zweiten Vertrag vom 17. Mai eine Demarkazionslinie bestimmt, welche Nord-Deutschland, den fränkischen und obersächsischen Kreis einschloß, und dann längs den Grenzen von Baiern, der Oberpfalz und Böhmen nach Schlesien lief. Den innerhalb dieser Linie gelegenen deutschen Staaten gestand Frankreich die Neutralität zu, wenn sie ihre Kontingente von der Reichsarmee abrufen würden. Es wurden zugleich einige Straßen bezeichnet, auf welchen den Franzosen, so wie den Truppen nicht neutraler deutscher Staaten, der wechselseitige Durchmarsch offen blieb; wobei sie jedoch die Neutralität jener Länder zu achten hätten. Als am 1. Mai der preußische Gesandte dem Reichstag zu Regensburg diesen Frieden anzeigte, und die Stände einlud, demselben und dem Neutralitätsvertrage beizutreten, weigerten sich die meisten, besonders die süddeutschen Staaten, mit Frankreich anders zu unterhandeln, als in Verbindung mit dem

Reichsoberhaupte. Der Kaiser schloß am 4. Mai ein Offensiv-Bündniß mit England, und erließ am 19. ein Dekret, welches den Reichstag zu der Vorbereitung eines künftigen Friedenskongresses einlud. Der Reichstag bestimmte am 3. Juli Frankfurt am Main zum Kongreßorte, setzte aber als vorläufige Bedingung die Wiederherstellung der Integrität des Reiches fest. Preußen erbot sich am 24. Juli gegen Frankreich zum Vermittler des Friedens, und schlug einen Waffenstillstand vor, welchen Frankreich zwar am 10. August ablehnte, jedoch Preußens Friedensvermittlung annahm. Die erste Folge derselben war der am 27. August unterzeichnete Separatfriede des Landgrafen von Hessen-Kassel.

Am 20. April hatten die kaiserlichen und Reichs-Armeen ihre neue Organisirung größtentheils vollendet. Ein Theil der Reichs- und der kaiserlichen offensiven Armee bezog am 26. April mehrere Lager, und der FM. Graf Clerfayt nahm sein Hauptquartier in Großgerau. Die in vier Abtheilungen zur Vertheidigung des Ober-Rheins vom Maine bis Konstanz aufgestellten Truppen befehligte FZM. Baron Alvintzy, der sein Hauptquartier zu Rastadt aufschlug. —

Die Hauptfestung Mainz war Ende Oktober 1794 von fünf französischen Divisionen am linken Rhein-Ufer berennt worden. Es kam zwischen denselben und den Vortruppen der Besatzung zu mehreren Gefechten. Die Franzosen, deren Oberbefehl am 2. Dezember der Gen. Kleber, im Februar 1795 der Gen. Michaud übernommen hatte, verschanzten sich in ihren Stellungen, und litten den Winter hindurch sehr durch Mangel an Lebensmitteln und durch Krankheiten. Am 6. April

wurden dieſelben durch einen Ausfall der Beſatzung vom Hartberge verdrängt. Bald darauf übernahm der Gen. Schaal das Kommando der Blockade-Armee. — Den deutſchen Armeen gegenüber ſtanden im April die Sambre und Maas-Armee, von Hollands Grenze bis Koblenz, welche, außer dem vor Luxemburg ſtehenden Blockadekorps von 15,000 Mann, noch 70,000 Mann zählte; — dann die Rhein und Moſel-Armee von Koblenz bis Baſel, mit Einſchluß der Belagerungs-Armee vor Mainz, auf 56,000 Mann angeſchlagen.

Am 30. April ließ Clerfayt durch einen Ausfall der Mainzer-Beſatzung die Franzoſen aus der Hartmühle vertreiben, und am 18. Mai ihnen eben ſo ihre letzte Fleſche auf dem Hartberge entreißen. — Es wurden in den nächſten Monaten bei den kaiſerlichen Armeen mehrere Veränderungen in den Stellungen vorgenommen, welche durch die Beſorgniß vor feindlichen Unternehmungen, bald auf Manheim, bald durch die Schweiz nach dem Breisgau, — ſo wie ſpäter durch den plötzlichen Abmarſch der Heſſen-Kaſſeler von der Armee, veranlaßt worden. — Die von England ausgeführte Landung einer Emigranten-Diviſion auf der Halbinſel Quiberon hatte in der zweiten Hälfte des Juni einen unglücklichen Ausgang genommen. Am 22. Juli war der Friede zwiſchen Spanien und Frankreich zu Baſel unterzeichnet worden. — Am 30. Juli wurde die am Rheine ſtehende Macht des Kaiſers und Reiches noch ein Mal anders vertheilt. Die Hauptarmee unter dem FM. Graf Clerfayt ſollte einen Theil der kaiſerlichen und alle Reichstruppen begreifen, am Rheine die Linie von Kappel bis Düſſeldorf be-

wenigstens nicht hinter Anderen zurückgeblieben, und nur dann im einigem Nachtheile, wenn wir auch die Sicherheit der Brücke mit in Anschlag bringen. — In dem Punkte 3 jedoch, steht die brittische Einrichtung den ähnlichen fast aller anderen Heere nach. Die Ursache hiervon liegt, wie wir gezeigt haben, lediglich in der Konstrukzion der Pontons selbst, und ist daher in so lange nicht zu beseitigen, als man diese beibehält.

Da übrigens Oberst Pasley seine Halbpontons unter keinen Umständen als solche benützt (was auch gar nicht möglich wäre), sondern stets zwei derselben zu einem Ganzen verbindet, so begegnet er dadurch allen Einwürfen, welche man der Anwendung von Halbbarken mit Recht macht: daß nämlich ganz vorzüglich die Unterwinde in tiefen Wässern eine nachtheilige Wirkung auf selbe äußern, indem die Wellen sich zu rasch an der senkrechten Wand brechen, und den Ponton stark erschüttern. Mit so kleinen Pontons dürfte man dieß auch gar nicht wagen, sonst wäre überdieß ihr Tragvermögen unbedeutend ausgefallen. Eben so verzichtete der Erfinder willig auf den Vortheil zusammengelegter halber statt ganzer Balken, und zog es vor, lieber einen geringeren Abstand, dagegen aber Beseitigung alles dessen, was ein komplizirter Mechanismus im Gefolge haben könnte, zu erzielen. Da nebenher bei den englischen Pontons die Brückendecke vollkommen horizontal gehalten wird, was z. B. bei den piemontesischen nicht der Fall ist, und auch nicht seyn kann, so beugt man bei Ersteren allen jenen beschwerlichen Nachhilfen vor, welche eine sorgfältige Erhaltung der Brückenbahn, besonders von jenem Augenblicke an fordert, wo die zusammengelegten Tragbalken anfangen, nach-

zugeben; was sich leicht ereignet, besonders wenn deren Schnürung unterlassen wurde.

Die erforderliche Zahl an Mannschaft für den Brückenschlag haben wir zwar oben im Allgemeinen angegeben; nämlich 1 Unteroffizier, 6 Mann für jedes Glied. Allein es wurde uns nicht möglich, die technische Eintheilung dieser Equipage auszumitteln, um z. B. zu erfahren, wie viele Karren in der Regel einer Avantgarde-Brigade oder Division zugetheilt werden. In Östreich dienen bekanntlich für diesen Zweck die Laufbrücken der Pionniere. Die französischen Avantgarde-Equipagen bestehen nur aus vier Pontons, mit welchen man eine Brückenlänge von 18 Klaftern herzustellen im Stande ist. Da jeder englische Pontonskarren nur zehn Fuß Brückenlänge liefert, so dürfte man annehmen, daß die Avantgarde eines Korps nicht wohl weniger als acht derselben mitführen könne. — Es ist uns aufgefallen, daß man bei der englischen Pontonsausrüstung gar keine Rücksicht auf das Mitführen von Böcken genommen hat. Vielleicht unterließ man dieß aus der Ursache, um sich sowohl vom Grunde des Flußbettes, als auch von allen Wasseranschwellungen, unabhängig zu erhalten.

Die Idee der Sache hat uns mächtig angeregt, und wir wünschen nichts so sehr, als recht bald durch die Erfahrung belehrt zu werden: in wie weit die zweirädrigen, bloß mit zwei Pferden bespannten Karren bei Märschen im Gebirge, dann die Brücke selbst, bei reißender Strömung sowohl, als auch bei breiten und tiefen Flüssen, wo das Wasser hohl gehet, so wie bei engem Flußbette sich bewähren? — Wenn das vorliegende die Wißbegierde anregt, und vielleicht die Veranlassung

wird, nähere Forschungen über diesen Gegenstand zu wecken; wenn wir dadurch eine erschöpfende, verläßigere und faßlichere Darstellung des englischen Pontonsbrückenwesens hervorzurufen uns schmeicheln dürfen, so ist unsere Absicht erreicht, und dankbar werden wir von Anderen vernehmen, was wir selbst zu geben nicht im Stande waren.

H—r.

II.

Oestreichs Heer unter Kaiser Franz I.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Der Rhein schied Anfangs 1795, von Basel herab bis Wesel, die alliirten Armeen in Deutschland von jenen der Franzosen, und hinderte jede feindselige Berührung. Nur auf zwei Punkten, welche die Deutschen noch jenseits des Stromes besetzt hielten, dauerte der Kampf fort: bei der entfernten und blockirten Hauptfestung Luxemburg, deren Geschick wir so eben geschildert haben, und bei der am linken Ufer liegenden festen Stadt Mainz, die zwar dort seit dem vorigen Herbste von den Franzosen blockirt wurde, aber über den Strom mit Deutschland in ungestörter Verbindung geblieben war. — Bei Beginn dieses Jahres bestand noch die mächtige, von Östreich, Preußen, dem deutschen Reiche, England, Holland, Spanien, Portugal und mehreren italienischen Staaten gegen die Revoluzion gebildete Koalizion. Der dreijährige Kampf hatte aber bereits die Kräfte einiger dieser Staaten erschöpft, und sie waren schon geneigt, sich mit der Revoluzion zu vergleichen. Die Eroberung Hollands riß zuerst ein mächtiges Glied vom Bunde ab, und erschütterte noch mehr die Festigkeit der übrigen Glieder, außer Östreich und England. Schon durfte der Nazionalkonvent es wagen,

das feierliche Verſprechen der Nazionalverſammlung zu vergeſſen: „daß das freie Frankreich nie einen Eroberungskrieg führen, nie andere Völker unterjochen werde.“ Einſtweilen wurde das beraubte und entmannte Holland als unterthänige bataviſche Republik an Frankreichs Schutzhoheit gekettet. Savoyen und Nizza waren ſchon früher in franzöſiſche Departements verwandelt worden. Nun wollte der Konvent auch die Niederlande, und die deutſchen Länder am linken Rhein-Ufer, mit Frankreich vereinigen, und den Rhein, die Alpen, die Pyrenäen und das Meer zu natürlichen Grenzen der Republik beſtimmen. Eine Million Soldaten ſtand, in zehn Heere vertheilt, in Bereitſchaft, dieſe beſcheidenen Wünſche zu unterſtützen. Aber die Erreichung derſelben wurde noch weit mehr durch die Bereitwilligkeit einiger Mächte befördert, mit der Revoluzion den Frieden um jeden Preis abzuſchließen. Preußen hatte bereits gegen Ende des vorigen Jahres durch ſeinen Geſandten in Baſel, den Grafen von Golz, geheime Unterhandlungen mit Frankreich angeknüpft, um ſich einen vortheilhaften Separatfrieden zu verſchaffen. Toskana ſchloß Frieden und im Februar einen Neutralitätsvertrag. Schweden, Dänemark, die Schweiz und Venedig blieben neutral, und Genua duldete es, daß ſeine Neutralität im Feldzuge 1794 von den Franzoſen in der Riviera vielfach verletzt worden. Die Pforte hatte die franzöſiſche Republik anerkannt. Doch Rußland ſchloß am 18. Februar 1795 einen Offenſiv-Bund auf acht Jahre mit England, und ſendete im Juni zwanzig Kriegsſchiffe, welche ſich an den engliſchen Küſten mit der Flotte des Admirals Duncan vereinigten.

Der Konvent, während er im Auslande eine für Frankreich immer günstigere Gestaltung der politischen Verhältnisse hoffen durfte, und eine ungeheure Macht großentheils in fremden Gebieten aufgestellt hatte, um jeden sich darbietenden Vortheil schnell zu benützen, wurde doch zu gleicher Zeit durch innere Bedrängnisse auf das Äußerste gebracht. Die Hälfte der Nazion war in Gährung; Unruhen in Toulon, Paris, u. s. w. mußten mit Waffengewalt unterdrückt werden; die Vendeer, die Chouans der Bretagne, erhielten sich in offenem Aufstande. Die Staatskassen waren leer; das Defizit ungeheuer; das Papiergeld ohne Werth; die Proviantmagazine leer; die Vorräthe an Kriegsmaterial längst erschöpft; die Requisizionen an Menschen und Kriegsbedürfnissen durch die Widersetzlichkeit des Volkes gelähmt. So sah sich dann der Konvent endlich gezwungen, am 30. Oktober einem Direktorium von fünf Gliedern Platz zu machen. —

In der damaligen Lage forderte es die natürliche Politik Östreichs, sich zur Fortsetzung des Kampfes aus allen Kräften zu rüsten. Auch das deutsche Reich beschloß die fünffache Stellung des gewöhnlichen Kontingents. Dabei sprach der Kaiser Franz dennoch bei jeder Gelegenheit seine Geneigtheit aus, einen billigen Frieden mit Frankreich einzugehen, der vor Allem die Integrität der deutschen Reichsgrenzen, und folglich auch die Befreiung der Niederlande, als des zehnten oder burgundischen Kreises, zur Basis haben müßte. — Obwohl die deutschen Reichsstände in der Stellung ihres fünffachen Kontingentes die gewohnte Saumseligkeit erwiesen, so zählte doch Anfangs des Jahres 1795 die kaiserliche Armee

des Nieder-Rheines, unter dem FZM. Graf Clerfayt, 105,000 Mann; wovon 30,000 Mann als das vom FZM. Baron Alvintzy befehligte Auxiliarkorps in Holland, 12,000 Mann unter FM. Baron Bender als Besatzung in Luxemburg standen, die übrigen 63,000 Mann von der Roer bis an die Lahn aufgestellt waren. Die kaiserliche Armee des Ober-Rheines, unter dem FM. Herzoge Albert von Sachsen-Teschen, bestand aus 92,000 Mann, von welchen ein Theil die Festungen Mainz, Ehrenbreitstein und Philippsburg besetzt hielt, und die übrigen sich vom Neckar bis Basel ausdehnten. In der Mitte zwischen diesen beiden kaiserlichen Armeen stand der FM. Möllendorf mit 70,000 Preußen und Sachsen an beiden Ufern des Mains, und auf der Rheinlinie von Kaub bis Gernsheim. Im Februar marschirte jedoch Möllendorf mit einem Theile der Preußen nach Westphalen, und löste die Alliirten auf dem Kordon an der Lippe und Emms ab. Der FZM. Alvintzy schloß sich mit seinen 30,000 Östreichern der Nieder-Rhein-Armee an. Die übrigen Preußen waren unter dem Erbprinzen von Hohenlohe, so wie die Sachsen, am Maine stehen geblieben. — Im März wurde eine neue Eintheilung der am Rheine stehenden Streitmacht des Kaisers und Reiches ausgeführt, und diese in eine Reichs-Armee und eine offensive Ober-Rhein-Armee geschieden. Die Erste sollte aus allen Reichstruppen und einem Korps Östreicher bestehen, zwischen der Sieg und dem Maine sich aufstellen, und von dem Herzoge Albert befehligt werden. Von der neuen Ober-Rhein-Armee von 100,000 Östreichern sollten 40,000 Mann

den Rhein vom Maine bis Basel besetzt halten, und 60,000 Mann als eine eigene, zu offensiven Operazionen stets verfügbare Armee zwischen der Pfingst und dem Maine aufgestellt werden. Der Entsatz von Mainz und Luxemburg sollte die erste Aufgabe seyn, deren Lösung dieser Armee zugedacht war. — Ehe noch die Truppen die nur durch bedeutende Märsche und vielfache Verwechslung zu bewirkende Scheidung in die neuen zwei Armeen ausgeführt hatten, legte der Herzog Albert das Kommando der Reichsarmee nieder, und der zum Feldmarschall ernannte Graf Clerfayt erhielt am 20. April das Oberkommando beider Rhein-Armeen.

Am 5. April wurde in Basel der Separatfrieden zwischen Preußen und Frankreich unterzeichnet, und durch einen zweiten Vertrag vom 17. Mai eine Demarkazionslinie bestimmt, welche Nord-Deutschland, den fränkischen und obersächsischen Kreis einschloß, und dann längs den Grenzen von Baiern, der Oberpfalz und Böhmen nach Schlesien lief. Den innerhalb dieser Linie gelegenen deutschen Staaten gestand Frankreich die Neutralität zu, wenn sie ihre Kontingente von der Reichsarmee abrufen würden. Es wurden zugleich einige Straßen bezeichnet, auf welchen den Franzosen, so wie den Truppen nicht neutraler deutscher Staaten, der wechselseitige Durchmarsch offen blieb; wobei sie jedoch die Neutralität jener Länder zu achten hätten. Als am 1. Mai der preußische Gesandte dem Reichstag zu Regensburg diesen Frieden anzeigte, und die Stände einlud, demselben und dem Neutralitätsvertrage beizutreten, weigerten sich die meisten, besonders die süddeutschen Staaten, mit Frankreich anders zu unterhandeln, als in Verbindung mit dem

Reichsoberhaupte. Der Kaiser schlöß am 4. Mai ein Offensiv-Bündniß mit England, und erließ am 19. ein Dekret, welches den Reichstag zu der Vorbereitung eines künftigen Friedenskongresses einlud. Der Reichstag bestimmte am 3. Juli Frankfurt am Main zum Kongreßorte, setzte aber als vorläufige Bedingung die Wiederherstellung der Integrität des Reiches fest. Preußen erbot sich am 24. Juli gegen Frankreich zum Vermittler des Friedens, und schlug einen Waffenstillstand vor, welchen Frankreich zwar am 10. August ablehnte, jedoch Preußens Friedensvermittlung annahm. Die erste Folge derselben war der am 27. August unterzeichnete Separatfriede des Landgrafen von Hessen-Kassel.

Am 20. April hatten die kaiserlichen und Reichs-Armeen ihre neue Organisirung größtentheils vollendet. Ein Theil der Reichs- und der kaiserlichen offensiven Armee bezog am 26. April mehrere Lager, und der FM. Graf Clerfayt nahm sein Hauptquartier in Großgerau. Die in vier Abtheilungen zur Vertheidigung des Ober-Rheins vom Maine bis Konstanz aufgestellten Truppen befehligte FZM. Baron Alvintzy, der sein Hauptquartier zu Rastadt aufschlug. —

Die Hauptfestung Mainz war Ende Oktober 1794 von fünf französischen Divisionen am linken Rhein-Ufer berennt worden. Es kam zwischen denselben und den Vortruppen der Besatzung zu mehreren Gefechten. Die Franzosen, deren Oberbefehl am 2. Dezember der Gen. Kleber, im Februar 1795 der Gen. Michaud übernommen hatte, verschanzten sich in ihren Stellungen, und litten den Winter hindurch sehr durch Mangel an Lebensmitteln und durch Krankheiten. Am 6. April

wurden dieſelben durch einen Ausfall der Beſatzung vom Hartberge verdrängt. Bald darauf übernahm der Gen. Schaal das Kommando der Blockade-Armee. — Den deutſchen Armeen gegenüber ſtanden im April die Sambre und Maas-Armee, von Hollands Grenze bis Koblenz, welche, außer dem vor Luxemburg ſtehenden Blockadekorps von 15,000 Mann, noch 70,000 Mann zählte; — dann die Rhein und Moſel-Armee von Koblenz bis Baſel, mit Einſchluß der Belagerungs-Armee vor Mainz, auf 56,000 Mann angeſchlagen.

Am 30. April ließ Clerfayt durch einen Ausfall der Mainzer-Beſatzung die Franzoſen aus der Hartmühle vertreiben, und am 18. Mai ihnen eben ſo ihre letzte Fleſche auf dem Hartberge entreißen. — Es wurden in den nächſten Monaten bei den kaiſerlichen Armeen mehrere Veränderungen in den Stellungen vorgenommen, welche durch die Beſorgniß vor feindlichen Unternehmungen, bald auf Manheim, bald durch die Schweiz nach dem Breisgau, — ſo wie ſpäter durch den plötzlichen Abmarſch der Heſſen-Kaſſeler von der Armee, veranlaßt worden. — Die von England ausgeführte Landung einer Emigranten-Diviſion auf der Halbinſel Quiberon hatte in der zweiten Hälfte des Juni einen unglücklichen Ausgang genommen. Am 22. Juli war der Friede zwiſchen Spanien und Frankreich zu Baſel unterzeichnet worden. — Am 30. Juli wurde die am Rheine ſtehende Macht des Kaiſers und Reiches noch ein Mal anders vertheilt. Die Hauptarmee unter dem FM. Graf Clerfayt ſollte einen Theil der kaiſerlichen und alle Reichstruppen begreifen, am Rheine die Linie von Kappel bis Düſſeldorf be-

setzen, die Mehrzahl der Truppen ein Lager bei Schwetzingen nehmen. Die Ober-Rhein-Armee, unter dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmser, sollte den Rheinkordon von der Schweiz bis an die Elz besetzen, der Haupttheil zu einer Operazion nach dem Elsaß verwendet werden.

Die französischen Feldherren bereiteten sich damals zur Überschreitung des Rheines. Jourdan ließ an vielen Punkten der von der Sambre und Maas-Armee besetzten Strecke des linken Rhein-Ufers Schiffe zusammen bringen, und schien besonders bei Urdingen, Düsseldorf, Neuwied und Koblenz Übergänge ausführen zu wollen. — Pichegru verlegte das Hauptquartier der Rhein und Mosel-Armee nach Breisach, und später gar nach Hüningen. Sowohl auf diesen Punkten, als bei Bingen, Oppenheim und Manheim, traf er zum Scheine Anstalten zu Überschiffungen, und rüstete sich zugleich zu einer regelmäßigen Belagerung von Mainz, welche Stadt er einstweilen wiederholt mit Granaten beschießen ließ. — Die kaiserlichen Feldherren waren besorgt, die lange Linie überall zu schützen. Viele Truppen zogen am Rheine hinab, auf den rechten Flügel, der im August von der Lahn bis an die Wipper aus 34,000 Mann, unter dem Kommando des FZM. Graf Wartensleben, bestand. Außerdem zählten das Centrum und der linke Flügel der k. k. Haupt- und Reichs-Armee noch 58,000, die Ober-Rhein-Armee 75,000, — die ganze Macht des Kaisers und Reiches am Rheine 167,000 Mann. —

Am 6. September führte endlich Jourdan mit dem linken Flügel und Centrum der Sambre

und Maas-Armee den Übergang bei Urdingen und Düsseldorf aus, umging, mit Verletzung der preußischen Demarkazionslinie, den rechten Flügel des FML. Graf Erbach, und zwang denselben zum Rückzuge nach Siegen. Er verdrängte in den folgenden Tagen auch den FML. Prinz von Würtemberg von der Wipper und Sieg. Der FML. Brugglach verließ am 15. September Neuwied, wo dann der rechte Flügel Jourdans überging. Wartensleben vereinigte seine 34,000 Mann hinter der Lahn. FM. Clerfayt begab sich selbst nach diesem seinen rechten Flügel, und ließ vom Mittel-Rheine Truppen abwärts ziehen, die von dem Gen. d. Kav. Grafen Wurmser durch von der Ober-Rhein-Armee abgeschickte Truppen ersetzt wurden. — Am 19. rückte Jourdan mit 70,000 Mann in fünf Kolonnen vor, und nach den Gefechten bei Dietz und Limburg verließ Wartensleben am 20. die Lahn, und zog sich an den Main zurück. Die pfälzische Regierung übergab Manheim an Pichegru, der die Stadt mit zwei Divisionen besetzte. Jourdan schloß, durch Marceau, Ehrenbreitstein ein. Clerfayt zog nun seine Hauptmacht hinter den Main.

Jourdan ließ Mainz nun auch auf dem rechten Ufer des Rheines, durch Kleber, mit zwei Divisionen blockiren, und stellte sich mit fünf Divisionen am Maine auf. Pichegru suchte, die Verbindung zwischen Clerfayt und Wurmser abzuschneiden, indem er von Manheim die zwei Divisionen Ambert und Dufour an den beiden Ufern des Neckars hinaufrücken ließ. Sie sollten den bei Heidelberg und Wisloch mit einer Division der Ober-Rhein-Armee eingetroffenen

FML. Quosdanovich vertreiben, und bis Heilbronn vordringen. Aber am 24. September erfocht Quosdanovich bei Handschuhsheim einen Sieg, und war die beiden französischen Divisionen gegen Manheim zurück. — Nun traf eine zweite Division der Ober-Rhein-Armee, unter FML. Graf Latour, am Neckar ein; während der G. d. K. Graf Wurmser noch mit vielen Truppen am Flusse herabzog, um Pichegru bei Manheim im Zaume zu halten. Der FM. Graf Clerfayt aber ergriff die Offensive; obwohl eben jetzt 7,000 Sachsen, von ihrem Kurfürsten abgerufen, das Heer plötzlich verließen.'

In den ersten Tagen des Oktobers ließ Pichegru durch Gen. Schaal Mainz zur Übergabe auffordern. Nachdem diese verweigert worden, wurde die Stadt mehrmals mit Granaten beschossen. Der Gouverneur, Gen. Neu, ließ am 3., durch einen Ausfall nach dem rechten Rhein-Ufer, die Franzosen aus Main-Bischofsheim und Ginsheim vertreiben; wodurch die Verbindung mit der Armee wieder geöffnet war. Kleber that nichts, um diese neuerdings zu hindern. Jourdan blieb unthätig und beobachtend hinter dem Main, — eben so Pichegru, durch die Niederlage vom 24. September entmuthigt, bei Manheim.

Am 8. Oktober begann FM. Clerfayt die Operazionen mit 42,000 Mann; indeß er den FML. Graf Erbach mit einem Beobachtungskorps von 11,000 Mann am Rheine stehen ließ. Clerfayt überschritt am 10. und 11. den Main, und rückte an die Nidda vor; wodurch er Jourdan in dessen linker Flanke umging, und seine Rückzugslinie bedrohte. Jourdan hob die Blockade von Mainz am rechten Ufer und von Ehrenbreit-

stein auf, und trat den Rückmarsch an. Er wurde von einem Theile der Mainzer Besatzung, von dem Observazionskorps Erbachs, und von der Armee Clerfayts lebhaft verfolgt, eilte über die Lahn und Sieg, und seine Divisionen gingen, der rechte Flügel bei Neuwied, das Centrum bei Bonn, er selbst mit dem linken Flügel bei Köln und Düsseldorf, hinter den Rhein zurück. Die kaiserliche Vorhut stellte sich nun theils hinter der Sieg, theils auf der Rheinstrecke zwischen dem Main und der Sieg, zur Beobachtung Jourdans auf. Clerfayt aber marschirte gegen Ende Oktobers mit seiner Hauptmacht von der Lahn an den Main zurück.

Während dieser Zeit hatte der Gen. d. Kav. Graf Wurmser einen großen Theil der Ober-Rhein-Armee (27,000 Mann) gegen Manheim gesammelt. Er griff am 18. Oktober Pichegrus vor dieser Stadt aufgestelltes Centrum (2½ Divisionen oder 15,000 Mann) an, schlug dasselbe, und umschloß die Stadt. Pichegru wies die am 19. und am 23. wiederholte Aufforderung zur Übergabe zurück. Am 29. ließ Wurmser den die Stadt beherrschenden Galgenberg und die Neckarschanze erstürmen. —

In der Nacht des 28. Oktobers führte Graf Clerfayt einen Theil seines Heeres über die Rheinbrücke nach Mainz, und unternahm am 29., vereint mit der Besatzung, — in Allem mit 30,000 Mann, — einen großen Ausfall. Die durch die Arbeiten eines Jahres und alle Mittel der Kunst befestigten Verschanzungen der in fünf Divisionen 33,000 Mann zählenden Blockade-Armee wurden von den Kaiserlichen mit Heldenmuth erstürmt, das feindliche Heer gänzlich geschlagen,

und bis hinter die Nahe getrieben. Die Franzosen verloren an diesem Tage bei 5,000 Mann, 138 Geschütze und gegen 700 Pulver- und Munitionswagen.

Dieser gewaltige Schlag übte bedeutenden Einfluß auf die ferneren Operazionen der Franzosen. Pichegru ließ in Manheim eine Besatzung von 10,000 Mann unter Gen. Montaigu, und versammelte seine Hauptmacht hinter der Pfrim. Jourdan zog mit der Sambre und Maas-Armee am linken Rhein-Ufer herauf gegen die Mosel. — Wurmser hatte die Beschießung Manheims begonnen. Am 11. November forderte er die Stadt zum dritten Male vergeblich auf. Ein Theil derselben wurde ein Opfer der Flammen. — Als nun Pichegru sich hinter den Speierbach zog, räumte auch die französische Besatzung den Brückenkopf am linken Ufer, und brach die Schiffbrücke ab. — Am 18. geschah die vierte Aufforderung, und wurde wieder abgelehnt. Nun begann auch eine vom FML. Graf Latour im Brückenkopfe errichtete Batterie ihr Feuer gegen die Stadt. Am 20. wurde auf dem rechten Ufer die dritte Paralelle eröffnet. Am 22. kapitulirte Montaigu. Die Besatzung von beinahe 10,000 Mann, gegen 400 Geschütze, 30,000 Gewehre, u. s. w. fielen in die Hände der Sieger. —

Der November verging unter den vielen Gefechten, welche die k. k. Haupt- und Reichs-Armee, und das nun mit derselben vereinigte Korps des FML. Graf Latour von der Ober-Rhein-Armee, unter persönlicher Leitung des FM. Grafen Clerfayt, gegen die Hauptmacht der Generale Jourdan und Pichegru, am Rheine, an der Selz, Nahe, Pfrim, Eis, an dem Frankenthaler Bache, Rehbach, Speierbach, bis an

die Queich bestanden. Unter denselben verdienen, als bedeutend, bemerkt zu werden: die Niederlage Pichegrus an der Pfrim (am 10.), — jene des rechten Flügels Jourdans an der Nahe (am 11.), — Pichegrus bei Frankenthal (am 12.), bei Türkheim an der Hart (am 13.), am Fuchsbach und Isenach-Flusse (am 14.); worauf sich dieser Obergeneral hinter den Speierbach, und am 17. hinter die Queich in die feste Linie zog, welche vom Rheine bei Germersheim begann, und über Landau, bis Zweibrücken und Pirmasenz lief. Die französische Rhein-Armee hatte in den Gefechten vom 10. bis 17. November 8,000 Mann, 22 Kanonen und 100 Munizionskarren verloren. —

Auch jetzt noch währten die Gefechte der unter dem FM. Graf Clerfayt auf dem linken Rhein-Ufer vereinigten Truppen bis Ende des Jahres fort. Pichegru, in seiner Stellung hinter der Queich, wurde durch ein hinter dem Speierbach, unter FML. Latour, aufgestelltes Korps beobachtet. Clerfayt wollte ihn, durch die Vorrückung in seine Flanken, zum Rückzuge hinter die Lauter nöthigen, dann Landau berennen. Pichegru erlitt Nachtheile in dem Gefechte bei Lingenfeld (am 20. November), und die Kaiserlichen unterbrachen, durch ihre Streifzüge bis Zweibrücken und gegen Saarbrück und Saarelouis, seine Verbindung mit Jourdan. Gegen die Mitte des Dezembers suchte Pichegru, diese, durch heftige Angriffe auf Latours Stellung, über Kaiserslautern zu eröffnen. Aber am 13. wurde dort sein linker Flügel geschlagen, und flüchtete nach Zweibrücken und Leimen. Zwar schritt dieser Flügel am 15. wieder angreifend vor, um Trippstadt und Kaiserslautern den Östreichern zu entreißen. Doch

endeten auch jetzt die dreitägigen Gefechte am 18. mit dem Rückzuge der Franzosen nach Homburg und Hochstätten. Am 20. wichen sie, bei dem Vordringen der Kaiserlichen, auf Zweibrücken zurück. —

Jourdan, der allmählig den größten Theil seiner Macht heranzog, überschritt Ende November mit der Hauptmacht von 40,000 Mann die Mosel, und stellte sich bei Simmern hinter dem Hundsrück. Dann drang er vor, und die ersten Tage des Dezembers wurden durch blutige Gefechte an der Nahe, besonders um Kreutznach, bezeichnet. Am 8. litt die Division Marceau an der Glan eine Niederlage, und am 12. trat Jourdan den Rückzug, über den Hundsrück, gegen die Mosel an. Verfolgt von den Kaiserlichen, erlitt er in den nächsten Tagen noch bedeutende Verluste. Er knüpfte schon am 18. Unterhandlungen um Waffenstillstand an, die zur vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten führten. Zu Ende des Jahres wurde für die k. k. Hauptarmee und deren an der Sieg unter dem FML. Herzog von Würtemberg aufgestelltes Korps, dann für das auf dem linken Rhein-Ufer unter FML. Graf Latour stehende Korps der Ober-Rhein-Armee, durch förmliche mit Jourdan und Pichegru abgeschlossene Verträge die Waffenruhe gesichert. Nur die am rechten Ufer des Ober-Rheines, von Philippsburg bis an die Schweiz, aufgestellten Truppen des nunmehrigen Feldmarschalls Grafen Wurmser waren nicht in den Stillstandsvertrag eingeschlossen worden; da sie ohnehin durch den mächtigen Strom von ihren Gegnern geschieden waren. — In den ersten Tagen des Jänners 1796 bezogen die Armeen die Winterquartiere. —

Von den beiderseitigen Truppen, welche sich 1794 in Italien bekämpft hatten, brachte der Hauptheil der k. k. lombardischen Armee (16,500 Mann), unter FZM. Graf Wallis, den Winter in seinen Kantonnirungen in der Lombardie zu; ihre Vortruppen, unter FML. Baron Wenkheim, standen in Piemont bei Aqui, deren Reserve in Alessandria und Tortona; — die neapolitanische Reiterei (1,300 Mann) in der Lombardie, in und um Lodi; — das k. k. Auxiliarkorps (bei 5,000 Mann) und von der piemontesischen Armee ein Theil (18,000 Mann), unter FML. Baron Colli, zwischen dem oberen Po und der Bormida; die übrigen Piemontesser, unter dem Herzoge von Montferrat, in den Landschaften am linken Ufer des Po. — Von der französischen Streitmacht war die italienische Armee, unter Gen. Scherer, an der Seeküste in der genuesischen Riviera von Vado bis Nizza aufgestellt; ihre Vorposten auf den Höhen der Appenninen und See-Alpen; — die Alpen-Armee in der Dauphinee und in Savoyen; ihre Vorposten auf den Höhen der Alpen, bis zum großen Bernhard. Die Franzosen waren also Meister der nach den piemontesischen Ebenen führenden Gebirgspässe. Aber ihre Truppen waren den Winter über durch den angestrengten Dienst im Hochgebirge, bei Abgang des Soldes, der Lebensmittel und Kleidung, so erschöpft, durch Krankheiten und Todesfälle so vermindert worden, daß sie im Frühjahre kaum 45,000 entkräftete Streiter zählten. Der Wohlfahrtsausschuß vereinigte sie damals in eine einzige, die italienische Armee, und übertrug das Kommando der-

selben dem Gen. Kellermann, mit der Weisung, sich einstweilen auf die Vertheidigung zu beschränken.

Die Aufstellung der Franzosen in der Riviera bedrohte Italien mit naher Gefahr. Kaiser Franz beschloß daher, im nächsten Feldzuge sie angreifen, und vom italienischen Boden vertreiben zu lassen. England versprach, hierzu an der Seeküste thätigst mitzuwirken. Der Kaiser schickte 9 Bataillons, 2 Eskadrons nach der Lombardie, wo auch noch 2 Freibataillons errichtet wurden, — 3 Bataillons als Reserve nach Inner-Östreich, und ließ die bei der lombardischen Armee, und dem k. k. Auxiliarkorps in Piemont, befindliche Artillerie auf 160 Geschütze vermehren. Ohne die Reserve in Inner-Östreich, und ohne die in der Lombardie vertheilten Besatzungen, zählte sodann die mobile östreichische Macht auf italienischem Boden 36 Bataillons und 14 Eskadrons. —

Anfangs März ließ Kellermann die Posten auf dem Kamme des Gebirges, von welchem die Franzosen im Winter durch den Schnee vertrieben worden, wieder besetzen, und seine Stellung, besonders Vado, den Stützpunkt des rechten Flügels, befestigen. Wegen inneren Unruhen mußten damals von der italienischen Armee gegen 11,000 Mann nach Toulon und Lyon abgeschickt werden. Es waren daher bei Eröffnung der Feindseligkeiten auf der Strecke von Vado bis zum Col d'Argentiera höchstens 30,000 Mann aufgestellt. Der übrige Theil der Alpen bis zum Bernhardsberge blieb ohnehin noch längere Zeit durch Eis und Schnee ungangbar, und wurde daher nur von schwachen Posten bewacht. —

Die lombardische Armee brach früh aus den Winterquartieren auf, langte um die Mitte Aprils in

Piemont an, und bezog enge Kantonnirungen zwischen Aqui, Alessandria, Tortona und Voghera. Der FML. Colli hatte ebenfalls seine Piemontesen am oberen Tanaro, das k. k. Auxiliarkorps an den Quellen der beiden Bormidas, zusammengezogen. Am 19. April traf der vom Kaiser zum Oberbefehlshaber ernannte FZM. Devins in Alessandria ein. Auch der König von Sardinien stellte einen Theil seiner Truppen unter dessen Kommando. Von den übrigen war ein Korps unter dem Duca di Montferrat im Aosta-, ein anderes unter dem Duca d'Aosta im Susa-Thale aufgestellt. Am 17. Mai nahm Devins sein Hauptquartier in Aqui, wo 12 Bataillons der lombardischen Armee ins Lager rückten. Die aus dem Innern eingetroffenen Bataillons bezogen Erholungsquartiere um Alessandria; 5 Bataillons standen auf Vorposten in den Thälern der beiden Bormidas und des Erro. Die Reiterei blieb noch in den Kantonnirungen. Diese gesammten östreichischen Truppen waren in die zwei Divisionen des FML. Baron Wenkheim und GM. Baron Türkheim geschieden. — Das k. k. Auxiliarkorps, und der an Devins gewiesene Theil der piemontesischen Truppen, unter den Befehlen des FML. Colli, waren Ende Mai theils als Garnisonen in Ceva, Mondovi, Cuneo, Saluzzo und Castel Delfino, theils als Vorposten auf der Höhe der Appenninen, in der Linie von den Quellen der Bormida bis zu jenen der Stura, theils in den hinter derselben liegenden Thälern vertheilt. Diese ganze alliirte Macht zählte 52,660 Mann, wovon 31,049 Östreicher, 21,611 Piemontesen waren. Nach Abschlag der Besatzungen in den festen Plätzen, der die rückwärtigen Thäler der

Stura, Vraita und Magra deckenden Truppen, und der in dem Gebirgskriege faſt unbrauchbaren Reiterei, blieben zur Offenſive 28,000 Öſtreicher und 14,000 Piemonteſer, oder in Allem 42,000 Mann übrig. —

Die Franzoſen unternahmen im April und Mai mehrere Streifzüge in die piemonteſiſchen Thäler; theils um durch ihre Thätigkeit die eigene Schwäche zu verbergen, theils um die Stärke, Aufſtellung und Anſtalſtalten der Verbündeten zu erfahren. —

Am 31. Mai rückte FML. Wenkheim mit 9 Bataillons, 2 Eskadrons nach Dego vor, wohin der FZM. Baron Devins am 10. Juni ſein Hauptquartier verlegte. Zwiſchen dem 14. und 16. Juni ſammelte Devins 15 Bataillons und einige Eskadrons Uhlanen in einem Lager vor Carcare; indeß 12 Bataillons theils auf den Vorpoſten, theils in Flankenſtellungen vertheilt, die übrige Reiterei in den Kantonnirungen geblieben waren. Zugleich erklärte FZM. Devins der Republik Genua: „daß er mit ſeinen Truppen durch ihr Gebiet ziehen werde, weil die Franzoſen daſſelbe ohne Scheu betreten, ſich dort aufgeſtellt hatten, und dadurch Piemont und die Lombardie mit Einfällen bedrohten; gegen welche dieſe Länder zu ſchützen, er den Feind aufſuchen und vertreiben müſſe.“ Ein kaiſerliches Handbillet vom 8. Juni befahl die unverweilte Vorrückung. Am 20. traten die Truppen den Marſch an, und trafen nach geringem Geplänker, aber nachdem ſie große Schwierigkeiten der felſigten Gebirgsgegend überwunden, am 21. vor Savona ein. 500 Franzoſen, die ſich in den bedeckten Weg dieſer Feſtung geflüchtet, wurden eingeſchloſſen, entkamen aber am 26. zur See nach Vado. Am 24. und 25. Juni wurden die verſchanzten

feindlichen Posten Madonna del Monte, Sette pani und San Giacomo erobert, und am 27. Massena bei dem Versuche, den wichtigen Punkt Sette pani wieder zu erobern, zurückgeschlagen. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni räumte Kellermann die Stellung bei Vado, und zog sich, über Finale, in jene bei Loano. — Am 7. Juli rückte FZM. Wallis mit dem größten Theile der lombardischen Armee in die Stellungen bei Finale. Die Brigade Argenteau blieb auf dem Sette pani stehen. Der FML. Wenkheim stand mit zwei Brigaden bei Vado und Savona als Reserve, und FZM. Devins nahm sein Hauptquartier in Savonas Vorstadt Borgo die Leggina. Die gesammten in die Riviera eingerückten östreichischen Truppen zählten bei 25,000 Mann. — Der FML. Colli hatte, um diese Operazionen zu unterstützen, seit 20. im oberen Tanaro-Thale Versuche gemacht, die feindliche Vertheidigungslinie zu durchbrechen; wodurch die Franzosen in ihrer linken Flanke und im Rücken bedroht, und zur Verlassung der Riviera gezwungen worden wären. Sie mißlangen aber eben so, wie sein am 27. Juni auf die Cols di Tenda und de Termini unternommener allgemeiner Angriff; wobei nur der Posten Spinarda erobert, dann am 6. Juli der Monte San Bernardo besetzt wurden. Colli ließ in den nächsten Wochen den kleinen Krieg gegen die dortigen feindlichen Gebirgsposten fortsetzen; aber etwas Entscheidendes, das den Feind wirksam in der linken Flanke bedroht hätte, wurde gar nicht versucht.

Gen. Kellermann zog sich in die Stellung bei Borghetto hinter den Bach Toirano, welche er in

den folgenden Wochen durch angestrengte Erdarbeiten fast unangreifbar befestigte. FZM. Devins ließ am 14. Juli vier Brigaden derselben näher rücken, die sich in einer Linie über den Rocca Barbena, den Monte Zuovo, Monte calvo und Giustenice, bis an die Küste bei Loano aufstellten, und sie verschanzten.

So wenig Colli auf die linke, eben so wenig hatte die englische Flotte gegen die rechte Flanke der Franzosen gewirkt. Sie hätte die Zufuhren Kellermanns aus Genua, von welchen allein er sein Heer ernährte, abschneiden, und alle Stützpunkte seines rechten Flügels durch ihr Geschützfeuer unhaltbar machen, endlich durch Landungen in seinem Rücken ihn zur Verlassung der Riviera zwingen, — auch die Zufuhren der Östreicher gegen die französischen Korsaren decken, und die linke Flanke der östreichischen Stellungen in der Riviera sichern sollen. Sie blieb aber ferne von dieser Küste, und, wenig auf die den Verbündeten zugesicherte Unterstützung bedacht, lavirte sie nur im tuscischen Meere, um das neue brittische Königreich Korsika zu bewachen. — Die französische Flotte war damals von Toulon ausgelaufen. Sie konnte sich nach der unbeschützten genuesischen Küste wenden, und, wenn die östreichische Armee weiter vordrang, sich der Häfen von Savona und Vado bemächtigen, dadurch die Lage der Armee sehr gefährden. Um diese Punkte zu sichern, durfte sich Devins nicht aus seiner dermaligen Stellung entfernen, die erfochtenen Vortheile nicht durch weitere Vorrückung benützen. — Zwar erschien am 21. Juli der Kommodore Nelson mit sechs englischen Schiffen an der Küste, und am 14. August zeigte sich der Admiral Ho-

tham mit seiner ganzen Flotte auf der Höhe von Vado. Aber schon am 16. verschwand diese Flotte wieder, in westlicher Richtung, aus diesen Gewässern, und auch Nelson folgte derselben Ende August. Nur eine Fregatte blieb auf der Station von Vado, und einzelne Schiffe ließen sich manchmal in dieser Meeresgegend sehen. So unbedeutende Hilfe konnte auf die Ereignisse dieses Feldzuges gar keinen Einfluß mehr üben. —

Der schwache Stand der piemontesischen Truppen vereitelte jede Hoffnung, von denselben eine so kräftige Mitwirkung zu erhalten, als der Feldzugsplan bedingte. FZM. Devins sann daher auf Mittel, auch in seiner dermaligen Lage, wo er auf die Erfüllung der von den Alliirten übernommenen Verpflichtungen nicht mehr rechnen durfte, mit den geringen ihm zu Gebote stehenden Kräften doch den Zweck der Operazionen so gut als möglich zu erreichen. Er entwarf also einen neuen, umfassenden Plan, die Franzosen in der Riviera weiter zurückzudrängen; den aber Colli als unausführbar erklärte, und sich dafür zu einem Angriff auf den Col di Tenda erbot. Bei den so sehr abweichenden Ansichten dieser Generale kam es dann nie zu einem genauen Zusammenwirken; obwohl beide für sich in einzelnen Gefechten, die seit dem Juni fast jeden Tag vorfielen, und den Feind sehr beunruhigten, — so wie auch in größeren, aber vereinzelten Unternehmungen, Thätigkeit bewiesen.

Am 2. August wurde eine von Colli in das Tinea-Thal, um die Aufmerksamkeit des Feindes dahin zu ziehen, vorgeschickte piemontesische Kolonne von 1,100 Mann von den Franzosen zersprengt. — Am 3. August ließ Devins durch mehrere Bataillons die französische

Stellung auf dem Sambucco und bei Borghetto allarmiren. Kellermann, der gar bald erkannte, daß dieser Angriff nicht ernstlich gemeint sey, zog nur einige Vorposten zurück. — Colli ließ am 21. durch den Gen. Latour, mit 4,600 Mann in vier Kolonnen, einen Angriff gegen den Col di Tenda ausführen, welcher mit einem bedeutenden Verluste scheiterte. — Da die verbündeten Generale bisher, wo Kellermann kaum 25,000 Mann gezählt, sich nicht zu einer kräftigen und übereinstimmenden Offensive entschlossen hatten, so durfte man noch weniger Thätigkeit von denselben erwarten, als von den 15,000 vom Rheine und von den Pyrenäen nach der Riviera bestimmten Franzosen die ersten Kolonnen wirklich in derselben einzutreffen begannen. Die französische Streitmacht sollte nun wieder in eine italienische, und in die Alpen-Armee geschieben werden, und den Befehl der Ersteren der Gen. Scherer, über die Letztere der Gen. Kellermann übernehmen.

Devins, von dieser bedeutenden Verstärkung unterrichtet, zweifelte nicht, daß der Feind baldigst die Offensive ergreifen, — und vermuthete, daß er dieselbe zunächst gegen den rechten Flügel, nämlich auf das Korps des FML. Colli, richten werde. Daher beschloß er, durch eine Unternehmung auf den linken Flügel von Massenas Stellung die Colli bedrohende Gefahr abzulenken. Dem Gen. Grafen Argenteau ward der Angriff auf die Rocca curvaira, den Generalen Liptay und Ternpey dessen Unterstützung aufgetragen. FZM. Graf Wallis sollte mit einem Theile des linken Flügels an der Meeresküste gegen Borghetto, FML. Colli in den Appenninen gegen den Bricco di Galle Scheinangriffe ausführen. In der Nacht vom 15. auf den

16. September wurde von Argenteau der Berg Sambucco besetzt und verschanzt. Am 19. unternahm er den Angriff auf die wohlbefestigte Rocca curvaira; der aber, nach dreimal wiederholter Bestürmung, aufgegeben werden mußte. Die Scheinangriffe auf beiden Flügeln hatten ebenfalls keinen Erfolg. Der Sambucco blieb jedoch von Argenteau besetzt. Aus diesem Grunde, und weil Devins nun selbst vom Feinde angegriffen zu werden erwartete, zog er mehr Truppen in die erste Linie, und änderte hier und da die Aufstellung von Loano bis Rocca barbena. Der kleine Krieg währte auf der ganzen Linie fort. Die französischen Lager wurden von den Verbündeten oft allatmirt, Posten überfallen, Patrullen aufgehoben, Transporte genommen, — mehrere vom Feinde versuchte Überfälle, Rekognoszirungen, und theilweise Angriffe durch die Wachsamkeit und den Muth der Östreicher vereitelt. Dagegen beschossen französische Schaluppen den linken Flügel des östreichischen Lagers bei Loano; bis Küstenbatterien errichtet worden, welche dieselben in der Ferne hielten, — und bis Ende Septembers neapolitanische Fahrzeuge erschienen, welche jene französischen verjagten. —

Im Oktober waren die Alpen schon mit tiefem Schnee bedeckt, während in den Appenninen heftige Regengüsse und Stürme wütheten, und die angeschwollenen Gewässer alle Brücken zerstörten. Der Mangel an Lebensmitteln, und selbst an Holz, wurde sehr fühlbar, und die Truppen litten viel durch Nässe, Kälte und Hunger. Da nun Devins vom Feinde keine weiteren Operazionen mehr erwartete, so ließ er die Winterquartiere in der Riviera vorbereiten. Die üble Witterung hatte auf einige Zeit die wechselseitigen Necke-

reien und Scharmützel unterbrochen. Nachdem aber um die Mitte Oktobers besseres Wetter eingetreten war, wurde der kleine Krieg mit der früheren Thätigkeit wieder begonnen, und bis in die ersten Tage des Novembers fortgesetzt. —

Damals waren alle von den Pyrenäen erwarteten französischen Truppen in der Riviera eingetroffen. Scherer hatte das Kommando der italienischen Armee übernommen, und Kellermann war zur Alpen-Armee abgegangen. Die Letztere zählte nun 21,000, die Erstere gegen 60,000 Mann. Die in der Riviera aufgestellte lombardische Armee hatte aber nur 25,000 Mann, die unter FML. Colli stehenden Piemontesen, mit dem k. k. Auxiliarkorps, in der Linie der Appenninen nur bei 12,000 Mann unter den Waffen. Scherers Heer war also mehr als doppelt so stark als die lombardische Armee unter FZM. Devins. Er beeilte sich, diesen überwiegenden Vortheil zu benützen, und ergriff die Offensive. Er ließ in der Nacht vom 10. auf den 11. November 300 Mann mit 2 Kanonen im Rücken der östreichischen Stellung, bei Voltri, ans Land setzen, welche das dortige Magazin plünderten, aber von der herbeigeeilten Reiterei, mit Verlust ihrer beiden Geschütze und vieler Leute, auf die Schiffe zurückgeworfen wurden. — In der Nacht vom 16. auf den 17. November wurden die 3 auf dem Sambucco stehenden Bataillons der Brigade Argenteau durch wüthende Windstürme zum Rückzuge nach der Rocca barbena gezwungen. Am 17. eroberten 2 feindliche Halbbrigaden den Posten Ballestrino, wurden aber durch die Unterstützungstruppen wieder aus demselben vertrieben. Ein gleichzeitiger Angriff der Franzosen auf Toirano

wurde zurückgeschlagen. — Am 22. November übergab der schon seit längerer Zeit kränkelnde FZM. Baron Devins das Armeekommando an den FZM. Graf Wallis, und kehrte nach der Lombardie zurück. —

Am 23. November ließ Scherer den Gen. Augereau mit 15,000 Mann rechts gegen die kaiserliche Stellung bei Loano, — den Gen. Massena mit 20,000 Mann in der Mitte gegen die Rocca barbena und den Monte lingo, — Gen. Serrurier mit 7,000 Mann links gegen die Linie des FML. Colli bei Monte San Bernardo vorrücken. Die Piemonteser wurden in dem Posten la Dondella überfallen, — die Rocca barbena dem Gen. Argenteau entrissen, Gen. Liptay aus Bardinetto verdrängt, diese beiden Generale von der Hauptmacht durch die von einer anderen französischen Kolonne bewirkte Besetzung des Sette pani abgeschnitten, und zum Rückzuge: Argenteau nach Murialto, Liptay über Calissano nach Carcare und Cossaria, gezwungen.

Rechts an der Seeküste beschossen seit frühestem Morgen neun feindliche Schiffe die Gegend um Loano und den Monte castellaro, welcher letztere Posten auch von den französischen Batterien des Monte Spirito bestrichen wurde. Dann begann der heftige Angriff Augereaus auf die Linie, deren einzelne verschanzte Punkte jedoch erst nach hartem Kampfe durch die große Übermacht überwältigt wurden. In Loano selbst schlug Gen. Ruccawina fünf wüthende Angriffe des Feindes mit Heldenmuth zurück. Die Besatzungen mehrerer schon umrungener Posten hatten sich mit glänzendem Muthe durch die feindlichen Massen Bahn gebrochen. —

Der Abend nahte; längſt war der rechte Flügel im Gebirge von Maſſena überwältigt, der auch ſchon eine Kolonne im Rücken des öſtreichiſchen Heeres nach Finale ziehen ließ, um demſelben den Rückweg abzuſchneiden; in der Mitte waren bereits alle Poſten erobert. Nur auf dem linken Flügel bei Loano ſtand der Haupttheil des Heeres noch unerſchüttert; welchen FZM. Wallis in der Nacht unverfolgt gegen Finale zurückführte. — Augereau ſtellte ſich am Morgen des 24. Novembers rechts bei la Pietra, Maſſena links bei Madonna della neve. Indem dieſer San Giacomo gewann, ſchnitt er der öſtreichiſchen Hauptmacht den einen Rückzugsweg ab, und nöthigte ſie, den Marſch auf dem anderen längs der Küſte bis Vado fortzuſetzen. Die Truppen erreichten bis zum 25. Nachmittags die Stellung bei Vado, Madonna del Monte und auf dem Monte ajuto.

Seit der Feind im Beſitz des fahrbaren Überganges von San Giacomo war, konnte er in das Bormida-Thal eindringen, und die lombardiſche Armee nicht nur von Piemont, ſondern auch von der Lombardie abſchneiden, ſie am Meeresufer einſchließen, und dieſelbe durch Mangel an Lebensmitteln, und durch von der See mit den Kanonenbooten ausgeführte Beſchießung, — mit welcher noch am 25. eine feindliche Flottille Vado bedrohte, — in eine verzweifelte Lage bringen. Daher wurde am 26. der Rückzug über Pontinvrea und Altare nach Aqui fortgeſetzt. Die Nachhut unter Gen. Rucavina wurde lebhaft verfolgt, mußte ſich den ſchon abgeſchnittenen Weg mit Gewalt öffnen, und erreichte erſt am Abend des 27. Altare, am 28. Spigno. Die lombardiſche Armee zählte in dieſen mit großer Tapferkeit ausgehaltenen Gefechten gegen 900 Todte, bei-

nahe eben so viele Verwundete und über 3,000 Vermißte. Die Spitäler, Magazine, und ein Theil des Geschützes konnten nicht mehr gerettet werden. — Nach Scherers Berichten hätten die Franzosen in den Gefechten seit 23. November nur 500 Todte und 800 Verwundete gezählt; welche Angabe jedoch, bei der zum Theile sehr hartnäckigen Vertheidigung der Verbündeten, bei weitem zu niedrig erscheint. —

Während dieser Zeit hatte Serrurier, wie schon erwähnt, am 23. auch die Stellung des FML. Colli angegriffen, wurde aber auf dem Monte San Bernardo zurückgeschlagen. — Als Colli die Nachricht von den Unfällen Argenteaus erhielt, suchte er, diesen General durch links in die Gegenden von Murialto und Monte Zemolo entsendete Truppen zu unterstützen. — Am 26. erreichte ihn die Kunde von den ferneren Nachtheilen, welche die lombardische Armee in der Riviera erlitten. Er ließ nun schnell einige Truppen von Cuneo nach Garesio marschiren, und außerdem den Gen. Argenteau noch durch 4 Bataillons verstärken. —

Nachdem die lombardische Armee ihren Rückzug ausgeführt hatte, vermehrte Scherer die Kolonne Serruriers mit zwei Brigaden, und ließ den Angriff auf Colli am 28. mit großer Übermacht wiederholen. Nach hartnäckiger Vertheidigung wurde der Monte San Bernardo geräumt, und in der Nacht der Rückmarsch nach Ceva angetreten. — Scherer ließ den Höhenzug der Appenninen vom Monte San Bernardo bis Montenotte besetzen, die Hauptübergangspunkte verschanzen, und seine Armee bei Finale und Voltri Kantonnirungen beziehen. Die lombardische Armee kantonnirte um Aqui, das Korps des Gen. Colli um Ceva. —

Der Kaiser hatte kaum den Bericht über diese ungünstigen Vorfälle erhalten, als er dem FZM. Grafen Wallis die standhafteste Vertheidigung der dermaligen Stellungen empfahl. Auch sicherte ihm der Monarch den schnellen Ersatz der erlittenen Verluste zu, und ließ sogleich 6 Bataillons und 1 Husaren-Regiment, dann 64 Geschütze, theils aus dem Innern, theils von der Rhein-Armee, nach Italien in Marsch setzen, und für die reichliche Verpflegung der Truppen die schnellsten und ausgiebigsten Maßregeln treffen. — Die üble Witterung nöthigte die beiderseitigen Heere um die Mitte Dezembers, die Winterquartiere zu beziehen: die Franzosen in der Riviera längs der Meeresküste, die Piemonteser und das k. k. Auxiliarkorps in der Ebene von Savigliano bis Asti, — dann von der lombardischen Armee die Vorhut um Aqui, die Unterstützungen bei Alessandria, Tortona und Voghera, der Haupttheil der Östreicher und die neapolitanische Reiterei in der Lombardie. —

Jenseits der Ost-Pyrenäen belagerten die Franzosen seit November 1794 die Festung Rosas, und diese wurde am 3. Februar 1795 von ihrer Besatzung zur See verlassen. In einer Menge von Gefechten, vom Februar bis in die Mitte des Sommers, wechselte der Vortheil; bis die Spanier an der Fluvia am 14. Juni siegten, — in der Cerdagne aber Puycerda am 26. Juli erstürmten, und Belver am 27. Juli zur Ergebung nöthigten. — Jenseits der West-Pyrenäen wurden die Spanier in Navarra durch die Franzosen am 29. Juni von der Deba vertrieben, und räumten Lecumberry am 2. Juli. Nach mehreren Gefechten in Biscaya, besetzten die Franzosen Durango, Vittoria, Bil-

ao, und endlich Miranda am Ebro. — Die Nachricht von dem am 22. Juli zu Basel zwischen Spanien und Frankreich abgeschlossenen Frieden setzte in den ersten Tagen des Augusts den Feindseligkeiten auf der ganzen Pyrenäen-Linie ein Ziel. —

Die Engländer unter Hotham hatten am 14. März die Touloner Flotte auf der Höhe von Savona, — am 23. Juni unter Bridport die Brester Flotte bei l'Orient besiegt, — unter Warin die Landung von 10,000 Emigranten auf der Halbinsel Quiberon bewirkt, diese aber bald darauf, durch übereilten Rückzug, als Todesopfer den von Hoche befehligten Republikanern (am 21. Juli) überlassen. — Am 16. September eroberte Elphinstone das bisher holländische Vorgebirg der guten Hoffnung. — Eine zweite Landung wurde durch Herveys Flotte auf Isle Dieu am 29. September bewirkt. Der Graf von Artois, mit Engländern und Emigranten, nahm diese Insel im Namen Ludwig XVIII. in Besitz. Aber diese unbedeutende Expedizion endete fruchtlos mit deren Wiedereinschiffung nach der Mitte Novembers. —

Am 24. Oktober wurde in Petersburg der Vergleich über die letzte Theilung Polens unterzeichnet, durch welchen Östreich West-Galizien erhielt, und am 25. November entsagte Stanislaus August Poniatowski der durch dreißig Jahre getragenen Schmerzenskrone. — Gemartert bis zum Tode hatte der Dauphin Ludwig Karl am 8. Juni im Thurme des Tempels geendet, und am 26. wurde seine Schwester Maria Theresia an Östreich gegen die Staatsgefangenen Bournonville, Semonville, und fünf Deputirte zu Basel ausgewechselt. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Gedanken über die Nützlichkeit des Fecht-Unterrichtes bei der Kavallerie.

Wenn man den Soldaten heutiger Zeit von dem Standpunkte aus betrachtet, daß er ein durch das Vertrauen des Staates ausgezeichneter Bürger sey, auf den der ehrenhafte Ruf, für Fürst und Vaterland gegen äußere und innere Feinde zu kämpfen ruht, so spricht es sich wohl von selbst aus, daß man in diesem Anbetracht die heilige Verbindlichkeit in sich tragen muß, dem Manne, der hierzu berufen ist, jene Gewandtheit und Kenntnisse erlangen zu machen, welche es bedingen können, daß er, — einzeln oder in Masse, — mit Vortheil zu kämpfen vermöge. Wir wollen daher, dieser allgemeinen Verbindlichkeit nachzukommen, den Versuch wagen, den Gegenstand des bei der Kavallerie so nützlichen Fecht-Unterrichtes (Spadonirens) als einen sehr wesentlichen, fruchtbringenden Zweig der taktischen Bildung zu beleuchten, und unsere Gedanken darüber der Prüfung sachverständiger Waffengenossen anheim stellen.

Ein jedes Gefecht des Kriegers soll das Überwinden seines Gegners zum Zwecke haben. Die Wirkung davon bereitet ihm den Sieg. Um aber diese Wirkung herbeizuführen, muß in der Mechanik des Kampfes ein Übergewicht begründet werden. In diesem Sinne dürfte also bei dem Reiter die zu erlangende Geschicklichkeit

und Gewandtheit in der Führung (im Gebrauche) seiner blanken Waffe, nämlich seines Säbels, und die mit diesen Übungen sich vermehrende körperliche Stärke, als im hohen Grade wünschenswerth zu betrachten seyn. Denn ohne Gewandtheit ist ein vortheilhafter Kampf im Allgemeinen, — besonders aber in dem Handgefechte, — nicht wohl denkbar, und Körperstärke sichert auf alle Fälle die Ausdauer, erweckt Zutrauen zu sich selbst, und gibt, — unter übrigens gleichen Bedingungen, — den Ausschlag.

Diese Geschicklichkeit, Gewandtheit und körperliche Stärke kann aber nur durch den Unterricht und die tägliche Übung im Spadoniren erzielt werden. Die Vortheile, deren sich der im Spadoniren zu Fuß und zu Pferde wohl unterrichtete Reiter zu erfreuen hat, sind unbestreitbar von großem Werthe. Der Unterricht und die fleißige Übung im Hiebfechten gibt dem Manne eine ganz eigene Gewandtheit; alle Bewegungen seines Körpers müssen oft mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit geschehen, will er, — angegriffen von mehreren Seiten, — sich nicht nur gut vertheidigen, sondern seinen Gegnern kräftige Hiebe und eindringende Stiche beibringen. Sein geübtes Auge, sein scharfer Blick, ersieht und erkennt aus der Erhöhung des Armes, oder jeder kleinen Bewegung der mit dem Säbel oder der Pike bewaffneten Hand, seines Gegners Absicht sogleich, und weiß, dieser bestimmt entgegen zu wirken.

Durch Übung der Kraft wird die Kraft erhöht; daher der Arm eines Hiebfechters, — wie wir es aus eigener Erfahrung wissen, — eine unglaubliche Stärke, folglich Ausdauer in langwährenden Handgemengen, und hartnäckigen Reiterkämpfen erhält. Nach einigen mit

etwas Anstrengung ausgeführten Hieben und Stichen wird der Arm eines Ungeübten sehr bald ermatten; während der Arm eines geübten Fechters beinahe nicht ermüdet. Die Ausdauer der Kraft seines Armes wird die eines jeden Ungeübten, wenn er auch noch so stark und kräftig wäre, übertreffen. — Der gut belehrte und eingeübte Fechter wird kaum jemals in die Luft, oder flach, sondern jedesmal mit Gewißheit, Sicherheit und Erfolg nach jedem Punkte, der ihm Vortheil bringen kann, mit Kraft scharf hauen, und somit seinem Gegner keine leichte Wunde versetzen. Ihn auf längere Zeit kampfunfähig zu machen, darin besteht seine Kunst, — sein Streben. — Im wirklichen Handgemenge wird es eine Truppe Spadoneurs mit einer andern an Zahl doppelten Nichtspadoneurs leicht aufnehmen können; und nach geendetem Gefechte könnte, — erlaubten es die Umstände, — erwiesen werden, daß von Jenen ein Drittheil durch größtentheils flach gefallene Hiebe nur leicht verwundet sind, während von Diesen Zweidrittheile durch die häufig scharf gehauenen Hiebe und kraftvoll angebrachten Stöße für längere Zeit dem Dienste entzogen werden müssen.

Zur Erlernung des Hiebfechtens sind stumpf geschliefene Pallasche wohl am besten. Da aber deren Anschaffung zu hoch käme, so bedient man sich eines Instruments von hartem Holze, welches jedoch, — um die Faust nicht zu verwöhnen, — die Schwere eines eisernen Säbels haben müßte. Hölzerne, auf dem Rücken mit Eisenblech beschlagene Säbel würden vielleicht dem Zwecke entsprechen.

Der Unterricht des Spadonirens muß, wie natürlich, zuerst zu Fuß ertheilt werden, und wenn der

Kavalleriſt vollkommen mit vieler Sicherheit darin geübt iſt, ſo iſt es nöthig, ſoll dieſer fruchtbringend ſeyn, daß er das zu Fuß Erlernte zu Pferde auszuführen wiſſe. — Die Übung des Spadonirens zu Pferde, und das Wiſſen, wie man zu Pferd mit dem Säbel in der Fauſt den Feind vortheilhaft angreife, und ihm auf den Leib komme, ſeine Hiebe und Stiche geſchickt parire, iſt dem Kavalleriſten ſo unumgänglich nöthig, daß man es für überflüſſig halten mußte, darüber Vieles zu ſagen.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß bei dem Reiter der Reit- dem Fecht-Unterricht vorangehen, und den erſten Rang ſeiner phyſiſchen Fähigkeiten behaupten muß; denn ohne Fertigkeit im Erſteren würde er ſeine eigentliche Beſtimmung verfehlen, und nur mit geringem Erfolg zu Letzterem beigezogen werden. Der Spadoneur muß ein guter Reiter ſeyn, und ein vollkommen gut dreſſirtes Pferd ihm zu Gebote ſtehen.

Durch die Übungen des Hiebfechtens zu Pferde erhält der Reiter bei den zur Ausführung der Hiebe und Stiche höchſt nöthigen Wendungen, Drehungen und Beugungen nach allen Seiten, den Körper in ſeiner Gewalt. Er wird ſehr bald einſehen lernen, wie er im Stande ſey, bei Führung eines ausgiebigen Hiebes, oder Beibringung eines kraftvollen Stiches, ſich gut vorzulegen, und ſeine Steigbügel ſo zu ſchnallen, daß er ſich um eine gute Fauſt im Sattel in die Höhe heben könne. Auch wird er auf eine gute feſte Sattlung ſtets bedacht ſeyn. Das Pferd gewöhnt ſich bei dieſen Übungen an das Zuſammenſchlagen und Klirren der Säbel und an die oft ſehr unruhigen Bewegungen ſeines Reiters, und lernet, bei deſſen nicht ſelten vor-

kommenden tiefen Beugungen zur Seite, das Gegengewicht zu halten.

Man hat gesagt, die Dienstpferde würden durch die Übungen des Spadonirens verdorben, und vor der Zeit zu Grunde gerichtet; wodurch dem Ärar ein nicht unbedeutender Schaden erwachse. Darauf erlaubt man sich zu erwiedern, daß die Spadonirübungen keineswegs im Galoppe geschehen müssen; wie es vielleicht hie und da geschehen seyn mag. Ohne aller Anstrengung der Pferde, mit der größten Gelassenheit und Ruhe, können alle die Übungen nur im Schritte, und zwar nur theilweise, durchgemacht werden.

Auf der Reitschule, vor oder nach dem Reitunterrichte, könnten immer einige Spadonir-Lekzionen durchgeführt werden. Später, wenn mit Abtheilungen exerzirt wird, und die Fecht-Lekzionen, — zuerst Mann gegen Mann im Stillstehen, dann gegen einander reitend, der Eine offensiv der Andere defensiv, — mit Sicherheit und ohne Fehler durchgemacht werden, ist es an der Zeit, — um sich von der Gewandtheit des Fechters und dem Gehorsame seines Pferdes zu überzeigen, — daß man eine Abtheilung von einer Zugs- oder halben Zugs-Fronte in mehreren Gliedern mit angemessenen Öffnungen der Glieder und der Reihen bilde, und diesen eine andere an Zahl und Aufstellung gleiche auf eine gewisse Entfernung gegenüber aufstelle. Diese beiden sich gegenüber aufgestellten Abtheilungen marschiren dann gegen einander, und brechen durch, so zwar, daß ein jeder Reiter den ihm Entgegenkommenden zur rechten Hand läßt. Im Durchbrechen werden dann von den Spadoneurs die Hiebe, Stiche und Paraden durchgemacht, die man ihnen, — aus dem

Spadonir-Unterrichte gezogen, — schon im voraus bestimmt hat.

Der Kavallerist bekömmt durch diese Übung eine Idee von einem feindlichen Handgemenge, und hat dabei große Beweglichkeit, Thätigkeit und Aufmerksamkeit zu entwickeln; da er, wenn die gegen ihn anrückende Abtheilung z. B. aus 8 Gliedern besteht, mit 8 Mann, die gliederweis auf längere oder kürzere Distanzen einander folgen, im Durchbrechen mit Jedem einzeln fechten, seine Hiebe und Stiche gehörig anbringen, dagegen die, welche er empfängt, pariren muß.

Bei diesem Durchbrechen besonders, so wie beim Fechten zu Pferde überhaupt, ist so viel möglich zu verhindern, daß des Pferdes Vordertheil sich nicht auf diejenige Seite wende, wo man zu hauen, zu stechen, oder zu pariren hat. Dem leisesten Schenkeldruck muß das Pferd sogleich weichen.

Wenn auch die Hiebe, Stiche, Paraden und Nachhiebe, wie dieselben nacheinander zu folgen haben, vorgeschrieben sind (denn anders wäre es wohl nicht möglich, ohne Gefahr zu laufen, Blessirte zu bekommen), so ist doch bei dieser Übung dem Fechter eine große Fertigkeit und die schnellste Beweglichkeit erforderlich. Sind nun die gegeneinander aufgestellten Abtheilungen fechtend durchgebrochen, so umkehrtschwenken sich diese Abtheilungen auf gewisse Distanzen, und brechen abermals durch; u. s. w. — Der Kavallerist hat nun das Bild eines Handgemenges, wie man es ihm nur immer in Friedenszeiten zu zeigen im Stande ist, selbst mit dargestellt.

Die sonst furchtsamen Pferde werden nach einigen derlei Übungen sich an den Anblick der feindlichen Waf-

fen und an den von allen Seiten hörbaren Zuſammenſchlag der Säbel gewöhnen, und dagegen gleichgültig werden. Nur müßte man ſich wohl in Acht nehmen, dieſes edeln Thieres Kopf, Hals oder Kruppe nicht zu verwunden. Auch die Bewegungen, Wendungen und Drehungen ſeines Reiters wird es geduldig ertragen, und lernen, bei den Mozionen des Hiebes und Stiches nachzugeben. So wird ein an das Fechten gewohntes Pferd unerſchrocken, ſtets im Gehorſam bleibend, dem Willen, — ja den Gedanken, ſeines tapfern Reiters folgen, ihn muthig in das geräuſchvollſte Getümmel eines Gefechtes tragen, und ihm ſiegen helfen.

Ein Kavalleriſt, der reiten und fechten, — beides gut, — und der mit voller Sicherheit und in allen vorkommenden Fällen auf ſein Pferd rechnen kann, wird, — wäre er auch kein Held, — bei feindlichen Gelegenheiten immer mehr wagen und kampfluſtiger ſeyn, als der beherzteſte Mann, dem aber die beiden erſten Eigenſchaften fehlen, oder der dieſe nur in einem mittelmäßigen Grade beſitzt; und der noch obendrein das Unglück hat, ein Pferd zu reiten, welches unvollkommen abgerichtet, an allen dieſen bei Reitergefechten gewöhnlichen Lärm und Getöſe nicht gewohnt iſt. So ein Reiter, — dem man aber ja nicht die Schuld beimeſſen darf, — wird bei allen kleinen feindlichen Gefechten, — bei größern wird er mit fortgeriſſen, — ein müſſiger Zuſchauer ſeyn, — nie aktiv, ſondern ſtets, und oft wieder ſeinen Willen, paſſiv ſich verhalten, und dem Staate, dem er dient, weil er ihm nichts nützt, nur zur Laſt fallen.

Wie oft iſt nicht der furchtloſe Reiter der denkbar ſchrecklichſten Lage ausgeſetzt, in einem Zuſammentref-

sen mit dem Feinde wegen der aus Ungewohntheit eines Gefechts entspringenden Furcht, und daraus entstehenden Widerspenstigkeit und Unbändigkeit, seines Pferdes Ehre und Ruf gefährdet zu sehen! — Eben darum läßt sich über die unumgängliche Nothwendigkeit des Unterrichts im Spadoniren zu Fuß, ganz besonders aber zu Pferde, gar nichts einwenden. Der Nutzen muß einem jeden Kenner einleuchtend seyn. — Dann kann es auch wahrhaftig nicht gleichgültig seyn, ob in der nämlichen Zeit bei einem Kavallerie-Gefechte dem Feinde um einige tausend gutausgeführte, größtentheils tödtliche Hiebe und Stiche mehr als sonst beigebracht werden, oder nicht. Andererseits ist wohl in Erwägung zu ziehen, daß der echte Spadoneur, der wegen seiner Geschicklichkeit und Gewandtheit sich gut zu vertheidigen vermag, und den seine Gegenwart des Geistes, — begründet in dem innigen Vertrauen zu sich selbst, — gewiß aus den mißlichsten Lagen ziehen wird, sich für seinen Monarchen und das Vaterland zu ferneren guten Diensten erhält.

Während der mit dem Säbel Ungeübte nicht nur keine Vortheile über seine Gegner erlangen, sondern deren Hiebe und Stiche schlecht oder gar nicht pariren wird, und somit entweder als Opfer seiner Unbehilflichkeit, — Ungeschicklichkeit, — fällt, oder die Flucht ergreift, wozu ihm sein an das Fechten ungewohntes, daher scheu gewordenes Pferd treulich beisteht; sieht der geschickte Fechter beherzt, muthig und kühn, — mit vollem Vertrauen auf seinen, ihm zum Palladium gewordenen Säbel, den er zu führen vollkommen versteht, und beritten mit einem Pferde, auf welches er sich unbesorgt in jeder Gelegenheit verlassen kann, —

einem Angriff, — einem Handgemenge entgegen. Er freut sich, seinen Vorgesetzten, seinen Kameraden erneuerte Proben seiner Geschicklichkeit, seines Muthes zu geben, und ist von dem Gefühle ganz durchdrungen, daß er unüberwindlich sey. — Und dieses Gefühl führt zum gewissen Siege. — Ursache genug, warum wir wünschen sollten, daß diese so nützliche Übung immer mehr befördert, und so zu sagen in der Folge einheimisch in unserer Waffengattung werden sollte. —

Im Februar 1836.

J. von Nagel,
Oberstlieutenant im 3. Kürassier-Regimente Prinz Friedrich von Sachsen.

IV.

Das Gefecht am Kalvarienberge bei Klagenfurt, am 6. Juni 1809.

Den 21. Mai 1809 übergab der Feldmarschall-Lieutenant Marquis von Chasteler das Kommando in Tirol an den Generalmajor Buol, und zog sich mit einem Theile seines Korps, — ungefähr 3,800 Mann Infanterie, 200 Mann Kavallerie und 9 Kanonen, — nach Lienz, gegen die Ausgänge Tirols nach Kärnten. Anfangs Juni unternahm er von hier den Marsch zur Vereinigung mit der in Ungern stehenden Armee Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann.

Der Feind, im Besitze der Kreuzstraße von Villach, hatte jede Verbindung Tirols mit dem Heere des Erzherzogs abgeschnitten, und den FML. Chasteler in die Nothwendigkeit versetzt, mit seinem Korps durchzubrechen. In Kärnten stand der französische General Rusca mit 3,000 Mann. Der Feldmarschall-Lieutenant nahm den Weg durch das Drau-Thal, entsetzte während seines Vorrückens die durch den Ingenieur-Major Krapf tapfer vertheidigte Feste Sachsenburg, und zwang den Gen. Rusca zum Rückzuge von Spital über Villach nach Klagenfurt.

Am 6. Juni Morgens vier Uhr rückte das Korps, welches in der Entfernung einer Stunde von letztgenannter Stadt, auf der Villacher Straße, kurze Zeit

geraſtet hatte, über die zweite Brücke des von dem Wörth-See dahin führenden Kanals, ungefähr auf die Diſtanz eines Kanonenſchuſſes gegen dieſelbe vor, um ſie zu cerniren, und dadurch der Bagage Zeit zu verſchaffen, die Völkermarkter Straße zu gewinnen. Hierzu wurde mit dem größeren Theile des Korps hinter der Glan eine Stellung gewählt, und der Oberſt Volkmann, mit 3 Bataillons des 53. Linien-Infanterie-Regiments Johann Jellachich, dann 1 Eskadron von Hohenzollern Chevaulegers und drei dreipfündigen Kanonen, befehliget, den Kalvarienberg, ſo wie die Strecke zwiſchen dem linken Kanal- und dem rechten Glan-Ufer zu beſetzen; damit die Stadt auch von dieſer Seite eingeſchloſſen ſey. Dieſes Detaſchement unterhielt ſeine Verbindung mit dem Korps links an der Glan bei der Spitalmühle an der St. Veiter Straße, rechts aber bei der zweiten Kanalbrücke, an welcher die Brigade des GM. Schmidt weiter aufgeſtellt war.

Dieſem zu Folge wurde 1 Bataillon mit der halben Batterie auf dem Kalvarienberge, ein zweites zwiſchen dieſem und der zweiten Kanalbrücke auf den letzten Höhen gegen die Ebene, das dritte aber, nebſt der Eskadron Kavallerie, in dieſer Ebene ſelbſt zweckmäßig poſtirt; die Spitalmühle an der Glan hingegen wurde mit einem Detaſchement beſetzt. Als die Bagage defilirte, unternahm der Feind um ſieben Uhr Früh durch das Vitringer Thor auf die Loibler Straße einen kräftigen Angriff, und warf die dort ſtehende Brigade des GM. Schmidt gegen und auch zum Theile über die zweite Kanalbrücke; wodurch die Verbindung auf einige Zeit im Korps geſtört ward. Das wirkſame Flankenfeuer der auf dem Kalvarienberge geſtellten Kanonen, wel-

ches der Oberst Volkmann auf die dicht vorrückenden feindlichen Kolonnen machen ließ, verhinderte nicht nur ihr weiteres Vordringen, sondern nöthigte den Feind, sich wieder in die Stadt zurückzuziehen, und GM. Schmidt nahm seine Stellung längs der Anhöhe vom Kalvarienberge bis zur zweiten Kanalbrücke bei Klagenfurt; während dem der FML. Chasteler mit einem Theile des Korps den Marsch gegen Völkermarkt antrat.

Um eilf Uhr, da der Feind die Wichtigkeit des Kalvarienberges wahrgenommen hatte, beschloß er dessen Angriff mit 5 italienischen und 2 französischen Bataillons. Durch zwei Stunden verhinderte jedoch das mörderische Kanonenfeuer die Formirung des Feindes zum Angriffe auf der St. Veiter Straße, welchen er mit den italienischen Bataillons zu unternehmen beabsichtigte.

Gegen zwei Uhr Nachmittags ließ der französische General seine letzte Reserve, nämlich die 2 französischen Bataillons herausrücken, und auf der St. Veiter Straße, unter dem stärksten Kanonen- und Kartätschenfeuer unserer Batterien, formiren, welches sie mit vielem Verluste, aber bewundernswürdiger Kaltblütigkeit vollführten. In diesem Augenblicke befahl der Oberst Volkmann auch den anderen zwei Bataillons des Regiments, auf die Kalvarienhöhe zu rücken, um das dort aufgestellte Bataillon zu unterstützen, und verstärkte eine den linken Flügel vorwärts deckende Höhe mit einer Kompagnie. Ein vor der Fronte in der Ebene liegendes Wirthshaus mußte, nachdem es nicht mehr zu halten gewesen, verlassen werden, und wurde von dem in mehreren Linien vorrückenden Feinde besetzt. Hierdurch erwuchs demselben der Vortheil, von der langen

hohen Gartenmauer dieſes Gebäudes gedeckt, nicht nur die Stellung auf dem Kalvarienberge nachdrücklich zu beſchießen, ſondern auch alle ſeine Vorkehrungen zum Sturme der Höhe maskiren zu können.

Unter dieſer Begünſtigung entſendete der Feind eine ſtarke Kolonne längs der Glan zum Angriffe des linken Flügels der Poſizion, und unternahm ungefähr um drei Uhr den Sturm auf die dieſen Flügel deckende Höhe. Durch Übermacht gelang es ihm, die dort poſtirte Kompagnie zurückzudrängen, ſich dieſes wichtigen Punktes zu bemeiſtern, und das Gebirge in der linken Flanke zu erklettern.

Das weitere Vordringen des Feindes hätte dem Oberſten Volkmann nicht nur die Verbindung mit dem Hauptkorps, ſondern ſelbſt ſeine linke Flanke und Rücken gefährdet. In dieſem entſcheidenden Momente wurde der Major Marx mit dem aus 4 Kompagnien beſtehenden erſten Bataillon angewieſen, nach dem höchſten Punkte des Kalvarienberges zu marſchiren, die Umgehung zu hindern, ſich ſtandhaft zu vertheidigen, und falls auch er der Übermacht weichen müßte, ſich gegen Mosburg zurückzuziehen. Die errungenen Vortheile des Feindes auf der linken Flanke der Poſizion beſtimmten den GM. Schmidt, — in der Vorausſetzung, daß der FML. Marquis Chaſteler hinlänglichen Vorſprung auf der Völkermarkter Straße gewonnen, — an alle Truppen den Befehl zu ertheilen, ſich ſchleunig auf der Straße nach Velden zurückzuziehen, wohin er mit ſeiner Brigade ſchon den Weg angetreten hatte, damit ihm dort der Feind nicht zuvorkomme.

Durch den Abmarſch des GM. Schmidt war nun auch die rechte Flanke der Stellung des Kalvarienber-

ges ohne Stütze. Der Feind nahm dieſe Blöße kaum wahr, als er bei 200 Mann Kavallerie auf dem linken Kanal-Ufer in einer geſchloſſenen Linie vorrücken ließ. Die nur 50 Pferde zählende Eskadron von Hohenzollern, unfähig, einem ſo mächtigen Andrange zu widerſtehen, mußte ſich zurückziehen, und der Oberſt Volkmann, der die Verlaſſung der Poſizion für den ſichern Rückzug des FML. Chaſteler als zu früh anſah, ſuchte ſich, — ungeachtet dreier wiederholten Befehle des GM. Schmidt, ſich nach Velden zurückzuziehen, — in ſeiner Stellung zu behaupten. Er deckte den rechten Flügel durch die veränderte Aufſtellung des unter Kommando des Hauptmann Haas ſtehenden dritten Bataillons, welches ſich theilweiſe auf den letzten Abhängen zwiſchen dem Gebirge und dem Kanal poſtirte; ſo wie durch die vortheilhafte Plazirung zweier Kanonen, welche ohnehin vorwärts in dem Melee nicht mehr wirken konnten, und auch jede bis auf zwanzig Schüſſe ſich verfeuert hatten.

Zur Unterſtützung des ſtark bedrängten linken Flügels wurde noch das zweite Bataillon entſendet. Hundert Mann vom Infanterie-Regimente Erzherzog Franz Karl, obſchon ſie zur Brigade des GM. Schmidt gehörten und den Befehl zum Rückzuge hatten, wurden von dem Oberſten Volkmann aufgehalten, und zur Unterſtützung der beiden erſten Bataillons rechts der Kalvarienkirche aufgeſtellt.

So war die Lage der Dinge um vier Uhr Nachmittags. Jetzt aber ſiegte die Bravour der Truppen in der mißlichſten Lage über den Feind. Der Hauptmann Haas empfing die anrückende Kavallerie mit wohlangebrachten Kanonen-Schüſſen, und, da ſie zu wanken anfing,

rückte er im Sturmschritte vor; worauf die Kavallerie im gestreckten Trabe zurückeilte, und der Feind sich auf dieser Seite ganz in die Stadt zog. Auf dem linken Flügel war der Feind bis zum Eintreffen des ersten Bataillons im Vortheil. Die dort befindliche Truppe war zerstreut und überflügelt. Nach dem Eintreffen dieses Bataillons aber wurde sie sogleich gesammelt, der Feind durch einen raschen Angriff von der bereits erkletterten Höhe hinab geworfen, und für diesen Augenblick die Gefahr abgewendet. Allein der kräftig unternommene, wiederholte Angriff des Feindes hätte bald den Verlust der errungenen Vortheile nach sich gezogen, wäre nicht das zur Unterstützung bestimmte zweite Bataillon, unter Kommando des Hauptmann Fenvesy, schnell angerückt.

Auf den Vergatterungsstreich, wo sich die als Avantgarde und Tirailleurs vorgesendeten kleinen Abtheilungen zusammenzogen, beschleunigte das zweite Bataillon sein Vorrücken, und eben erhielt Major Marx den Befehl des GM. Schmidt, den Rückmarsch nach Velden anzutreten. Da aber die Verlassung der Position nicht nur die Gefangennehmung des größten Theiles der auf dem Kalvarienberge postirten Truppen, sondern auch eine nachdrückliche Verfolgung des FML. Marquis Chasteler zur wahrscheinlichen Folge gehabt hätte, so wurde, sobald als das zweite Bataillon aufgestellt war, dem feindlichen Angriffe mit Sturm von allen Seiten kräftig begegnet. Der Feind war durch diesen unerwartet jähen Angriff zum eilenden Rückzuge nach der Stadt gezwungen, bis wohin er von den zwei Bataillons verfolgt wurde, und 2 Offiziere, 94 Mann an Gefangenen verlor. So war der Feind nun auch

auf dieſer Seite in die Stadt zurückgeſchlagen, deren Vorſtädte durch den Major Marx beſetzt wurden.

So endete um fünf Uhr Nachmittags dieſes Gefecht, welches den Gen. Rusca, durch ſeine mißlungenen Angriffe eingeſchüchtert, und durch den dabei erlittenen Verluſt geſchwächt, in Klagenfurt eingeſchloſſen hielt. Der Oberſt Volkmann, in ſteter Beobachtung des Gegners, wartete die Nacht ab, und trat um Mitternacht mit ſeiner Kolonne und dem Geſchütze, — nachdem er zuvor den Feind durch einige Scheinmärſche irre geleitet, — den Weg auf der St. Veiter gegen die Völkermarkter Straße an, paſſirte über die Gurk, und erreichte das Korps des FML. Marquis Chaſteler, ohne vom Feinde im mindeſten verfolgt zu werden.

Nach der Ausſage der gefangenen Offiziere blieben allein 7 Offiziere todt auf dem Felde, wo ſie ſich zum erſten Angriffe formirten. Überhaupt muß der Feind durch das unter der Leitung des Oberfeuerwerkers Möller geſtandene, wirkſame Kanonenfeuer, welchem ein großer Theil des glücklichen Erfolges zuzuſchreiben iſt, außerordentlichen Verluſt erlitten haben.

Der Verluſt des Oberſten Volkmann beſtand in 16 Todten und 51 Bleſſirten, worunter außer dem Ingenieur-Hauptmann Somſſich, der von einem Granatenſtücke am Fuße leicht geſtreift ward, ſonſt kein Offizier ſich befand. Gefangen wurde vom Regimente Niemand; wie dieß auch alle Einwohner der Vorſtädte einhellig beſtättigten. Die dieſen Tag Abgängigen, ungefähr 60 Köpfe, ſind nach Mosburg gekommen, und da ſie das Korps nicht mehr erreichen konnten, ſo ſind ſie, der ſchon früher gegebenen Anordnung gemäß, nach Tirol zurückmarſchirt, um zu den dort befindlichen zwei

Kompagnien des Regiments unter dem Hauptmann Baron Vauquez zu ſtoßen. Der empfindlichſte Verluſt war jener der Kompagniekeſſel-Trag- und der Offiziers-Pferde, welche alle nach Velden zurückgewichen waren, und deren Mangel das Regiment in Verlegenheit brachte.

Das entſchloſſene und einſichtsvolle Benehmen des Oberſten Volkmann hatte zu den Vortheilen des Tages, welcher dem Korps des FML. Marquis Chaſteler bei Klagenfurt den Weg öffnete, das Meiſte beigetragen. Durch die ſtandhafte Behauptung des Kalvarienberges wurde dem Korps ein bedeutender Vorſprung geſichert, und ſo die am 9. Juni erfolgte Verbindung deſſelben mit den von Rohitſch und Gonovitz vorausgeſendeten Abtheilungen des Banus von Kroazien FML. Grafen Gyulai beſchleuniget.

Peterwardein am 10. April 1836.

Anton Marx,
Oberlieutenant im 53. Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Leopold.

V.

Strozzis Tod bei Serinvar 1664.

Nach gleichzeitigen Berichten.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Die militärische Zeitschrift hat über den merkwürdigen Feldzug 1664 bereits mehrere Aufsätze aufgenommen. Im Jahrgange 1818 I. Heft findet sich eine Darstellung der Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664, nach Originalquellen, — und im XI. Hefte des nämlichen Jahres Montecuccolis Originalbericht über die Schlacht von Sanct Gotthardt am 1. August 1664. In dem Jahrgange 1828, I., II., III., IV., V., VI. und VII. Heft wurde eine ausführliche Darstellung der Feldzüge gegen die Türken von 1661—1664, nach Montecuccolis Handschriften und anderen östreichischen Originalquellen, mitgetheilt. Dieser Aufsatz ist in jenen Epochen besonders ausführlich bearbeitet, wo sich der Feldmarschall Graf Montecuccoli selbst beim Heere befand. Denn die reichhaltigen Tagebücher und Originalberichte dieses Feldherrn enthalten über alle Ereignisse, welche unter seiner eigenen Leitung vorgingen, genaue und verläßliche Angaben. Dieses ist jedoch nicht der Fall in jenen Monaten, in welchen der Feldmarschall nicht beim Heere anwesend war. Die Feldakten aus dieser Zeit sind lückenhaft, und die Darstellung in jenem Aufsatz von 1828 konnte daher nicht immer gleich gehalten werden. Im Jahre 1664 kam der Feldmarschall Graf Montecuccoli erst am 15. Juni von Wien bei der im Lager vor Serinvar stehenden Hauptarmee an, und folglich sind über die früheren Ereignisse die-

Geschlechte. Die Glieder desselben hatten nicht nur in Florenz die höchsten Ehrenämter bekleidet, sondern auch in anderen italienischen Staaten, und in mehreren europäischen Ländern, sich durch glänzende Thaten ausgezeichnet, und hohe Würden erreicht. Unter Peters Vorfahren ragen besonders hervor ein älterer Peter, Marschall von Frankreich, — Lorenz, Kardinal und Erzbischof von Aix, — Leo und Philipp französische Admirale, und Jakob, unsers Helden Vater, kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant.

Peter hatte in einer wohlangewendeten Jugend seine Zeit zwischen dem Studium der Wissenschaften und den ritterlichen Übungen getheilt, und in Beiden große Fortschritte gemacht. Den zwei letzten Feldzügen des dreißigjährigen Krieges wohnte er als Hauptmann bei. Der jüngere König von Ungern Ferdinand IV. erhob ihn zu seinem Kämmerer, und später zum Hauptmann der Trabanten-Garde. Nachdem dieser König 1654 verstorben, ernannte dessen Vater der Kaiser Ferdinand III. den Grafen zu seinem Kammerherrn, Oberst und Hofkriegsrath. Mit seinem Regimente stand Strozzi 1656 in Italien, beim spanischen Heere, und wurde 1657 bei dem Entsatze von Alessandria della paglia gefährlich verwundet.

Später begab sich Strozzi nach Polen, und focht unter dem Heere des Generallieutenants Grafen Montecuccoli; wo er bereits zum General-Wachtmeister erhoben wurde. Nach dem Friedensschlusse von Oliva wurde er 1660 in Siebenbürgen, und bald darauf, als Feldmarschall-Lieutenant, in Ungern bei dem Heere Montecuccolis gegen die Türken verwendet. Im Jahre 1664 wurde Strozzi mit einem

östreichischen Korps, zugleich mit dem Generallieutenant Grafen Wolfgang Julius von Hohenlohe und dessen Reichstruppen, und dem Grafen Niklas Zrini mit den Ungern und Kroaten, beordert, die Festung Kanisa zu belagern. Am 20. Mai von zwei Kugeln an dem rechten Arm und an der Hand verwundet, übernahm er doch schon nach wenigen Tagen, ohne sich Zeit zur Heilung seiner beiden Wunden zu gönnen, das Kommando seines Korps wieder, und führte dasselbe mit der gewohnten Thätigkeit fort.

Seit dem 22. Mai hatte das Gerücht sich im Lager verbreitet, daß der Großvezier mit 40,000 Mann und 100 Kanonen gegen Fünfkirchen vorrücke, um Kanisa zu entsetzen. — Der Großvezier Achmed Köprili hatte sein Winterquartier in Belgrad genommen, im Frühjahre aber das Heer auf der Ebene bei Semlin zusammengezogen. Da langten Meldungen ein, welche Gefahren Szigeth, Kanisa, Ujvar und Neutra bedrohten. Nachdem das Heer sich schon in Marsch gesetzt hatte, erhielt der Großvezier die Meldungen von dem Falle Neutras, von De Souches Siege bei Szent Kereßt am Gran, und von dem Lewencz drohenden Angriff. Zu Wukovar empfing er den Bericht des Pascha Husein aus Kanisa, daß diese Festung von dem christlichen Heere belagert und mit Bomben beworfen, in größter Gefahr schwebe. Am 14. Mai überschritt der Großvezier die neu erbaute Brücke bei Essegg, und kam, über Mohacs, Sziklos und Fünfkirchen, zu Szigeth am 25. Mai an.

Am 1. Juni Nachmittags lief im christlichen Lager vor Kanisa die Meldung ein, daß die Türken zum Entsatze nahten. Nun wurden alle Generale schnell zum

Kriegsrathe zusammengerufen. Während sich in diesem sehr abweichende Meinungen aussprachen, wurde gemeldet, daß sich türkische Scharen den Vorwachen zeigten. Da trat die Armee unter die Waffen, und wurde zur Vertheidigung der Linien aufgestellt. Der Allarm erwies sich jedoch gar bald als ungegründet. Die Generale setzten dann die Berathung fort. Eben jetzt begann die türkische Besatzung aus der gegen das kaiserliche Lager angelegten verdeckten Batterie ein heftiges Feuer, welches in den Laufgraben über 60 Mann tödtete. Dann machten die Türken einen Ausfall, verbrannten das Holzwerk in den Laufgraben, und zerstörten einen großen Theil der Erdarbeiten.

Die Grafen Hohenlohe und Strozzi beschlossen nun, einverstanden mit allen übrigen Generalen, die Belagerung aufzuheben. Die Umstände, welche im Kriegsrathe vorgetragen wurden, und dessen Entscheidung bestimmten, waren: Das ganze Korps zählte höchstens noch 12,000 Deutsche, 4,000 Ungern und Kroaten. Diese Mannschaft war durch Mangel und Beschwerden erschöpft und entmuthigt. Die Reichstruppen standen am rechten Ufer des Flüßchens Kanisa, und waren von den am linken Ufer stehenden Ungern, Kroaten und Kaiserlichen durch den die Stadt umgebenden breiten Morast getrennt. Eine bequeme und sichere Kommunikazion konnte bis jetzt noch nicht zu Stande gebracht werden. — Es mangelte an Brot; die Truppen hatten schon drei Tage keines erhalten; im Lager war kein Vorrath, weder an Lebensmitteln, noch an Fourrage und auf baldige Zufuhr aus der Steiermark konnte man nicht mit voller Sicherheit rechnen. Die Einschließungslinie war so ausgedehnt, daß die Truppen nicht

hinreichten, dieselbe in erforderlicher Stärke zu besetzen, um den Ausfällen kräftig zu widerstehen. — Die zum Entsatz nahende türkische Armee konnte entweder einen Theil der durch den Morast getrennten Belagerungsarmee allein, oder beide Theile zugleich angreifen, ohne daß diese einander schnell zu unterstützen im Stande waren. Die Türken konnten auch zwischen dem Lager der Christen und der Mur vorrücken, denselben alle Verbindungen abschneiden, Serinvar angreifen, und diese schlecht befestigte und schwach besetzte Schanze erobern. Sie konnten, bei ihrer bedeutenden Stärke, ein Korps von der Belagerungsarmee zur Beobachtung stehen lassen, mit dem anderen Theile in das kaiserliche ungerische Gebiet einfallen, und dasselbe in weiter Ausdehnung verheeren; oder nach der Steiermark vorrücken, Pettau, Radkersburg, und andere schlecht versorgte Orte wegnehmen, und selbst Grätz angreifen, aus welcher Stadt das meiste Geschütz und die Munizion zur Belagerung von Kanisa abgeführt worden waren. — Das Belagerungsheer durfte auch keine Hoffnung nähren, Kanisa bald zu gewinnen; indem eben jetzt durch den letzten Ausfall die Erdarbeiten so viel gelitten hatten, daß man vierzehn Tage gebraucht hätte, um sie wieder in den Stand zu setzen, wie sie am Morgen des 1. Juni gewesen. Auch das vorhandene Geschütz war durch das fortwährende Schießen größtentheils unbrauchbar geworden. — Während das feindliche Heer sich bereits bis auf eine Meile dem Belagerungskorps genahet, hatten die Generale noch gar keine bestimmte Kunde erhalten, wo an diesem Tage die erwarteten Verstärkungen standen, und wie bald sie in dem Lager vor Kanisa anlangen konnten. Auch war die

Zahl dieſer Truppen nicht bekannt, und die Generale wußten nicht mehr, als daß fürs Erſte der Feldmarſchall Otto Chriſtoph Sparre mit 3,000 Mann zu Fuß und der FML. Graf Johann von Spork mit drei Reiterregimentern heranzogen. Wären dieſe auch noch früh genug im Lager vor Kaniſa eingetroffen, ſo hätten ſie doch nicht hingereicht, um die auf den beiden, durch den Moraſt geſchiedenen, Angriffsſeiten ſtehenden Korps ſo zu verſtärken, daß jeder Theil für ſich den feindlichen Angriffen mit Zuverſicht widerſtehen konnte. —

Die Beſatzungen von Szegeßt, Berſencze und Babocza erhielten alſo Befehl, dieſe Feſten zu verbrennen, und ſich auf das Heer zurückzuziehen. Die vor Kaniſa ſtehenden Truppen führten den Abmarſch noch am nämlichen Abend aus. Graf Zriny brach zuerſt mit den Ungern und Kroaten auf, und marſchirte gerade auf Serinvar. FML. Graf Strozzi folgte mit den kaiſerlichen Truppen, und GL. Graf Hohenlohe ſchloß mit den Reichstruppen den Marſch. Die Letzteren ſtellten ſich eine halbe Stunde von Kaniſa in Schlachtordnung auf, und blieben tief in die Nacht ſtehen, bis die ganze Artillerie, Munizion und Schanzzeug aus den Batterien abgeführt, und in Sicherheit zurückgebracht waren. Da es an Vorſpann fehlte, ließ Hohenlohe durch ſeine Soldaten ſelbſt das Geſchütz auf eine bedeutende Strecke fortziehen. Indeſſen hatte ſich Graf Strozzi mit den Kaiſerlichen in einem Walde ſo aufgeſtellt, daß er den Übergang über das Flüßchen Kaniſa deckte. —

Am 2. Juni mit Tagesanbruch ſetzten die Kolonnen ihren Marſch fort. Die Truppen Zrinys und Strozzis erreichten Vormittags Serinvar, gingen

über die Mur, und lagerten sich in der Serinischen Insel. Diesen Namen führte damals der von der Mur, Drau, einem kleinen namenlosen Flüßchen und den Morästen umgebene Landstrich zwischen Legrad und Kottori. — Serinvar lag nur vier Stunden von Kanisa entfernt. Aber die Truppen mußten sich erst, um mehrere durch die Moräste gebildete Wegengen zu passiren, eine Straße bahnen. Auch war die Brücke, welche über das Flüßchen Kanisa führte, gebrochen, und das Wasser desselben so angelaufen, daß die Geschütze nicht auf Furten hinüber gebracht werden konnten. Viele Stunden wurde an der Herstellung dieser Brücke gearbeitet. Daher legten die Reichstruppen, unter dem GL. Graf Hohenlohe, nur gegen anderthalb Meilen zurück, und lagerten sich Abends bei einem Gehölze in Schlachtordnung, um den Feind, wenn er verfolgte, kräftig zu empfangen. Die türkische Besatzung Kanisas hatte aber bis nun noch gar nicht versucht, den Abzug zu beunruhigen.

Am 3. Juni vor Tagesanbruch setzte auch der GL. Graf Hohenlohe den Marsch fort. Seine Truppen nahmen den geraden Weg über die Kanisa auf Serinvar. Das Gepäcke zog sich jedoch bei Kottori über die Mur auf einer Brücke, welche so elend war, daß nicht alle Wagen mit dem Gepäcke, den Kranken, u. s. w. hinüber kamen, und viele dabei bis auf halbe Mannestiefe ins Wasser geriethen. Ein großer Theil der Kaleschen, Bagage- und Kranken-Wagen mußte sich also abwärts gegen Serinvar ziehen, und über die Brücke der Kanisa zu gelangen suchen, welche damals die Reichstruppen schon passirt hatten. Türkische Streifscharen erreichten diesen Troß, hieben einen Theil der Knechte

nieder, machten viele Gefangene, und plünderten die Wagen. Graf Strozzi hatte eine Reiterschwadron den Türken entgegengeschickt, um sie zu rekognoszirem. Diese stieß auf eine Schar von 1,000 Türken und Tataren, und wurde mit großem Verluste zersprengt.

Während Hohenlohe noch im Marsche begriffen war, erhielt er die Einladung, sich nach Serinvar zu begeben, wo ihn alle Generale zu einer Berathung erwarteten. Der Graf hätte es zwar vorgezogen, vorher seine Truppen, und besonders das Geschütze, über die noch übrige gefährdete und beschwerliche Wegstrecke in Sicherheit zu bringen. Doch fühlte er auch die dringende Nothwendigkeit, dem Kriegsrathe beizuwohnen, und eilte daher voraus. Unterwegs stieß er schon auf einige hundert Tataren, und wurde von denselben bis zu den Reiterwachen vor Serinvar verfolgt.

Als Hohenlohe bei der Feste anlangte, war auch schon die türkische Vorhut derselben bis auf Musketenschußweite genahet. Es entspann sich zwischen derselben und den deutschen Vortruppen ein blutiges Gefecht. Die ganze Reiterei rückte unter Strozzis und Hohenlohes Führung aus. Die türkische Vorhut wurde nun zurückgeworfen, und die Reichstruppen zogen ohne ferneres Hinderniß durch die Schanze an die Mur. Die türkische Armee aber lagerte sich eine halbe Meile vor der Schanze. Der General-Adjutant Feige rekognoszirte dieselbe, gerieth mit seiner Bedeckung unter eine überlegene Schar Tataren, und schlug sich durch. — Die Reichstruppen setzten indeß auf der Schiffbrücke über die Mur, und dann bei Legrad über die Drau, und lagerten auf einer Heide, wo die Reiterei nicht einmal Gras für ihre Pferde fand.

Am 4. wurde die Reichsarmee wieder bei Legrad über die Drau herüber gezogen, und ihr das Lager eine halbe Stunde ober Serinvar, an dem rechten Ufer der Mur, angewiesen. Diese Truppen standen nunmehr in der Mitte der zu vertheidigenden Strecke, zwischen Serinvar und Kottori, — rechts von der Brücke bei Serinvar, bis an den Zusammenfluß der Mur und Drau nächst Legrad, die Kaiserlichen, — links von Kottori hinauf Graf Niklas Zriny mit den Ungern und Kroaten. Die Türken hatten sich Serinvar so genahet, daß die bisher vor der Schanze aufgestellte Reiter-Vorhut sich über die Brücke auf das rechte Ufer zurückziehen mußte. Strozzi legte 1,000 Mann kaiserlicher Infanterie in die Schanze, welche unter des Ingenieur-Generals d'Avenzourt Leitung verwendet wurden, die schwachen und fehlerhaften Werke nach Möglichkeit zu verbessern und zu verstärken. Das Geschütz der Schanze feuerte auf jene türkischen Scharen, die sich zu verwegen den Wällen nahten, und trieb sie mit ansehnlichem Verluste zurück. — Hohenlohe hatte einen Theil seiner Truppen gleich längs der vor seinem Lager befindlichen Strecke des Ufers an Laufgraben arbeiten lassen, die so tief waren, daß die Mannschaft darin gegen das feindliche Geschützfeuer vom linken Ufer völlig gesichert war. Auch die Regimentsstücke wurden in versenkte Batterien gestellt. Das Feuer derselben und der in den Laufgraben gestellten Musketiere bestrich die linke Flanke der Schanze.

Ein starkes türkisches Korps war an das Flüßchen Kanisa gerückt, und versuchte, die Brücke, über welche die Armee gezogen, und die nach vollendetem Übergang zerstöret worden, herzustellen. Hohenlohe aber ließ einige

Stücke am rechten Ufer der Mur, jenem Übergangspunkte zunächst, aufführen, und 200 Musketiere dort sich verschanzen, deren lebhaftes Feuer den Feind nöthigte, dieses Vorhaben aufzugeben, und auf einem weitentfernten Punkte die Kanisa zu überschreiten, um in der dortigen Gegend zu fourragiren. — Nun verschanzten sich die Türken am linken Ufer der Mur. Die Tataren suchten, auf dem linken Flügel der Christen, ober- und unterhalb Kottori, über den Fluß zu kommen; sie wurden jedoch durch die am Flusse aufgestellten Posten daran gehindert. Den ganzen Tag dauerten die Scharmützel fort, und der Verlust war auf beiden Seiten bedeutend. — Noch am 4. Juni Abends gegen acht Uhr besetzte viele türkische Infanterie einen am linken Ufer liegenden Wald, der zwischen zwei auf dem rechten Flügel der Christen und am rechten Ufer der Mur angelegten Blockhäusern, dort wo die nun schon der Drau ganz nahe Mur eine Krümmung gegen Legrad macht, sich ausdehnte. Diese Türken gruben sich längs dem Ufer ein, und unterhielten den folgenden Tag ein lebhaftes Feuer nach dem dießseitigen Ufer. —

Die Vortheile der Stellung begünstigten die Türken sehr. Die Hügel am linken Ufer beherrschten sowohl Serinvar, als das rechte, niedrige, ebene, offene Ufer. Die jenseitigen Wälder verbeckten die türkischen Posten, und hüllten ihre Bewegungen ein. Der Weg zum Angriff auf die Feste stand ihnen offen, frei von jedem Hinderniß. Schwerer war es dem christlichen Heere, dieselbe über die vom Feinde eingesehene und unter seinem, sie der Länge nach bestreichenden, Feuer liegende Schiffbrücke schnell zu unterstützen. Serinvar, eine an sich unbedeutende und fehlerhaft erbaute Feldschanze,

war ursprünglich als Brückenkopf angelegt worden, um die von Streifzügen zurückkehrenden ungerischen Parteien aufzunehmen, und ihnen den Rückweg über die Mur zu sichern. Es hatte früher keinen Graben, keinen bedeckten Weg gehabt. Seine Gestalt war zweckwidrig; seine Flanken, schlecht gesichert, reichten nicht bis an den Fluß, von dem sie durch offene Zwischenräume getrennt waren. Die Schanze bedurfte, wegen ihrer Schwäche, viele Vertheidiger, und hatte doch nicht Raum genug, um eine hinreichende Besatzung aufzunehmen. Indessen mußte dieser Posten dennoch so lange als möglich gehalten werden, um den im Anzug begriffenen Verstärkungen Zeit zu geben, die Mur zu erreichen, und während dem die Türken zu beschäftigen und von andern Unternehmungen abzuhalten. Der Ingenieur-General Baron d'Avencourt wendete alle Mittel der Befestigungskunst an, Serinvar zu verstärken. Die Besatzung wurde täglich durch frische Truppen abgelöst. Dem Oberst Tasso des Regiments Strozzi war die Vertheidigung übertragen worden. —

In der Nacht vom 4. und am Morgen des 5. schleppten die Türken einige schwere und viele zwei- und dreipfündige Kanonen auf die Höhe eines unterhalb Serinvar liegenden Berges, deckten diese Geschütze mit Batterien und Schanzkörben, beschossen sodann die dießseitige Gegend zwischen Legrad und der erwähnten Krümmung des Flusses, und erreichten auch den rechten Flügel des Lagers. — Nach eingebrochener Nacht brachten die Türken zwei halbe Karthaunen in die vorderste Uferspitze unterhalb jener Krümmung, beschoßen eine Brücke, welche über einen kleinen Arm der Mur vor Legrad führte, und erschwerten dadurch die Verbindung zwi-

schen den beiden Flügeln des christlichen Heeres. — Am Abend hatten die gesammten Generale die feindlichen Linien und Posten rekognoszirt, in so weit sie dieselben von dem rechten Ufer aus übersehen konnten. Dann begaben sie sich in ihre Quartiere. Nur der FML. Graf Strozzi blieb auf den äußersten Posten, um für die Sicherheit des Heeres zu wachen.

Um Mitternacht fuhren 400 Janitscharen, nebst 300 Seghbanen, auf einigen Flößen über die Mur nach einer ungefähr eine halbe Stunde unterhalb Serinvar, zunächst unter der mehrerwähnten großen Krümmung des Flusses, liegenden, durch einen kleinen Arm desselben vom rechten Ufer abgeschnittenen Insel, und gruben sich in derselben ein. Diese Insel bildete ein Dreieck, und war durch das Feuer der auf den jenseitigen Höhen angelegten türkischen Batterien und der längs dem linken Ufer der Mur vertheilen Janitscharen wohl bestrichen; daher auch keine kaiserlichen Posten bis jetzt in derselben aufgestellt worden waren. FML. Strozzi eilte auf die erste Meldung der nächsten Schildwachen, „daß sie in der Insel einiges Geräusch vernommen," herbei. So viel es die Dunkelheit gestattete, überzeugte er sich bald, daß Türken in die Insel gedrungen waren, und sich dort festsetzen wollten. Er ließ sogleich die nächsten Unterstützungsposten der Reiterei zusammenrücken, und ging auf diese Feinde los.

Es war am 6. Juni um zwei Uhr Nachts, als diese Reiter an das rechte Ufer der Mur gelangten. Aber sie stutzten dort, und konnten nicht weiter vorgebracht werden. — Strozzi ließ nun die nächststehende Infanterie-Kompagnie des Hauptmanns Quast, statt

jener Reiter, vorrücken. Diese Kompagnie wadete durch den kleinen Arm, das Wasser bis an den Gürtel, hatte aber denselben kaum durchschritten und die Insel erreicht, als sie durch das feindliche Feuer in Verwirrung gebracht wurde. Der Hauptmann verlor durch einen Schuß den linken Arm. Die Soldaten gaben eine Salve, kehrten um, warfen sich in das Wasser, und eilten herüber. — Der Angriff wurde noch zweimal wiederholt; aber es gelang den Truppen nicht, bis an den Feind vorzudringen. — Indessen nahten zwei große Flöße, jedes mit 400 Janitscharen beladen, den Feinden zur Verstärkung. Diese wurden jedoch durch das Feuer der kaiserlichen Geschütze zerschmettert, und die darauf befindlichen Türken fanden im Flusse ihr Grab.

Die kleine Insel war von Wichtigkeit. Hätten sich die Türken in derselben festgesetzt, so konnten sie leicht über den schmalen Arm das rechte Ufer gewinnen. Dadurch wurde dem christlichen Heere die Deckung entzogen, welche die Mur ihrer Aufstellung gewährte, und die Niederlage dieser an Zahl schwachen, an Kräften erschöpften Truppen vorbereitet. War dieses kleine Korps geschlagen, so fanden auch die im Anmarsch begriffenen Verstärkungen keinen Kern, um den sie sich zu einem neuen Heere sammeln konnten. Die Türken hätten dann die Steiermark, Kroazien, Kärnten ohne Widerstand verheeren, die schwach besetzten, schlecht versehenen Plätze dieser Landschaften leicht bezwingen können. Es bedurfte also eines schnellen und muthvollen Entschlusses, um den Türken die Insel gleich wieder zu entreißen, und dadurch jenen verderblichen Folgen zuvorzukommen.

Gegen Morgen setzte der FML. Graf Strozzi sich an die Spitze der von dem Oberstlieutenant

des Küraſſier-Regiments Piccolomini befehligten, aus 25 Rappachiſchen Küraſſieren beſtehenden Reiterwache, und drang, noch von drei Adjutanten begleitet, den Degen in der Fauſt, der Vorderſte durch den Arm der Mur. Durch dieſes Beiſpiel ermuthigt, folgten ihm auch, von dem wenigen hier zuſammengekommenen Fußvolk, hundertundfünfzig Musketiere. Die Janitſcharen wurden mit unwiderſtehlichem Nachdruck angegriffen, in ihren Erdwerken größtentheils niedergemacht, und die übrigen in den Hauptſtrom der Mur getrieben; wo ſie ertranken. —

Das Gefecht war zu Ende. Die Kaiſerlichen waren im Beſitz der Inſel. Die in dieſelbe gelangten 700, ſo wie die ſpäter denſelben auf Flößen zu Hülfe gezogenen 800 Türken hatten wohl Alle den Tod gefunden. Die gleichzeitigen Berichte geben den Verluſt derſelben jedoch, — nach den Ausſagen der gefangenen Türken und den Nachrichten der Kundſchafter, — weit höher, nämlich auf 3,000 Todte an, worunter 5 vornehme Baſſen. Die Mur ſoll in jener Gegend faſt mit Leichen bedeckt geweſen ſeyn. Die Sieger eroberten drei türkiſche Fahnen, wovon zwei die Kur-Baiern, deren Oberſtlieutenant todt geblieben, und eine die fürſtlich heſſiſchen Musketiere genommen hatten. —

Die Inſel wurde noch immer, theils aus dem Geſchütze der türkiſchen Batterien, theils durch das Gewehrfeuer der längs dem linken Ufer aufgeſtellten Janitſcharen, heftig beſchoſſen. Es war gegen acht Uhr Morgens, als die Truppen, mit welchen Strozzi die Inſel erſtürmet, in Ordnung zuſammen traten. Der General ritt vor die Fronte, und lobte dieſelben für ihr muthvolles Verhalten. Während Strozzi Worte

des Dankes sprach, wurde er von einer über den Fluß, von der Anhöhe, geschossenen Kugel im Kopfe getroffen, sank besinnungslos vom Pferde in die Arme der ihm zu Hilfe eilenden Krieger, und verschied nach wenigen Stunden. —

Graf Strozzi zählte erst achtunddreißig Jahre, als er im Siege geendet. Die Soldaten betrauerten seinen frühen Tod mit tiefem Schmerze. Sie waren ihm innigst ergeben gewesen. Denn stets hatte Strozzi als väterlicher Freund für ihre Bedürfnisse gesorgt, — besondere Theilnahme aber den Kranken und Verwundeten gewidmet. Den Letzteren gab er häufige Beweise der Liebe, die er mit seltener Freigebigkeit verband. Jeden Soldaten, der unter seinen Augen verwundet wurde, pflegte er mit einigen Dukaten zu beschenken, und seine Köche waren weniger mit des Grafen eigener Küche, als mit der Zubereitung von Speise für die kranken Soldaten beschäftiget. —

Strozzi hatte gleich bei Beginn dieses Gefechtes den benachbarten Posten Kunde gegeben; theils damit die in erster Linie dem Feinde gegenüberstehenden Abtheilungen sich in Bereitschaft hielten, wenn auch gegen sie über den Fluß Anfälle gerichtet würden, denselben gefaßt zu widerstehen; theils um aus dem Lager des Heeres Verstärkungen an sich zu ziehen. Das Quartier des GL. Graf Hohenlohe war aber von dem bedrohten Punkte eine starke Stunde entfernt. Es ging daher viele Zeit verloren, bis die Meldung Strozzis dahin, dann Hohenlohes Befehle in das Lager gelangten. Jene Abtheilungen Reiterei und Fußvolk, welche zuerst unter die Waffen und zu Pferde gekommen, eilten den FML. Strozzi zu Hilfe. Einige derselben wa-

ren auch wirklich, wie wir gesehen, noch früh genug auf dem Kampfplatze eingetroffen, um an dem Gefechte Theil zu nehmen. Andere Abtheilungen sammelte der Generalwachtmeister Spick am Ufer zur Unterstützung. Bald darauf langte dort auch der GL. Graf Hohenlohe selbst mit noch mehreren Truppen an, und stellte sie im Rückhalt auf. Die Insel mußte, wegen des verheerenden türkischen Feuers, geräumt werden. Hohenlohe schickte sodann die kaiserlichen Infanterie-Regimenter und 500 Rappachische Küraſſiere wieder zurück in ihr Lager. Die übrigen Truppen wurden in einzelnen Posten auf der Linie vertheilt, um überall feindlichen Angriffen zu begegnen. —

Am 7. Juni mit Tagesanbruch meldeten die Vorposten, daß die Türken ihr Geschütz von dem linken Ufer bei jener Krümmung abgeführt, das Fußvolk zurückgezogen, und ihre Zelte verändert hätten. Schon begannen die des Feindes Bewegungen beobachtenden Grafen von Hohenlohe und Zrinyi der Vermuthung Raum zu geben, daß die Türken aus ihrer dermaligen Stellung abziehen würden. Doch um zehn Uhr Vormittags nahten plötzlich starke Kolonnen gegen Serinvar. Fünfhundert Janitscharen warfen die Reiterpikets zurück, und begannen auf der Höhe, einen Musketenschuß von der Feste, sich einzugraben. Sie rückten mit den Erdarbeiten noch am nämlichen Tage bei vierzig Schritte vorwärts, und erbauten in der Nacht zwei Batterien.

Am 8. begannen die Türken die Beschießung, doch ohne Wirkung; da alle Kugeln zu hoch gingen. — Die Generale hatten beschlossen, daß in der folgenden Nacht ein Ausfall mit 1,500 Mann gemacht werden

solle. Aber als man zur Ausführung schreiten wollte, fanden sich die Truppen zu erschöpft, ihre Zahl zu gering, die Posten, auf welchen sie vertheilt waren, zu entlegen. Daher verlief die Zeit mit Anstalten, und es wurde endlich zu spät, um diese Nacht noch etwas zu bewirken. Graf Hohenlohe verstärkte die Besatzung mit 500 Mann Reichstruppen, die täglich abgelöst wurden; so daß sich die Anzahl der Vertheidiger dieser Feste nun auf 1,500 Mann belief.

Am 9. wollte Graf Hohenlohe die Insel, in welcher Strozzi den Tod gefunden, wieder besetzen. Hierzu wurde der hessische Oberstlieutenant Zobel mit 500 kaiserlichen und 500 Reichs-Soldaten kommandirt. Der kur-baierische Generalwachtmeister von Bucher rekognoszirte vorher, mit dem Oberstlieutenant, die Insel. Sie wurden von den an dem linken Ufer der Mur aufgestellten Türken mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen, und Zobel durch den Hals geschossen. Die Truppen faßten jedoch in der Nacht auf der Insel festen Fuß, und es wurde sodann auf der gegen Legrad gewendeten Spitze derselben ein halber Mond aufgeworfen. Die längs dem rechten Ufer, auf der Strecke von Legrad gegen Kottori, angelegten Laufgraben und Schanzen wurden vollendet. — Die Türken kamen mit ihren Laufgraben der Feste um fünfzig Schritte näher. — Auf Hohenlohes Befehl unternahm in der Nacht der kur-kölnische Oberstlieutenant mit 300 Mann einen Ausfall, verjagte die Türken aus den nächsten Laufgraben, und machte gegen zweihundert derselben nieder. Doch nachdem er Alles geleistet, was er bei der geringen Zahl seiner Truppen ausführen konnte, verweilte er zu lange in den eroberten Erdwerken. Die Türken gewannen ihre Fassung wie-

der, sammelten sich, und warfen ihn gegen die Feste zurück; wobei über zwanzig seiner Leute getödtet, und viele verwundet wurden.

Die Türken setzten am 10. ihre Arbeiten mit solcher Thätigkeit fort, daß sie vom Graben des halben Mondes nicht mehr weiter als fünfzig Schritte entfernt waren. Der Ingenieur-General d'Avencourt hatte sich bemüht, in diesem Graben, so wie an den übrigen Werken der Feste, die Vertheidigung durch Traversen, Koffer, Flatterminen und Pallisaden zu verstärken.

Am 11. hatte der Feind linker Hand, flußabwärts am Berge, eine neue Batterie errichtet, von welcher er die über die Mur geschlagene Schiffbrücke bestreichen konnte.

Die Türken nahten mit ihren Arbeiten am 12. und 13. den Werken immer mehr; obwohl die Besatzung sie durch ihr Feuer und durch Ausfälle aufzuhalten suchte. Die zunehmende Erschöpfung der Vertheidiger erhöhte die Sehnsucht nach dem Eintreffen der erwarteten Verstärkungen. Im Innern der Feste wurden indeß alle Vorbereitungen getroffen, um den Feinden in jedem Falle so lange als möglich zu widerstehen. — Endlich langten am 14. die ersten frischen Truppen an: 500 Mann zur Ergänzung des Regiments Spick. Am Abend traf der neu ernannte Oberbefehlshaber Feldmarschall Graf Raimund Montecuccoli im Lager ein. —

Indem wir die Begebenheiten an der Mur vom 2. bis 15. Juni so ausführlich erzählten, als es der Gehalt unserer Quellen erlaubte, ist der Zweck: eine der in der Darstellung der Feldzüge Montecuccolis ge-

gen die Türken von 1661 bis 1664 bestandenen Lücken auszufüllen, — wohl erreicht. Da jedoch auch die fernere Vertheidigung von Serinvar in jener Darstellung nur sehr gedrängt geschildert wird, fügen wir hier noch einen Auszug der in jenen Quellen enthaltenen Tagebücher der Ereignisse bis zum Anfang des Juli bei. —

Am 15. Juni setzten die Türken ihre Arbeiten fort. In der Nacht eröffnete die neue Batterie ihr Feuer gegen die Feste und die Brücke der Mur; doch ohne bedeutende Wirkung, indem nur 2 Artilleristen und einige Musketiere theils getödtet, theils verwundet wurden.

Am 16. nahte sich der Feind mit seinen Laufgraben der Feste bis auf zehn Schritte. — Am Abend ging eine Streifpartei von Haiducken und Kroaten aus, und stieß gegen Morgen des 17. auf türkische Fourragierer, deren hundert niedergemacht wurden. Die Streifpartei brachte 43 Köpfe, 100 Pferde und eine Fahne zurück.

Diesen 17. Juni trafen im Lager ein: der Gen. Graf Paul Bathiany mit 600 Ungern zu Fuß und 1,400 zu Pferde, — dann Abends 4 Kompagnien Dragoner von des Oberst Baschone Regiment, — am 18. der Oberst Kuschenitsch mit seinem 10 Kompagnien starken Regimente Kroaten zu Pferd, und das Dragoner-Regiment Jacques ebenfalls von 10 Kompagnien. — Die Türken näherten sich in der folgenden Nacht der Feste mit ihren Arbeiten so sehr, daß sie die aufgewühlte Erde in den Graben auf die Koffer warfen, unter welchen die denselben bewachenden Musketiere verdeckt standen.

Am 19. war das Feuer der türkischen Batterien besonders lebhaft. In der folgenden Nacht wurden in der Feste gegen die feindlichen Arbeiten zwei Minen ge-

sprengt, welche die Spitzen der türkischen Laufgraben zerstörten, und die Arbeiten aufhielten. — Ein großes in das türkische Lager ziehendes Konvoi, von 600 Mann bedeckt, war damals jenseits der Drau von einer Abtheilung Kroaten überfallen worden. Es wurden 300 Türken niedergemacht, und 200 Getreide, Mehl, Brot, Zwieback und andere Lebensmittel führende, mit 600 Ochsen und Pferden bespannte Wagen, sammt 20 mit Kleidungsstücken beladenen Maulthieren, als Beute zu Kopreinitz eingebracht. Die Kroaten zählten nur einige Verwundete.

Am 20. langten die Reiterregimenter Montecuccoli, Spork, La Corona und Schneidau, dann Sparre Dragoner, — Nachmittags die Grafen Franz Nadasdy und Paul Esterhazy mit 3,500 Ungern zu Pferd und 1,200 zu Fuß an. — Vormittags wurde großer Kriegsrath gehalten. Zwei aus dem türkischen Lager entwichene Christen berichteten: „daß die Türken sich zum Sturme auf die Feste, und zu einer dem christlichen Heere zu liefernden Schlacht rüsteten. — Sie hätten tausend Säcke, um die Graben auszufüllen, in Bereitschaft, und das Holzwerk zu einer Brücke über die Mur fertig.“ — Eine vom Grafen Bathiany ausgesendete Streifpartei hatte die türkischen Fourragierer überrascht, einige hundert niedergemacht, und 200 Pferde, 7 Kameele und mehrere Maulthiere zurückgebracht.

Es war im Kriegsrathe beschlossen worden, am 22. Juni um ein Uhr Morgens mit 2,200 Mann deutscher Infanterie und 500 Haiducken einen Ausfall gegen die türkischen Angriffsarbeiten auszuführen. Doch diese ganze Nacht währte ein starkes Regen- und Donnerwetter fort, welches den Boden und den Abhang

der anzugreifenden Hügel so erweichte und schlüpfrig machte, daß es auf denselben durchaus nicht fortzukommen gewesen wäre. Daher wurde der Ausfall auf den nächsten Tag (den 23.) verschoben. Indeß desertirte ein Mann der Besatzung zum Feinde. Man überzeugte sich bald, daß das Vorhaben verrathen war; indem die Türken die Besatzung ihrer Laufgraben, so wie die Kavalleriepoſten sehr bedeutend verstärkten. — Montecuccoli hielt nun wieder Kriegsrath. Dieser erwog, „daß die Überraschung des Feindes, von welcher das Gelingen des Angriffs abhing, bereits vereitelt sey. Aus dem engen Raume der Feste müßte die Kolonne mit schmaler Fronte herausbrechen, und den Abhang der Höhen erklimmen. Die feindlichen Laufgraben waren sehr tief, durchaus geschlossen, und durch das ganze Janitscharenkorps vertheidigt. Es wurde anerkannt, daß es tollkühn wäre, einen Angriff auf die Fronte der feindlichen Stellung mit so geringer Truppenzahl, die unter den Augen der Türken über den Fluß gehen, den Berg ersteigen, durch den verhauenen Wald dringen müßte, zu versuchen. Noch ein größeres Wagniß wäre es gewesen, einen Angriff gegen die linke Flanke der feindlichen Stellung auszuführen. Hierzu hätte man zweimal über die Drau setzen müssen: hinter dem Lager ober Legrad, — und wieder unterhalb des Zusammenflusses der Mur und Drau, bei Dermiß. Dann erst gelangte man in des Feindes Nähe, und konnte den Angriff beginnen. Um diesen mit angemessener Stärke auszuführen, hätte man die Linien am rechten Ufer der Mur entweder ganz räumen müssen, oder doch nur wenige Truppen zu deren Besetzung zurücklassen können. Dann wäre das eigene Land einem türkischen Ein-

fall bloßgestellt gewesen.“ — Es wurde also beschlossen, sich in der gegenwärtigen Stellung auf die Vertheidigung zu beschränken, und die Ankunft der deutschen Hilfstruppen unter dem Markgrafen Leopold von Baden, und der französischen unter Coligny, abzuwarten. —

Am 22. langte der Graf Peter Zrinzy mit 4,000 Mann seiner und der Petrinaischen Grenzer an, nahm aber jenseits der Drau, oberhalb Legrad, ein Lager. Einige Stunden später trafen aus Östreich die Regimenter der Grafen Nassau und Killmansegg, ferners 4 Kompagnien von La Corona, im Lager ein.

In der Nacht von 23. auf den 24. wurde vor den Außenwerken der Feste eine Mine gesprengt, welche eine bedeutende Wirkung auf die feindlichen Angriffsarbeiten äußerte; so daß die Türken etwas zurückwichen. Aber am 24. rückten die Angreifer desto thätiger vor, und kamen zum zweiten Male dem ausspringenden Winkel des Grabens vor dem Halbmonde so nahe, daß sie die in demselben aufgestellten Soldaten mit der ausgeworfenen Erde gleichsam bedecken zu wollen schienen. Die Generale beschlossen daher, jene Soldaten aus der Grabenspitze herauszuziehen, und an derselben Stelle einige Bomben zu verscharren, und sie dann springen zu lassen. Dieses wurde auch wirklich ausgeführt, und der Feind dadurch genöthigt, sich etwas zurückzuziehen. — In der Nacht versuchten es die Türken, die Pallisaden des halben Mondes anzuzünden, wurden aber durch das Feuer der Vertheidiger, mit Verlust einiger Todten, unverrichteter Dinge abzuziehen genöthigt.

Die Vertheidiger waren am 25. sehr thätig. Sie legten eine Mine unter dem Halbmond an. Eine zweite

führten sie unter die feindlichen Arbeiten. Auch wurden in der Feste zwei Batterien erbauet, welche die beiden Façen der Spitze des Halbmonds und den Graben bestreichen konnten. — In der Nacht stürmten türkische Scharen den Graben des Halbmondes, hieben von den dort aufgestellten Posten 60 Mann nieder, verwundeten viele andere, und zersprengten den Rest. GL. Graf Hohenlohe eilte mit frischen Truppen herbei, ließ jene Türken angreifen, und sie aus dem Graben wieder vertreiben.

Die Türken fuhren am 26. mit ihren Erdarbeiten eifrigst fort. Da sichere Kunde einlief, daß sie sich zu einem allgemeinen Sturme bereiteten, so wurden Vorkehrungen getroffen, sie kräftig zu empfangen. Alle Posten wurden genau besichtigt, die Werke eiligst ausgebessert, und die zur Vertheidigung aufgestellte Mannschaft verstärkt.

Am 27. kam, durch Unvorsichtigkeit eines Musketiers, Feuer in eine Pulvertonne; wodurch ein Hauptmann und einige zwanzig Mann theils getödtet, theils schwer beschädigt wurden. — Die Türken rückten mit ihren Arbeiten an diesem und am folgenden Tage (28.) zum dritten Male bis an die Spitze des Halbmondes vor, bedeckten die Grabenvertheidigungen mit der vor sich ausgeworfenen Erde, setzten auch zu beiden Seiten die Arbeiten so weit fort, daß sie aus denselben die in den ausspringenden Winkeln der beiden kleinen Bollwerke aufgestellte Mannschaft durch geschleuderte Steine sehr belästigten. — Der Ingenieur-General Baron d'Avencourt, welcher allein durch die möglichste Verbesserung und Verstärkung der schlechten und durch das nachtheilige Terrän gefährdeten Werke die Verthei-

digung zu verlängern gewußt hatte, wurde bei Rekognoszirung des Grabens durch einen Schuß in den Hals schwer verwundet. —

Am 29. machten die Türken wieder Miene zu stürmen, wichen aber, sobald sie sich von der guten Bereitschaft der Vertheidiger überzeugt hatten, eilends zurück. — Ihre Laufgraben waren so nahe an die Wälle gelangt, daß sie nicht mehr von dem auf denselben gestellten Geschütz getroffen werden konnten. Oberst Tasso meldete, daß er die im Graben aufgestellten Posten herausziehen wolle; damit sie nicht, wenn sie mit Gewalt vertrieben würden, auch die übrige Besatzung in Verwirrung brächten. Auch gedachte er, das Geschütz zurückzuschicken. — In der Nacht setzten die Türken ihre Arbeiten wie gewöhnlich fort, feuerten jedoch sehr wenig.

Um vier Uhr Morgens des 30. Juni begannen die Türken das heftigste Feuer gegen die Feste, und sammelten ihre Kolonnen zum Sturme. Bald darauf ließen sie eine Mine unter dem ausspringenden Winkel des Ravelins springen. Sie rückten sodann in großer Zahl gegen den Halbmond, aus welchem jedoch, da er nicht mehr zum halten war, die Besatzung schon zurückgezogen worden. Sobald sie dieses Werk besetzt hatten, stellten sich zahlreiche Scharen gegen die offenen Flanken des Hauptwalles, deckten sich durch herbeigeschleppte Faschinen, und gruben sich eilends in die Erde.

Der Feldmarschall Graf Montecuccoli und Gen. Graf Sparre hatten sich am frühen Morgen in die Feste begeben, und waren bei diesem Ereignisse gegenwärtig. Montecuccoli überzeugte sich, daß an den zunächst an den Fluß reichenden Stellen beider Flanken nur mehr ein schmaler Graben und eine schwache Palli-

sadirung die Vertheidiger von den Angreifern schieden, und gab daher dem Oberst Tasso folgenden Befehl: „Sobald er sich überzeugt finden würde, daß er die Schanze nicht länger zu halten vermöge, solle er, noch bei rechter Zeit, alles Holzwerk, so wie auch die Baraken, in Brand stecken, die Besatzung abziehen lassen, die Werke durch die unter denselben angelegten Minen in die Luft sprengen, dann die Besatzung über die Brücke nach dem rechten Ufer führen, und endlich diese zerstören.“ Der Oberst hoffte jedoch, die Schanze noch bis zum nächsten Tage vertheidigen zu können. —

Nachdem Montecuccoli und Sparre in das Lager zurückgekehrt waren, — bald nach sieben Uhr Vormittags, — drangen die türkischen Kolonnen auf allen Seiten gegen den Hauptwall vor, und begannen, von dem dichten Nebel begünstigt, die Brustwehren zu erklettern, und besonders über jene die beiden Flanken am Flusse schließenden Palisaden zu steigen. — Die Besatzung hatte mit der ganzen Armee den steten Mangel an Proviant getheilt. Das Brot, welches aus der Steiermark gebracht wurde, war meistens verschimmelt und ungenießbar. In der letzten Zeit war die Besatzung, wegen der schwierigen Verbindung über die Schiffbrücke, nicht mehr täglich, sondern nur alle achtundvierzig Stunden abgelöst worden. Von Hunger gequält, konnte sie während dieser Zeit nicht einmal den Durst hinreichend stillen; indem der einzige Brunnen der Schanze gewöhnlich in zwei Stunden schon ausgeschöpft, das Wasser der Mur aber stets mit Leichen von Menschen und Vieh und anderem Unrathe so verunreinigt war, daß es Ekel erregte. Auch nicht um theure Bezahlung war in der Schanze Fleisch oder Wein

zu erhalten. — So leistete dann auch die an diesem Tage in der Schanze befindliche Garnison, wegen gänzlicher Erschöpfung, gegen die vielfache Übermacht nur geringen Widerstand. Sie gerieth gar bald in solche Verwirrung, daß alle Posten verlassen wurden. Nur Einer, der am Thore aufgestellt war, vertheidigte sich hartnäckig, aber fruchtlos. Auch gewann Tasso nicht mehr Zeit, die Minen zu sprengen. —

Die Soldaten eilten der Brücke zu. Ein großer Theil wurde von den Türken noch in der Feste eingeholt und niedergemacht. Die Brücke war bald so gedrängt voll von Flüchtigen, daß ein Schiff derselben, welches Tags zuvor durch türkische Kanonenkugeln beschädigt worden, unterging. So war dann die Besatzung von der Armee abgeschnitten. — Am linken Ufer, vor dem Eingange zur Brücke, befand sich ein durch Brustwehren und Traversen gebildeter Abschnitt. Dort suchten einige Offiziere, die vom panischen Schrecken ergriffenen Soldaten zu sammeln, und zum Widerstande zu ordnen. Aber die türkischen Massen warfen sich mit solcher Wuth auf diese verwirrten Scharen, daß sie theils niedergemacht, theils in die Mur gesprengt wurden. Die sich durch Schwimmen zu retten suchten, wurden durch den Kugelregen, welchen die Türken denselben nachsendeten, im Flusse getödtet. In vier oder fünf an jenem Ufer liegende Schiffe drängte sich eine solche Menge von Flüchtigen, daß sie alle versanken. Von den 1,700 Vertheidigern, welche sich noch am Morgen in der Feste befunden hatten, gelang es nicht dem dritten Theile, sich über die Mur zu retten. Von den jenseits gebliebenen zwei Drittheilen erhielten kaum 20 Mann ihr Leben, auch wurden gefangen. Alle übrigen fanden unter den

Säbeln und Kugeln der Türken, oder in den Wellen des Flusses den Tod. Darunter befanden sich, nebst vielen anderen Offizieren, auch der Oberstlieutenant Graf Thurn, dessen von zwei tödlichen Wunden entstellte Leiche in den folgenden Tagen der Fluß ausgeworfen. — Der Kommandant Oberst Tasso erreichte, obwohl durch einen Säbelhieb am Kopfe schwer verwundet, dennoch das rechte Ufer. — Nach den Angaben einiger in den nächsten Tagen gemachten türkischen Gefangenen zählten auch die Türken bei dem Kampfe des 30. Juni bei 500 Todte, darunter den Kegler-Bassa, und sehr viele Verwundete. —

Der GL. Graf Hohenlohe und der Generalwachtmeister Georg Friedrich Graf Waldeck waren seit frühem Morgen am rechten Ufer der Mur, gegenüber der Feste, beschäftigt gewesen, durch 300 Mann eine Redutte anlegen zu lassen, um den Feinden den Übergang zu erschweren. Als die Türken die Feste erstürmten, und die Besatzung gegen die Brücke verfolgten, ließ Hohenlohe, um sie in der Verfolgung aufzuhalten, die 700 in den längs dem rechten Ufer geführten Laufgraben aufgestellten Dragoner, und die in denselben stehenden Regimentsstücke, über den Fluß feuern. Doch da auch die Türken aus der gewonnenen Feste und von den benachbarten Höhen, über die Mur, diese Laufgraben wirksam bestrichen, so war das Gewehrfeuer der Dragoner von geringem Nachdrucke, und die Artilleristen ergriffen sogar die Flucht. Nun befahl Hohenlohe dem Grafen Waldeck, die 300 an der Redutte arbeitenden Musketiere eilends in den Laufgraben zu führen, und durch sie die jenseitigen Türken beschießen zu lassen. Wirklich wurden durch deren Feuer die Türken vom linken Ufer vertrieben, und

arbeiteten, sich gegen diese wirksamen Schüsse durch Erdaufwürfe zu decken. —

Der Sturm, die Niederlage der Besatzung, und das gegenseitige Feuern von beiden Ufern, mochten zwei Stunden gewähret haben. Das ganze Heer war unter die Waffen getreten. Der Feldmarschall Graf Montecuccoli ließ die Truppen längs der Mür aufstellen.

Die Türken suchten, sich der von der Brücke übriggebliebenen Schiffe zu bemächtigen, — die Kaiserlichen, durch lebhaftes Kanonenfeuer dieses zu hindern. Die heftige Kanonade dauerte fast ununterbrochen fort. Indeß ließ Montecuccoli durch seine Truppen neue Laufgraben und Schanzen anlegen. Eben so gruben sich die Türken auf dem anderen Ufer eifrigst in die Erde.

Die kaiserliche Armee blieb in diesen Stellungen, und mit solchen Arbeiten unablässig beschäftigt, vier Tage stehen. Ungedeckt gegen die Regengüsse, welche den 1., 2. und 3. Juli vom Himmel strömten, litten Soldaten und Pferde ungemein. Aber auch die Mur erreichte dadurch eine solche Höhe, daß die Türken nicht mehr daran denken konnten, den Übergang auszuführen, zu welchem sie schon mehrere Flöße in Bereitschaft gesetzt hatten. Daher kehrte die kaiserliche Armee am 5. Juli in ihre vorigen Lager zurück, ließ jedoch alle Posten an der Mur stark besetzt. — In den folgenden Tagen führten die Türken das Geschütz aus Serinvar ab, verbrannten die Pallisaden und Blockhäuser, sprengten die Werke, und zogen endlich in der Nacht vom 11. auf dem 12. Juli nach Kanisa. —

VI.

Literatur.

Essai statistique sur les Bibliothèques de Vienne. Par Adrien Balbi. — Vienne 1835. 8.

Der berühmte Geographe Adrian Balbi, dermalen kaiserlicher Rath und in Wien angestellt, hat in diesem Werke, als dessen Hauptgegenstand der Titel die statistische Schilderung der Bibliotheken Wiens bezeichnet, außer den dießfälligen höchstwichtigen Angaben, noch viele andere in das Fach der Statistik einschlagende, nicht minder interessante Notizen vereiniget; wie aus den Überschriften der einzelnen Abtheilungen hervorgeht. Schon das Vorwort, in welchem die Naturschönheiten der Umgegend Wiens angedeutet, dann aber auch die Fortschritte der Künste und Wissenschaften, die, aus dieser Hauptstadt hervorgehend, ihre Segnungen über den ganzen östreichischen Kaiserstaat verbreiten, kurz bezeichnet werden, verräth dem Leser, daß der Verfasser mit seinem Gegenstande vollkommen vertraut, und des Styles großer Meister ist. — Dann folgt die Statistik der Bibliotheken Wiens in neun Kapiteln. — Das Werk wird mit einem Anhang geschlossen, dessen Inhalt so mannigfaltig ist, daß wir hier die Titel der einzelnen Kapitel mittheilen: I. Das allgemeine Archiv zu Venedig. — II. Die politische Wichtigkeit der östreichischen Monarchie; Kaiser Franz I., und die Fortschritte der Civilisation im östreichischen Kaiserstaate. — III. Anekdoten von Kaiser Franz I. — IV. Vergleich der Bevölkerung von Paris und jener von Wien, nach der Zählung von 1832. — V. Schilderung der technologischen

Sammlung Seiner Majestät des Kaiser Ferdinand I. — VI. Statistische Fragmente über das Kaiserthum Östreich. — VII. Ankündigung eines neuen Werkes des Verfassers, unter dem Titel: Essai d'un tableau statistique de la terre etc. —

Die reichsten Quellen und die verläßlichsten Materialien standen dem Verfasser zu Gebote. Daher enthält sein Werk, — außer dem zum Theil Bekannten, was er nur durch seine treffliche Darstellungsweise zu einem veredelten, ansprechenden und belehrenden Ganzen vereinte, — sehr viele neue, für Statistik und Wissenschaft überhaupt wichtige Angaben. Wir theilen hier einige wenige dieser Letzteren im Auszuge mit, um unser Urtheil zu begründen, und das Publikum auf den übrigen, so vielseitigen als denkwürdigen Inhalt des Werkes aufmerksam zu machen, über welchen wir uns, der Beschränktheit des Raumes wegen, nicht weitläufiger verbreiten können.

Die kaiserliche Bibliothek zu Wien ist nach der Zeit ihrer Entstehung die fünfte in der Reihe der großen europäischen Bibliotheken. Jene in Heidelberg, Rom, Regensburg und Turin sind älter. Sie selbst wurde 1440 gegründet. — In dem herrlichen Bibliothekgebäude ist besonders der Hauptsaal merkwürdig, dessen Dimensionen der Verfasser mit Folgendem angibt: „Das Parallelogramm ist 246 Wiener Fuß lang, 45 breit, 62 hoch. Der ovale Dom im Mittelpunkte, von acht Säulen unterstützt, ist 92½ Fuß hoch.“ — Die Bibliothek zählt dermalen

12,000	vor dem Jahre 1500 gedruckte Bände; sogenannte Inkunabeln.
270,000	seit 1500 gedruckte Bände.
16,016	Manuskripte.
1,242	Bände, Portefeuilles und Hefte, welche die Kupferstichsammlung von beiläufig 300,000 Blättern enthalten.
Summe 299,258	Bände.

Die Bibliothek besitzt große Seltenheiten: z. B. eine eherne Tafel mit einem römischen Senatsbeschluß, vom

Jahre 186 vor Christi Geburt; mehrere Manuskripte aus dem vierten und den nächst folgenden Jahrhunderten; u. s. w.

Das Archivio generale zu Venedig enthält über acht und eine halbe Million Bände und Faszikel von Dokumenten und Aktenstücken.

Die Bevölkerung Wiens Anfangs 1832 zählte 339,787 Seelen, wovon 23,370 dem Militärstande angehörten.

Die technologische Sammlung Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand enthält über 30,000 Stücke.

Die Bevölkerung der östreichischen Monarchie belief sich Anfangs 1833, ohne das gesammte Militär, auf 34,217,494 Seelen.

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Bretschneider, Friedrich v., FML. u. Divisionär in Italien, wurde z. Festungskommandanten in Piacenza ernannt.

Grueber, Wilhelm v., FML. u. Divisionär in Verona, in dieser Eigenschaft nach Großwardein übersetzt.

Nageldinger v. Traunwehre, Johann Baron, GM. u. Brigadier in Italien,
Bittner v. Bittenthal, Karl Baron, GM. u Brigadier in Italien,
Bubna, Joseph Warlich v., GM. u. Brigadier in Triest,
} werden einstweilen außer Aktivität gesetzt.

Collin, Ludwig, 2. Oberst v. Wacquant J. R., wurde z. Regiments-Kommandanten ernannt.

Hannekart, Franz Ritter v., Oberst v. Pensionsstande, z. Direktor des k. k. Kriegs Archivs detto.

Rousseau d'Happoncourt, Leopold Chev., Maj. v. Wacquant J. R., Generalkommando-Adjutant in Ungern, z. Obstl. in seiner Anstellung bef.

Liebler v. Asseit, Karl, Maj. v. Wacquant J. R., z. Obstl. im R. detto.

Wolff, Jakob, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Seiben, Georg v., Maj. v. Kaiser Huf. R., z. Obstl. im R. detto.

Sertich, Jakob, Maj. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Szluiner Gr. J. R. überf.

Wimpffen, Christian Baron, Maj. v. Pensionsstande, z. Platz-Maj. in Bregenz ernannt.

Kiß v. Ellemer et Ittebe, Ernest, 1. Rittm. v. König von Sardinien Huf. R., z. Maj. im R. bef.

Desseöffy de Czernek u. Tarkö, Michael, 1. Rittm. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. Maj. im R. detto.

Pavesi, Angelo, F. v. Kaiser J. R., z. Ul. im R. bef.
Du Hamel de Querlande, Karl, F. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Ul. beim Pionnierkorps detto.
Rohmann, Moriz, expr. Gem. v. Erzh. Ludwig J. R., z. F. im R. detto.
Walter, Franz, expr. Feldw. v. Pionnierkorps, z. F. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.
Zacharski, Wenzel v., } Kapls. v. Bentheim J. R.,
Widtman, Joseph, } z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Gegg, Bernhard, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Janda, Johann, }
Mayerberg, Gustav Ritter v., } Uls. v. detto, z. Obls.
Washata, Alois, } detto detto.
Ruppert, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto
Rumpelmayer, Franz, } detto.
Fioretti, Peter, F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. im R. detto.
Czetsch v. Lindenwald, Karl Ritter, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Vosseler, Ludwig, expr. Feldw. v. Erzh. Rainer J. R., z. F. im R. detto.
Stregen, Heinrich v., Rgts.-Kad. v. Wimpffen J. R., z. F. im R. detto.
Bauer, Joseph, k. k. Kad. v. Richter J. R., z. F. im R. detto.
Hauschka, Anton, expr. Gem. v. Latour J. R., z. F. bei Erzh. Friedrich J. R. detto.
Binder-Kriegelstein, Friedr. Baron, Kad. v. Trapp J. R., z. F. bei Erzh. Friedrich J. R. detto.
Köhler, Friedrich, Obl. v. Hessen-Homburg J. R., z. Kapl. im R. detto.
Vaayon, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Gautsch v. Frankenthurm, Heinrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Uherek, Eduard, F. v. Hochenegg J. R., z. Ul. im R. detto.
Groß, Alois, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Borberg, Theodor Baron, Ul. v. Paumgarten J. R., z. Obl. im R. detto.
Ehrmann, Ludwig, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Meduna, Johann, expr Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Cerrini de Monte Varchi, Leopold, Kad. v. Söldenhofen J. R., z. F. im R. detto.
Fuchs, Johann, expr. Feldw. v. Lucca J. R., z. F. im R. detto.
Bernauer, Wilhelm, } Uls. v. Luxem J. R., z. Obls.
Leitl, Franz, } im R. detto.

Luxem, Edmund Ritter v., } F. v. Luxem
Merl, Karl, } J. R., z. Uls.
Lüttichau-Erdmann, Rudolph Baron, im R. bef.
Peinlich, Wilhelm, qua Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Rieben v. Riebenfeld, Alois, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Knabel, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Fialka, Moriz, Ul. v. Latour J. R., z. Obl. im R. detto.
Dittmann, Dominik, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Malletz, Philipp, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kner, Franz Xaver, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wolff, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Mauroviz v. Vojnovich, Karl, Obl. v. Erzh. Ferdinand d'Este J. R., z. Kapl. im R. detto.
Heimbacher, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jemrich, Andreas, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Werbanecz, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Horvath de Bibithy, Gedeon, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hrabovsky v. Hrabowa, Alexander, Kapl. v. Bakonyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Sochor, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Wittgens v. Streitenau, Anton, } Uls. v. detto, z.
Brendel, Karl, } Obls. detto detto.
Jeszenszky v. Nagy-Jeszen, Alex., } F. v. detto,
Piller v. Piller u. Peklin, Johann, } z. Uls. detto
Münkel, Joseph, } detto.
Pavellich, Hieronym., } Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wagenbauer, Anton, }
Totth, Michael, } Kapl. v. Mariassy J. R., z. wirkl.
Stauffer, Franz, } Hptl. im R. detto.
Pongratz de Szent-Miklos et Ovar, Ladisl., } Obls. v. detto, z. Kapl. detto
Holzbecher v. Adelsehr, Friedrich, } detto.
Zsambokrety, Johann v., } Uls. v. detto, z. Obls.
Krempel, Joseph, } detto detto.
Pfeilschmidt, Ignaz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Quakkay, Franz, }
Jahn v. Jahnau, Eduard, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Gyra, Naum v., Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei Mariassy J. R. detto.
Fix, Ferdinand, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Mariassy J. R. detto.

Markowsky, Johann Baron, Kapl. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Louis, August, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kreutzer, Christian, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schiffler, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hock, Ferdinand, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Bauduſſin-Zinzendorf-Pottendorf, Karl Graf, Kad. v. Erzh. Rainer J. R., z. F. bei Koudelka J. R. detto.
Auguſtin, Franz, Kad. v. Feuerwerkskorps, z. F. bei Watlet J. R. detto.
Kriehuber, Joſeph, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Fleiſchakl, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bogdan v. Sturmbruck, Ferdinand Baron, Obl. u. Garde der k. k. l. Arzieren-Leibgarde, bei Wellington J. R. wieder eingetheilt.
Redaeli, Karl, expr. Feldw. v. Erzh. Albrecht J. R., z. F. im R. bef.
Puppi, Wilhelm Graf, Rgts.-Kad. v. Mayer J. R., z. F. im R. detto.
Wernhardt, Stephan Baron, Kapl. v. Langenau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Büttner, Chriſtian, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kolbenſchlag v. Reinhartſtein, Joſeph Ritter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Milz, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Braun, Rudolph, expr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Pavay, Alex. v., Kapl. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Leitenburg, Joſeph v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Peielle, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sangilla v. Freundsberg, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rupprecht, Heinrich, Ul v. Prinz Waſa J. R., z. Obl. bei Erzh. Leopold J. R. detto.
Ohm-Januſchowsky, Ritter v. } F. v. Prinz Emil
Wiſſehrad, Georg, } von Heſſen J. R.,
Blöm, Anton, } z. Uls. im R. detto.
Wöber, Auguſt Baron, Kad. v. Erzh. Albrecht J. R., z. F. bei Prinz Emil von Heſſen J. R. detto.
Freydenreich, Alex. v., Rgts.-Kad. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. F. im R. detto.
Kohout, Guſtav, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Berger v. Perge, Georg, Obl. v. Fürſtenwärther J. R., z. Kapl. im R. detto.

Lubinieki, Jakob v., Ul. v. Fürſtenwärther J. R., z. Obl. im R. bef.
Kohl, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Khu, Eduard, Rats.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pillersdorf, Albert Baron, z. F. bei Mihallevits J. R. ernannt.
Lexmüller, Joſeph, F. v. Großh. Baaden J. R., z. Ul. im R. bef.
Tolomei v. Lippa, Maria Graf, 2. Rittm. v. Mengen Kür., z. 1. Rittm. im R. detto.
O'Donell, Max. Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Baſelli v. Süſſenberg, Wilhelm Baron, Kad. v. Auersperg Kür. R., z. Ul. im R. detto.
Schaaffgotſche, Ludwig Graf, 2. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Supper, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Ahsbahs, Ludwig, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. bei König von Preußen Huſ. R. detto.
Eglofſtein, Alfred Baron, Ul. v. Wallmoden Kür. R., z. Obl. im R. detto.
Braunecker, Guſtav Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fraß, Leopold, Ul. v. Fuhrweſenskorps, q. t. z. Heinrich Hardegg Kür. R. überſ.
Obernguber, Franz, Ul. v. Fuhrweſenskorps, q. t. z. Janaz Hardegg Kür. R. detto.
Schipik, Leopold, 2. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Watſch, Vinzenz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Pichler, Alexander v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Palm, Rudolph Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schwarzl, Adolph, Kad. v. König von Baiern Drag. R., z. Ul. im R. detto.
Capobianco, Jakob, 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
St. Quentin, Karl Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto
Dörfel, Anton, Ul. v. Fuhrweſenskorps, q. t. z. Fiquelmont Drag. R. überſ.
Wenskp v. Petershayde, Adolph, 2. Rittm. v. Kaiſer Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Ségur, Arthur Graf Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Netzer, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Moſſegger, Ferdinand, Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.
Zeßner v. Spitzenberg, Auguſt Baron, Obl. v. Wernhardt Chevaul. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Wambera, Anton, Obl. v. Fuhrweſenskorps, q. t. z. Wernhardt Chevaul. R. überſ.
Seegner, Johann, Ul. v. Fuhrweſenskorps, q. t. z. Noſtitz Chevaul. R. detto.
Rabl, Michael, 2. Rittm. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. beſ.
Milutinovich v. Weichſelburg, Michael Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Talian, Alexander v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Csakany, Ludwig v., Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Welbaveszky, Joſeph, 2. Rittm. v. Geramb Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Ratkay, Georg v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Zellhofer, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schloisnigg, Theodor Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pejacsevich v. Veröße, Alex. Graf, 2 Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Göttvös, Georg v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Ladanyi, Alex. v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jeszenszky v. Jeszene, Julius, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rudics de Almas, Anton, Obl. v. König von Würtemberg Huſ. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Hainz, Albrecht v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bekenyi v. Mikoſalva, Michael, 2. Rittm. v. König von Preußen Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Holzapfel, Andr., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Katkich, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schweiger, Karl Baron, Kad. v. Mengen Kür. R., z. Ul. bei König von Preußen Huſ. R. detto.
Gelen, Ludwig v., Ul. v. Fuhrweſensкorps, q. t. z. Palatinal Huſ. R. überſ.
Erdödy, Karl Graf, Kad. v. Savoyen Drag. R., z. Ul. bei Koburg Uhl. R. beſ.
Schönborn-Buchheim, Karl Graf, 2. Rittm. v. Kaiſer Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Magyary, Franz, F. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Miskolzi, Stephan, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Dürfeld, Joſeph v., Obl. v. 4. Jägerbat., z. Kapl. beim 6. Jägerbat. detto.
Schier v. Ekartsberg, Karl, Ul. v. 6. Jägerbat., z. Obl. beim 4. Jägerbat. detto.
Kronenberg, Joſeph, Kapl. v. 6. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Brand, Ludwig, Kad. v. 6. Jägerbat., z. Ul. im Bat. bef.
Torri v. Dornſtein, Karl, Kapl. v. 7. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Furthmoſſer, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Pinsker, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kery, Johann, Ul. v. Penſionsſtand, q. t. beim 4. Garniſonsbat. eingetheilt.
Stocka, Karl. F. v. detto, q. t. beim 4. Garniſonsbat. detto.
Bekinsky, Johann, Ul. v. Penſionsſtand, q. t. z. 6. Garniſonsbat. detto.
Wodak, Ignaz, F. v. Penſionsſtand, q. t. bei der 1. galiz. Kordonsabtheilung detto.
Kerndler, Franz, Hptm. v. Bombardierkorps, q. t. z. Artillerie-Feldzeugamt überſ.
Kniebeis, Franz, } Kapls. v. Bombardierkorps, z. wirkl.
Fitz, Vinzenz, } Hptl. im Korps bef.
Kothny, Johann, } Obl. v. detto, z. Feuerwerksmeiſter detto detto.
Schwarz, Andreas, }
Ivkov, Demeter, Kapl. v. Pontonierbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Kopp, Leopold, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bachmayer, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Angioli, Leopold, Oberbrückenm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Faſchel, Johann, Unterbrückenm. v. detto, z. Oberbrückenm. detto detto.
Abfaltern, Franz Baron, Ul. v. Pionnierkorps, z. Obl. im Korps detto.
Schwarz Edler v. Sonnenwald, Ignaz, Hptm. v. Sappeurkorps, q. t. z. Ingenieurkorps überſ.
Janda, Johann, Kapl. v. Sappeurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.
Beſozzy, Karl v., Obl. Ingenieurkorps, z. Kapl. beim Sappeurkorps bef.
Zahlbruckner, Theodor, Ul. v. Mineurkorps, q. t. z. Ingenieurkorps überſ.
Braun, Joſeph, Minieurm. v. Minieurkorps, z. Ul. im Korps bef.
Schmarda, Johann, Feldw. v. 3. Artill. R., z. Ul. beim Ollmützer Garniſ. Artill. Diſtr. detto.
Török, Ludwig v., Kad. v. Mariaſſy J. R., } z. Garden u. Uls.
Kukulyevich, Johann v., Kad. v. Don Miauel J. R., } der k. ungr. adel. Leibgarde detto.
Lamberg, Rudolph Graf, Obl. v. Armeeſtand, z. Rittm. ad hon. detto.
Berle, Franz, Kapl. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Eſte J. R., z. Grenzwache übergetreten.

Wiedenhoffer, Max., Obl. v. Paumgarten J. R.
Zinn v. Zinnenburg, Karl Baron, } Obls. v. Rukavina J. R.
Loy v. Sternschwerdt, Hermann, } Obls. v. Rukavina J. R.
Kalfus, Franz, } Obls. v. Rukavina J. R.
Testi, Lorenz, } Obls. v. Rukavina J. R.
Mayering, Joseph, Ul. v. Paumgarten J. R.,
Van der Nüll, Gotth., Ul. v. Prinz Emil von Hessen J. R.,
Bellato, Franz, Ul. v. Erzh. Friedrich J. R.,
Violini, Ardunio Edler v., F. v. Mayer J. R.,
Elgas, Ferdinand, Ul. v. Mazzuchelli J. R., } Grenzwache übergetreten.
ist in Civildienste übergetreten.

Pensionirungen.

Esollich, Paul, FML. u. Divisionär in Großwardein.
Ernst, Ferdinand, Oberst u. Direktor des k. k. Kriegs-Archivs, als GM.
Widakovich, Jakob, Oberst v. Wacquant J. R.
Lenkey v. Lenke u. Zadorfalva, Anton, Obstl. v. Kaiser Hus. R., mit Oberst-Kar.
Richter, Joseph v., Maj. v. Erzh. Stephan J. R., mit Obstl.-Kar.
Gröbner, Paul, Maj. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Szpiwak, Johann, Platz-Maj. zu Bregenz.
Wind v. Bülow, Christian, Hptm. v. Nugent J. R., mit Maj.-Kar. ad hon.
Enenkel v. Enkelstern, Anton, Hptm. v. Watlet J. R., mit Maj.-Kar.
Czarnecki, Martin, 1. Rittm. v. Minutillo Drag. R., mit Maj.-Kar.
Pickl Edler v. Witkenberg, Wilhelm, 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R., als Maj.
Kramer, Joseph, Hptm. v. Koudelka J. R.
Reichel, Joseph v., Hptm. v. Wellington J. R.
Wanner, Karl, Hptm. v. Langenau J. R.
Lukan, Joseph, Hptm. v. Rukavina J. R.
Grulich, Joseph, 1. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R.
Frimont, Peter v., 1. Rittm. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Weißkopf, Johann, 1. Rittm. v. Sardinien Hus. R.
Jokics, Andreas, Hptm. v. Csaikistenbat.
Aszondi, Ignaz, Kapl. v. Hessen-Homburg J. R.
Brönner, Ignaz, Kapl. v. Fürstenwärther J. R.
Georgievics, Elias, Kapl. v. Csaikistenbat.
Spoliarevich, Mathias, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Kube, Johann, Obl. v. der 1. galiz. Kordonsabtheilung.
Seemann, Johann, Ul. v. Kaiser J. R.

Vigenty, Joseph, Ul. v. Bakonyi J. R.
Schafranek, Franz, Ul. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Müller, Anton, Ul., zugetheilt beim Platzkommando zu Hermannstadt.
Mathay, Georg, F. v. Prinz Emil von Hessen J. R.

Quittirungen.

Goekelberghe, Karl Ritter v., Obl. v. Latour J. R.
Romanovski, Franz Graf, Obl. v. Kaiser Jäger R., mit Kar.
Hickl, Karl, Ul. v. Mengen Kür. R.
Kapp, Anton, Ul. v. Rostitz Chevaul. R.
Seine Durchlaucht Ferdinand Herzog zu Sachsen-Koburg u. Gotha, Ul. v. Koburg Hus. R.
Zedtwitz, Klemens Graf, Ul. v. Koburg Uhl. R., mit Kar.
Graulich, Joseph, F. v. Erzh. Albrecht J. R.
Erbach, Ludwig Graf, 1. Rittm. } v. Armeestand, legen
Wessely, Joseph v., Obl. } den Offiziers-Kar. ab.

Verstorbene.

Rohan-Guemenee, Sr. Durchlaucht Karl Prinz, FML.
Faber, Joseph v., Oberst v. Erzh. Friedrich J. R.
St. Ambroise, Michael Chev., Platz-Oberst zu Mailand.
Manger v. Kirchsberg, Franz, Oberst v. Erzh. Stephan J. R.
Mihalyko v. Peorseold, Martin, Maj. v. Szluiner Gr. J. R.
Ysenburg-Büdingen, Friedr. Graf, } Hptl. v. Bent-
Hacke, Friedr. Baron, } heim J. R.
Kavanagh v. Feyrybill, Johann Esquire, Hptm. v. Langenau J. R.
Scharffenstein-Pfeil, Eduard Baron, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Trzebitzki, Mathias, Hptm. v. 1. Garnisonsbat.
Nemeth, Ludwig v., 2. Rittm. v. König von Würtemberg Hus. R.
Doicovich, Joseph, Obl. v. Luxem J. R.
Mutz, Karl, Obl. v. Kaiser Hus. R.
Baggio, Franz, Obl. v. 6. Garnisonsbat.
Hüttel, Karl, Ul. v. Luxem J. R.
Blaschke, Franz, Ul. v. Don Miguel J. R.

***Die Herrn Pränumeranten, welche ihre Stazionen verändern, werden ersucht, die in dem Umschlage jedes Heftes angegebenen Maßregeln zu treffen, damit die Hefte Ihnen richtig zukommen können.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Sechſtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1836.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und General-Kapitän des Königreiches Ungern; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikazions-Wesens, der Ingenieurs- und der Neustädter Militär-Akademie.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, und General-Artillerie-Direktor.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Stephan, Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, und General-Gouverneur im Königreich Galizien.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Hoch- und Großmeister des deutschen Ordens; Feldzeugmeister.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Franz d'Este, Erbprinz von Modena, Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 32.

Abendroth, Rittmeister vom Beschäll- und Remontirungs-Departement.

Adelstein, Baron, Generalmajor.

Artillerie-Regimenter:

Nr. 2. vier Exemplare.

Nr. 3. fünf Exemplare.

Nr. 4. sieben Exemplare.

Nr. 5. sieben Exemplare.

Artillerie-Schulen, sechs Exemplare.

Artillerie-Feldzeugamt, eilf Exemplare, darunter für Oberst Jüttner; — Hptl. Jungwirth, Olivenberg, Döpfner; — Oberzeugwart Koblitz; — Unterzeugwart Böhm.

*

Artillerie-, Garniſons-, ſechs Exemplare, darunter für Oberſtlieutenant Schaffner; — Hptl. Zillger, Reiner; — Ul. Pulverinſpektor Schribek; — eines für das Karlſtädter Artilleriekommando.

Attems, Graf, Generalmajor.

Auguſtin, Baron, Generalmajor; Kommandant des Feuerwerkskorps.

Bacquehem, Marquis, Major.

Beelen, Baron, Generalmajor.

Bein, Major.

Bellegarde, Graf, Feldmarſchall.

Bentheim, Fürſt zu, Feldmarſchall-Lieutenant.

Berger, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Berndt, Major.

Bianchi, Freiherr, Duca di Caſa Lanza, Feldmarſchall-Lieutenant.

Birkenſtock, Major.

Blagoevſch, Baron, Generalmajor.

Boch, Major, Stabs-Auditor.

Bombardierkorps, ein Exemplar.

Boyneburg, Baron, Generalmajor.

Brendel, k. k. Oberſthofpoſtamts-Offizier.

Bünsdorf, Rittmeiſter; Ökonomie- und Kaſſa-Verwalter bei der erſten Arcieren-Leibgarde.

Call, Baron, Oberſt.

Campana, Generalmajor.

Chevaulegers-Regimenter:

Nr. 1. Kaiſer Ferdinand, zwei Exemplare, für Major Knoreck; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 2. Prinz Hohenzollern, zwei Exemplare, für Oberſt Fürſt Thurn-Taxis; — Oberſtlieutenant Graf Breuner.

Nr. 3. Baron Wernhardt, zwei Exemplare, für Oberſt Stahel; — Major Baron Schwarzenau.

Nr. 4. Fürſt Windiſch-Grätz, ſechs Exemplare, für Major Baron Godart; — Rittm. Woldering; — Obls. Baron Roden, Braſſier, Manglberger; — Ul. Marquis de Blacas.

Nr. 5. Schneller, zwei Exemplare.

Nr. 6. Fitzgerald, vier Exemplare, für Oberſt Graf Wallmoden; — Oberſtlieutenant Baron Archelburg; — Rittm. Baron Boyneburg; — Ul. Baron Ehrzanowsky.

Nr. 7. Graf Noſtitz, zehn Exemplare, für Oberſt Baron Stürmer; — Major Graf Palffy, — Rittm. Baron Foullon, Schweiger; — Obls. Polfranzeſchi, Valentini, Rohonczy; — Uls. Graf Stollberg, Jedlinsky, Graf Zichy.

Chlaupeck, Major.

Civalart, Graf, General der Kavallerie.

Clam-Martinitz, Graf, Generalmajor, und General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers.
Collembach, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Crenneville, Graf, General der Kavallerie.
Cseck, Oberst.
Csollich, Markus Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Csollich, Paul, Feldmarschall-Lieutenant.

Degenfeld-Schomburg, Graf, Generalmajor.
De Lort, Feldmarschall-Lieutenant.
D'Oberlin, Oberst.
Dragoner-Regimenter.
Nr. 1. Erzherzog Johann, drei Exemplare, für Oberst Bellarini; — Rittm. Baron Zesner; — Obl. Graf Nostitz.
Nr. 2. König von Baiern, drei Exemplare.
Nr. 3. Baron Minutillo, zehn Exemplare.
Nr. 4. Großherzog von Toskana, acht Exemplare.
Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen, fünf Exemplare, für Oberst Graf Bellegarde; — Obls. Rachovin, Köhler; — zwei für die Regiments-Bibliothek.
Nr. 6. Graf Fiquelmont, drei Exemplare, für Oberst Graf Heinrich Bellegarde; — Obltn. Baron Juritsch, Bedöcs.
Drasenovich, Generalmajor.
Droste, Joseph Baron, Generalmajor.
Droste, Eduard Baron, Oberst.

Edelsbacher, Generalmajor.
Egger, Major, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Ernst, Generalmajor.

Feuerwerkskorps, ein Exemplar.
Fiquelmont, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Fleischer, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Foresti, Hauptmann.
Franz, Generalmajor.
Franz, Hauptmann.
Frischherz, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.
Fronius, Feldkriegskommissär.
Fünfkirchen, Graf, Rittmeister.
Fürstenberg, Landgraf, Oberst.

Garde, k. k. adelige erste Arcieren-Leib-, fünf Exemplare, für die Rittm. Frosch, Wieser, Rosenthal; — Obls. Offner, Leyritz.
Garde, königl. ungr. adelige Leib-, drei Exemplare.

Garniſons-Bataillon, Erſtes, ein Exemplar.

Garniſons-Bataillon, Drittes, ein Exemplar.

Garniſons-Bataillon, Viertes, ein Exemplar.

Garniſons-Bataillon, Sechſtes, ein Exemplar.

Generalquartiermeiſterſtab, eilf Exemplare, für Oberſt Sallaba; — Oberſtlieutenant Zeisberg; — Majors Uffenberg, Sar, Kuhn, Pott; — Hptl. Allemann, Baron Smola, Schweiger, Marenzi, Gebler.

Götz, Oberſtlieutenant.

Gollner, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Grenadier-Bataillon Gerold, ein Exemplar.

Grenz-Infanterie-Regimenter.

Nr. 1. Liccaner, zwei Exemplare.

Nr. 2. Otkochaner, dreizehn Exemplare, für Oberſtlieutenant Buraſſovich; — Hptl. Winzian, Terbojovich, Czrevar, Dmitraſſinovich, Franich; — Obls. Jovich, Brankovich; — Uls. Findrik, Staintz; — F. Wukellich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Oguliner, ein Exemplar.

Nr. 4. Szluiner, zwei Exemplare, für F. Loppaſich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 5. Warazdiner Kreutzer, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Jellachich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 6. Warasdiner St. Georger, zwei Exemplare.

Nr. 7. Brooder, drei Exemplare.

Nr. 8. Gradiskaner, vier Exemplare, für die Hptl. Slavaſch, Urm; — Ul. Zambaur; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 9. Peterwardeiner, drei Exemplare.

Nr. 10. Erſtes Banal, zwölf Exemplare.

Nr. 11. Zweites Banal, drei Exemplare, für Obl. Horetzky; — F. Staidacher; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 12. Deutſchbanater, zwei Exemplare; für Major Supplikatz; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 13. Walachiſch-Illyriſch, zwei Exemplare, für F. Pollovacsky; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 14. Erſtes Szekler, drei Exemplare, für Oberſt Baron Ernſt; — Obl. Farkas; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 15. Zweites Szekler, fünf Exemplare.

Nr. 16. Erſtes Walachen, ein Exemplar, für Oberſt Conte.

Nr. 17. Zweites Walachen, dreizehn Exemplare, für die Hptl. Welſern, Wellikan, Markeſich, Juſti, Hatfaludy, Papp, Kißl, Nicoledan, Wisnich, Borkocsek; — Obls. Dragollovich, Negovan; — Ul. Philippovits.

Guerard, Rittmeiſter.

Hammer, Zögling der k. k. Ingenieur-Akademie.

Hammerſtein, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Hardegg, Graf Ignaz, General der Kavallerie; Hofkriegsraths-Präsident.

Hächt, Generalmajor.

Hartmann von Klarstein, Graf, Generalmajor, zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.

Hegedüs, Rittmeister.

Heynau, Baron, Oberstlieutenant.

Hessen-Homburg, Prinz Philipp, Durchlaucht, Feldzeugmeister; kommandirender General in Illyrien, Inneröstreich und Tirol.

Hessen-Homburg, Prinz Ferdinand, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant.

Hochenegg, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Hölzl, Regierungs-Sekretär, und Vorsteher des k. k. Central-Bücherrevisions-Amtes in Wien.

Hoffstädter, Hauptmann.

Hohenlohe-Langenburg, Prinz, Durchlaucht, Feldmarschall-Lieutenant, Hofkriegsraths-Vice-Präsident.

Hohenzollern-Hechingen, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarschall; Kapitän der adeligen ersten Arcieren-Leibgarde.

Hrabowsky, Baron, Generalmajor.

Husaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiser Ferdinand, vierzehn Exemplare.

Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, acht Exemplare, für Oberst Otto; — Oberstlieutenant Sandor; — Rittm. Deyak, Fürst Friedrich Liechtenstein, Graf Wallis, Graf Zichy; — Ul. Stahly; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 4. Baron Geramb, vier Exemplare, für Oberst Souvent; — Rittm. Morvay; — Obl. Baron Wesselenyi; — Ul. Rauch.

Nr. 5. König von Sardinien, zwölf Exemplare.

Nr. 6. König von Würtemberg, dreizehn Exemplare.

Nr. 8. Herzog von Sachsen Koburg, sechs Exemplare.

Nr. 9. Kaiser Nikolaus von Rußland, eilf Exemplare, für Oberst Kukleta; — Major Fürst Bretzenheim; — Rittm. Graf Neipperg, Baron Bianchi, Marcus; — Obl. Baron Koller; — Uls. Markovits, Graf Georg Blankenstein, Jedlinky, Graf Karl Blankenstein; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 10. König von Preußen, vier Exemplare.

Nr. 11. Szekler, vier Exemplare, für Oberstlieutenant Podjawinsky; — Rittm. Wöchtler; — Uls. Geyer, Kiß.

Nr. 12. Palatinal, zehn Exemplare.

Hutter, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger, Major.

Jägerau, Oberstlieutenant.

Jäger-Regiment, Tiroler, Kaiser Ferdinand, vier Exemplare.

Jäger-Bataillons.

Nr. 1. vier Exemplare, für Major Graf Colloredo; — Hptl. Lilienborn, Fuhr, Matt.

Nr. 2. ein Exemplar.

Nr. 3. drei Exemplare, für Oberſt Weigelsperg; — Hptm. Gottruff; — Obl. Mertens.

Nr. 4. drei Exemplare, für die Hptl. Machate, Nikolai, Jonnelly.

Nr. 5. ein Exemplar.

Nr. 6. vier Exemplare, für Oberſt Baron Zephyris; — Hptl. Kopal, Zenger; — Ul. Gryeber.

Nr. 7. ſechs Exemplare.

Nr. 8. zwei Exemplare.

Nr. 9. zwei Exemplare, für Major Strobel; — Obl. Anacker.

Nr. 10. vier Exemplare, für Major Mathis; — Hptl. Jehan, Graf Morzin, Piquet.

Nr. 12. ein Exemplar, für Major Baron Podewils.

Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Kaiſer Ferdinand, drei Exemplare.

Nr. 2. Kaiſer Alexander von Rußland, drei Exemplare, für Oberſtlieutenant Fürſt Thurn und Taxis; — Hptm. Baron Bianchi; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Erzherzog Karl, ſieben Exemplare, für die Hptl. Wegerich, Holger, Graf Montecucoli, Cerrini, Wagner, Aurach; — Obl. Karaſſek.

Nr. 4. Hoch- und Deutſchmeiſter, ſechs Exemplare, für Oberſt Fürſt Schwarzenberg; — Hptm. Martinoli; — Uls. Terputetz, Ivankovich; — F. Meichelböck; — die Offiziere der dritten Landwehr-Kompagnie.

Nr. 7. Baron Prohaska, zwei Exemplare.

Nr. 8. Erzherzog Ludwig, zwei Exemplare.

Nr. 9. Fürſt Bentheim, drei Exemplare, für Oberſtlieutenant Baron Fichtl; — Hptm. Predieri; — Obl. Schmidl.

Nr. 10. Graf Mazzuchelli, zwei Exemplare, für Major Prinz Hohenlohe-Langenburg; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 11. Erzherzog Rainer, ſieben Exemplare, für Oberſtlieutenant Pfanzeltner; — Hptl. Bourk, Zitzmann, Hillebrand; — Ul. Widtmann, Baron Hardoncourt; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 12. Graf Rothkirch, fünf Exemplare, für Major Smagalsky; — Hptm. Eggenberger; — Obl. Saboretty; — F. Dauber; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 13. Baron Wimpffen, ein Exemplar, für Obl. Klaus.

Nr. 14. Richter, drei Exemplare, für Oberſt Eliatſchek; — Hptl. Freiſchlag, Richter.

Nr. 15. Baron Bertoletti, fünf Exemplare, darunter für Oberſt Bürger; — Major Götz; — Hptm. Londonio; — Obl. Dobrowolsky; — Ul. Felſenſtein.

Nr. 17. Prinz Hohenlohe, zwei Exemplare, für Oberſt Rath; — Major Sühnl.

Nr. 18. Graf Lilienberg, ein Exemplare, für Hptm. Spurkovich.

Nr. 19. Prinz Heſſen-Homburg, zwei Exemplar, für Hptm. Mayer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 20. Graf Hochenegg, zwei Exemplare, für Oberſt Baron Rueber; — das dritte Bataillon.

Nr. 21. Baron Paumgarten, vier Exemplare, für die Hptl. Bolanſky, Müller; — F. Feldegg; — das dritte Bataillon.

Nr. 22. Prinz Leopold beider Sizilien, ſechs Exemplare.

Nr. 23. Sölbenhofen, drei Exemplare.

Nr. 24. Herzog von Lucca, ein Exemplar, für Oberſt Spanoghe.

Nr. 25. Baron Trapp, vier Exemplare.

Nr. 26. König Wilhelm der Niederlande, zwei Exemplare, für Oberſt Baron Drechſel; — Hptm. Heger.

Nr. 27. Luxem, ein Exemplar, für F. Haasz.

Nr. 28. Graf Latour, zwei Exemplare, für Hptm. Scherks; — Ul. Benko.

Nr. 30. Graf Nugent, zwei Exemplare, für Oberſt Malter; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 31. Graf Leiningen, drei Exemplare, für Oberſt Baron Jetzer; — Hptm. Swagel; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 32. Erzherzog Franz Ferdinand d'Eſte, ſieben Exemplare, für Oberſt Sikak; — Hptm. Graf Kielmannsegg; — Obl. Regelsberg; — Ul. Czarren, Hoffmann; — F. Beitel; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 33. Baron Bakonyi, vier Exemplare, für Oberſt Pfersmann; — Hptl. Sillobod, Neudegg, Graf Radetzky.

Nr. 34. Benczur, zwei Exemplare.

Nr. 35. Baron Fleiſcher, vier Exemplare, für Major Romer; — Hptm. Baron Lasberg; — Ul. Hutſchenreiter; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 36. Baron Palombini, vier Exemplare, für Oberſt Baumann; — Hptm. Ekardt; — Ul. Zobel; — F. Schäfer.

Nr. 37. Baron Mariaſſy, zwei Exemplare, für Hptm. Kiß; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 38. Graf Haugwitz, fünf Exemplare.

Nr. 39. Don Miguel, ein Exemplar, für Oberſt Baron Gallbrun.

Nr. 40. Baron Koudelka, vier Exemplare, darunter für Major Luberth; — Obl. Schmerling.

Nr. 41. Baron Wattet, ein Exemplar.

Nr. 42. Herzog von Wellington, ein Exemplar.

Nr. 43. Baron Geppert, fünf Exemplare, für Major Luſeck; — Hptm. Raimondi; — das dritte Bataillon; — Hptm. Rechnungsführer Wingelbauer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 45. Baron Mayer, zwei Exemplare, für Oberſtlieutenant Boniperti; — Hptm. Neydiſſer.

Nr. 47. Graf Anton Kinsky, vier Exemplare, für die Hptl. Paumgarten, Baron Lamotte; — Obl. Pflugk; — das erſte Landwehr-Bataillon.

Nr. 49. Baron Langenau, sieben Exemplare, für Oberstlieutenant Schluderer; — Major Preuninger; — Hptl. Amon, Baron Tinti; — Obl. Dworczak; — Ul. Bernardi; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 51. Erzherzog Karl Ferdinand, vier Exemplare.

Nr. 52. Erzherzog Franz Karl, drei Exemplare, für Hptm. Krascsenics; — Ul. Auernhammer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 53. Erzherzog Leopold, zwei Exemplare, für die Hptl. Bendel, Graf Degenfeld.

Nr. 54. Prinz Emil von Hessen, zwei Exemplare, für Oberstlieutenant Baron La Motte; — Ul. Giani.

Nr. 56. Baron Fürstenwärther, ein Exemplare, für Hptm. Schmidt.

Nr. 57. Mihalievich, sechs Exemplar, für Oberst Schulzig; — Major Carriere; — Hptl. Beck, Klöckner; — F. Dera; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 58. Erzherzog Stephan, vier Exemplare, für Hptm. Minarelli; — Obl. Baron Schönfeld; — das dritte Bataillon.

Nr. 59. Großherzog von Baaden, zwölf Exemplare, für die Hptl. Schmidt, Gayer, Richter, Suppes, Dozler, Hirschfeld, Baron Bernkopf; — Obl. Stiber; — Ul. Engel; — F. Herway; — Feldwebel Korwitsch; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 60. Prinz Wasa, drei Exemplare; für Major Scharf; — Regiments-Kadet Stadler; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 61. Rukavina, ein Exemplar, für Kadet Gehring.

Nr. 62. Baron Wacquant, vier Exemplare, für Oberst Collin; — Oberstlieutenant Liebler; — Hptm. Cerini; — Ul. Hepperger.

Nr. 63. Baron Bianchi, ein Exemplar.

Ingenieur-Akademie.

Ingenieurkorps, dreizehn Exemplare, für Oberst Vaccant; — Oberstlieutenant Hagaenmüller; — Majors Zitta, Martony, Rueber, Baron Pöck, Baron Pittel; — Hptl. Hummel, Mamula, Gemperly, Platzer, Trattner; — Ul. Zahlbrucker.

Innerhofer, Oberst, Studien-Direktor in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Invalidenhaus zu Wien.

Isfordingk, k. k. Hofrath und Oberstfeldarzt.

Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.

Kadetten-Kompagnie zu Ollmütz, ein Exemplar.

Kanisay, Major.

Kbevenhüller, Graf, Generalmajor.

Kiesewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.

Kraußhaar, Hauptmann.

Kreß, Baron, Oberst von Toskana Dragoner; Adjutant bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Karl.

Kreß, Baron, Hauptmann, zugetheilt beim Generalquartiermeiſterſtabe.

Kümerlin, Platz-Lieutenant in Bregenz.

Künigl, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Küraſſier-Regimenter:

Nr. 2. Erzherzog Franz, zehn Exemplare, für die Rittm. Dominich, Graf Crenneville, Ehenführer, Brodtrager, Retka; — Obls. Paidly, Baron Sedlnitzky; — Uls. Graf Sereny, Ubl.

Nr. 3. König von Sachſen, ſechs Exemplare, für Oberſt Niesner; — Oberſtlieutenant Nagel; — Rittm. Gauv-Berghauſen, Culm; — Obl. Graf Hovos; — Ul. Braiſſach.

Nr. 4. Baron Mengen, zwei Exemplare.

Nr. 5. Graf Auersperg, drei Exemplare, für Oberſt Portenſchlag; — Rittm. Kißlinger, Lazar.

Nr. 6. Graf Wallmoden, vier Exemplare, für Oberſt Sardagna; — Rittm. Baron Rupplin, Haymerle; — Obl. Stang.

Nr. 7. Graf Heinrich Hardegg, drei Exemplare.

Nr. 8. Graf Ignaz Hardegg, zwei Exemplare, für Oberſt Graf Eltz; — Ul. Graf Wenkheim.

Kuſſevich, Generalmajor.

Laitner, Feldmarſchall-Lieutenant.

Lamberg, Graf, Generalmajor.

Latour, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Lang, Generalmajor.

Laß, Oberſt.

Le Gros, Major.

Lehmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Leiningen, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Liebrich, Generalmajor.

Lobenſtein, Generalmajor.

Löwenfeld, Platzhauptmann zu Ollmütz.

Lukaſſich, Major.

Macchio, Oberſt.

Macchio, k. k. Hofkriegsſecretär.

Manndel, Generalmajor.

Mariaſſy, Baron, Feldzeugmeiſter.

Mark, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Matauſcheck, Platz-Oberſt in Wien.

Mederer, Oberſt.

Mehoffer, Hofkriegskonzipiſt.

Meravigiia, Graf, Oberſt von Kaiſer Chevauleger-Regiment; Oberſthofmeiſter bei Seiner Kaiſerlichen Hoheit dem Erzherzog Rainer.

Metz, Hauptmann.
Mihalievich, Feldmarschall-Lieutenant.
Milanes, Feldmarschall-Lieutenant.
Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.
Militärisch-geographisches Institut in Mailand.
Militär-Polizeiwache zu Mailand.
Mineurkorps, ein Exemplar.
Mitterpacher, k. k. Oberſthofpoſtams-Offizier.
Monturskommiſſion zu Grätz.
Morzin, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Mottoni, Ober-Verflegsverwalter.
Müller, Oberſtlieutenant.
Müller, Major, angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv.
Murray, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Naſſau, Prinz, Durchlaucht, Generalmajor.
Neth, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Noſtitz, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Odelga, Feldmarſchall-Lieutenant, zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Ohms, Hofrath bei der k. k. Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.
Ottenfeld, Hofrath; k. k. Oberſt-Hofpoſtamtsverwalter.

Petrich, Oberſt von Kaiſer Jäger-Regiment und Referent des Militär-Departements vom k. k. Hofkriegsrathe.
Pidoll, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Pionnierkorps, drei Exemplare.
Pirquet, Baron, Generalmajor.
Pontonier-Bataillon, ein Exemplar.
Pramböck, Hauptmann.
Prohaska, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant; Hofkriegsraths-Vice-Präſident.

Radeczky, Graf, General der Kavallerie.
Reulandt, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Richter, Feldmarſchall-Lieutenant.
Rosner, Baron, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Roth, Rittmeiſter.
Rothkirch, Graf Leopold, Feldmarſchall-Lieutenant, und Oberſtlieutenant der k. k. erſten Arcieren-Leibgarde.
Rummerskirch, Baron, Oberſt.

Rüttgers, Oberſtlieutenant.
Ruiz, Verpflegsverwalter.

Salm, Graf, Oberſt.
Sagburg, Oberſt, Kommandant zu Palmanova.
Sappeurkorps, zwei Exemplare.
Sartorius, k. k. Regierungsrath und hofkriegsräthlicher Expedits-Direktor.
Schell-Bauſchlott, Baron, Oberſt des 5. Jägerbataillons und Adjutant bei Seiner Kaiſerlichen Hoheit dem Erzherzoge Johann.
Schenkel, Major.
Schlottheim, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Schneller, General der Kavallerie.
Schön, Baron, Generalmajor.
Schulenburg, Graf, Oberſtlieutenant.
Schwarzenberg, Fürſt Friedrich, Oberſtlieutenant.
Sedlnicky, Graf; Präſident der k. k. Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.
Simm, Generalmajor.
Sonntag, Generalmajor.
Soos, Hauptmann.
Spannocchi, Graf, Generalmajor.
Starhemberg, Graf, Oberlieutenant.
Stöger, Major; Hauskommandant der k. k. Hofburgwache.
Swinburn, Baron, Generalmajor.
Swoboda, Rittmeiſter.

Thym, Hauptmann.
Töpfer, Oberſtlieutenant, Spitalkommandant zu Mailand.
Türkheim, Baron, Major.

Uhlanen-Regimenter:
Nr. 1. Herzog von Sachſen-Koburg, ſechs Exemplare, darunter für die Rittm. Graf Stadion, Baron Redwitz.
Nr. 2. Fürſt Karl Schwarzenberg, fünf Exemplare, darunter für Oberſt Graf Schafgotſche; — Obl. Baron Thüngen.
Nr. 3. Erzherzog Karl, ein Exemplar.
Nr. 4. Kaiſer Ferdinand, ein Exemplar, für Rittm. Graf Wolkenſtein.
Ungerhoffer, Generalmajor.

Villette, Graf, Major.
Vinczetich, Oberlieutenant.
Vlaſits, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant; Banus der Königreiche Dalmazien, Kroazien und Slavonien.

Waldstätten, Baron, Generalmajor.
Wasa, Prinz Gustav, Königliche Hoheit, Feldmarschall-Lieutenant.
Waxmann, Rittmeister.
Wehbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Weinbauer, Major.
Wieland, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Wimpffen, Baron, Feldzeugmeister, und kommandirender General in Östreich ob- und unter der Enns.
Windisch-Grätz, Fürst, Feldmarschall-Lieutenant.
Wöber, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.
Wouvermanns, Oberstlieutenant.
Wratislaw, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.
Wrede, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Zanini, Generalmajor, zugetheilt beim k. k. Hofkriegsrathe.
Zeiz, Platz-Oberstlieutenant in Wien.

I.

Die Feldzüge der Oestreicher in Korsika.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Korsikas Geschichte, im Alterthume und im Mittelalter fast immer dunkel, selten durch einzelne Lichtblicke aufgehellt, dann wieder in hundertjährige Zeiträume gänzlicher historischer Vergessenheit versinkend, — selbst in neuerer Zeit, im achtzehnten Jahrhundert, kaum gekannt, bis diese Insel, mit Frankreich vereinigt, dessen Geschicke und Geschichte theilt, — verdient doch die Aufmerksamkeit östreichischer Geschichtsforscher, wenigstens in jenen Epochen, wo bedeutende östreichische Truppenkorps in dieser Insel kriegten, und Kaiser Karl VI. das trotzige, rauhe, tapfere Volk durch Schwert und Milde besiegte.

Der Verfasser der nachfolgenden Skizze wurde durch den Gang seiner historischen Forschungen schon vor längerer Zeit auf jene denkwürdige Epoche aufmerksam gemacht. Doch die Belehrung, welche er suchte, vermochte er in keinem Werke zu finden. Wenigstens genügte das, was die Geschichte Italiens, besonders Genuas, über diesen Gegenstand enthält, bei weitem seinen Wünschen nicht. Nur Bruchstücke fand er, einzeln, unzusammenhängend hingestreut in der Geschichte jener Länder, — durch partheiische Ansichten entstellt, wohl gar ver-

fälscht, — der historischen Glaubwürdigkeit entbehrend, kaum werth der Erinnerung in ihrer zerrissenen, gehaltlosen Gestaltung. —

Da erschienen in dem vergangenen Jahre 1835 zwei Werke über Korsika, welche in Hinsicht der eigenthümlichen Verhältnisse ihrer Verfasser, der ihnen zu Gebote gestandenen Materialien, und der gediegenen Darstellungsweise Aufmerksamkeit erregten, und den Geschichtsforschern die lang ersehnte Befriedigung hoffen ließen. *) Bei genauer Prüfung ließen sich die Vorzüge derselben nicht verkennen; aber auch die Mängel sprangen in die Augen; die jedoch nicht das Verdienst dieser Schriftsteller schmälern; sondern nur durch die, in manchen Epochen sehr bedeutenden, Lücken der Quellen unvermeidlich herbeigeführt worden sind. Der Natur der Sache gemäß, hat der Verfasser die nachfolgenden Skizze zur Begründung seines Urtheils jene Epoche der korsischen Geschichte gewählt, in welcher Östreicher handelnd auftreten. Er hat dieselbe mit

*) Recherches historiques et statistiques sur la Corse. Par M. F. Robiquet, ancien ingénieur en chef des ponts et chaussées. Paris et Rennes 1835. Grand 8. — Avec un Atlas de Tableaux et Cartes. — Histoire générale de la Corse depuis les premiers temps jusqu' à nos jours (1835). Avec une introduction, contenant un apperçu topographique et statistique de l'Ile, le precis de son histoire naturelle, et une notice bibliographique des principaux auteurs qui en ont parlé. Ouvrage enrichi d'une carte géographique et d'un grand nombre de documents inédits. Par J. M. Jacobi, Avocat. — Paris 1835. 8. Deux Tomes.

den Originalquellen jener Zeit verglichen. Die Abweichungen waren groß, — die Angaben korsischer, genuesischer, französischer Schriftsteller dunkel, verwirrt, sich widersprechend, — das Gemälde jener Ereignisse ferne von der Wahrheit. Der Verfasser fand sich dadurch aufgefordert, die Geschichte der östreichischen Feldzüge 1731 und 1732 in Korsika nach den Feldakten darzustellen. Diese bisher noch nie benutzten Quellen bestehen in den Originalberichten des Generalkapitäns von Mailand, Feldmarschalls Grafen Daun, der genuesischen Generalkommissäre Graf Doria, Marchese Mari, Graf Rivarola, des genuesischen Gesandten in Wien Marchese Pallavicini, der Befehlshaber jener in Korsika kämpfenden östreichischen Truppen: des Feldzeugmeisters Prinzen Ludwig von Würtemberg, der Generale und Obersten Prinz Culmbach, Baron Schmettau, Baron Wachtendonk, Devins, Wehla, Graf Colmenero, — des in Mailand angestellten Feldmarschall-Lieutenants Grafen Mercy, u. a. m., — in Originalschriften der korsischen Häuptlinge Hyacintho Paoli, Ceccaldi, Giafferi, Aitelli, u. s. w., — vereint mit den vom Kaiser Karl VI. an den Prinzen Eugen von Savoyen und den k. k. Hofkriegsrath erlassenen Befehlen und anderen dienstlichen Korrespondenzen. —

Eine kurze Schilderung der Insel in geographischer und statistischer Beziehung, und eine Übersicht ihrer Geschichte von der Urzeit bis zum Jahre 1730, gehen voraus. Dann folgt die aktenmäßige Darstellung der östreichischen Feldzüge 1731—1732. — Die gedrängte geschichtliche Skizze der korsischen Begebenheiten wird vom

Jahre 1733 an fortgesezt, — die östreichisch-sardinische im Jahre 1748 nach dieser Insel ausgeführte Unternehmung nach den Originalberichten erzählt, — endlich die historische Skizze bis zu dem Jahre 1769 fortgeführt, in welchem Korsika für immer mit Frankreich vereiniget wurde. —

Korsika, im mittelländischen Meere gelegen, ist von Sardinien nur durch den Kanal San Bonifacio getrennt. Die Oberfläche der Insel beträgt bei 180 Quadratmeilen. Gebirge füllen den größten Theil derselben, deren höchste Punkte mit ewigem Eis und Schnee bedeckt sind. Der Hauptrücken gab Veranlassung zu der natürlichen Eintheilung: in das südliche oder jenseits der Berge gelegene Land, dessen Hauptort Ajaccio ist, und in die nördliche oder dießseits der Gebirge sich ausdehnende Landschaft, mit Bastia. — Die von diesem Hauptrücken und den davon auslaufenden Gebirgsarmen umfaßten Thäler sind schmal. Durch diese nehmen die Flüsse Golo, Liamone, Tavignano, Campoloro, u. s. w. ihren Weg dem Meere zu, und leihen den Hauptthälern ihre Namen. — Eigentliche Ebenen finden sich auf der östlichen Seite, wechseln mit Hügeln und Seen ab, und sind, der größeren Fruchtbarkeit wegen, zum Theile mit Dörfern und einzelnen Wohnungen bedeckt. Die größte Ebene ist jene, die sich von Bastia bis gegen Porto vecchio erstreckt, aber sparsam bewohnt und kultivirt, größtentheils mit Morästen und Wäldern bedeckt ist. — Das Klima ist im allgemeinen gesund, und der fast immer herrschende Seewind macht dasselbe angenehm. Jedoch

in einigen Gegenden, besonders an den östlichen Küsten, wo die Flächen von weiten Sümpfen und Seen durchschnitten sind, verursachen deren Ausdünstungen Fieber und Krämpfe. — In den engen Thälern wechselt die Temperatur in gewaltigen Sprüngen, und wenn es dort bei Tage oft unerträglich heiß ist, so tritt dann mit der Abenddämmerung empfindliche Kälte ein.

Der Boden ist fruchtbar in der Ebene, steinigt und felsig in den höheren Gegenden, und kaum der fünfte Theil desselben ist angebauet. Die bedeutenderen Produkte der Insel sind aus dem Mineralreiche: Salz, Eisen, Blei, Kupfer, Silber, u. s. w., auf welche Metalle meist noch nicht gebauet worden, weil die Erze sehr geringe Ausbeute versprechen. — Aus dem Pflanzenreiche: Eichen, Fichten, Tannen, Lerchen, Maulbeer- und Kastanien-Bäume, Feigen, Orangen, Citronen, Mandeln, Oliven, Obst, Rosinen, Wein, Getreide, Hülsenfrüchte. Der Anbau von Flachs, Hanf, Baumwolle und Tabak ist unbedeutend. Versuche mit Indigo, Zuckerrohr, Reis, Grapp (Färberröthe) sind mit Erfolg gemacht worden. — Aus dem Thierreiche: die zahmen Hausthiere, mehrere Gattungen Wild, darunter auch Muffeln (wilde Schafe), Bienen, — Fische, Schalthiere, Korallen. Versuche mit Seidenwürmern, die bei der vorhandenen Menge von Maulbeerbäumen reichliche Nahrung fänden, sind gemacht worden.

Die Zahl der Einwohner betrug 1740 bei 120,000, aber 1831 schon gegen 200,000 Seelen. Die Sprache ist eine verderbte italienische Mundart. — Das Volk ist roh. Die Korsen bauen nicht mehr Boden, als das dringende Bedürfniß sie zwingt. Viehzucht und Jagd sind ihre Lieblingsbeschäftigungen. Fast aller Bedarf an

ihren einfachen Geräthen, Kleidung, Leinwand, Tuch, wird von den korsischen Landleuten selbst verfertigt. Die gewöhnlichen Handwerker sind daher nur in den Städten nöthig und vorhanden. Der Kunstfleiß beschränkt sich auf grobe Eisenwaaren, Waffen und Leder. Der Handel ist im Innern durch den Mangel an Straßen erschwert, bei der Armuth des Volkes ohnehin unbedeutend; indem sich die Ausfuhr auf einige jener Naturprodukte, — und die Einfuhr auf das Wenige beschränkt, was der geringe Luxus der Städter an solchen Manufakturwaaren bedarf, welche die Korsen nicht selbst zu verfertigen wissen. Die Ausfuhr beträgt am Werthe kaum ein Drittheil der Einfuhr. — Der Karakter der Insulaner ist rauh, fest, stolz. Die Rachsucht herrscht dort in jeder Brust. Ewiger Streit währt unter einzelnen Familien, und die blutigen Fehden derselben werden oft in vielen Jahren nicht durch aufrichtige Versöhnung in einen friedlichen Zustand verwandelt. Oft verheerten Scharen von Banditen und Räubern, großen Theils flüchtige Konskribirte und unbeschäftigte Schmuggler, die Insel. Sie fanden, aus Furcht und Neigung, Unterstützung in Dörfern und Schäfereien. Die Richter, Zeugen, Gendarmen liefen stets Gefahr für Leben und Besitzung, und häufig wurden ihre Häuser mit Brand verheert, sie selbst ermordet. —

In der dermaligen Verfassung des französischen Reiches gehört das Departement Korsika zu der siebenzehnten Militärdivision, mit den fünf Bezirken Ajaccio, Bastia, Calvi, Corte und Sartena, die in einundsechzig Kantone, und dann weiter in 346 Gemeinden zerfallen. Die Insel ist außerdem in zwei Wahlbezirke geschieden, und schickt eben so viele Depu-

tirte in die Kammer. Bastia ist die Hauptstadt, mit einer Citadelle und Hafen, und hat 11,000 Einwohner. Aber der königliche Gerichtshof und der Bischof haben ihren Sitz zu Ajaccio, welche Stadt eine Citadelle und einen guten Hafen hat, 8,000 Einwohner zählt, und mit Korallen, Holz, Sardellen und Schuhen handelt. Calvi, mit 2,000 Einwohnern, hat eine Citadelle und Hafen. Corte zählt 3,000, Sartena ebenfalls 3,000, Vico 4,000 Einwohner. — San Fiorentino mit 400 Einwohnern, Algajola, Isola rossa (1,000 Einwohner), Porto vecchio (1,300 Einwohner), und San Bonifacio mit 3,000 Einwohnern, haben ebenfalls Häfen. — Die geringen Auflagen werden von den Ausgaben um ein Viertheil überstiegen. —

Die Geschichtsforscher weichen in ihren Meinungen über den Ursprung und die Nazionalität der ältesten bekannten Bewohner der Insel Korsika eben so sehr ab, als sie keine derselben hinreichend zu begründen vermögen. Die aus Spanien 1500 Jahre vor Christi Geburt nach dem italienischen Festlande eingewanderten Iberier, dort um das Jahr 1400 von den Liguriern verdrängt, sollen sich nach den benachbarten Inseln, namentlich auch nach Korsika, geflüchtet haben. — Die ligurischen Sieger, durch neue Ankömmlinge verdrängt, wanderten ebenfalls nach den Inseln aus. Auch Phönizier sollen sich in Korsika angesiedelt haben. Die Phozäer, aus Jonien von Cyrus vertrieben, legten 550 Jahre vor Christi Geburt in Korsika Kolonien an, wurden aber bald

darauf von den Karthaginensern und Tyrrheniern oder Etruskern verjagt. Die Letzteren mögen sich dann im Besitze der Insel erhalten haben. Auch Dionys von Syrakus, Beherrscher Siziliens, hat wahrscheinlich einen Kriegszug nach Korsika ausgeführt. —

Während des ersten 264 Jahre vor Christi Geburt begonnenen punischen Krieges landete der römische Konsul L. Cornelius Scipio in Korsika, und eroberte die Stadt Aleria. Durch ein Jahrhundert währten die Empörungen der Korsen gegen die römische Herrschaft fort. Die Gebirgsbewohner mochten noch so oft besiegt worden seyn, sie erhoben sich immer, nach kurzer Ruhe, wieder zum Aufruhre. Erst der Konsul Turentius Talna 163 und dessen Nachfolger Scipio Nasica vermochten es, durch ihre Siege eine dauerhafte Ruhe zu begründen. Diese zu befestigen wurden nun mehrere Pflanzstädte in Korsika angelegt. So gründete C. Marius im Jahre 92 Mariana, der Diktator Syla 79 eine Kolonie in Aleria. Nach Cäsars Tode († 44 J. v. Chr. Geb.) bemächtigte sich Sextus, der zweite Sohn des Pompejus, der Insel. Sein Freigelassener Menas überlieferte sie jedoch bald darauf (37) dem Oktavius. Sie blieb mit dem weströmischen Kaiserreiche vereint. Aber die Geschichte gedenkt ihrer nicht mehr, bis zur Zeit der Völkerwanderung. —

Als Genserich seine Vandalen aus Afrika nach Italien geführt, Rom (455) geplündert hatte, bemächtigte er sich auch Korsikas. Belisar, dieser große Feldherr des oströmischen Reiches, ließ, während er seinen Heereszug gegen die Vandalen nach Afrika (533) ausführte, durch den General Cyrillus auch Korsika diesen Barbaren entreißen. Die Insel blieb nun

zweihundert Jahre unter der Herrschaft der byzantinischen Kaiser. Nachdem die Gothen das West-Reich zerstört hatten, bemächtigte sich zwar der König Totila der Insel 551. Doch der byzantinische Feldherr Narses eroberte sie 555 wieder. — Unverbürgt sind die Sagen, daß Luitprand (reg. 713—743) mit seinen Lombarden Korsika besetzt, — und daß der Major Domus Karl Martel (736—742) diese Insel den Sarazenen entrissen, und sie dem Franken-Reiche unterworfen habe. Pipin (751—767) soll die Insel dem Papste Paulus I. geschenkt, Karl der Große die Schenkung 774 erneuert, und im Jahre 800 dem Papste Leo III. nach seiner Kaiserkrönung in Rom, nochmals bestätigt haben. Er behielt sich jedoch die Oberherrschaft über dieselbe, so wie über die anderen Provinzen vor, aus welchen er den Kirchenstaat errichtet hatte.

Jetzt begannen die Einfälle der in Spanien eingenisteten Mauren oder Sarazenen, welche von den Söhnen und Feldherren Karls des Großen mehrmalen besiegt, und endlich aus der Insel vertrieben wurden. Die Könige von Italien übertrugen die Vertheidigung der Insel den Markgrafen von Toskana, und diese wurden in die Kriege des Festlandes mit verwickelt, bis Kaiser Otto II. Korsika 975 mit dem Königreiche Italien vereinigte. Im Jahre 1001 erklärten sich die korsischen Großen unabhängig. Aber 1077 boten sie die Insel dem Papste Gregor VII. an, welcher sie 1091 den Pisanern zu Lehen gab. Die Genueser kriegten nun viele Jahre mit den Pisanern um den Besitz von Korsika, welche Insel auch durch die Parteikämpfe ihrer Einwohner zerrissen wurde. Als

endlich die Pisaner (1331) unterlagen, erkannten die Korsen Genua für ihre Herrinn.

Papst Bonifaz VIII. hatte 1296 den König Jakob II. von Arragonien mit Korsika belehnet. Aber die Arragonier konnten sich nur als die Stütze einer Partei in der Insel erhalten, welche bald die Oberhand gewann, bald unterlag. Die bei den ewigen Bürgerkriegen auf die tiefste Stufe des Elends gesunkene Bevölkerung rief selbst 1347 Genua an, sich der, bereits von der Republik aufgegebenen, Herrschaft, wieder anzunehmen. Diese verweigerte lange der Bitten Gewährung. Erst als Alphons V. von Arragonien in seinem Versuche, die Eroberung von Korsika zu vollenden, 1453 gescheitert war, schickte Genua Statthalter dahin.

So verwirrt wie der Zustand der Insel in jener Zeit, ist auch die folgende Epoche ihrer Geschichte. Jede Partei hatte ihre Anhänger, und alle waren thätig für die Verlängerung der Unruhen. Während dieser Jahrhunderte kämpften, siegten, unterlagen wechselweise, errangen die Herrschaft, verloren dieselbe wieder: die Republik Genua durch ihre Statthalter, — die Arragonier durch die denselben ergebenen mächtigen Edlen, — der Bischof von Aleria, welcher die päpstliche Herrschaft herstellen wollte, — die genuesische Familie der Fregosi, an welche Papst Nikolaus V. seine Ansprüche auf Korsika 1447 abgetreten, — der mächtige genuesische Sanct Georgensbund, — die mailändischen Herzoge, — der Fürst von Piombino, — die afrikanischen Barbareskken, — und endlich wieder Genua.

Neue Aufstände gegen die Republik wurden nach

langem Bemühen und vielem Blutvergießen unterdrückt. Aber die Korsen nährten von nun an einen unauslöschlichen Haß gegen Genua. — Als 1551 der Krieg zwischen den Kaiserlichen und den Franzosen in Italien ausbrach, trug König Heinrich II. seinem Feldherrn Paul de Termes auf, Korsika zu besetzen. Eine türkische Flotte unter Dragut vereinigte sich mit der französischen. Die Landung wurde ausgeführt. Die Korsen erklärten sich für die Franzosen. Die festen Plätze fielen. Genua, mit Hilfe Spaniens, versuchte es, die Insel wieder zu erobern. Nach vielen blutigen Gefechten und Belagerungen wurde der Friede zu Cateau Cambresis am 3. April 1559 geschlossen, und die Insel von den Franzosen geräumt. Indeß hatte Genua, nachdem die Republik 1561 die Herrschaft der Insel wieder erlangt, noch mehrere Jahre gegen den Aufruhr zu kämpfen, welcher in derselben bis 1569 wüthete. —

Nun endlich genoß Korsika zwar durch hundert und fünfzig Jahre innere Ruhe. Aber türkische Seeräuber störten die äußere mehrmals, und ihre Verheerungen verscheuten die ackerbauenden Bewohner der offenen Küstengegenden in die Gebirge. Daraus folgten Mangel an Lebensmitteln, Hungersnoth und allgemeines Elend. Der Druck der genuesischen Verwaltung lastete schwer auf dem Lande. Die Statthalter verkauften das Recht an den Meistbietenden. Die Korsen waren von den öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. Der Handel mit dem Auslande, selbst mit Genua, wurde beschränkt. Die Beamten erhöhten Steuern und Naturallieferungen nach Willkür, zu ihrem eigenen Vortheil. Selbstrache durch Meuchelmord hatte unter den Korsen so überhand genommen, daß man zu Anfang

des achtzehnten Jahrhunderts in jedem Jahre mehrere hundert ſolche Todtſchläge zählte. Daher wurde 1715 die Einlieferung aller Waffen gefordert, jedoch nur ein Theil derſelben wirklich in die Regierungsmagazine abgegeben.

Im Jahre 1724 wurde für die wegen Verbrechen entflohenen oder durch richterlichen Ausſpruch verbannten Korſen eine Amneſtie bewilligt. Viele Banditen und andere verworfene Verbrecher kamen nun zurück in die Inſel, und bildeten für den nächſten Rädelsführer, der ſich ihrer bedienen wollte, eine ſtets bereite Truppe. — Damals begannen überall die Klagen des Volkes laut zu werden. Verbündungen entſtanden. Kühne Männer erwogen in geheimen Berathungen die Mittel, ihr Vaterland von der genueſiſchen Herrſchaft zu befreien. Als 1680 eine ſchlechte Ernte Hungersnoth herbeizuführen gedrohet hatte, war der genueſiſche Staat den leidenden Gemeinden mit Darleben im Getreide und Geld zu Hilfe gekommen. Der Erſatz war längſt ſchon vollſtändig, in gewiſſen Friſten, geleiſtet worden; doch wurden noch immer die gewohnten jährlichen Theilzahlungen mit Härte eingetrieben. Die Korſen forderten nun (1725—1728) die Aufhebung dieſer ungerechten Belaſtung und mehrerer anderer neuen Taxen, die Zulaſſung der Eingebornen zu Militär- und Civil-Bedienſtungen, und die Aufhebung des Salzmonopols. Allen dieſen Geſuchen wurde kein Gehör gegeben. —

In der genueſiſchen Stadt Finale war ein Soldat der korſiſchen Beſatzung zu der Strafe des hölzernen Pferdes verurtheilt worden. Das Volk verſpottete den die Strafe leidenden Soldaten, und ging bald zur Schmähung aller Korſen über. Die Kameraden jenes

Soldaten gaben Feuer auf das Volk; wodurch einige Menschen getödtet, andere verwundet wurden. Die schuldigen Korsen wurden dann verhaftet und hingerichtet. Die in der Insel stets zahlreichen Mißvergnügten stellten ihren Landsleuten diese strenge Bestrafung als einen Beweis der Verachtung und des Hasses der Genueser gegen ihre ganze Nazion dar, und wußten, alle Gemüther mit Erbitterung und Rachgier zu erfüllen. Im September 1729 verweigerten einige Gemeinden, bei Entrichtung der gewöhnlichen Steuern, eine von den Beamten willkürlich beigefügte Erhöhung. Pinelli, der Gouverneur von Bastia, schickte Soldaten ab, welche diese Steuer mit Gewalt einbringen sollten. Das Volk überraschte und entwaffnete dieselben. Die Mißvergnügten vereinigten sich schnell in mit allerlei Geräthe bewaffnete Banden. Zu ihrem Anführer wählten sie Pompiliani. Dieser überfiel Aleria, und eroberte die Stadt. Ein Theil der genuesischen Besatzung wurde niedergehauen, eine bedeutende Menge Waffen und Munizion erbeutet. Dann führte Pompiliani seine Scharen vor Bastia, und bemächtigte sich des Stadttheiles Terra vecchia. Pinelli, der sich mit der genuesischen Besatzung in die Citadelle eingeschlossen, ließ durch den Bischof von Mariana Unterhandlungen mit den Insurgenten eröffnen, und bald darauf wurde ein Waffenstillstand von vierundzwanzig Tagen verabredet. Die Insurgenten räumten die Stadt, und Pinelli begab sich nach Genua, um dem Senate die Forderungen der Korsen vorzulegen. Dieser beorderte nun den Senator Jeronimo Veneroso, welcher bei den Korsen sehr beliebt war, als außerordentlichen Kommissär nach der Insel. —

Der Stillstand war abgelaufen, und Pompiliani rückte zum zweiten Male vor Bastia. Ein Theil seiner Truppen wurde zwar durch Kriegslist in einen Hinterhalt gelockt und aufgerieben, aber demungeachtet die Stadt enge blockirt. Damals landete eben Veneroso, und ließ durch den Bischof von Mariana die früheren Unterhandlungen fortsetzen; während welchen wieder die Waffen ruhten. Die Insurgenten verwarfen den Antrag eines Generalpardons und das Versprechen künftiger Verminderung der Auflagen. Im September 1730 wurde eine Versammlung des korsischen Volkes auf der Ebene von San Pankrazio, oberhalb Biguglia, gehalten, welche äußersten Kampf gegen Genua beschloß. — Pompiliani eroberte nun die Stadt Bastia zum zweiten Male, und rüstete sich zur Bestürmung der Citadelle. Da erschien der Bischof von Aleria als Vermittler. Noch einmal wurde ein Stillstand abgeschlossen, dem zufolge die Insurgenten Bastia wieder räumten. —

Indeß waren Francesco Grupallo zum Gouverneur der Insel, Camillo Doria zum Generalkommissär und Oberbefehlshaber der bereits sehr verstärkten genuesischen Truppen ernannt worden. Der Letztere erfocht einige Vortheile über die Insurgenten. Am 22. Dezember 1730, in der Ebene von Biguglia, hielten dieselben eine große Versammlung, erwählten Andrea Ceccaldi und Ludovico Giafferi zu Anführern, und griffen Bastia nochmals an. Schon hatten sie sich der Feste Monte ferrato, in welcher 500 genuesische Soldaten niedergemacht wurden, und der Bastia beherrschenden Klöster bemächtiget. Dann rückten sie in die Stadt ein, und wollten die starke, von

2,000 Genueſern vertheidigte Citadelle angreifen. Da vermittelte wieder der Biſchof von Aleria mit den Inſurgenten einen Vertrag. Doria verſprach, ihre Forderungen dem Senate vorzulegen. Gegen die Zuſicherung eines Waffenſtillſtandes auf vier Monate gewährte er die, ihm vorgeſchriebenen, Bedingungen: daß die Gefangenen wechſelſeitig freigegeben wurden; daß keine neuen Werke an den von den Genueſern beſetzten Plätzen errichtet werden dürften; daß den bewaffneten Korſen der Eintritt in alle Städte, nur Baſtia ausgenommen, geſtattet, und den korſiſchen Schiffen der freie Handel an allen Küſten der Inſel erlaubet ſeyn ſollte. —

Der Senat gab auf Dorias Bericht gar keinen Beſcheid. Aber Grupallo und Doria wurden ſogleich durch Fornari und Grimaldi in den Stellen des Gouverneurs und Generalkommiſſärs abgelöſt. Die von den Letzteren fortgeſetzten Unterhandlungen trugen keine Früchte. Die Rebellen hatten auf einer am 9. Februar 1731 in Corte eröffneten Volksverſammlung ihre Organiſazion feſter eingerichtet. Nachdem der Stillſtand abgelaufen, bemächtigten ſie ſich am 29. März des befeſtigten Platzes San Fiorentino. Sie erhielten Unterſtützungen an Geld und Kriegsbedürfniſſen durch franzöſiſche und ſpaniſche Schiffe, welchen die genueſiſchen Kreuzer vergeblich den Zugang zu den korſiſchen Küſten zu ſperren ſuchten. Die bewaffnete Macht zählte bereits über 20,000 Mann, und wurde nunmehr von den Anführern in drei Korps geſchieden. Mit dem Erſten, von 6,000 Mann, marſchirte Giafferi durch die Provinz Nebbio auf Baſtia. Mit dem zweiten Korps, von ungefähr gleicher Stärke, durchzog Ceccaldi die Provinz Capo Corſo, trieb die Genueſer vor ſich her,

verbreitete die Insurrekzion in jenen Gegenden, und vereinigte sich endlich vor Bastia mit dem Ersten. Das dritte Korps, unter Ciatenas Befehl, hielt San Fiorentino besetzt, sollte die den dortigen Meerbusen schützenden Thürme erobern, und die genuesische Besatzung von Calvi beobachten. — Damals trugen die Insurgenten dem Papste Clemens XII. die Herrschaft der Insel an; welche dieser jedoch von sich wies, und nur einwilligte, die Vermittelung zu übernehmen. Es wurden also Konferenzen in Rom eröffnet, die jedoch keine Annäherung herbeiführten. —

Genuas Senat verkannte die Gefahr nicht, welche sein korsisches Königreich bedrohte. Die Korsen wurden durch geheime Unterstützung fremder Staaten, die sich bald in offenen Beistand verwandeln konnte, in ihrem Trotze bestärkt, und die Streitkraft der Empörer wuchs mit jedem Tage. Das Kriegswesen der Republik befand sich, wenigstens in so weit es die Landmacht betraf, in einem solchen Verfalle, daß ihre Truppen nicht lange mehr in den festen Plätzen den Angriffen der Insurgenten widerstehen konnten; nachdem diese bereits im Besitze des offenen Landes waren. Die Regierung wendete sich daher an Östreich mit der Bitte um bewaffneten Beistand. Kaiser Karl VI. besorgte, daß die in Korsika über Hand nehmende Empörung ihre nachtheiligen Einflüsse auch nach den östreichischen Besitzungen in Italien verbreiten dürfte. Auch konnte, oder mußte wohl, einer von den beiden Fällen eintreten: daß entweder Spanien und Frankreich, unter dem Vorwande, das korsische Volk zu unterstützen, sich der In-

sel bemächtigten; — oder daß Genua selbst sich, in seiner Hilflosigkeit, einer fremden Macht in die Arme werfen, und deren Truppen die Unterdrückung des Aufruhrs und die Besetzung der Insel anvertrauen müsse. Durch so wichtige politische Gründe wurde der Kaiser bestimmt, die Bitte der Republik zu gewähren, und ihr zur Bekämpfung der Rebellen Waffenhilfe zu leisten. Eine Konvenzion wurde zwischen östreichischen und genuesischen Bevollmächtigten im Frühjahre 1731 abgeschlossen, und in derselben festgesetzt, daß ein Korps von 8,000 Östreichern nach Korsika überschiffet, und dort von der Republik besoldet, genährt und mit allen Kriegsbedürfnissen versehen werden würde.

Um die einzelnen Punkte dieses Vertrages zur wirklichen Ausführung zu bringen, langte am 26. Juni der genuesische Minister Marchese Hypolito Mari in Mailand an, und verabredete mit dem Generalkapitän der Lombardie Feldmarschall Grafen Daun die nöthigen Vorkehrungen. Es wurde die Versicherung gegeben, daß die Republik für hinreichende, bequeme Transportschiffe, für den Unterhalt der Mannschaft und Pferde in der Insel, und für die sichere Zufuhr aller Bedürfnisse gesorgt habe. Jedem Soldaten wurde eine monatliche Zulage zu seiner Löhnung mit 1 fl. 30 kr. bestimmt. — Am 29. Juni erhielten 5 Bataillons, mit eben so vielen, zu denselben gehörigen, Grenadier-Kompagnien und 120 Husaren, dann eine Abtheilung Artilleristen zur Bedienung der diesem Korps angemessenen Geschützzahl, zusammen bei 4,000 Mann, unter dem Kommando des Oberst Baron Wachtendonk, die Marschbefehle. Zu gleicher Zeit wurden andere 7 Bataillons, mit 7 Grenadier-Kompagnien und 100 Dra-

gonern, beordert, sich als Reservekorps marschfertig zu halten. —

Schon vor längerer Zeit hatte der genuesische Senat allen fremden Schiffen untersagt, an den korsischen Küsten vor Anker zu gehen, und für den Fall der Verletzung dieses Blockadestandes die ganze Schiffsmannschaft mit dem Tode bedroht. Nur die von den Genuesern besetzten Seehäfen von Bastia, Calvi, Ajaccio und San Bonifacio waren von dieser Verfügung ausgenommen worden. Galeeren der Republik kreuzten um die Insel, mit dem Auftrage, alle Schiffe, welchen sie dort begegneten, streng zu untersuchen. — Giafferi und Ceccaldi hatten im April zu San Fiorentino bereits Unterstützung an Geld und Kriegsbedürfnissen durch französische und spanische Schiffe erhalten, welchen die genuesischen Kreuzer vergebens den Zugang an die Küsten zu sperren suchten. Vor Bastia litten sie Mangel an Pulver. Ein englisches Schiff brachte ihnen vierundfünfzig Fässer desselben. Der genuesische Senat beschwerte sich bei der Regierung in London, und bewirkte, daß der König seinen Unterthanen jede Unterstützung der korsischen Insurgenten verbot. *) — Am 17. Juli hatten sich genuesische Galeeren eines in Livorno für die Rebellen mit dreißig Geschützen und vieler Munizion beladenen französischen Schiffes bemächtiget, auf welchem sich auch bei siebenzig Korsen und Überläufer verschiedener Armeen befanden, und das von zwei bewaffneten Insurgentenschiffen bedeckt war. Sie führten die Prise nach dem Golfo di Spezzia ab. **) —

*) Dieses erzählt Robiquet auf Seite 265.

**) Diese Darstellung des Ereignisses befindet sich in einer

Am 25. Juli erstattete der kaiserliche Oberst Vehla aus Bastia eine Meldung über den damaligen Zustand dieser Stadt. Er hatte dem dort anwesenden genuesischen Proveditore generale vorgeschlagen, mit 300 Mann einen Ausfall zu machen. Doch dieser widerrieth eine solche Unternehmung, ehe das östreichische Hilfskorps angekommen seyn würde. Die belagernden Insurgenten hatten nur vier kleine Geschütze bei sich, deren größtes ein Vierpfünder war. Ihr Feuer war oft unterbrochen, unkräftig, und verursachte in der Stadt keinen Schaden. Der Verlust jenes mit Artillerie und Munizion beladenen Schiffes hatte bei den Rebellen große Bestürzung verursacht. —

Am 22. Juli brachen die 3 in Pavia liegenden Bataillons Wachtendonk, Kulmbach und Palffy, — am 24. die 2 Bataillons Livingstein und Zumjungen von Tortona, alle mit ihren Grenadier-Kompagnien, und die Husaren von Ponte curone, nach Novi auf. Sie wurden dort von genuesischen Kommissären gemustert, und setzten dann den Marsch nach Genua fort,

---

dem Berichte des FM. Grafen Daun an Prinz Eugen, von Mailand am 25. Juli, beigefügten Anzeige des genuesischen Konsuls in Livorno. — Robiquet in den Recherches sur la Corse, page 266, führt an, daß dieses Schiff erst nach dreistündigem Gefechte erobert worden. Man habe 10 Kanonen, 3 Mörser, 60 Fässer Pulver und andere Munizion, dann 60 Korsen, in demselben gefunden. Auf die Beschwerden des französischen Residenten in Genua habe der Senat das Schiff freigegeben, aber dessen ganze für die Insurgenten bestimmte Ladung konfiszirt, und die gefangenen Korsen zurückbehalten.

wo eine Anzahl Transportschiffe, und die zur Bedeckung der Flottille bestimmten genuesischen Galeeren, sie erwarteten. —

Am 29. und 31. Juli trafen die östreichischen Kolonnen in Genua ein. Ungünstige Winde verzögerten die Einschiffung mehrere Tage. Indeß hatte Wachtendonk die von dem Feldmarschall Grafen Daun zu Mailand am 21. ausgefertigte Instrukzion erhalten. Der Oberst wurde beauftragt, nach seiner Ankunft in Bastia sich mit dem genuesischen Generalkommissär über die vorzunehmenden Operazionen zu berathen. Der Feldmarschall erwartete von ihm baldigst genauen Bericht über die politische und militärische Lage der Insel, und über die Macht der Rebellen; — ob es wahrscheinlich sey, daß sein Korps hinreichen werde, dieselben zu unterwerfen; oder ob es nöthig werden dürfte, die in Bereitschaft stehenden 7 Bataillons, 7 Grenadier-Kompagnien, 200 Reiter nachzusenden; — oder ob noch eine größere Truppenzahl, vielleicht auch wohl 3 bis 400 Reiter, dazu erfordert würden; — endlich ob alle diese Truppen in der Insel genügende Verpflegung finden könnten? — Es wurde dem Obersten vorgeschrieben, nichts zu wagen, nichts zu unternehmen, als wo er auf den Erfolg mit Sicherheit rechnen könne, — es unverweilt anzuzeigen, im Falle ihm die Nachsendung der Reserven nöthig erscheine. Er solle sich zwar in die politische Verwaltung der Insel durchaus nicht mischen, doch aber immer den genuesischen Obrigkeiten rathen, die Korsen mit Sanftmuth zu behandeln, und ihren Beschwerden nach Billigkeit abzuhelfen. — Sollten sich die Insurgenten mit Vorschlägen zu Unterhandlungen an ihn wenden, so müsse er sie an die genuesischen Be-

hörden weisen, doch dabei immer zur Anwendung gelinder Maßregeln rathen. —

Ein späterer Befehl des FM. Graf Daun trug dem Oberst Wachtendonk auf: „da die in den verschiedenen Gegenden der Insel herrschende Malaria Besorgnisse erweckt habe, mit den Truppen nur in gesunden Gegenden zu lagern. — Zwar gebe das Gerücht die Stärke der Rebellen auf 40,000 Mann an. Doch habe der Marchese Mari bestimmt erkläret, daß die Zahl ihrer Streitbaren nur in Allem einige und zwanzigtausend Mann betrage, deren nur Wenige mit Feuergewehren, die Meisten mit Prügeln und anderem solchen Werkzeug bewaffnet seyen. Nie wären mehr, als fünf bis sechstausend Mann auf einem Punkte beisammen. Auch sey die Insel von so bedeutendem Umfange, daß sich die Rebellen wohl nicht leicht auf einem Punkte hätten vereinigen können." —

Am 6. August hatte sich der Wind so günstig geändet, daß die Truppen eingeschifft wurden, und die Flotille unter Segel ging. Sie bestand aus fünf mit ungefähr dreißig Geschützen bewaffneten Transportschiffen und zwei sie deckenden Galeeren. Windstille trat jedoch bald darauf ein, und die Schiffe kamen erst in der Nacht vom 9. auf den 10. August bei Bastia an. Oberst Wachtendonk für seine Person war mit der einen Galeere schon am 8. in der Nacht dort angelangt, und fand in dem Hafen noch zwei andere genuesische Galeeren vor Anker liegen. In der Stadt war Alles in der größten Verwirrung. Die Insurgenten hatten die vier in San Fiorentino erbeuteten Kanonen in zwei Batterien aufgeführt, und beschossen die Citadelle. Auch hatten sie bereits den Plan entworfen, mit mehreren

Kolonnen auf verschiedenen Wegen in die Stadt zu bringen. Eben als Wachtendonk eintraf, ertönte das Feuer des Geschützes und kleinen Gewehres von allen Seiten. Die Insurgenten beschoßen den Hafen; sie vermochten jedoch nicht, die Einfahrt der Galeeren zu hindern. Wachtendonk fand das Feuer der Werke nutzlos, und ließ dasselbe am 9. ganz einstellen. Die Insurgenten hatten sich in einzelnen Scharen, hinter Steinhaufen und Gesträuchen, der Stadt genahet, und suchten, ihr Feuer aus diesen Verstecken mit Vortheil anzubringen, ohne daß man sie sehen und treffen konnte. — Wachtendonk entwarf nun seinen Angriffsplan, und theilte denselben jedem Bataillons-Kommandanten schriftlich mit.

Am 10. August um neun Uhr Vormittags waren die Kolonnen gestellt. Der Angriff begann. Der Oberstlieutenant Baron Lerßner, mit 1 Bataillon Zumjungen, stürzte rechts, unter dem Feuer der Insurgenten, auf das Franziskaner-Kloster los. Ohne Verlust eines Mannes wurden die Thüren von den Zimmerleuten aufgehauen, ein Mönch am Eingang erschossen, einige Bauern, die sich die Letzten am Thore befanden, verwundet. Die Übrigen entflohen rückwärts, durch eine Hinterthür, in das Gebirge hinter ihrer Batterie. Nur Wenige wurden gefangen. — Gegen diese Batterie rückte nun das Bataillon Kulmbach vor, ohne ihr Feuer zu achten. Die Grenadiere eilten voraus, und eroberten die Batterie, mit ihren drei Geschützen. Die auf diesem Flügel stehenden Insurgenten ergriffen nun die Flucht. — Das genuesische Bataillon, welches Oberst Vehla durch die Weingärten vorgeführt, stieß auf keinen Feind mehr, und rückte nach

dem höchsten Punkte vor, welchen es besetzte, und so lange hielt, bis das Gefecht zu Ende, und das Korps wieder in die Stadt gerückt war.

Links, wo die Bataillone Livingstein und Palffy standen, wurden gleich Anfangs 1 Grenadier-Korporal erschossen, — ein anderer verwundet. Die Grenadiere dieser beiden Bataillons geriethen hierüber in eine solche Wuth, daß sie, auf das Erschallen des Zeichens zum Angriffe, gegen das Kloster San Giuseppe vorstürmten, die Thore einsprengten, und mehrere Rebellen, welche noch immer feuerten, und selbst in der Kirche sich noch zu vertheidigen fortfuhren, niedermachten. —

Oberst Wachtendonk selbst war, mit dem Bataillon seines eigenen Regiments, in der Mitte gegen das Kapuziner-Kloster und die dortige Batterie vorgerückt. Eine Schar genuesisch gesinnter bewaffneter Bürger von Bastia und Bauern der Umgegend hatte sich dieser Kolonne angeschlossen. Die Grenadiere eilten voraus, eroberten die Batterie, mit der darin aufgestellten Kanone. — Das Kloster war von 500 Rebellen besetzt. Die Östreicher hatten dasselbe beschossen, und die Korsen, welche schon mehrere Todte und Verwundete zählten, räumten es gleich nach dem Verluste dieser Batterie. — Die Husaren sollten den Feind verfolgen, ihm den Weg zur Flucht abschneiden. Aber die Berge waren ohnehin für die Reiterei ungangbar, und die Ebene so stark mit Dorngesträuchen bedeckt, daß außerhalb den Fußsteigen gar nicht fortzukommen war.

Da sich kein Feind mehr zeigte, die Hitze sehr groß, und fast kein Wasser zu bekommen war, so ließ Wachtendonk nicht alle Truppen auf die höchsten Hügel vor-

rücken. Sondern er stellte 2 Kompagnien Livingstein im Kapuzinerkloster auf, und marschirte selbst mit den übrigen Kompagnien dieses Bataillons, dann den 3 Grenadier-Kompagnien von Livingstein, Palffy und Wachtendonk, und mit dem Bataillon seines eigenen Regiments, nach Monte ferrato. Auch dieses befestigte Kloster hatten die Insurgenten geräumt, ehe die Östreicher dort eintrafen, und der Oberst fand die genuesisch gesinnten Bauern, welche den Ausfall mitgemacht hatten, schon vorwärts desselben aufgestellt. Wachtendonk besetzte die Kirche mit 1 Hauptmann und 100 Soldaten. — So waren dann alle Punkte, welche die Rebellen in der Nähe der Stadt innegehabt, denselben von den Östreichern entrissen worden.

Nachdem der Oberst mit der Mehrzahl seiner Truppen nach Bastia zurückgekommen war, erstattete er am 11. August über diese Gefechte seinen Bericht an den FML. Grafen Mercy in Mailand. Nach diesem belief sich der Verlust der Östreicher auf 1 Todten, 1 Verwundeten, — jener der getreuen Bauern auf 1 Todten, 3 Verwundete, und endlich jener der genuesischen Truppen auf 1 verwundeten Hauptmann. — Die ganze Zahl der todten und verwundeten Rebellen vermochte Wachtendonk nicht zu bestimmen. Nur sagt er, daß vier mit denselben haltende Franziskaner und Kapuziner den Tod gefunden hatten; — daß von den getreuen Bauern 46 Rebellen, darunter 1 Kapuziner, dann von den Truppen in den erstürmten Klöstern mehrere Insurgenten, darunter 1 verwundeter Kapuziner, gefangen, und 4 Geschütze erobert worden. Der Oberst fügte hinzu, daß die treuen Bauern, als die Rebellen flohen, auf allen Punkten vorauseilten, das Dorf

Gardi ganz, die zwei kleineren Ortschaften Casa vecchia und Santa Lucia zur Hälfte verbrannt, und alle Wohnungen, auf welche sie stießen, ausgeraubt hatten. —

Am 10. August befanden sich, nach einer dem Berichte beigefügten Dislokazionstabelle, „der Oberst mit „seinem Stabe und den Husaren in der Stadt einquar„tiert, die Bataillons aber in folgenden Klöstern ver„theilt: Zumjungen bei den Missionärs, Livingstein „bei den Kapuzinern, Kulmbach in San Francesco, „Wachtendonk in Sant Angelo und Palffy bei den Je„suiten."

Der Oberst erwähnt ferners, daß von Seite der Republik den Rebellen ein Generalpardon publizirt worden. Daß sie jedoch fortfahre, große Strenge gegen die Insurgenten zu üben, und seine Gegenvorstellungen nicht berücksichtige. So wäre die 17 Mann zählende Besatzung eines mehrere Tage vor der Ankunft der Östreicher am Capo corso eroberten Korsaren (Insurgentenkapers) erst jetzt durch den Strang hingerichtet worden. — Der FM. Graf Daun zeigte in einer Nachschrift zu seinem Berichte vom 15. August an, daß auf den Generalpardon doch schon einige korsische Ortschaften Deputirte an den Proveditore generale abgeschickt hätten, um sich zu unterwerfen. —

Nach einem aus Bastia am 16. August erstatteten Berichte, hatte Oberst Wachtendonk am 13. August Nachmittags Nachricht erhalten, daß ein Korps von 5,000 Insurgenten sich in den westlichen Bergen, ungefähr zwei Stunden von der Stadt, wieder gesammelt habe. Er brach daher am Morgen des 14. mit 2,600 Östreichern gegen dieselben auf. Jene kamen ihm bis auf eine Stunde Wegs entgegen, und entwickelten

eine noch weit bedeutendere Stärke: 7,000 Mann in der Fronte; andere Scharen in dem Gebirge auf der rechten Flanke. Wachtendonk, der mit den 5 Grenadier-Kompagnien und 100 Husaren vorausmarschirt war, als er auf eine so bedeutende Übermacht stieß, machte Halt, um die ihm folgenden Bataillone zu erwarten, suchte die Rebellen indessen zu beschäftigen, und sie links in die Fläche, gegen das Meer, zu locken. Diese rückten jedoch in seiner rechten Flanke vor, die Wachtendonk nun schnell mit der vom linken Flügel herbeigerufenen Livingsteinischen Grenadier-Kompagnie und 20 Husaren verstärkte.

Die Bataillons langten endlich im Eilmarsche an. Wachtendonk stellte sie in Schlachtordnung, und sie rückten dann zum Angriffe vor: Links der Oberst selbst mit den 3 Bataillons Wachtendonk, Livingstein und Palffy und ihren Grenadieren, — rechts der Oberstlieutenant Baron Lerßner mit den 2 Bataillons Zumjungen und Kulmbach. Die Rebellen wurden von Posten zu Posten vertrieben. Ein Theil derselben warf sich in das feste Ort Furiani; die übrigen eilten in das Gebirge; einige hundert durch die zwischen den Bergen und dem Moraste von Biguglia sich ausdehnende Ebene, wo sie von den Husaren ereilt, bei 50 niedergehauen, viele in das Meer gejagt, und ihnen einige Rinderheerden abgenommen wurden. Furiani, wo die Rebellen ein Magazin angelegt hatten, wurde von Wachtendonk mit seinen 3 Bataillons in der Flanke, vom Oberstlieutenant Lerßner mit 2 Bataillons von vorne angegriffen, erstürmt, und die Insurgenten-Besatzung in das höchste Gebirge getrieben; wohin das Bataillon Livingstein sie verfolgte. — Es mangelte an Zeit, das

eroberte Magazin nach Bastia zurückzuschaffen. Auch war bei Furiani kein gesicherter Lagerplatz zu finden, und die Gegend am Meere sehr ungesund. Daher ließ Wachtendonk den Ort in Brand stecken, und führte das Korps noch am nämlichen Abend nach Bastia. — Der Verlust der Rebellen an Todten belief sich auf 200 Mann. Die Zahl ihrer Verwundeten ließ sich aber nicht bestimmt angeben. Die Östreicher zählten an Todten 9 Mann, worunter ein Hauptmann, und 60 Verwundete, unter welchen sich ein Hauptmann und ein Lieutenant befanden. Die Husaren hatten 2 todte und 3 verwundete Pferde. — Die Zahl der Kranken des Hilfskorps belief sich damals auf 93 Köpfe. —

Wachtendonk fügt seinem Berichte noch folgende Einzelnheiten bei, welche die Lage der Insel am 16. August bezeichnen. „Zwei Wege nur gäbe es, die Rebellen zu unterwerfen: entweder durch Milde, eine General-Amnestie für die Menge, mit Verbannung der Häuptlinge; — oder durch Gewalt, und dann durch gleichzeitige Angriffe von Bastia, Calvi und Capo di Bonifacio, gegen die sich nach Corte in das Herz der Insel hinziehenden Gebirge. Zu Letzteren wäre aber noch eine Verstärkung von 10,000 Mann erforderlich; eben so wie hinreichende Magazine, besonders an Fourrage für sechshundert Reiterpferde und für die Maulthiere der Truppen und Offiziere. Jetzt sey das Korps nicht stark genug, in die Gebirge einzudringen, aber wohl hinreichend, die Feste San Fiorentino anzugreifen. — Seit dem letzten Gefechte habe sich fast der ganze Bezirk von Capo Corso und ein Theil von Nebbio unterworfen. Man hoffe sogar, daß die Einwohner dieser Provinz selbst sich San Fiorentinos bemächti-

gen, und dieſen Platz der Republik übergeben werden. Dann würden ſich wohl die Bewohner der Landſchaft Balagna aus Furcht unterwerfen, daß man nicht ihre Olivenwälder verbrenne. — Die Gebirgsleute hätten ſich, aus Schreck über die Niederlage vom 14. Auguſt, in ihre Heimat zerſtreut; ſie dürften ſich aber wohl bei erſter günſtiger Gelegenheit wieder vereinigen. — Die Einwohner der Landſchaft Patrimonio, welche zwiſchen den Diſtrikten Baſtia und San Fiorentino liegt, hätten ſich zweier den Rebellen gehöriger Fäſſer Pulver bemächtiget, und deren Bedeckung niedergemacht. — Ein gewiſſer Francesco Alexandrini und der Prieſter Rafaeli ſuchten, ſich zur See zu flüchten. Ceccaldi und Giafferi, welche bei dem Gefechte gegenwärtig waren, ſeyen der Erſte in die Landſchaft Caſtagniccia, der Andere über das Gebirge, geflohen.“

Indem der Feldmarſchall Graf Daun dieſen Bericht Wachtendonks an den Prinzen Eugen am 22. Auguſt einbegleitete, ſprach er, als ſeine eigene Meinung, aus: „daß deſſen Vorſchlag, noch 10,000 Mann nach der Inſel zu ſenden, auf gutem Grunde beruhe. Wahrſcheinlichen Nachrichten zufolge zählten die Rebellen 24 bis 25,000 wohlbewaffnete Streiter. Auch ſeyen ſie entſchloſſen, die Vertheidigung fortzuſetzen, ſich in den Gebirgen zu halten, und in jedem tauglichen Poſten zu wehren. Das Auxiliarkorps müſſe, auch bei der beſten Führung und ausgezeichneter Tapferkeit, doch in jedem Gefechte einigen Verluſt an Todten und Verwundeten leiden, und durch dieſen, ſowohl als durch Krankheiten, allmählig geſchwächt werden. Zur Nachrückung ſeyen in der Lombardie 7 Bataillons, 7 Kompagnien Grenadiere und 600 Reiter in Bereitſchaft.

Daun erwarte über deren Verwendung Eugens weitere Befehle.“ —

Oberst Wachtendonk hatte nach dem Gefechte bei Furiani mit dem Generalkommissär Camillo Doria einen Plan für die nächsten Angriffsoperazionen verabredet. *) Diese sollten zunächst gegen San Fiorentino gerichtet werden. Am 20. August gingen bereits Transportschiffe mit allen Erfordernissen, um eine starke Batterie anzulegen, aus dem Hafen von Bastia, bedeckt von drei Galeeren, unter Segel. Am Morgen des 21. trat Wachtendonk mit den Truppen zu Lande den Marsch an. Um seine Verbindung mit Bastia zu

---

*) Robiquet und Jacobi, in ihren nach den korsischen, französischen, englischen und anderen Quellen zusammengestellten Werken, erzählen die nächsten Ereignisse, ohne irgend eine genaue Zeitbestimmung der einzelnen Begebenheiten auch nur zu versuchen, auf so sehr von den östreichischen Originalberichten abweichende Art, daß es durchaus unmöglich war, ihre Angaben mit jenen der Östreicher in Einklang zu bringen. Es blieb daher kein anderer Ausweg übrig, als die ferneren Begebenheiten ganz allein nach den östreichischen Feldakten darzustellen, und die oft so ganz entgegengesetzten Erzählungen jener Autoren in Anmerkungen beizufügen.

Nach ihrer Angabe hatten die Generale (? ?) der östreichisch-genuesischen Armee nun einen ausgedehnten Plan des Feldzuges entworfen. Sie wollten die ganze Linie der Insurgenten zugleich, von verschiedenen Punkten aus, angreifen, dadurch deren Aufmerksamkeit und Streitkräfte theilen, durch genau verabredete Bewegungen sie umwickeln, und wo möglich sie aufreiben. (? !) —

gen, und diesen Platz der Republik übergeben werden. Dann würden sich wohl die Bewohner der Landschaft Balagna aus Furcht unterwerfen, daß man nicht ihre Olivenwälder verbrenne. — Die Gebirgsleute hätten sich, aus Schreck über die Niederlage vom 14. August, in ihre Heimat zerstreut; sie dürften sich aber wohl bei erster günstiger Gelegenheit wieder vereinigen. — Die Einwohner der Landschaft Patrimonio, welche zwischen den Distrikten Bastia und San Fiorentino liegt, hätten sich zweier den Rebellen gehöriger Fässer Pulver bemächtiget, und deren Bedeckung niedergemacht. — Ein gewisser Francesco Alexandrini und der Priester Rafaeli suchten, sich zur See zu flüchten. Ceccaldi und Giafferi, welche bei dem Gefechte gegenwärtig waren, seyen der Erste in die Landschaft Castagniccia, der Andere über das Gebirge, geflohen."

Indem der Feldmarschall Graf Daun diesen Bericht Wachtendonks an den Prinzen Eugen am 22. August einbegleitete, sprach er, als seine eigene Meinung, aus: „daß dessen Vorschlag, noch 10,000 Mann nach der Insel zu senden, auf gutem Grunde beruhe. Wahrscheinlichen Nachrichten zufolge zählten die Rebellen 24 bis 25,000 wohlbewaffnete Streiter. Auch seyen sie entschlossen, die Vertheidigung fortzusetzen, sich in den Gebirgen zu halten, und in jedem tauglichen Posten zu wehren. Das Auxiliarkorps müsse, auch bei der besten Führung und ausgezeichneter Tapferkeit, doch in jedem Gefechte einigen Verlust an Todten und Verwundeten leiden, und durch diesen, sowohl als durch Krankheiten, allmählig geschwächt werden. Zur Nachrückung seyen in der Lombardie 7 Bataillons, 7 Kompagnien Grenadiere und 600 Reiter in Bereitschaft.

Dann erwarte über deren Verwendung Eugens weitere Befehle.“ —

Oberst Wachtendonk hatte nach dem Gefechte bei Furiani mit dem Generalkommissär Camillo Doria einen Plan für die nächsten Angriffsoperazionen verabredet. *) Diese sollten zunächst gegen San Fiorentino gerichtet werden. Am 20. August gingen bereits Transportschiffe mit allen Erfordernissen, um eine starke Batterie anzulegen, aus dem Hafen von Bastia, bedeckt von drei Galeeren, unter Segel. Am Morgen des 21. trat Wachtendonk mit den Truppen zu Lande den Marsch an. Um seine Verbindung mit Bastia zu

---

*) Robiquet und Jacobi, in ihren nach den korsischen, französischen, englischen und anderen Quellen zusammengestellten Werken, erzählen die nächsten Ereignisse, ohne irgend eine genaue Zeitbestimmung der einzelnen Begebenheiten auch nur zu versuchen, auf so sehr von den östreichischen Originalberichten abweichende Art, daß es durchaus unmöglich war, ihre Angaben mit jenen der Östreicher in Einklang zu bringen. Es blieb daher kein anderer Ausweg übrig, als die ferneren Begebenheiten ganz allein nach den östreichischen Feldakten darzustellen, und die oft so ganz entgegengesetzten Erzählungen jener Autoren in Anmerkungen beizufügen.

Nach ihrer Angabe hatten die Generale (? ?) der östreichisch-genueſischen Armee nun einen ausgedehnten Plan des Feldzuges entworfen. Sie wollten die ganze Linie der Insurgenten zugleich, von verschiedenen Punkten aus, angreifen, dadurch deren Aufmerksamkeit und Streitkräfte theilen, durch genau verabredete Bewegungen sie umwickeln, und wo möglich sie aufreiben. (? !) —

sichern, stellte er 400 Genueser, dann 1 Bataillon Zumjungen, 1 Bataillon Kulmbach, an zwei wohlgelegenen Zwischenpunkten auf, und bezog mit den übrigen Truppen eine Stunde von San Fiorentino das Lager. Er selbst nahte mit den Husaren der Feste, um sie zu rekognosziren. Sie war mit 500 Mann und 4 Geschützen besetzt. Aber die Mehrzahl dieser Insurgenten entfloh, sobald sie die ersten Husaren in der Ferne erblickten. — Wachtendonk ließ nun den Kommandanten zur Übergabe auffordern. Dieser eilte heraus, dem Oberst entgegen, und unterwarf sich selbst, die bei ihm gebliebenen 35 Mann und den Platz auf Diskrezion. Wachtendonk legte eine Besatzung von 230 Genuesern in die Feste, und führte die Östreicher am 22. aus dieser ungesunden Gegend nach Bastia zurück. *)

*) Die Quellen, aus welchen Robiquet und Jacobi schöpften, erzählen dieses Ereigniß mit glänzender Zuthat, die freilich mit der obigen einfachen, aber wahren Darstellung nicht übereinstimmt: „Der neue Generalkommissär Camillo Doria marschirte mit einer Kolonne gegen San Fiorentino, — Wachtendonk mit der andern über Golo. Die dritte Kolonne unter General Waldstein (? !) stellte sich als Reserve und Centrum der Operazionen auf, und hatte ihr Hauptquartier zu Furiani. Die Korsen bereiteten sich zur kräftigen Vertheidigung. Das Körps des Ciatena, weil es nicht hinreichend mit Munizion versehen war, um San Fiorentino zu halten, welches die Alliirten zugleich auf der Landseite und von der See her angreifen konnten, räumte diesen Platz bei der Annäherung Dorias (? ?), nachdem derselbe jedoch vorher noch vollständig entwaffnet worden, und zog sich in die Stellung bei Calenzana, in die Mitte der Provinz Ba-

Den aus Baſtia am 25. Auguſt datirten Bericht endet Wachtendonk mit folgenden Betrachtungen: „Er wolle in Baſtia warten, bis die Republik eine hinreichende Zahl ihrer eigenen Truppen ſende, um die Orte zu beſetzen, welche man den Rebellen längs der Küſte abnehmen würde, — ſo wie die erforderlichen Transportſchiffe, um Truppen nach den Provinzen von Calvi und Ajaccio zu überſchiffen. Denn dahin könne Wachtendonk mit ſeinem ſchwachen Korps, ohne Tollkühnheit, den Marſch zu Lande nicht machen. Dieſer würde durch endloſe Defileen, durch rauhe und nahrungsloſe Gebirge führen; wo man mit keiner mehr als zwei Mann breiten Fronte ſich bewegen könne. Noch weniger kann er ſich in das Herz der Inſel wagen; weil dort die Hauptſtärke der Rebellen verſammelt iſt, und die Wege noch weit beſchwerlicher ſind. Er müßte dort befürchten, daß ihm die Lebensmittel abgeſchnitten würden. Auch wären die Avant- und Arrieregarden in ſteter Gefahr. — Er ſuche, die genueſiſchen Behörden immer zur Milde und Gnade gegen die Inſurgenten zu ſtimmen, finde aber noch wenig Gehör. Indeß hoffe er, daß die Furcht vor den großen Ausgaben, welche die Vermehrung der Truppen, auf die er unaufhörlich dringe, erfordern würde, — ſie endlich doch zur Nachgiebigkeit bewegen dürfte.“ —

Die Forderungen Wachtendonks, um Verſtärkung,

---

lagna zurück. Ceccaldi beſetzte mit ſeinem Korps einen Theil der Provinz Nebbio. Giafferi, der unter ſeinen Truppen einige Reiter hatte, war beſtimmt, die Ebene Schritt vor Schritt gegen die Öſtreicher zu vertheidigen.

fanden endlich in Genua Gehör. Aus dem vom Feldmarschall Graf Daun von Mailand am 8. September an Prinz Eugen erstatteten Berichte geht hervor, daß die Republik gebeten, von den in Bereitschaft stehenden Truppen einstweilen 2 Bataillons und 150 Husaren nach Korsika abzuschicken. — Am 19. September meldete Graf Daun: „die 2 Bataillons und 2 Grenadier-Kompagnien Neillan und Walsegg, nebst 150 Husaren, seyen bereits von Tortona nach Genua in Marsch gesetzt worden.“ Am 26. berichtete Daun, „daß die Einschiffung dieser Truppen am 24. zu San Pietro d'Arena geschehe. Auch seyen mehrere Schiffe mit Fourrage auf siebzig Tage beladen worden; da Wachtendonk an dieser, so wie an Tragthieren, Schlachtvieh, anderem Proviant, und Feldrequisiten, große Noth litt. — Daun fügte dieser letzten Meldung noch die Nachrichten bei: „daß die Insurgenten sich in der Provinz Castagniccia verschanzt hätten, und daß ein holländisches Schiff denselben 50 Fässer Pulver, 500 Zentner Blei, dann einige Verschläge mit Flintensteinen und Gewehrläufen, zugeführt habe.“ —

Zu Ende Septembers hatte Wachtendonk Unterhandlungen mit den Insurgenten angeknüpft, über welche er aus Bastia am 1. Oktober ausführlichen Bericht erstattete. Dieser Oberst hatte den Major Zicacco (an einer anderen Stelle Suiacce geschrieben) an die Rebellen mit der mündlichen, im Namen des Kaisers gestellten, Aufforderung abgeschickt, daß sie sich der Republik unterwerfen möchten. Auf die Versicherung der Korsen: „daß sie bereit seyen, alle Vorschläge anzunehmen, und selbst ihr Leben für den Willen Seiner Kaiserlichen Majestät zu opfern,“ — sendete Wach-

tendonk den Zicacco nochmals mit einem schriftlichen Vorschlage an dieselben ab: „Sie sollten die Waffen niederlegen, Jeder sich in seine Heimat verfügen, und dort sich ihren gewohnten friedlichen Beschäftigungen widmen. Dann wolle sich der Kaiser gnädigst verwenden, daß ihre begangenen Fehltritte vergessen würden, und sie in Ruhe unter der Herrschaft der Republik leben könnten.“ — Nach zwei Tagen brachte der Major ihre schriftliche Antwort zurück: „Sie seyen bereit, sich den Befehlen Seiner Majestät zu unterwerfen. Nur möchte der Kaiser ihre Beschwerden untersuchen lassen, und ihnen die Haltung der Bedingnisse sichern, welche die Republik ihnen einräumen würde.“ — Wachtendonk theilte alle diese wechselseitigen Erklärungen den Kommissären der Republik mit. Doch diese wollten sich in nichts einlassen, auch den Generalpardon nicht gewähren, welchen die genuesische Regierung früher selbst dem FM. Daun versprochen hatte. Doch schickten sie sogleich eine Galeere nach Genua, — Wachtendonk aber einen Kurier mit seinem umständlichen Bericht an den Grafen Daun nach Mailand ab. Er fügte diesem am Schlusse die Bemerkung bei: „Die Unentschlossenheit der genuesischen Regierung, — so wie der Umstand, daß sie mit den zuletzt eingetroffenen zwei kaiserlichen Bataillons nicht auch zugleich die Maulthiere geschickt habe, die zum Transporte des Brotes und Gepäckes unentbehrlich seyen, und die er seit vier Wochen schon so oft gefordert habe, — hielten ihn in Unthätigkeit. Denn man finde in diesem Lande weder Gras, noch Stroh, noch die mindeste Weide. Alles müsse man mitbringen. Daher müßten auch die Truppen hier einen weit stärkeren Troß haben, als sonst gewöhnlich. Dieß

Spitze und dem Nachzuge, so wie in beiden Flanken der Kolonnen, häufig geneckt wurden.“

„Der Oberst war durch trügerische Vorstellungen jeder Art bewogen worden, diese Vorrückung zu unternehmen. Die genuesischen Kommissäre, die Einwohner von Bastia, die Wegweiser, Alle vereinigten sich, ihn zu versichern, daß das Land, durch welches der Zug gehen mußte, ganz eben, und reich an Heerden, Wein und allen anderen Bedürfnissen sey. Der Oberst fand dasselbe jedoch, ganz entgegengesetzt, völlig unfruchtbar, und in demselben nichts von dem, was die Truppen bedurften. Der Sirocowind war eingetreten, das Meer stürmisch geworden. So blieb es dann auch unmöglich, zur See irgend welche Lebensmittel von Bastia zu erhalten. Zwei Tage waren die Truppen ganz ohne Fleisch. Schon neigte sich der Oberst zu dem Entschlusse, den Rückmarsch anzutreten; obwohl hierdurch das Ansehen der kaiserlichen Truppen gelitten hätte, der Übermuth der Rebellen erhöhet, und die Sache Genuas verschlimmert worden wären. Die Verlegenheit Wachtendonks war so groß und dringend geworden, daß er auf irgend ein Mittel sann, sich mit Ehren aus diesem Falle zu ziehen, in welche ihn die unüberlegten und täuschenden Angaben der Genueser geführet hatten. Zu Lande konnte er keine Lebensmittel durch Abtheilungen aufsuchen lassen. Er hätte nur mit dem ganzen Korps darnach ausziehen müssen. Sonst würde jede Zufuhr der Plünderung ausgesetzt gewesen seyn. Die Gegend war ganz mit dichten und beschwerlichen Gebüschen bedeckt, in welchen sich die Korsen überall leicht verstecken, und an jeder Seite, bis zunächst an dem Lager, in Verstecke legen konnten. Nur schmale Fußsteige durch-

schnitten diese Wildniß, und nirgends fand sich eine freie Aussicht. Die Truppen könnten sich also nicht in geschlossener Ordnung bewegen, welche allein sie in den Stand setzen würde, es mit der großen Übermacht der Rebellen aufzunehmen. Noch weniger durften die Husaren herumstreifen, um nicht in Hinterhalte zu gerathen.“ —

In diesem Momente, wo die Verlegenheit aufs Höchste gestiegen war, und noch kein sicherer Ausweg sich dargeboten hatte, erschien am 25. Oktober ein korsischer Priester an den östreichischen Vorposten, und überbrachte demuthsvolle Briefe an den Oberst Baron Wachtendonk und den Generalkommissär Doria, deren Abschriften, so wie jene der ertheilten Antworten, dem Berichte des Obersten angeschlossen sind. Nachdem Wachtendonk dieses so erwünschte Entgegenkommen der Rebellen angeführt, fährt er in seiner Meldung fort:

„Ich hatte den Kommissär (Doria) überzeugt, daß, selbst wenn die Witterung (der Sirocco und die Meeresstürme) sich änderte, wozu es jedoch gar keinen Anschein hat, ich, ohne den Verlust von einigen hundert Mann zu wagen, kein Dorf angreifen oder niederbrennen könnte; da sie alle vortheilhaft auf der Mitte der Gebirge liegen; — daß, wenn es auch gelänge, drei oder vier solche Nester zu verheeren, man doch mit so schwachen Kräften nicht in das Gebirge eindringen, und den Rebellen die Kastanien-Ernte verhindern könnte, von welcher sie sich nähren. — Die Kommissäre haben meine Gründe anerkannt, und den Rebellen das Verlangte zugestanden. Heute haben sie sich alle getrennt, und sind nach Hause gezogen; wie es aus ihrer Antwort hervorgeht. — Der gegenwärtige Chef derselben

Hyacintho Paoli war bei mir. Er ist friedfertiger als der abgesetzte Giafferi. Er versicherte mich, daß sie eine demüthige Deputazion nach Genua senden, und nur um Gerechtigkeit in jenen Punkten bitten werden, wo sie dieselbe auf ihrer Seite zu haben glauben. Sie meinen, daß nur die Unterbeamten der genuesischen Regierung, — arme Edelleute, die man nach Korsika schickte, damit sie sich bereicherten, — sie so tyrannisirt haben. — Paoli hat auch um Pässe für einige Rädelsführer angesucht, welche das Land zu verlassen wünschten."

„Übermorgen am 28. marschire ich nach Bastia zurück; da die Luft hier ungesund ist, wo ich, wegen dem Wasser, lagern mußte. Ich lasse einen Major mit 300 Mann in der Feste (San Pellegrino) und den daranstoßenden Verschanzungen, wo das Magazin sich befindet, welches noch durch ein paar Redutten befestiget wird. — Es sind uns hier an einem Tage 62 Mann krank geworden. In Allem erkrankten in diesem Monate (1. bis 26. August) bei 600 Mann, und über 100 sind gestorben. Die wenigen Husaren allein zählen 30 Kranke." —

Paolis vom 25. Oktober datirtes Schreiben beginnt mit den heiligsten Versicherungen der tiefsten Verehrung für Kaiser Karl VI. und der aufrichtigsten Ergebenheit gegen die Republik Genua. Dann schlägt Paoli vor: „Die Korsen werden ihre Waffen in jedem Bezirke bei einer wohlangesehenen Person niederlegen, und Jeder wird in seine Wohnung und zu seiner Arbeit zurückkehren.' — Das östreichische Korps kann, nach eigenem Gutfinden, entweder auf Bastia zurückmarschiren, oder in diesem Lager bei San Pellegrino stehen

bleiben, ohne jedoch das Land feindlich zu behandeln. — Die Korsen werden zwei Deputirte nach Genua senden, um die Befehle der Republik zu vernehmen. Sie sind bereit, sich denselben zu unterwerfen, sowohl in Hinsicht der Abgabe der Waffen, als in jeder anderen ihnen aufzulegenden Verpflichtung. Sie werden fortfahren, die Steuern, wie sie Geronimo Veneroso 1729 festgesetzt, zu entrichten; bis ein neuer Tarif eingeführt werden wird." — Dorias Antwort bewilligt diese Vorschläge: „die Einstellung der Feindseligkeiten von beiden Seiten; Niederlegung der Waffen von Seite der Korsen, in ihren Bezirken, bei angesehenen Personen; ihre Zerstreuung nach der Heimat; Sendung der Deputirten nach Genua, und den Rückmarsch der Truppen auf Bastia." — Des Oberst Baron Wachtendonk besondere Erklärung drückt aus, „daß er der von Doria bewilligten Annahme der von Seite der Rebellen gemachten Vorschläge vollkommen beistimme, und die Einstellung der Feindseligkeiten verbürge." *)

*) Wir fügen hier die Angaben bei, welche Robiquet und Jacobi über diese Ereignisse in ihren Werken aus korsischen, französischen und anderen Berichten zusammengestellt haben. Wir mußten darauf Verzicht leisten, die Einzelnheiten dieser Erzählungen, welche das unverkennbare Gepräge der auffallendsten Übertreibung an sich tragen, ja selbst ganz erdichtete Gefechte und Vorfälle begreifen, mit unserer aktenmäßigen Darstellung in Einklang zu bringen, und in ein historisch begründetes Ganzes mit den Ergebnissen der offiziellen Quellen zu verweben. Doch vorenthalten wollten wir diese Erzählungen unseren Lesern nicht, und überlassen ihrem kritischen Scharfblicke die Würdigung derselben.

Aus einem Berichte des FM. Graf Daun, aus Mailand vom 8. Dezember, gehet hervor, daß die Re-

„Giafferi, der einige Reiterei bei seinem Korps hatte, sollte daher die Ebene Schritt vor Schritt gegen die Östreicher vertheidigen. Er leistete einigen Widerstand bei Golo, und zog sich dann nach San Pellegrino zurück, in dessen Hafen gewöhnlich die vom festen Lande den Insurgenten zugesendeten Unterstützungen ausgeschifft wurden. Bei Wachtendonks Annäherung war dieser Ort bereits von den Korsen verlassen. Er fand dort aber nur wenig Lebensmittel für seine Truppen. Die stürmischen Gegenwinde gestatteten die Zufuhren über die See nicht, und zu Lande hatten ihm die Insurgenten die Verbindung mit Bastia abgeschnitten. Mangel trat ein, nnd die Verlegenheit wuchs mit jedem Tage. Wachtendonk mußte, um seinen Truppen Nahrung zu verschaffen, weiter in der Ebene vorrücken, und dieselben auf der Verfolgung des Gegners über eine ausgedehnte Landschaft verbreiten. Da gelang es Giafferi, der sich nun plötzlich mit seinen vereinigten Scharen umwendete, und schnell vorrückte, die Linie der Östreicher zu durchbrechen. Er warf sich dann auf den einen Flügel, und dieser erlitt bedeutenden Verlust. Den Angaben der Korsen zufolge sollen dort gegen 1,200 Östreicher gefallen seyn. Wachtendonk selbst wurde mit dem anderen Flügel in dem Orte Panugolo von der ihm weit überlegenen feindlichen Macht umschlossen. Er knüpfte daher mit Giafferi Unterhandlungen an, und erhielt freien Abzug nach Bastia. Auch wurde ein zweimonatlicher Waffenstillstand abgeschlossen. Dagegen verband sich Wachtendonk, dem Kaiser die Beweggründe des Aufstandes, die Beschwerden des Volkes gegen die genuesische Regierung, und die Forderungen der Insurgenten vorzutragen. Wachtendonk erfüllte die übernommene Verpflichtung, indem

publik erst auf Dauns nachdrückliche Fürsprache eingewilliget habe, den Deputirten, welche die Rebellen

er einen ausführlichen und getreuen Bericht über die Verhältnisse, welche das Volk mit der Regierung entzweiet, und über die gegenwärtige Lage Korsikas, nach Wien abgehen ließ. Doria, der bereits auf seinem Vormarsche die Verheerung des Landes mit Niederbrennung der Orte Cardo und Canari begonnen, mußte sich nun ebenfalls bequemen, den allgemeinen Stillstand anzunehmen, und die Feindseligkeiten zu unterbrechen.“ — (Jacobi; Tome II. pages 62—64; — Robiquet; page 267.)

Aus dem Vergleiche mit den Akten und der aus denselben geschöpften Darstellung geht hervor, daß der Mangel an Lebensmitteln und die dadurch herbeigeführte Verlegenheit des bei San Pellegrino lagernden Korps allerdings am 23. und 24. Oktober sehr hoch gestiegen waren. Eben so gewiß ist es aber, daß Wachtendonk aus diesem Lager nicht weiter in die Ebene vorgerückt ist; daß also der ganze Sieg Giafferis, mit der Niedermachung von 1,200 Östreichern und der Einschließung des Überrestes in dem Orte Panugolo, rein erdichtet sind. Eben so unwahr ist es, daß Wachtendonk Unterhandlungen mit den Rebellen anknüpfte, und sich durch eine Art von Kapitulazion den freien Abzug erkaufte. Im Gegentheile baten die Rebellen am 25. Oktober demüthigst um Stillstand, und nahmen die ihnen von Wachtendonk und Doria zugestandenen Bedingungen unterwürfig an. Die dießfälligen schriftlichen Verhandlungen liegen vor uns, und wurden im Texte in treuen Auszügen mitgetheilt. In denselben kömmt keine bestimmte Frist vor, für welche der Stillstand abgeschlossen worden wäre. Sondern da die gänzliche Pazifizirung des Aufstandes schon als gewiß vorausgesetzt wurde, so sollte

nach Genua zur Unterhandlung ſchicken wollten, freies Geleite zu gewähren, und ſie auf genueſiſchen Schiffen überzuführen. —

Während des Stillſtandes begab ſich (nach Robiquets Erzählung Seite 267) Giafferi mit zwei franzöſiſchen Offizieren nach Livorno, beſprach ſich dort mit dem franzöſiſchen Konſul, kaufte Munizion ein, und brachte dieſelbe nach der Inſel. — Damals langte zu Genua Frankreichs Forderung um Genugthung für den ſeiner Flagge (am 17. Juni) zugefügten Schimpf an. Der Senat gerieth hierüber in Beſtürzung, gewährte alle Forderungen Frankreichs, und erneuerte beim kaiſerlichen Hofe die dringendeſten Bitten, um eine größere Anzahl Hilfstruppen zu erhalten. —

Aus einem Berichte des FM. Daun an Prinz Eugen, aus Mailand vom 29. Dezember, geht hervor, daß nach der Mitte dieſes Monats Oberſt Devins mit 400 Fuſelieren und den 2 Grenadier-Kompagnien von Neillan und Palffy, dann dem Oberſtlieutenant Graf Broune, von Baſtia nach Calvi abgeſegelt war. Auch ſey der Oberſt Wachtendonk (am 18. Dezem-

---

derſelbe ſo lange dauern, bis die nach Genua zu ſendenden Deputirten den Vergleich zu Stande gebracht hätten, und dadurch der Stillſtand von ſelbſt in völligen Frieden übergegangen wäre. Als aber die Ausgleichung nicht zu Stande kam, und die fortdauernde Hartnäckigkeit der Rebellen die feindliche Behandlung derſelben durchaus erforderte, begannen die Operazionen am 18. Dezember mit Wachtendonks Vorrückung in die Balagna wieder, nachdem der Stillſtand ſeit 26. Oktober noch nicht volle zwei Monate gedauert hatte.

ber) mit 2,000 Mann in die Landschaft Balagna vorgerückt, um den Rebellen eine Diversion zu machen, und dem Oberst Devins die ihm aufgetragene Besetzung von Algajola zu erleichtern; welche Feste zwar demolirt, aber doch ein sehr vortheilhaft gelegener Posten war, wodurch den Rebellen auch auf dieser Seite die Verbindung mit dem Meere abgeschnitten wurde. — Die Berichte Wachtendonks über diese Diversion sind nicht vorhanden. Dagegen hat sich jener des Generalkommissärs Camillo Doria an die genuesische Regierung vom 21. Dezember bei den Feldakten gefunden, und wird hier im Auszuge mitgetheilt:

„Am 18. Dezember setzte sich der Oberst Wachtendonk aus Bastia mit 2,000 Mann auf zwei Straßen gegen den Ort Borgo in Marsch. Man hörte in den Dörfern Sturm läuten. Doch langten die Kolonnen dort an, ohne auf Feinde zu stoßen, und fanden den Ort von allen Einwohnern verlassen. — Von dort aus ließ der Oberst die Grenadiere nach dem Kloster Luciana vorrücken, dessen sich dieselben ohne den geringsten Widerstand bemächtigten. Die Mönche waren entflohen. Um das Kloster hatten sich zwar Bauern in Verstecke gelagert, die Feuer gaben; aber sie ergriffen die Flucht, als die Grenadiere auf sie losgingen. — Dann marschirte das Korps weiter nach dem Dorfe Luciana, und begegnete mehreren Hinterhalten der Bauern, die jedoch der Vorrückung kein Hinderniß in den Weg legten. Das Dorf war von den Rebellen besetzt, welche aus den Häusern feuerten, aber von den Truppen durch ein wohlunterhaltenes Musketenfeuer in die Flucht getrieben wurden, und sich in die Wälder warfen. Luciana wurde, sammt den bedeutenden Vorräthen an

Korn und Kastanien, in Brand gesteckt. In das Kloster legte Wachtendonk die Grenadiere als Besatzung, und brachte mit den übrigen Truppen die Nacht in Borgo zu."

„Am 19. wurde der Marsch nach Vignale fortgesetzt, und dieser Ort durch Feuer zerstöret. In dem Kloster Luciana hatte man einige Proviantvorräthe der Rebellen, eine bedeutende Menge weißes Salz, Zwieback und Wein gefunden, welches Alles, mit dem Kloster, verbrannt, und nur die Kirche erhalten wurde. — Die Östreicher zählten in dem Gefechte des vorigen Tages 4 Todte und einige Verwundete. Die Rebellen verloren viele Todte, darunter einen Kapuziner, welcher eine Befehlshabersstelle bekleidet hatte. — Die Husaren durchstreiften die Ebene, ritten mehrmals auf Furten durch den Fluß Golo hin und her, verbrannten alle Kastnen, und hieben 15 rebellische Bauern nieder, welche auf sie gefeuert hatten. — Am 20. kamen Wachtendonk und Doria mit dem Korps nach Bastia zurück. Auf diesem Zuge waren den Rebellen 3,000 Stück Vieh, — zwar größtentheils Schafe und Ziegen, doch darunter auch eine bedeutende Anzahl Ochsen, Kühe und Pferde, — abgenommen worden."

„Indessen zeigte der Oberstlieutenant Lerßner aus San Pellegrino an, daß er zwei Abtheilungen, jede von 100 Mann, aus diesem Orte abgeschickt habe, um die Dörfer della Ponta (Penta ?) und Castellare zu verbrennen. Später einlaufende Berichte meldeten, daß dieser letztere, mit bedeutenden Vorräthen an Korn und Kastanien angefüllte Ort wirklich ganz von den Flammen verheeret worden, und in denselben auch ein Theil der Einwohner umgekommen sey; daß

nur zwei Soldaten dabei das Leben verloren, und daß die Abtheilung im Rückmarsche nach San Pellegrino auf mehrere bewaffnete Bauern gestoßen sey, und dieselben niedergemacht habe.“ — Die Insurgenten, durch diese strenge Behandlung zur Rache entflammt, wollten an der Besatzung San Pellegrinos Rache nehmen. Doria meldet, in einem Berichte an seine Regierung vom 23. Dezember, „daß sich Rebellenhaufen am 21. in der Nacht um ein Uhr diesem Posten genahet, und vier Stunden hindurch ein lebhaftes Feuer gegen denselben gerichtet; wobei sie sich gegen die Schüsse der Besatzung hinter den Mauern der vormals verbrannten Häuser deckten. Doch hielten sie sich in solcher Entfernung, daß kein Mann der Besatzung verwundet wurde. Gegen fünf Uhr Morgens verstummte das Feuer, und die Rebellen zogen sich in der Dunkelheit unbemerkt zurück.“ *) —

*) Wir führen hier wieder dasjenige im Auszuge zusammengestellt an, was Robiquet und Jacobi, als das Ergebniß aller ihrer zahlreichen Quellen, in ihren Werken erzählen. „Der Waffenstillstand war abgelaufen, ohne daß noch auf Wachtendonks Berichte eine Antwort aus Wien eingetroffen war. Die Feindseligkeiten mußten also wieder beginnen. Die Verbündeten hatten indeß aus dem Mailändischen bei 4,000 Mann frischer Truppen erhalten. Sie begannen ihre Bewegungen, um in das Innere der Insel vorzudringen. Doch die Korsen setzten sich denselben überall entgegen, schlugen alle ihre Angriffe mit Erfolg zurück, erhielten sich überall in ihren Stellungen, und fügten den Gegnern großen Verlust zu. Jeden Tag, und fast ohne Unterbrechung, fielen auf der von den beiden Armeen eingenommenen Linie Gefechte vor, und im Ganzen

II.

Uebersicht der Entstehung, Verfassung und Verwaltung der östreichischen Militär-Grenze.

Von Johann Ritter von Trautmann,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Der eigentliche Ursprung der Militär-Grenze, der in das Mittelalter fällt, liegt im Dunkeln. Erst gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts tritt das Grenzinstitut mit einiger Bestimmtheit hervor, und muß ganz als eine Schöpfung der östreichischen Regenten betrachtet werden. — So wie die Militär-Grenze dermalen besteht, ist sie nicht auf einmal gebildet worden. Sie entwickelte sich nur nach und nach in den verschiedenen Perioden, in denen die Türken geschlagen und ihnen die eroberten Provinzen wieder entrissen wurden.

Ludwig II., König von Ungern hat, bei ganz erschöpftem Staatsschatze, die Vertheidigung Dalmaziens und Kroaziens seinem Schwager Ferdinand Erzherzog von Östreich, dem nachmaligen römischen Kaiser und König von Ungern und Böhmen, übertragen, und ihm zu diesem Zwecke die festen Plätze Zengg, Klissa, Kruppa, Likka, Jaitza, u. a. m. eingeräumt. Ferdinand sorgte für Geld, besetzte die Plätze mit deutschen Truppen, und brachte den Türken häufige Niederlagen bei. Das eroberte Land war durch den ver-

heerenden Krieg ganz entvölkert, und wurde zahlreichen raizischen Flüchtlingen, nebenbei auch katholischen Kroaten, unter der Bedingung verliehen, den Boden, der sie nährte, gegen türkische Einfälle zu schützen. Zu diesen Einwanderern gehören ohne Zweifel auch die serbischen und bosnischen Überläufer, die zur nämlichen Zeit, und unter den nämlichen Bedingnissen, jenseits der Kulpa, — im Sichelburger Distrikte, — unter dem Namen Uskoken angesiedelt wurden. Die bosnischen Türken, die Verträge mit der Pforte nicht achtend, wiederholten die verheerenden Einfälle an den kroatischen und slavonischen Confinien, denen wieder mit Zuziehung deutscher Truppen gesteuert werden mußte. Nach hergestellter Ruhe wurden die Uskoken durch ihre Raubsucht, an die sie gewohnt waren, und die sie nicht ablegen wollten, der Sicherheit gefährlich. Man war daher bemühet, sie unter Aufsicht zu bringen, und in die rückwärts von Zengg liegenden, fast öden Grenzländer, zu deren Bevölkerung, zu schaffen.

Mehrere jenseitige Christen-Familien, um dem türkischen Despotismus zu entkommen, suchten zur nämlichen Zeit (im Jahre 1580) Aufnahme in diesen Ländern. Wichtiger als deren Aufnahme war 1597 die Ansiedlung zahlreicher Flüchtlinge aus der kleinen Walachei, in dem wüsten Landstriche zwischen der Kulpa und Unna. Im Jahre 1687 erhielten diese Länder abermal neue zahlreiche Ansiedlungen (über 4,000 Kroaten). Religions- und Abgaben-Freiheit, die Bebauung der ihnen verliehenen Grundstücke, dann die Vertheidigung der Grenzen gegen den Erbfeind, waren die Bedingnisse und die ihnen auferlegten Pflichten bei

ihrer Aufnahme und Ansiedlung. — So formirte sich die Karlstädter, Warasdiner und Banal-Grenze.

Der im Jahre 1699 mit den Türken glorreich beendigte Krieg unterwarf dem Kaiser Leopold I. mehrere Provinzen, die einst blühend und volkreich gewesen, unter der türkischen Herrschaft aber zur Wüste geworden. — Um diese öden Länder wieder zu bevölkern und anzubauen, und vor den ferneren Einfällen zu sichern, siedelte man daselbst die zahlreichen Raizen oder Rascier an, die sich aus den türkischen Ländern herüber flüchteten, und ertheilte ihnen die nämlichen Privilegien, die den Uskoken und Kroaten verliehen worden sind. Durch diese Ansiedlungen bildete sich die slavonische und banatische Grenze. —

Durch die beständige Aufstellung zweier Tschaikisten-Kompagnien, im Jahre 1747, ist die Errichtung des dermal bestehenden Tschaikisten-Bataillons begründet worden. Die Vermehrung der Kompagnien, und deren Beiziehung zur Militär-Grenze, war im Jahre 1764 vollendet. —

Nun dehnte sich die Militär-Grenze vom adriatischen Meere (vom Zermanja-Thale) bis zu dem Fürstenthume Siebenbürgen, längs des türkischen Gebietes aus. — Die Siebenbürger-Grenze war aber Kordons-Wächtern und einigen Feldtruppen zur Bewachung gegen die Pforte anvertraut. Die Unzulänglichkeit dieser Bewachung war die Veranlassung, die Szekler und Walachen, die ohnedieß, vermöge der ihnen verliehenen Grundbesitze, zum unentgeldlichen Kriegsdienst verpflichtet waren, der Militär-Grenze beizuziehen. — So war dann im Jahre 1766 die Grund-

heerenden Krieg ganz entvölkert, und wurde zahlreichen raizischen Flüchtlingen, nebenbei auch katholischen Kroaten, unter der Bedingung verliehen, den Boden, der sie nährte, gegen türkische Einfälle zu schützen. Zu diesen Einwanderern gehören ohne Zweifel auch die serbischen und bosnischen Überläufer, die zur nämlichen Zeit, und unter den nämlichen Bedingnissen, jenseits der Kulpa, — im Sichelburger Distrikte, — unter dem Namen Uskoken angesiedelt wurden. Die bosnischen Türken, die Verträge mit der Pforte nicht achtend, wiederholten die verheerenden Einfälle an den kroatischen und slavonischen Confinien, denen wieder mit Zuziehung deutscher Truppen gesteuert werden mußte. Nach hergestellter Ruhe wurden die Uskoken durch ihre Raubsucht, an die sie gewohnt waren, und die sie nicht ablegen wollten, der Sicherheit gefährlich. Man war daher bemühet, sie unter Aufsicht zu bringen, und in die rückwärts von Zengg liegenden, fast öden Grenzländer, zu deren Bevölkerung, zu schaffen.

Mehrere jenseitige Christen-Familien, um dem türkischen Despotismus zu entkommen, suchten zur nämlichen Zeit (im Jahre 1580) Aufnahme in diesen Ländern. Wichtiger als deren Aufnahme war 1597 die Ansiedlung zahlreicher Flüchtlinge aus der kleinen Walachei, in dem wüsten Landstriche zwischen der Kulpa und Unna. Im Jahre 1687 erhielten diese Länder abermal neue zahlreiche Ansiedlungen (über 4,000 Kroaten). Religions- und Abgaben-Freiheit, die Bebauung der ihnen verliehenen Grundstücke, dann die Vertheidigung der Grenzen gegen den Erbfeind, waren die Bedingnisse und die ihnen auferlegten Pflichten bei

da, wo natürliche Grenzmarken mangeln, sind sie durch künstliche, größtentheils durch Hügel, bezeichnet. —

Der Flächeninhalt der gesammten Militär-Grenze beläuft sich auf 780 Quadratmeilen.

Im Westen und Osten ist das Land gebirgig, und es erheben sich da Gebirgsmassen, welche die größten in der Monarchie sind. — Die Gebirge im Westen gehören dem Haupt-Aste an, der von dem europäischen Hauptrücken in Graubündten bei dem Julierberg abgehet, durch Tirol, Krain, nach Dalmazien ziehet, und an den Küsten des schwarzen Meeres endet. Im Osten bilden die Karpathen die Gebirge, und verlieren sich, so wie die Erstern, gegen die Mitte des Landes in niedere Vorgebirge, zwischen welchen die größte Ebene der ganzen Länderkette liegt, und zu dem großen Flächenlande gehört, das sich von Essegg bis Huszt und von Ujpalanka bis Waitzen erstreckt. — In diesen ausgedehnten Gebirgen fehlt es nicht an zahlreichen Klüften, Abgründen und Höhlen, aber auch nicht an schönen anmuthigen Thälern.

Das Grenzland, so ausgedehnt es ist, gehört dem Stromgebiete der Donau an. Die schiffbaren Flüsse sind: die Donau, die Save, die Kulpa, die Drave, die Theiß, die Bega, die Temesch, die Marosch, die große Szamosch und die Unna. Nebst diesen schiffbaren gibt es noch mehrere andere Flüsse, die wegen ihres Ursprunges, und ihrer Abflüsse in Schlünde, merkwürdig sind, und bei der speziellen Beschreibung der Regimentsdistrikte vorkommen. — Seen findet man nur im westlichen Theile, in der Karlstädter Grenze. Die merkwürdigsten sind die acht Plittwitzer-Seen im kleinen Capella-Gebirge. Der größte, durch Quellen auf

den Pliſſewiza-Bergen bewäſſert, ſtürzt in einen kleinern See, der in einen dritten abläuft; der vierte bildet einen Waſſerfall über eine breite Felſenwand; dieſer ſtürzt in den fünften, — der in den ſechſten; aus welchen ſich der ſiebente und achte bilden. — Die größeren, und ſelbſt mehrere der kleineren Flüſſe erzeugen Moräſte. Auch findet man große Sümpfe, die aus unterirdiſchen Zuflüſſen ſich bilden, beſonders im Karlſtädter Generalate.

In den weſtlichen und öſtlichen Grenzgebirgen, die zum Theile ſtark bewaldet ſind, iſt der Boden ſchlecht, und eignet ſich, durch die Weiden, vorzugsweiſe zur Viehzucht. In den Flächen und mit Hügeln durchzogenen Ebenen iſt der Boden für den Ackerbau gut, und mitunter auch vortrefflich. — Wie in den Gebirgen, eben ſo fehlt es auch in den Ebenen nicht an großen ſchönen Forſten, und man kann annehmen, daß ein Drittel des Grenzbodens mit Waldungen bedeckt iſt.

Die Militär-Grenze nimmt nicht ganz 3½ Breitengrade in der gemäßigten Zone der nördlichen Halbkugel ein, und doch zeigt ſich die auffallendeſte klimatiſche Verſchiedenheit in den einzelnen Provinzen; die ſich größtentheils nur aus der Verſchiedenheit ihrer Seehöhen erklären läßt. An den beiden Enden der Länderkette, in Südoſt und Nordoſt, herrſchet ein rauhes, kaltes Klima, und in der Mitte derſelben waltet das milde Italiens. Wenn auch die ſumpfigen Niederungen ungeſund ſind, ſo iſt doch das Land im allgemeinen geſund. Der ſtarke kernichte Menſchenſchlag gibt den Beweis davon.

Zu einer nähern Kenntniß in dieſer Beziehung, ſind noch emſige, durch beſonders ſachkundige Individuen

vorzunehmende, naturhiſtoriſche Unterſuchungen ſehr wünſchenswerth. Aus dem Bekannten geht jedoch hervor, daß es dem Grenzlande an keinem der wichtigſten Naturprodukte fehlt. Unter den Metallen kommt am häufigſten das Eiſen vor. Man findet aber auch Kupfer, Blei, Silber, und in den Flüſſen Gold. Von den Steinarten iſt der Kalk die vorherrſchende. Noch findet man Gyps, Mergel, Alabaſter, Töpfererde, Steinkohlen, Salz, und vorzügliche warme Bäder. — Aus dem Pflanzenreiche gibt es hier alle Getreidearten und Obſtgattungen, treffliche Weine, Medizin- und Färbepflanzen, Tabak, Hanf, Flachs, und ſelbſt die Baumwollſtaude, — aus dem Thierreiche alle Gattungen Hausthiere und Wild. — Bienen und Seidenwürmer gedeihen gut. Die Viehzucht, ſo wie der Ackerbau, ſind in manchen Gegenden noch einer ſehr bedeutenden Verbeſſerung fähig.

Die Militär-Grenze zählt nach den Reſultaten der Konſkripzion vom Jahre 1834 auf ihrem Flächenraume von 780 Quadratmeilen, 1,129,258 Einwohner. Es kommen alſo auf eine Quadratmeile nicht mehr als 1448 Seelen.

Die Eigenthümlichkeit der Verfaſſung der Militär-Grenze, daß jeder Waffenfähige zur perſönlichen Kriegsdienſtleiſtung verpflichtet iſt, bringt es mit ſich, daß die Grenzhäuſer ſtark bevölkert ſind. Zur Erreichung dieſes Zweckes leben mehrere Ehepaare, meiſtens Verwandte, gemeinſchaftlich in einem Grenzhauſe. — Eine ſolche gemeinſchaftliche Wirthſchaft (Grenzhaus), mit allen Zuſammenlebenden, bezeichnet eine Familie (Hauskommunion). — Derlei Familien gibt es in der geſammten Grenze bei 113,000. Im Allgemeinen kom-

men 9 bis 10 Köpfe auf eine Familie. Im Einzelnen jedoch finden sich Familien, die 20 bis 30, ja sogar 70 bis 80 Köpfe zählen. — Nach den Konskripzionslisten erscheint von der männlichen Bevölkerung der vierte Mann waffenfähig.

Die Grenzbewohner sind sehr verschieden an Herkunft und Sprache. Die Völker Siebenbürgens wurzeln tief in der alten Geschichte des Landes. Noch sind es nicht volle drei Jahrhunderte, daß die kroatischen, und noch nicht ganz hundertdreißig Jahre, daß die slavonischen und banatischen Grenzen den größten Theil ihrer heutigen Einwohner erhalten haben. Durch Ansiedlungen aus allen Weltgegenden erwuchs in diesen Provinzen ein Völkergemisch, das, bei vieler Stammverwandtschaft, noch jetzt nicht überall und ganz in einander verschmolzen ist. Die siebenbürgische Grenze ausgenommen, erscheint in allen übrigen der Slave vorherrschend, und in sofern sich die Slaven zur griechischen Kirche bekennen, werden sie Illyrier, allgemeiner noch Griechen benannt. Die Szekler, obgleich sie auf die Abstammung von den mongolischen Hunnen des Attila Anspruch machen, sind ihres Namens nach (Szekely, Siculi) wahre Ungern. Die vorkommenden Volksstämme sind: Slaven, Walachen, Ungern und Szekler, Deutsche, Clementiner, Griechen, Juden, Zigeuner, ꝛc. Merkwürdig unter diesen Stämmen sind die Clementiner. Ihre Vorältern, Abkömmlinge der Albaner, haben im fünfzehnten Jahrhundert, als sie in die serbischen Gebirge flüchteten, von ihrem tapferen Anführer Clement den dermaligen Namen angenommen. Im Jahre 1337 wanderte ein Theil von ihnen in die

ſyrmiſche Grenze, wo ſie im Peterwardeiner Regimente, in zwei Dörfern, unvermiſcht ſich erhalten haben.

Die Sprachen ſind ſo mannigfaltig als die Nazionen. Die ſprachverwandten Slaven, Kroaten, Krainer, Ruſſen, ꝛc. verſtehen ſich leicht. — Die Sprache der Walachen ſtammt von der römiſchen. Der Unger und Szekler ſpricht die Sprache der Magyaren, — der Deutſche ſeinen vaterländiſchen Dialekt. — Der Clementiner ſpricht eine eigene, keinem anderen Volke verſtändliche Sprache, — vielleicht die Alt-Illyriſche. — Am meiſten ausgebreitet von dieſen Sprachen ſind die kroatiſche und die deutſche, die auch Dienſt- und Geſchäftsſprache iſt.

Die Grenz-Provinzen zählen im Ganzen 2,068 Ortſchaften, nämlich 12 freie Militär-Kommunitäten (Städte), 23 Märkte, 3 Feſtungen und 2,030 Dörfer. *) — Die Ortſchaften der Karlſtädter Grenze ſind nicht durchaus zuſammenhängend. Ein großer Theil derſelben iſt im Gebirge zerſtreut, und beſtehet aus gruppenweiſe liegenden Häuſern. Sie werden, ohne wirklich vereinigt zu ſeyn, unter gemeinſchaftlichen Namen in Dörfer konſkribirt. Auch in der Banalgrenze ſind nicht alle Ortſchaften zuſammenhängend. Die Warasdiner Grenze hat durchaus geſchloſſene oder zuſammenhängende Ortſchaften. In den übrigen Militär-Grenzprovinzen ſind dermalen die Ortſchaften bereits ganz zuſammengezogen. — Die Häuſer in der Karlſtädter und Banal-Grenze ſind größtentheils von Holz,

*) Czettin iſt dermalen zwar auch wohl befeſtiget, erſcheint aber, weil es nicht zu den freien Kommunitäten gehört, unter der Zahl der Dörfer.

und meistens aus auf einander geschichteten Baumstämmen gebaut. — Viel sorgfältiger, aus geschnittenen und nett zusammengefügten Pfosten sind die Häuser der Warasdiner Grenze. In der slavonischen Grenze sind die Häuser hölzern; — jedoch werden sie untermauert und angeworfen. In den Niederungen des Peterwardeiner, — des deutschbanatischen, — und walachisch-illyrischen Regiments, so wie in dem Tschaikisten-Bataillon, sind die Häuser von Flechtwerk und mit Lehm angeworfen, oder auch von gestampfter Erde. — Die Zimmer sind gewöhnlich schlecht und unrein; eben so die Hofräume und die Ställe.

In den Zeiten der Einwanderungen aus dem türkischen Gebiete ist den Ansiedlern die Religionsfreiheit zugestanden worden. Besonders hat sie Leopold I. in den Jahren 1690, 1691 und 1695 in feierlichen Privilegien, den Illyriern vom griechischen Kultus versichert, welche der Patriarch Arsenius Czernovich in zahlloser Menge ins dießseitige Gebiet herüberführte. Nach den Konskripzionslisten von 1833 bestand die Zahl der verschiedenen Glaubensgenossen in

53,926 unirten Griechen,
517,820 nicht unirten Griechen,
426,013 Katholiken,
10,529 augsburgischer Konfession,
28,376 helvetischer Konfession,
4,541 Unitarier,
470 Juden,

1,041,675, ohne das Militär.

Das Verhältniß zwischen Griechen und Katholiken wäre also wie 19 : 14.

Im Allgemeinen gibt es im Soldatenlande nur einen Stand: den des Grenzers, oder den gemeinen Grenzstand, der sich im ackerbauenden Soldaten ausspricht. Diesem ist grundgesetzlich der Lehensbesitz liegender Gründe in der Grenze ausschließungsweise eingeräumt. Obgleich, in so weit die edlen Familien nicht von den Türken vernichtet worden, viele Adelige in der Militär-Grenze, besonders in der siebenbürgischen, vorkommen, gibt es doch keinen bezeichneten Adel, keine Großen in derselben. Die Vornehmen in der Grenze sind nur die Generale, Stabs- und Ober-Offiziere, die höheren Beamten und Geistlichen. Die in den Kommunitäten mit Bürgerrechten betheilten Handels- und Gewerbsleute, gehören nicht zum Grenzstande. Schon aus dem bisher Gesagten erhellet, daß der Grenzer keineswegs Bauer im gewöhnlichen Sinne sey. Er baut seinen Acker; er ist frei, Lehensmann seines Landesfürsten, und kennt außer diesem keinen Herrn. —

Aus der Darstellung der Entwickelung der Militär-Grenze ersieht man, daß sie ein Werk der stürmischen Zeiten und Umstände sey, die es nicht zuließen, ihr in den Augenblicken des Entstehens eine gesetzliche Verfassung zu geben. Sondern es mußte sich damit begnügt werden, Privilegien an deren Stelle treten zu lassen. Den ruhigen Zeiten blieb eine bedächtige Organisirung anstatt des gesetzlosen Zustandes, — der immer fühlbarer wurde, — überlassen. Mehrere Systeme wurden zur Organisirung der Grenze ergriffen. Keines entsprach dem Zwecke vollkommen. Bis endlich im Jahre 1807 die dermalen in Wirkung stehende, dem Geiste der Zeit und dem Grenzvolke angepaßte, Verfassung

für die Karlstädter, Warasdiner, slavonische und banatische Militär-Grenze eingeführt wurde. *)

Die Verfassung wurde in den Grundgesetzen ertheilt, welche die Rechte der Grenzer klar und bestimmt aussprechen, und ihre Pflichten als Staatsbürger, nach der Bestimmung, die ihnen angewiesen ist, genau begrenzen.

Die Grundgesetze für die kroatische, slavonische und Banater Militär-Grenze bestimmen:

1.) Alle liegenden Güter, welche Einzelne oder ganze Familien in der Grenze besitzen, oder in der Folge erwerben, sollen als wahre Militär-Lehen behandelt werden, auf welche dem Besitzer, — mit Vorbehalt des dem Monarchen zustehenden Obereigenthums, und gegen die Erfüllung der gesammten Grenzobliegenheiten, — das immerwährende erbliche Nutzeigenthum zukommt.

2.) Zum Besitz und Erwerb liegender Güter sind in der Regel nur jene Personen geeignet, die sich den Grenzobliegenheiten unterziehen.

3.) Die Grenzer sind befugt, liegende Güter zu erwerben, und können in so weit darüber schalten, als es das Gesetz nicht ausdrücklich beschränkt. §. 4 und 6.

4.) Um die Vereinzelnung der Grenzgüter zu ver-

*) Die erste systematische Organisirung begann im Jahre 1702. Damals waren auch noch deutsche Kompagnien in der Grenze unterhalten, die aber im Jahre 1744 aufgehoben wurden. — Im Jahre 1747 sind die Grenztruppen, welche bis dahin als Milizer betrachtet worden sind, zu wirklichen regulirten Grenz-Regimentern erhoben, und mit den Linien-Regimentern gleich gesetzt worden.

hüten, wird das unbewegliche Vermögen der Grenzhäuser in Stammgut und Überland abgetheilt. Das Stammgut soll in der Regel nicht vermindert, nicht zerstückelt werden können.*) Das Überland ist veräußerlich.

5.) Hutweiden sind Eigenthum der Gemeinden.

6.) Das Stammgut ist nicht veräußerlich, außer in jenen Fällen, wo es das Gesetz vorschreibt.

7.) So lange eine Hauskommunion von mehreren Männern besteht, haben alle, — ohne Unterschied, ob sie von dem ursprünglichen Besitzer herstammen, sich in das Haus eingeheiratet haben, oder auf eine andere Art und nicht als bloße Dienstboten aufgenommen wurden, — gleiche Rechte auf das unbewegliche Vermögen des Hauses. Wenn einer austritt, oder sonst in Abgang kommt, so verliert er dieses Recht.

8.) Damit die Wirthschaft der Grenzhäuser, auch in Abwesenheit der Dienstmänner, ununterbrochen fortbetrieben werden könne, ist das Zusammenleben einer größeren Anzahl Menschen in dem nämlichen Hause, oder die Hauskommunion, unumgänglich nothwendig.

9.) Um die nöthige Ordnung und Ruhe zu erhalten, übernimmt der älteste fähige Mann im Hause, als Hausvater, die Aufsicht und Leitung der Wirthschaft. Unter ihm führt sein Eheweib, oder wenn sie nicht dazu fähig ist, das älteste fähige Weib im Hause,

---

*) Das unveräußerliche Stammgut einer ganzen Ansäßigkeit besteht in der Karlstädter und Banal-Grenze, dann im walachisch-illyrischen Regimente, in 24 Joch Acker und Wiesen, das Joch zu 1,600 Quadratklafter, — und in der Warasdiner und slavonischen Grenze, dann im Deutschbanater Regimente, in 34 Joch.

die besondere Aufsicht über die weiblichen Hausgenossen und die innere Hauswirthschaft.

10.) Es ist den Grenzhäusern zwar gestattet, denjenigen, welche aus dem obligaten Stande vorrücken, einen Beitrag aus dem Hausvermögen zur Equipirung und anderweitigen Unterstützung zu geben, aber sie sollen nie dazu gezwungen werden.

11.) Die Grenzer, welche die Waffen zu tragen im Stande sind, haben alle ohne Ausnahme die Verpflichtung zu persönlichen Kriegsdiensten in und außer der Grenze.

12.) Um die Dienstmänner besser in Waffen zu üben, und zugleich den Häusern, welche dieselben, nebst ihren Familien, unterhalten müssen, mehr Hände zur Bestellung der Wirthschaft dienstfrei zu überlassen, wird nur ein Theil der waffenfähigen Mannschaft zum Dienste ausgehoben.

13.) Die Grenzhäuser sind verpflichtet, ihre Dienstmänner auf dem Kordon gegen die Türken und in dem innern Regimentsdienste zu verpflegen, und sie mit der großen und kleinen Hausmontur zu versehen, auch ihre Familien, wie andere Hausgenossen, zu unterhalten. Für den Aufwand auf Verpflegung und Montirung wird im Frieden den Grenzhäusern, für jeden Dienstmann vom Feldwebel abwärts, alle Jahre eine Grundsteuer-Befreiung von 12 fl. ausgemessen, und hierin bestehet das Dienstkonstitutiv. Ist die Steuer geringer als das ausfallende Konstitutiv, so wird das, was abgeht, bar hinausbezahlt. Bei der Ausmittelung des Dienstkonstitutivs hat man angenommen, daß der Soldat in der Grenze das ganze Jahr hindurch ungefähr neunzig Tage im Dienste zubringt. Die Löhnung zu 4 kr. ange-

schlagen, betragen die Verpflegskosten jährlich 6 fl. Die Auslagen für die Montur, berechnet nach der Dauerzeit bei der Linie, machen 10 fl. 24 kr. Diese auf die 90 Tage berechnet, entfallen 6 fl. So wären dann die 12 fl. eine hinreichende Entschädigung für die Auslagen, welche die Soldaten den Grenzhäusern verursachen. Der Dienstmann erhält jährlich für sich, vom Ärarium, ein Paar ungerische Schuhe, das Lederwerk, die Armatur und Munizion unentgeldlich. *)

Wenn die Grenzer in Exerzierlager zusammengezogen, oder außer ihrem Regimentsbezirke kommandirt werden, so erhalten sie, nebst den ihren Häusern zugedachten Vortheilen, vom Tage des Abrückens bis zum Tage ihres Wiedereintreffens zu Hause, die Verpflegung der Linientruppen.

Bei dem Ausmarsche ins Feld erhalten die Grenzer, nebst dieser Verpflegung, die ärarische Feldmontur. In Kriegszeiten erhalten die Grenzhäuser für jeden Dienstmann vom Feldwebel abwärts, der aus ihrer Kommunion im Felde steht, jährlich 6 fl., die von der Steuer abgeschrieben oder bezahlt werden. Für jeden einrolirten Dienstmann, der während des Krieges im Lande bleibt, genießt das Grenzhaus das Konstitutiv

*) Die Szekler, deren Verfassung in einigen Punkten abweicht, erhalten das Nämliche; nur müssen sie die Herstellung des Schadhaften aus Eigenem tragen. Der Husar erhält anstatt der Schuhe alle zwei Jahre ein Paar Csismen. — Wenn dem Husaren ein Pferd vor dem Feinde zu Grunde gehet, erhält er vom Staate ein anderes. Im Frieden bekommt er für ein Pferd, das ihm im Dienste zu Grunde geht, 25 fl. als Ersatz.

mit 12 fl., muß ihn aber dafür, wie im Frieden, ganz erhalten.

Werden uneinrolirte Grenzer zu Kordons- oder anderen Militärdiensten verwendet, so gebühren dem Grenzhaus für die Dauer der Dienstzeit täglich 4 kr. — Die Szekler dienen nur im Regimentsdienst unentgeldlich. Auf dem Kordon beziehen sie die Löhnung; — der Infanterist mit 4; — der Husar mit 8 kr. — Das Konstitutiv besteht in der Siebenbürger Grenze nicht.

Wenn die Grenzer im Felde stehen, oder zur Friedenszeit wirkliche Militärdienste leisten, und darin etwas versehen, so werden sie nach den Kriegsartikeln behandelt. Außer dem Dienste sind die Kriegsartikel weder auf die uneinrolirte, noch auf die einrolirte Mannschaft im Lande anwendbar. Sondern diese stehen unter den allgemeinen Strafgesetzen. —

(Der Schluß folgt.)

III.

Der Feldzug 1800 in Deutschland.

Zweiter Abschnitt.

Zeitraum vom 11. Mai bis 27. November.

Aufenthalt der Östreicher bei Ulm, und Gefechte daselbst. — Französischer Donau-Übergang. — Östreichischer Rückzug an den Inn. — Waffenstillstand von Parsdorf und seine Verlängerung. — Friedensvorschläge. — Maßregeln zur Fortführung des Krieges. —

Nach dem langen Marsche von Memmingen erreichte die östreichische Armee am 11. Mai Ulm. Vom Feinde schwach verfolgt, lagerte sie sich auf das rechte Donau-Ufer, mit ihren Vorposten in Böhringen und Weißenhorn. Am 13. zog sie sich, mit Ausnahme der Brigaden Spulai und Meerveldt, auf das linke Donau-Ufer, und nahm eine Stellung, mit den linken Flügel bei Elchingen, mit der Mitte hinter Ulm und dem Blau-Flusse, mit dem rechten zwischen Möringen und Bermaringen. Die Avantgarde, unter dem FML. Nauendorf, zählte 7 Bataillons, 4 Kompagnien, 46 Eskadrons, — zusammen 10,713 Mann, worunter 5,995 zu Pferde. — Das erste Treffen, unter FML. Baillet, hatte 18 Bataillons, 22 Eskadrons, — zusammen 13,070 Mann, worunter 2,680 zu Pferde. — Das zweite Tref-

fen, unter FML. Prinz Joseph Lothringen, bestand aus 9 Bataillons Östreichern, 46 Kompagnien Pfälzern und 39 Eskadrons, wovon 3 Eskadrons Pfälzer, — zusammen 17,548 Mann, worunter 4,568 zu Pferde. — Das Reservekorps, unter FML. Graf Kollowrat, zählte 12 Bataillons, 12 Eskadrons, — zusammen 9,730 Mann, worunter 1,724 zu Pferde, — das Korps des FZM. Graf Sztarray, 6 Bataillons, 8 Kompagnien, 32 Eskadrons, — zusammen 11,039 Mann, worunter 5,172 zu Pferde. — Das Armeekorps in Vorarlberg, unter dem FML. Fürst Reuß, bestand aus 22 Bataillons, 14 Eskadrons, — zusammen 22,525 Mann, worunter 2,419 zu Pferde. — Die Garnisonen von Ulm, Philippsburg, Ingolstadt, Würzburg und Braunau zählten 29 Bataillons, 57 Kompagnien, 7½ Eskadrons, — zusammen 20,710 Mann, worunter 685 zu Pferde. — Es betrug daher der ganze Stand der hieraufgezählten Armeetheile 103 Bataillons, 115 Kompagnien, 172½ Eskadrons, — oder 105,341 Mann, worunter 23,243 zu Pferde. —

Die auf dem rechten Donau-Ufer verbliebene Division Nauendorf stand, zur Sicherung von Günzburg, mit dem linken Flügel bei Rieden, besetzte Burlesingen und Offenheim, und zog ihre Vorpostenkette von Biberzell über Oberhausen, Pfaffenhofen, Holzheim, Finingen, durch die Ebene von Ulm gegen Wiblingen, zum Einfluß der Iller in die Donau. An diese schloß sich die Vorpostenkette des Erzherzogs Ferdinand am linken Ufer, welche, vom Einflusse der Iller die Donau bis Erbach verfolgend, daselbst sich gegen Schelklingen wandte, von wo der FZM. Sztar-

ray die weitere Kette über Blaubaiern zog, und Feldstetten besetzt hielt. — GM. Fürst Hohenlohe, den, wie es aus dem ersten Abschnitte bekannt ist, Sztarray bei seinem Einrücken zur Armee noch im Rhein-Thale zurücklassen mußte, traf erst am 16. Mai mit 2 Bataillons, 12 Eskadrons bei der Armee ein. Er wurde von Sztarray zwischen Möringen und Polingen gestellt, und ihm die Vorpostenstrecke längs dem Lauterbache über Neidlingen bis Deckingen, im Fils-Thale angewiesen.

Von seinem linken Flügel entsendete Kray den Oberst Prohaska mit 1,000 Pferden nach Krumbach. Der Oberstlieutenant Lovasz wurde schon von Memmingen aus mit 6 Eskadrons Grenz-Husaren nach Mindelheim geschickt. Diese beiden Entsendungen geschahen in der Absicht, um die Gegend zwischen den Tiroler Gebirgen und der Donau vor feindlichen Streifereien zu sichern, und um mit dem Fürsten Reuß in Verbindung zu kommen. Der Fürst Reuß hatte, wie bekannt, sein Korps getheilt, und Bregenz verlassen. Den Gen. Mercandin schickte er mit 3 Bataillons, 2 Eskadrons nach Imenstadt. Fürst Reuß ging mit 9 Bataillons, 6 Eskadrons nach Reutti, und bewachte das rechte Ufer des Vilsbaches, von Weißbach über Steinach, Vils, bis Fuessen. — Gen. Jellachich stand mit 6 Bataillons, 4 Eskadrons, nebst dem Bachmannischen Regimente und der Schweizer Legion, in der verschanzten Stellung bei Feldkirch. In dem Bregenzer Walde waren bei 2,000 Mann Vorarlberger Landmiliz und ein Paar Kompagnien Linientruppen vertheilt. FML. Hiller befand sich noch immer in Chur, und beobachtete mit 5 Bataillons, 2 Eska-

drons und dem Schweizer Regimente Salis das obere Rhein-Thal. —

Die östreichische Armee war bei ihrer Ankunft vor Ulm bei weitem nicht mehr so zahlreich, als beim Ausbruche der Feindseligkeiten. In den wiederholten, hartnäckigen Gefechten, welche im ersten Abschnitte dargestellt worden, hatte sie sehr gelitten. FZM. Kray setzt den ganzen Verlust seit Anfang des Feldzuges auf 17,498 Mann, 2,666 Pferde. Während dem Rückzuge aus den Rheingegenden zerstreute sich die Landmiliz, und so hatte Kray, vor Ulm selbst, dem überwiegend starken Feinde nicht mehr als 62,106 Streiter, worunter 20,139 zu Pferde, entgegenzusetzen. —

Moreau hatte zwar von Memmingen den Gen. Lorges mit 10,000 Mann nach der Schweiz, zur Verfügung des ersten Konsuls, abgeschickt. Wenn man nun seinen Verlust, dem östreichischen gleich, auf 18,000 Mann annimmt, so war dadurch seine Armee um 28,000 Mann schwächer. Es blieben ihm demnach, wenn seine Armee anfänglich auf 116,000 Mann angenommen wird, noch immer 88,000 Mann versammelt; wie es auch Kray in seinem Berichte an den Hofkriegsrath berechnet. — Die Stellung des französischen Heeres, nach dem Abzuge der Östreicher von Memmingen, war folgende: Le Courbe stand auf der Linie zwischen Krumbach und Memmingen, und entsendete die Brigade Molitor nach Kempten gegen den Fürsten Reuß. — Die Reserve Moreaus zwischen Egelsee, Burgheim und Kirchdorf. Sie stellte sich die folgenden Tage in Illerreichheim, Balzheim und Brandenburg, auf beiden Ufern der Il-

ler auf. — St. Cyr hatte eine Division bei Ober- und Unter-Kirchberg; die andere stand hinter der ersten als Unterstützung, die dritte endlich längs der Donau, und diese war durch Besetzung des Dorfes Böklingen, mittels der daselbst vorhandenen Donau-Brücke, Meister des linken Ufers. — St. Suzanne stand mit den beiden Divisionen Legrand und Souham auf dem linken Donau-Ufer, und dehnte sich rechts bis Ehingen, links bis gegen Blaubaiern aus. — In der Schweiz hatte der Feind kaum 500 Mann, die sich am linken Rhein-Ufer ruhig verhielten, und am Boden-See, nach dem Abzuge des Fürsten Reuß, bloß Lindau und Bregenz besetzt hielten. —

Der Schauplatz der Bewegungen und Gefechte während Krays Aufenthalt vor Ulm, umfaßt eine Zirkellinie, welche man von dem Vilsbache längs der Schmiechen nach Ehingen und über die Donau zieht, von da längs dem Rießbach nach Biberach, Ochsenhausen und Memmingen abrundet, und sie über Mündelheim, Augsburg, Hochstädt, Heidenheim und Geislingen schließt. Zwischen den Vils- und Blau-Fluß liegt ein erhabenes Plateau, eine Art von Karst, von sanften Kuppen und Vertiefungen durchschnitten, von Waldgruppen getheilt. Die letzten Abfälle dieses Plateaus schließen, von Ulm bis Elchingen, unmittelbar an die Donau, und beherrschen in dieser Strecke das rechte Ufer. Von Elchingen bis an die Brenz, bei Gundelfingen, entfernen sie sich eine bis anderthalb Stunden von dem Flusse, und begrenzen mit gemäßigter Steile das ebene, theilweis sumpfige Land. Nur die Vils, der Lauter- und Lontel-Bach fließen in tiefen Ravins; das Plateau selbst aber ist größtentheils für alle Bewegun-

gen geeignet. — Einen ganz verschiedenen Karakter hat die Gegend zwischen dem Blaubach und der Schmiechen. Sie ist sehr wasserreich. Ihre Bäche fließen in tiefen, schluchtartigen Thälern. Die Gebirgsrücken sind steil, und mit sehr viel Waldung bedeckt. Sie setzen von Ulm bis Ehingen durchgehends mit einem steilen letzten Fall an die Donau, in einer Entfernung von 300 bis zuweilen auf 1,000 Schritten, ab. — Die ganze Gegend ist den Entwickelungen nicht günstig, und selbst die Kolonnen können sich meist nur auf den gebahnten Wegen bewegen.

Die Strecke zwischen dem rechten Donau-Ufer und den Flüssen Rieß und Iller hat einen mit dem beschriebenen gleichen Karakter. Das Land zwischen der Iller und dem Lech-Fluß besteht aus niederem Mittelgebirge. Aus dem Tiroler Hochgebirge strömen eine große Menge Bäche, welche das Land von Süden gegen Norden durchschneiden, gewöhnlich in steilen Ravins fließen, und schmale, waldbedeckte Rücken bilden. Bei Gundermingen entfernt sich das Gebirge vom rechten Donau-Ufer auf eine bis anderthalb Stunden, und begrenzt eine theilweis sumpfige und wasserreiche Ebene. — Unzählige Wege durchziehen zwar das Land; jedoch ist die Truppenbewegung von Westen nach Osten, wo sie häufig steile Ravins senkrecht durchschneiden, sehr beschwerlich. Das linke Ufer der Donau wird ebenfalls von Ulm abwärts von sanftem Mittelgebirge begleitet. Doch entfernen sich von Elchingen bis Lauingen die letzten Abfälle von anderthalb bis auf drei Stunden von der Donau. Den flachen Zwischenraum füllen Auen, tiefe Wiesen und einige Ortschaften. Von Dillingen bis Donauwörth schließt das Gebirge, je-

doch nur mit seinen letzten Abfällen, unmittelbar an die Donau.

In diesem Bezirke war Ulm der Hauptpunkt, welcher, nebst seiner Festigkeit, die größte Manövrirfähigkeit gewährte. Die Stadt war mit einem bastionirten Hauptwalle umgeben. Der Graben konnte überschwemmt werden. Ravelins und Außenwerke schützten die Thore. Der bedeckte Weg war im besten Vertheidigungsstande. Das rechte Ufer sicherte eine geräumige Brückenschanze, welche die ganze offene Flußseite, und zugleich die östlichen und westlichen Fronten der Stadt, vor Einsehung und Enfilirung deckte. Am linken Ufer hatte man die Kuppen des Michaelsberges mit geschlossenen Verschanzungen, vorgelegten Redutten und Fleschen versehen, um durch Behauptung dieser beherrschenden Höhe den Angriff des Feindes auf die Stadt entfernt zu halten. Diese Vorwerke waren durch eine zusammenhängende Verschanzung mit der Stadt verbunden; wodurch sich ein innerer Raum von beiläufig tausend Schritten im Viereck ergab. Mittels einzeln vorgeschobenen Fleschen wurde dieser eingeschlossene Raum mit der Ziegelschanze, einem ganz geschlossenen Werke, am linken Donau-Ufer, siebenhundert Schritte vor dem Hauptwalle, in Verbindung gesetzt. Die Stadt befand sich in vollkommenen Vertheidigungsstande, und hatte 10,000 Mann Besatzung. —

Nachdem Moreau drei Tage lang in der vorher beschriebenen Stellung gestanden war, rückte er am 14. Mai in folgender Ordnung näher an die Günz und das rechte Donau-Ufer: der rechte Flügel, unter Le Courbe, bezog die Linie zwischen Sontheim, Erkheim und Eck, und schickte seine Vorposten an die Mindel, ge-

gen Mindelheim und Pfaffenhausen. Zwei Divisionen der Reserve setzten auf das rechte Ufer der Günz bei Diffenhausen; die dritte blieb in dieser Gegend auf dem linken Ufer. Die Division St. Cyr ging mit einem Theile nach Weissenhorn. Den andern ließ sie zwischen dem Zusammenflusse der Iller und der Donau zurück. — St. Suzanne blieb mit 2 Divisionen am linken Donau-Ufer bei Steußlingen. — Um diese Bewegung der Armee zu decken, ließ Moreau durch St. Suzanne bei Blaubaiern und Papelnau angreifen. St. Cyr drängte durch seine Vorrückung nach Weißenhorn den Gen. Gyulai bis Bubersheim nahe bei Günzburg zurück. Oberst Prohaska in Krumbach, von den Vortruppen der Reserve-Division angegriffen, zog sich hinter die Haßlach nach Thannhausen. Oberstlieutenant Lovacz verließ mit seinem Detaschement Mindelheim, und ging nach Türkheim.

Den folgenden Tag blieb Moreau in seiner bezogenen Stellung ruhig, und erwartete, was Kray gegen ihn veranlassen werde. Die feindliche Position war nunmehr zu ausgedehnt, von der Donau durchschnitten, und ganz dazu geeignet, um den am linken Ufer vereinzelt stehenden Gen. St. Suzanne mit überwiegender Kraft zu erdrücken, bevor ihm Moreau vom rechten Ufer Hilfe bringen konnte. Kray war für Günzburg, durch Dahinsendung des baierischen und würtembergischen Kontingents, gesichert, und so beschloß er das Klügste: den Gen. St. Suzanne zu vernichten.

Der Befehl zum Angriffe wurde am 15. Mai ertheilt. Er sollte in drei Kolonnen geschehen. Die erste, unter Sztarray, — 7 Bataillons, 21 Eskadrons, — sollte am 16. früh drei Uhr sich mit

ihrer Spitze bei Klingenstein befinden, den Feind bei Marchbronn angreifen, und seinen linken Flügel umgehen. — Die zweite Kolonne, unter dem Erzherzoge Ferdinand, — 5⅘ Bataillons, 14 Eskadrons, — sollte zur nämlichen Stunde bei Harthausen versammelt seyn, und den Angriff der ersten unterstützen. — Die dritte Kolonne, unter FML. Lindenau, — 6 Bataillons, 20 Eskadrons, — war bestimmt, um fünf Uhr früh unter dem Kühberge versammelt zu seyn, und ihren Angriff im Donau-Thale auf Erbach zu richten. — Mauendorf und Gyulai hatten die Weisung, an der Iller und gegen Weißenhorn vorzurücken, und den Feind, ohne sich ernsthaft einzulassen, zu beschäftigen.

St. Suzanne stand am Tage des Angriffs mit der Division Souham bei Blaubaiern, mit der Division Legrand bei Papelnau, mit der Division Collaud zwischen Öpfingen und Pfaunstetten. Gerhausen, Marchbronn, Grimmelfingen, Eggingen und Einsingen waren von seiner Vorhut besetzt, so wie auf dem linken Flügel Wippingen und Asch. —

Den Befehl zum Angriffe erhielt Sztarray nicht zu rechter Zeit. Diese Verspätung und die schlechten Wege waren Schuld, daß er erst um neun Uhr angreifen konnte. Nachdem er zwischen Herrlingen und Klingenstein sich gesammelt hatte, bildete er drei Kolonnen: die I., unter FML. Kienmayer, — 2⅔ Bataillons, 10 Eskadrons, — hatte den Auftrag, zwischen Marchbronn und Gerhausen nach Papelnau und Ringingen zu rücken. Die II., unter FML. Prinz Joseph Lothringen, — 4⅘ Bataillons, 8 Eskadrons, — ging ihr links zur Seite, über Arnek und Marchbronn,

auf die Höhen zwiſchen Erbach und Ringingen. Die III., unter Major Graf Attems, — 4 Kompagnien, 1½ Eskadrons, — hatte den Auftrag, Blaubaiern zu nehmen, und den Feind zu flankiren. —

Die I. Kolonne traf den Feind zwiſchen Marchbronn und Gerhauſen in den Waldungen, warf ihn, unter beſtändigem, hartnäckigen Gefecht, über Reiningen, Papelnau und Ringingen zurück, und verfolgte ihn bis Pfaunſtätten und Altheim. — Die II. Kolonne fand, begünſtigt durch die gleichzeitige Vorrückung des Erzherzogs Ferdinand, geringen Widerſtand. Sie ſtellte ſich auf dem offenen Bergrücken zwiſchen Ringingen und Buch auf, und beſetzte letzteren Ort. — Die III., ſchwächſte Kolonne hatte zwar Wippingen und Aſch genommen, konnte aber weiter gegen Blaubaiern keine Fortſchritte machen. — Der Erzherzog Ferdinand rückte gleichzeitig mit Sztarray, von Harthauſen gegen den ſich zwiſchen Einſingen und Eggingen geſtellten Feind, warf ihn durch einen lebhaften Angriff nach Erbach, und verfolgte ihn über Diſchingen hinaus. — FML. Lindenau blieb als Rückhalt unter dem Kühberge unbeweglich, und begnügte ſich, eine kleine Abtheilung im Donau-Thale gegen Göcklingen vorzuſchicken. —

Des Feindes Mitte war bei Papelnau geſchlagen, ſein linker Flügel von der Donau getrennt, die Waldung zwiſchen Diſchingen und Donaurieden mit Zerſprengten gefüllt. In dieſer höchſt kritiſchen Lage verſuchte es St. Suzanne, ſeine zerſtreuten Truppen gegen Pfaunſtätten zu ſammeln. Durch die Unbeweglichkeit Sztarrays, — der, nachdem er den in der Dispoſizion vorgeſchriebenen Punkt bei Ringingen er-

reicht, nunmehr seine Aufgabe gelöst zu haben glaubte, — gelang es dem Gen. St. Suzanne, seine zerstreute Division zu vereinigen. Während er mit dieser schwierigen Arbeit beschäftigt war, eilte der an ihm zunächst stehende Gen. St. Cyr von Weißenhorn an die Donau zurück, und beschoß die Truppen, die der Erzherzog zur Sicherung seines Rückens im Donau-Thale aufgestellt hatte. Besorgt um seinen Rückzug, und von der feindlichen Stärke, die ihn in dieser Linie bedrohte, nicht unterrichtet, ging der Erzherzog, nach einem zwölfstündigen Gefechte, in seine alte Stellung zurück; worauf auch Sztarray sich hinter den Blaubach zurückzog. — Mit so geringem Resultate endigte ein Gefecht, welches den Untergang der Division St. Suzanne hätte herbeiführen können. —

So wie Moreau den Angriff Krays auf St. Suzanne erfuhr, zog er alle seine Truppen an die Iller und Donau zurück. Gyulai rückte ihm mit seiner Brigade nach, und nahm ihm 41 Gefangene ab. Auch Oberst Prohaska und Oberstlieutenant Lovacz besetzten die vom Feinde verlassenen Ortschaften Kaumbach und Mindelheim wieder. Bei dieser Bewegung hatte Moreau die Absicht, zu sehen, ob Kray auf seinem rechten Flügel an der Blau angegriffen oder mit Vortheil umgangen werden könne. Er ließ fürs Erste die Brücke bei Göcklingen an der Donau herstellen, und besetzte sie mit 2 Bataillons und 6 Kanonen. Der Zug seines Heeres über Weißenhorn, Kirchberg, Wiblingen, aufs linke Donau-Ufer dauerte fort, bis er seine ganze Armee genau getheilt, mit 5 Divisionen dießseits, und zwar mit dem linken Flügel in Blaubaiern, mit 5 Divisionen jenseits des Flusses, mit

dem rechten Flügel in Weißenhorn stand, und über Kirchberg und Göcklingen an die Donau schloß. — Die Tage vom 17., 18. und 19. Mai verflossen nun unter immerwährenden Vorpostengefechten mit den leichten Truppen Gyulais, Prohaskas, Oberstlieutenants Lovacz und des Erzherzogs Ferdinand; wobei den Franzosen mehrere Gefangene abgenommen wurden. — Indessen marschirte Kray mit der ganzen bei Ulm versammelten Armee zwischen Jungingen, Laehr und dem Michaelsberge auf. In dieser Stellung war er entschlossen, den feindlichen Angriff anzunehmen, und schickte alles überflüssige Fuhrwerk und den Troß über Albek nach Gundelfingen zurück.

Moreau wurde durch diese Bewegungen getäuscht. Die Östreicher viel überlegener an Zahl wähnend, als es wirklich der Fall war, glaubte er, daß Kray ihn angreifen würde. Mit seinen Streitkräften an beiden Fluß-Ufern vertheilt, getraute Moreau sich nicht, einem Angriffe überlegener Streitmassen die Spitze zu bieten. Er entschloß sich demnach, das linke Donau-Ufer zu verlassen, und suchte durch einen Marsch gegen Augsburg den östreichischen Feldherrn aus seiner Stellung zu ziehen. — Den 20. Nachts begann seine Bewegung. Er setzte bei Göcklingen und Erbach über die Donau, und schlug den Weg über Kirchdorf, Weißenhorn und Krumbach ein. So wie diese Bewegungen an der Donau anfingen, ging auch Le Courbe an die Mindel, und vertrieb den Oberst Prohaska von Tannhausen. Die drei Reserve-Divisionen des Centrums rückten zwischen die Mindel und Günz. St. Cyr dehnte sich von Weißenhorn bis an die Iller aus; an ihn schloß sich St. Suzanne, der nunmehr ganz

aufs rechte Ufer gezogen war. — Durch die Bewegung des französischen Heeres über Weißenhorn an die Günz und Iller wurde Kray für Günzburg besorgt, und da nunmehr sein rechter Flügel nicht mehr gefährdet war, so sammelte er vor Günzburg ein Korps von 12 Bataillons, 24 Eskadrons, das er den Befehlen des FZM. Sztarray unterordnete. —

Um seine Bewegungen zu decken, hatte Moreau längs der ganzen Marschlinie, vorzüglich aber bei Finningen und Pfaffenhofen, Abtheilungen vorgeschoben, und war mit den Truppen Gyulais unablässig im Gefechte. Dieser machte von dem Feinde bei Böhlingen durch einen raschen Angriff einen Brigade-Chef und 171 Mann gefangen, ohne dabei mehr als 12 Mann eingebüßt zu haben. —

Indessen konnten weder dieser Unfall, noch die Streifung zahlreicher östreichischer leichter Truppen im Rücken des Feindes, den Obergeneral Moreau von seinem gefaßten Entschlusse, einen Zug in das Lech-Thal zu machen, abbringen. Ungeachtet, daß die Truppen des Gen. Fresnel in Riedlingen, Saulgau und Biberach umherschwärmten, und eine ziemliche Anzahl Gefangener im Rücken der Armee machten; — ungeachtet, daß der unternehmende Parteigänger Rittmeister Graf Mier am 25. Mai Donau-Eschingen überfiel, und daselbst den Kommandanten, 6 Offiziers und 152 Mann gefangen machte; — ungeachtet der Willfährigkeit der Bewohner des Schwarzwaldes, gegen die Franzosen zu den Waffen zu greifen: setzte Le Courbe seinen Marsch nach Augsburg fort. Nachdem er sich am 23. an der Mindel festgesetzt, und den Oberst Prohaska bis Gaßertshausen, unweit Augsburg,

den Oberstlieutenant Lovacz bis hinter Landsberg nach Windek geworfen hatte, zog er den 27. Mai im Lech-Thal hinab, und stellte sich zwischen Schwabmünchen und Lechfeld. Seine Vorposten waren hinter Göggingen, und Augsburg wurde vom ihm erst Abends betreten. Prohaska, welcher an diesem Tage ein hitziges Scharmützel mit Le Courbes Vortruppen bestand, ging nach Zusmarshausen, und beobachtete die Zusam und die Straße nach Augsburg. —

Das Manöver der Franzosen hatte die gehoffte Wirkung verfehlt. Kray, der recht gut wußte, daß man bei einer feindlichen Armee nicht vorbeigehen könne, blieb bei Ulm. Er entsendete bloß am 28. Maj den Gen. Meerveldt mit dem Husaren-Regimente Meszaros und dem ersten Uhlanen-Regimente gegen Augsburg, um ferneren Streifereien des Feindes nach Baiern Einhalt zu thun. Den Gen. Devaux schickte er nach Donauwörth, um sowohl diesen Platz, als Neuburg zur Vertheidigung einzurichten.

Moreau hatte sich durch den Zug Le Courbes im Lech-Thale so sehr ausgedehnt, daß seine Armee-Abtheilungen, bei einem Angriffe von Seite der Kaiserlichen, sich nimmermehr unterstützen konnten. Die Armee zu sammeln, mußte nun sein Hauptgeschäft seyn; was er auch ungesäumt vornahm. Seinen linken Flügel stellte er zwischen Babenhausen und Memmingen; die Vorpostenkette lief von Schaffhausen an der Roth über Ehrenhausen, Brandenburg, quer über die Iller nach Au, auf Bettelshausen, Oberhausen und Krumbach. — Die Östreicher folgten dem rückziehenden Feinde: der Erzherzog Ferdinand bis Roth und Laubheim, — Fürst Rosenberg bis

Böhringen und Illerberg, — Gyulai bis über Weißenhorn hinaus, — Sztarray, nachdem er den Oberst Prohaska in Zusmarshausen durch 2 Bataillons Würtemberger verstärkt, von Günzburg in das von Gyulai verlassene Lager nach Rieden.

Theils um den rückziehenden Feind zu begleiten, und von dessen Aufstellung sichere Kenntniß zu erhalten, theils auch, um mit dem Fürsten Rosenberg, der nach Illerdissen vorgegangen war, in näherer Verbindung zu seyn, beschloß der Erzherzog Ferdinand eine Rekognoszirung zwischen dem Roth- und Iller-Flusse, welche vorzüglich der Brandenburger Brücke gelten sollte. Den 1. Juni sandte der Erzherzog den Gen. Fresnel mit einem Detaschement gegen Brandenburg, und eine starke Streifpatrulle gegen Bußmannshausen. Fresnel unterstützte das Detaschement mit Infanterie und Geschütz, und bemeisterte sich ohne großen Widerstand der Brandenburger Brücke, den Feind bis in die Waldungen von Dietenheim verfolgend. Die gegen Bußmannshausen geschickte Streifpatrulle vertrieb den Feind aus diesem Orte, und setzte sich darin fest. — Am 2. wiederholte der Erzherzog mit noch mehr Nachdruck seine Rekognoszirung. Er selbst ging mit 3 Bataillons von Wayfunzell bis Wayn vor; Fresnel in Iller-Thal bis Unter-Balzheim. Starke östreichische Abtheilungen besetzten die Anhöhen von Orsenhausen, und rückten gegen Klein-Schaffhausen.

Diese Unternehmungen waren indessen nur das Vorspiel zu dem ernsthaften Angriffe, welchen Kray auf den linken Flügel Moreaus entwarf, und am 5. Juni ausführte. Tags vorher um neun Uhr Abends begann die Bildung dreier Angriffs-Kolonnen, und

ihre Vorbewegung auf die Angriffspunkte. Die erste Kolonne, — FML. Riesch, — 11 Bataillons, 25 Eskadrons, eine zwölfpfündige, eine Kavallerie-Batterie (Divisionen Spork, Prinz Joseph Lothringen und Kienmayer), sammelte sich im Donau-Thale bei Göcklingen, und stellte sich zwischen Laubheim und Aschstetten auf. (4 Stunden.) — Die zweite Kolonne, — Prinz Karl Lothringen, — 23 Bataillons, 26 Eskadrons, 4 zwölfpfündige Batterien (Divisionen Lindenau und Zweibrücken bei Gerlehofen, Reserve bei Ulm, — 8 Eskadrons bei Söfflingen), schlug drei Wege zu ihrer Bestimmung ein. Lindenau ging über die Iller-Brücke bei Unter-Kirchberg, und nahm den Weg über Altheim, Hüttisheim und Holzheim, wo er Halt machte. Zweibrücken übersetzte die Iller bei Ober-Kirchberg, zog über Steinberg und Schnürflingen, wo er 2 Bataillons in das Wein-Thal nach Ehrenhausen entsendete, nach Roth, allwo er außerhalb der Waldungen sich aufstellte. Die Reserve unter Kollowrath und die 8 Eskadrons bei Söfflingen marschirten über Göcklingen, Donausletten, Delmensingen, und rückten in die Linie zwischen Holzheim und Aschstetten. — Die dritte Kolonne, — FML. Graf Baillet, — 9 Bataillons, 11 Eskadrons, 1 Kavallerie-Batterie (Divisionen Baillet und Klingling), blieb die Nacht am 4. Juni auf ihrem Sammelplatze zwischen Illerberg und Böhringen. Der Erzherzog Ferdinand ward mit seiner Brigade bestimmt, die Avantgarde der drei Kolonnen zu bilden. —

Während diese Bewegungen vor sich gingen, standen die wechselseitigen Vorposten folgendermaßen: der rechte Flügel der Östreicher schloß bei Erpfingen an

die Donau, ging über Laubheim, Büchel, Orſenhauſen, Ehrenhauſen, Brandenburg, an die Iller. An deren rechtem Ufer übernahm Fürſt Roſenberg die Vorpoſtenkette, und führte ſie gegen Tiefenbach und Ganatzhofen, wo ſie in Verbindung mit der Brigade Gyulai kam, deren äußerſte Poſten Mashofen, Ingſtetten, Obererk und Wieſenbach beſetzt hielten. Ihr Haupttheil ſtand in Wattenweiler, im Rücken deſſelben Sztarray bei Vettenhauſen. In Zusmarshauſen befand ſich Oberſt Prohaska, welcher mit dem gegen Augsburg entſendeten Gen. Meerveldt in einiger Verbindung ſtand. Dieſer Letztere, — welcher, wie bekannt, am 28. Mai von Kray entſendet wurde, um den Streifereien Le Courbes Einhalt zu thun, — mußte am Lech-Fluß, aus Mangel an Brücken und Schiffen, bis Rain hinabgehen. Von da wandte er ſich zurück nach Aichach, ging nach Adelzhauſen, und endlich nach Eurasburg, auf der Straße von München nach Friedberg. Er vertheilte ſeine Truppen im weiten Kreiſe folgendermaßen: In Affing ſtanden 2 Eskadrons, in Gattenbach 1 Eskadron, in Eurasburg 5 Eskadrons, in Mamendorf und Greifenberg überall 1 Eskadron. An Infanterie, die der Kurfürſt von Baiern im Drange des Augenblickes zuſammenraffte, ſtanden 400 Mann bei Inning an dem Ausfluſſe des Ammerbaches aus dem See, 400 Mann weiter abwärts bei Bruck; um durch die Vertheidigung dieſer zwei Übergänge die Haupteingänge in die Reſidenzſtadt zu ſchirmen.

Fürſt Reuß, welcher nach ſeiner Ankunft bei Fueſſen am 11. Mai mit ſeiner Hauptmacht ſogleich nach Reutti zurückging, wagte zwar einige unbedeu-

tende Streifereien gegen die Wertach, zwischen Nesselwang und Kaufbaiern, ließ aber schon am 23., auf die Nachricht, daß Le Courbe gegen Mindelheim vorrücke, 1 Bataillon über Lermos nach Ehrwald, zur Besetzung des dortigen Passes, 2 Bataillons und 2 Eskadrons aber über Partenkirch nach Mittenwald marschiren, damit selbe, wenn Gefahr drohe, sogleich die Scharnitz und Luetasch besetzen könnten. Gen. Graf Grünne ward nach Schongau geschickt. Die Vorposten des dergestalt zersplitterten Fürst Reußischen Korps gingen von Imenstadt über Wertach und Nesselwang nach Fuessen, Roßhaupten, Lechbruck, Eberschwang und Soyen.

So zerstückelt als die Östreicher in diesem ungeheueren Kreise standen, war Moreaus Armee, bei all ihrer Ausdehnung, doch nicht. Noch standen drei Divisionen, unter Richepanse, der unlängst den nach dem Nieder-Rheine abgeschickten Gen. St. Suzanne abgelöset hatte, vereint zwischen Biberach und Memmingen, und lagerten bei Schöneberg, Schwendi, Guttenzell, Illerreichheim, Ober- und Unter-Roth. In den Waldungen zwischen Schöneberg und Guttenzell hatten sie Verhaue, bei Illerreichheim Verschanzungen angelegt. Grenier, der Nachfolger St. Cyrs, der die Armee verlassen, hatte den Rückmarsch aus der Gegend von Weißenhorn angetreten, und mit der Spitze seiner Kolonne am 4. Juni Babenhausen und Kelmünz erreicht. — Le Courbe allein war noch im Lech-Thale mit 2 Divisionen, und hatte mit dem größten Theile seiner Truppen erst den 6. früh Augsburg verlassen, und sich gegen Mindelheim gezogen. Gen. Molitor beobachtete den Fürsten Reuß mit einer Di-

vision in Kempten, und es konnte ihm nichts Erwünschteres begegnen, als daß dieser, aus Sorge für Tirol, bis in die Päſſe von Scharnitz und Luetaſch, fünfundzwanzig bis dreißig Stunden von Kempten, ſeine Kräfte zertheilte. Die franzöſiſche Vorpoſtenkette lief, am Vorabende des Angriffs, von Bahingen über Muttingen, Walpertshofen, Buch, nach Balzheim an die Iller; von da über Illerreichheim, Unter-Roth und Buch nach Dieſſenhauſen und Billenhauſen; von da quer über das Mindelthal über Balzhauſen nach Schönebach, von wo Streifpatrullen mit Augsburg verkehrten. Dieſe Stadt, ſo wie Friedberg, hielt der Feind noch beſetzt; nicht minder Landsberg, Buchloe und Türkheim. —

—r.

(Die Fortſetzung folgt.)

IV.

Literatur.

1.) Felddienst der Infanterie, vom Hauptmann von Hann, im königlich-preußischen 22. Infanterie-Regimente. — Berlin, Posen und Bromberg bei Ernst Siegfried Mittler 1833.

Diese Schrift trägt in gedrängter Kürze, aber faßlicher Lehrmethode, und klarer, bündiger Sprache jene allgemeinen Regeln vor, welcher dieser schwierige, jede geistige, und physische Kraft des Vorgesetzten wie des Untergebenen im höchsten Grade in Anspruch nehmende Dienst genau zu kennen erfordert; in so weit, — mit Ausnahme der selten vorkommenden unübersehbaren Flächen, — die in jeder Quadratmeile sich anders gestaltende, unendliche Verschiedenheit des Terräns allgemeine Regeln festzustellen erlaubt. Der Verfasser beurkundet in diesem kleinen Werke, daß er die praktische Übung des kriegserfahrnen Soldaten mit theoretischen Kenntnissen, und wissenschaftlicher Ausbildung vereinige, und manche mißliche Aufgabe bei Führung von Avant- und Arrieregarden, oder andern feindlichen Gelegenheiten, selbst glücklich gelöst, so wie die besten Schriften über diesen Theil der Kriegskunst gründlich studirt, das dafür und dagegen in jedem einzelnen Falle wohl erwogen und überdacht habe. Da aber die im genannten Buche aufgestellten Grundsätze, — das Resultat zum Theile tausendjähriger Erfahrungen, — in vielen militärischen Werken, mit Berücksichtigung aller denkbaren Lagen, schon auf das Genaueste detaillirt worden sind, so kann, und darf man in demselben wohl auch nur gründliche Darstellung, syste-

matische Ordnung, deutliche, belehrende Auseinandersetzung des Wichtigen, leichtere Berührung des minder Erheblichen, kurz Alles, was ein gutes Lehrbuch charakterisirt, keineswegs aber viel Neues erwarten.

Wir übergehen daher Alles, was wir bei der eigenen Armee in veränderter Ordnung, oder anderer Form wieder finden, und beschränken uns nur darauf, wenige Stellen näher zu beleuchten, die uns mit dem Verfasser nicht ganz einerlei Meinung zu seyn erlauben, und auf Einiges aufmerksam zu machen, was uns eine besondere Würdigung zu verdienen scheint.

Seite 4 Zeile 6 von unten, von den Schleichpatrullen, ist gesagt: „Begegnet man einer kleinen feindlichen Patrulle, so muß man eilen, ihr unbemerkt aus dem Wege zu gehen; man legt sich seitwärts in einem Busche, einem Graben, u. s. w. nieder, läßt die feindliche Abtheilung vorbeigehen, und führt dann in deren Rücken seine Patrulle vorsichtig weiter. Sind wir dagegen von der feindlichen Patrulle schon bemerkt worden, so zeigt sich ihr absichtlich ein Mann, um jene nach einer uns günstigen Richtung zu verlocken; die übrigen Leute entziehen sich während dem der Aufmerksamkeit des Gegners, und setzen ihren Weg fort.“ — Wir bemerken hierbei: wenn eine Patrulle in einer freien offenen Ebene, wo die Aussicht nicht gehemmt ist, von einer feindlichen bereits bemerkt wurde, so wird die letztere auf diese Art nicht leicht zu täuschen seyn; denn die stärkere feindliche Patrulle wird sich auf den Hauptheil der unsrigen werfen, welche sie ganz gesehen haben muß, weil sie das angenommene Terrän nicht verbirgt. Die feindliche Patrulle wird sich also schwerlich von einem einzelnen Manne nach einer entgegengesetzten Richtung verführen lassen, in welche man diesen ohnehin gar nicht senden kann, ohne dem Feinde das ganze Manöver zu zeigen. Befindet man sich aber in koupirtem Terrän, wo man nicht weit vor sich sehen kann, oder ist es gar schon dunkel, dann wird der Feind zwar durch das Erscheinen eines Mannes an einem andern Orte leicht getäuscht werden, aber auch dieser Mann verlo-

ren seyn; da er die Patrulle, zu der er gehört, schwerlich mehr finden, und wahrscheinlich dem Feinde in die Hände fallen wird. Ist die feindliche Patrulle aber schwächer als wir, dann läßt sie uns ohnedem ungefährdet unseres Weges ziehen, und man hat Alles gethan, wenn man sich ihrer beobachtenden Verfolgung schnell zu entziehen weiß, ohne aber einen Mann zu opfern.

Seite 6 Zeile 7 von unten: „Stoßen unsere Patrullen in der Dunkelheit, oder bei nebligem Wetter unerwartet auf den Feind, und seine Richtung läßt erwarten, daß er zum Angriffe gegen unser Korps marschire, so eilt ein Mann der Patrulle, mit Anstrengung aller Kräfte, diese Meldung so schnell als ihm nur möglich an seinen kommandirenden Offizier abzustatten. Die Patrulle selbst wirft sich vor die Spitze der feindlichen Kolonne, hält sich jedoch in solcher Entfernung, daß der Feind ihr nichts anhaben kann, und beginnt (in diesem Falle ausnahmsweise) ein ununterbrochenes, aber langsames Feuer. Es gilt hier weniger, dem Feinde durch unser Feuer Abbruch zu thun, als vielmehr den Unseren einen Maßstab zu geben, wonach sie die Richtung, die größere, oder geringere Annäherung, des Feindes beurtheilen können.“ — Diese Art, einer ganzen Vorpostenkette, oder, wenn die Armee groß wäre, einem beträchtlichen Theile derselben, die Marschdirekzion einer feindlichen Kolonne anzuzeigen, dünkt uns zweckmäßig und neu. Aber die glückliche Ausführung dieser schweren Aufgabe bleibt doch sehr problematisch, wenn nicht der Patrullenführer, der dieß unternimmt, ein sehr besonnener Mann, sehr auf seiner Hut ist, und das scharfe Auge des Adlers hat, damit er nicht bei trübem Wetter, oder schon eingebrochener Dunkelheit, besonders in koupirtem Terrän, eine Abtheilung, die der Feind gewiß entsendet um diese listigen Herolde seiner Annäherung nach einer entgegengesetzten Seite zu verjagen, für die Avantgarde dieser feindlichen Truppe hält, in dieser Voraussetzung keine weitere Meldung macht, und dann die Vorposten hinsichtlich der wahren Direkzion des zu erwartenden Angriffes irre führt. — Auch eine Armee,

welche, wie die preußiſche, in dem ehrenvollen Rufe ſtehe, ihre Krieger in einem hohen Grade ausgebildet zu haben, würde doch im Kriege dem durch Krankheiten, Feldſatiken und einige Schlachten bedingten Verluſte ſo gut wie jede andere unterworfen ſeyn; wie jede andere viele ihrer abgängigen beſten Unteroffiziers durch minder erfahrne Individuen erſetzen müſſen. Es ſcheint uns daher nicht gerathen, die Forderungen, die man an dieſe bei ſo wichtigen Anläßen ſtellt, gar zu hoch zu ſpannen.

Seite 57 Zeile 3 von oben: „Der Zweck des Gefechtes in zerſtreuter Ordnung läßt ſich darauf zurückführen, daß man den einzelnen Streiter in die Lage verſetzen will, ſich jedes deckenden Gegenſtandes nach Gutdünken zu bedienen, um von hier aus ſeinen Schuß mit größerer Sicherheit anzubringen. Eine ſtehende Tirailleurlinie auf freiem Felde iſt daher ein grober Fehler, welcher die Ungeſchicklichkeit des Führers an den Pranger ſtellt.“ — Eine ſtehende Tirailleurlinie auf freiem Felde halten wir nicht unter allen Umſtänden für einen groben Fehler. Es gibt faſt keine Ebene, die, wie das Blatt eines Meßtiſches fortlaufend, gar keine Erhöhungen oder Abdachungen hätte, wären dieſe auch noch ſo ſanft und unſcheinbar. Fällt das Terrän irgendwo auf die Länge von 100 Schuhen nur um 3 Schuhe ab, ſo ſtehen auf der ganzen Ausdehnung dieſes Platzes die Tirailleurs ſchon bis zum halben Leibe gedeckt. Ihr raſtrender Schuß ſtreift aber doch die jenſeits der Krone dieſer unmerkbaren Erhöhung gelegene Fläche. Sollte es wirklich in dem kultivirten Europa eine Ebene geben, die, den arabiſchen Wüſten gleich, ſich ſtundenlang ohne Baum, Strauch, Bach, Chauſſeegraben und Menſchenwohnungen, horizontal wie der Waſſerſpiegel, hinzöge, ſo vermag ſich der Tirailleur gegen den Feind dadurch hinreichend zu decken, daß er im Sitzen oder im Liegen feuert und ladet, worin wenigſtens in der öſtreichiſchen Armee nicht nur die leichten Truppen, ſondern auch alle Linien-Regimenter, ja ſelbſt die Grenadier-Bataillons, vollkommen eingeübt ſind. Endlich ſind Feldverſchanzungen, zuweilen von beträchtli-

cher Ausdehnung, oft in der Ebene angelegt, und des rasirenden Schusses, wie der freien Aussicht wegen alle deckenden Gegenstände in ihrer Fronte wenigstens auf Kanonenschußweite weggeräumt. Wie will man diese ohne ungeheueren Menschenverlust angreifen, wenn man nicht durch vorausgeschickte Tirailleurs die stürmenden Kolonnen wenigstens zum Theile verbirgt, und durch sie die Besatzung von der Krone der Brustwehre zu vertreiben sucht, während die zum Sturme anrückenden Truppen sich dem Graben nähern? — Wie solche Wälder und Dörfer nehmen, die von ganz offenen Flächen umschlossen sind, und auf ähnliche Weise wie Feldverschanzungen angegriffen werden? — Wie jeden Angriff in der Ebene anders als durch Schwärme von Tirailleurs maskiren, hinter denen sich die zum entscheidenden Schlage bestimmten Truppen, in Rauch und Staub gehüllt, formiren, und unerwartet zum Angriffe hervorbrechen? — Es ist wahr, der Verfasser spricht nur von stehenden Tirailleurslinien im freien Felde, und alle eben angeführten Tirailleursketten sind zum Vorrücken und Terräng gewinnen bestimmt. Vor- oder zurückgehen muß aber am Ende auch die Bestimmung der Tirailleurs im freien Felde seyn. Denn stehen, um sich ohne weitern Zweck gegenseitig niederzuschießen, kann unmöglich die Absicht irgend eines Kommandanten seyn, und einen solchen Fehler der Verfasser doch Niemanden mehr zu unsern Zeiten zutrauen, wo die Kriegskunst sich so wesentlich verbessert, und die Offiziere der meisten Armeen auf der Bahn ihrer militärischen Ausbildung so bedeutende Fortschritte gemacht haben.

Seite 71: über den Gebrauch der Kompagnie-Kolonnen, bis 77 werden die Anwendung dieser Kolonnen, ihre Vortheile und Schlagfähigkeit im Gefechte geschildert. Diese Vortheile sind so in die Augen springend dargestellt, daß wohl niemand den Werth dieser Fechtart in allen angeführten Fällen in Zweifel ziehen wird. In der östreichischen Armee sind diese Art geschlossener Kolonnen schon seit 30 Jahren unter dem Namen und Form der Divisions-Massen eingeführt. Ursprünglich waren diese

nur zur Vertheidigung gegen Kavallerie vorgeschrieben. Umsichtige Führer aber haben sich ihrer bald auch gegen Infanterie mit demselben Nutzen bedient, welchen die preußischen Kompagnie-Kolonnen nur immer gewähren können; da zwischen beiden in Hinsicht auf ihre Bildnng und Beweglichkeit wenig Unterschied obwaltet.

Seite 77: Der Partheigänger und sein Korps, bis 90, befriedigt jede Anforderung, die man an ein so kurzes Werk, wie das gegenwärtige, machen kann, auf das Genügendste. Auf wenigen Blättern sind mit sicherer Hand die Hauptzüge, die charaktervolle Skizze eines Gemäldes hingeworfen, welches nicht leicht ein Maler auch mit dem größten Fleiße und der genauesten Ausführung anschaulicher und treffender wird darstellen können. Allerdings wird dem Partisanführer manch kühnes Wagstück zugemuthet, oder besser gesagt: sein ganzes Wirken besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von kühnen Wagstücken, welche einen unverwüstlichen Körper, Kenntnisse, militärischen Scharfblick, unbeugsamen Muth, und eine nie verzagende Entschlossenheit zu unerläßlichen Bedingungen machen. Steht aber ein mit solchen Eigenschaften begabter, dabei an die Wechselfälle des Krieges, an die Gefahr, Unruhe und Beschwerde des Vorpostendienstes gewöhnter Mann an der Spitze einer kleinen auserlesenen Schar von Männern, die ihm gleichen, wie ihn der Verfasser annimmt, dann darf er selbst mancher Gefahr trotzen, in die sich der ängstlich Bedächtige nimmermehr stürzen würde. Nicht nur auf den Alpenjäger, auch auf den Parteigänger passen Schillers Verse:

„Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf sich vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth.
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren."

v. Lagusius,
Grenadier-Hauptmann von Langenau Infanterie.

2.) Neue Karte von Frankreich. Im Maßstabe von $^1/_{80,000}$ der Natur.

Unter den Spezialkarten von Frankreich nahm unstreitig jene von Cassini bisher die erste Stelle ein. Wer aber diese Karte kennt, wird gestehen, daß, — abgesehen von allen Vorwürfen, die man vielleicht ihrer vollständigen Genauigkeit machen könnte, — schon ihre Terrändarstellung von einer Art ist, die unserer Zeit nicht mehr genügt. Dieß sahen auch die französischen Geographen längst ein. Jedoch in der bewegten Epoche des Kaiserreiches konnte für ein Unternehmen nichts geschehen, das nur in der alle Wissenschaften fördernden Ruhe des Friedens zu gedeihen vermag. Es war der Restaurazion vorbehalten, diese Lücke des französischen Kartenwesens auszufüllen. Unterm 6. August 1817 befahl der König die Verfassung dieser Karte; wobei die Kadastermappen benützt werden sollten, und deren Basis sowohl, als auch die Art der Ausführung, der Gegenstand einer besonderen Kommission, unter dem Vorsitze des Grafen Laplace, geworden waren.

Die Triangulirung begann im Jahre 1818. Mehrere Ketten von großen Dreiecken, — die nicht nur unter sich, sondern auch mit dem durch Delambre und Mechain gemessenen Meridian von Dünkirchen verbunden wurden, — bildeten die Grundlage des Hauptnetzes. Die Zwischenräume von je zwei solcher Dreieckketten wurden mit Triangeln der ersten, zweiten und dritten Ordnung ausgefüllt. Die Zahl der hierbei bestimmten trigonometrischen Punkte beläuft sich auf ungefähr vierzigtausend. Im Mittelpunkte der Stazionen erster Ordnung, wo Anfangs bloße einfache Zeichen errichtet gewesen waren, wurden selbe später durch steinerne Säulen bleibend gemacht.

Die beiden Hauptbasen wurden bei Melun und Perpignan gewählt. Ihrer großen Entfernung von einander wegen, hatte man jedoch, zur Rektifizirung, fünf weitere Basen: zu Ensisheim bei Colmar im Elsaß, — längs der Kü-

ste beim Cap Finisterre, — bei Bordeaux, — in der Gegend von Dax, — und bei Aix in der Provence gemessen, und die Vergleichung aller genannten unter sich, so wie mit den schon von Delambre gemessenen Basen, gab ein höchst befriedigendes Resultat. Übrigens stützt sich das trigonometrische Netz der Karte auch auf genaue astronomische Beobachtungen. Außer jenen, die sich auf den Meridian von Dünkirchen beziehen, stellte man auch zu Brest, Bourges, Saintes, und am Westende der Pyrenäen ähnliche Beobachtungen an, und benützte nebstbei die von der austro-sardischen Kommission in den Jahren 1821—1823 vollzogene Messung eines Bogens im mittleren Parallel, so wie die von den italienische Astronomen und Geographen in früheren Jahren ausgeführte Triangulirung, welche sich bis zur Küste des adriatischen Meeres erstrecken.

Zu jedem Blatte der Karte gehört eine Tabelle, in welcher nicht bloß nach alphabetischer Ordnung alle wichtigeren trigonometrischen Punkte, mit genauer Angabe ihrer Länge und Breite in Graden, sondern auch die absolute Höhe derselben in Metres angegeben sind. Von diesen Höhenpunkten aus, bestimmten die französischen Generalstabsoffiziere ihre zahlreichen Detail-Niveaupunkte, nach der so richtigen Methode der Horizontalschichten; wie solches ein Beschluß des Kriegsministers vom Jahre 1828 als unabänderliche Richtschnur vorgezeichnet hatte. Der horizontale Abstand zweier Schichten hing lediglich von der Terränbildung ab, und betrug von zwei bis fünf Metres. Solcher Niveaupunkte enthält jedes Blatt nahe an tausend. Sie sind bis auf ein, höchstens zwei Metres genau, und auf die mittlere Seehöhe berechnet.

Die Terrändarstellung, — im Sinne Lehmanns, mit vertikalen Lichtstrahlen, — scheint sehr getreu. Die gemessene Entfernung zweier Gegenstände auf der Karte, mit denselben in der Natur, soll, nach der Versicherung Sachkundiger, einen Unterschied von höchstens 50 Schritten geben.

Die neue Karte von Frankreich ist übrigens nicht nach Cassini entworfen, sondern nach der beim französischen De-

pot général de la guerre eingeführten (durch Bonne modifizirten Flamsteedschen) Methode projektirt, welche den Vortheil hat, daß sie eine partielle Kugelflächen-Ausdehnung am wenigsten verunstaltet, die Area der Länder ohne bedeutende Fehler zu berechnen gestattet, und nur eine unbeträchtliche Verschiedenheit zwischen den Ortsentfernungen auf der Karte und jenen auf dem Terrän selbst zum Vorscheine bringt. Der Pariser Meridian ist der mittlere; von ihm aus werden beiderseits die geographischen Längen gezählt.

Zur gänzlichen Vollständigkeit der Karte wäre es vielleicht nicht überflüssig gewesen, die Seelenzahl der Städte und Dörfer selben beizusetzen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Blätter gar zu sehr mit Zahlen überladen worden wären; wie dies auch Anfangs wirklich im Antrage war. Dagegen hätte man für die administrativen Unterscheidungen z. B. Präfektur, Unter-Präfektur, Kanton, u. s. w., dann für einige geognostische Bezeichnungen, minder störende und kleinere Zeichen anbringen können, als jene sind, die wir auf der Karte finden. — Die kleinen Kreise in den Dörfern, Vorwerken, u. s. w. bezeichnen die Stelle der Kirche oder vielmehr ihres Glockenthurmes. Haben selbe einen Punkt in der Mitte, so zeigt dieß an, daß sie solche trigonometrische Punkte sind, deren Länge und Breite aus der betreffenden Tabelle ersehen werden können. Da jedoch das Blatt der Zeichenerklärungen noch nicht erschienen ist, und wir das Wenige, was hierüber von uns gesagt worden, dem, — ein Probeblatt (Specimen) der Karte enthaltenden, — V. Band des Memorial du depot général de la guerre, Jahrgang 1827 und 1828 entlehnen, so müssen wir in dieser Beziehung dermalen jede weitere Bemerkung zurückhalten.

Wir haben bis jetzt 14 Blätter dieser Karte eingesehen, nämlich: Paris, Meaux, Melun, Provins, Beauvais, Douai, Lille, Calais, Givet, Maubeuge, Dünkirchen, Mezieres, Rocroi und Longwy, und müssen gestehen, daß wir um so neugieriger auf dieselben waren, als diese Arbeit bereits ein Gegenstand der Öffentlichkeit in Frankreich geworden ist, der auch für das Ausland nicht ohne beson-

deres Interesse bleiben konnte. Jedes Blatt ist an 19 Pariser Zoll hoch, 30 Zoll breit, und hält 129⅘ französische Quadrat-Lieues Flächenraum. Auch finden sich auf jedem derselben drei verschiedene Maßstabe: Metres, französische Land- und See-Meilen, und Toisen.

Es bleibt unbestritten, daß diese Karte mit allem Rechte unter die vorzüglichsten Produkte dieser Art, so bis nun bekannt geworden sind, gezählt werden dürfe; vorausgesetzt daß die Feldarbeit wirklich so genau wie, man uns versichert, behandelt worden ist; woran wir jedoch auch nicht einen Augenblick zweifeln.

Was die Zimmerarbeit betrifft: so glauben wir bemerken zu müssen, daß, — obschon die einzelnen Terräugegenstände mit seltener Kunstfertigkeit dargestellt sind, — doch in den bis jetzt erschienenen Blättern nicht übersehen werden dürfe, daß manche der Hauptgegenstände dem Auge hätten besser herausgehoben werden können. Die große Zartheit des Stiches thut der Stärke des Ausdruckes vielen Abbruch; ja sie artet in wahren Mikroskopismus aus, die Deutlichkeit verliert, und, — was denn doch beim Gebrauch einer Landkarte so häufig vorkömmt, — beim matten Scheine der Wachtfeuer oder einer Zimmerlampe möchte die Karte nur von Wenigen vollständig gelesen werden. So z. B. sind auf einigen Blättern, namentlich auf jenem von Paris, die Wohngebäude und Häuserinseln der Hauptstadt und aller übrigen größeren Orte, viel zu gleichmäßig mit den Tinten des umliegenden Terräns gehalten, um auf den ersten Blick unterschieden werden zu können; wenn gleich das große Detail dieses Blattes, so wie auf den Blättern: Douai, Rocroi, Lille und Dünkirchen, auf seltene Genauigkeit in der Terränaufnahme schließen lassen möchte.

Ein gleiche Bewandtniß hat es mit dem hydrographischen Theil der Karte. Die Flüsse und kleinen Gewässer treten zu wenig hervor, und besonders Letztere sind so fein gezogen, daß unser Auge ihren Lauf kaum zu verfolgen vermag. Vorzüglich gilt dies vom Blatte Melun, wo nebstdem das Thal der Seine nicht hinreichend herausgehoben,

und die im Terrän häufig vorkommenden felsigten oder sonstigen schroffen Bergabstürze, im Vergleich mit den übrigen Tinten, etwas zu hart gehalten zu seyn scheinen. Überhaupt erinnert dieses Blatt, was die Terrändarstellung betrifft, noch viel an die große Cassinische Karte.

Es muß jedoch bemerkt werden, daß, — obschon auf manchen Blättern das Detail von einer Fülle ist, die fast ermüdet, und die Karakteristik des Terräns unstreitig beeinträchtigt, dennoch im sanften Gebirge, wie bei den Blättern Longwy und Maubeuge, die Ortschaften, Straßen, Gewässer, u. s. w., besser hervortreten; aus dem einfachen Grunde, weil hier die Tinten matter, die Zwischenräume der Striche aber größer sind. Im Blatte Provins hingegen, hat man sogar Mühe, die Straßenzüge aufzufinden.

Die Terrändarstellung im Allgemeinen, ganz besonders aber im Blatte von Mezieres, hat nicht jenen Ausdruck, den Kunstverständige wünschen, und wovon wir die Ursache schon oben angedeutet haben. Bei dem in Rede stehenden Blatte ist dies um so mehr der Fall, als die Bildung des Terräns vermuthen läßt, daß sich selbes dem Hochgebirge nähere. Wir wollen jedoch einen Theil dieses Übelstandes der, etwas zu hart gehaltenen, Tinte der Wiesen in den Thalgründen zur Last legen. Eine ähnliche Beobachtung ließe sich vielleicht beim Blatte Lille machen. Bei einigen, obschon mit wahrer Meisterschaft gestochenen, Blättern sind die Verzweigungen der Thäler, und die höchsten Punkte des Bodens, — als zwei Haupterforderniße jeder guten Karte, — nicht auf den ersten Blick deutlich, und man ist gezwungen, zu den sparsam beigesetzten Ziffern der absoluten Höhe seine Zuflucht zu nehmen.

Es soll nur leise berührt werden, daß in der wahrhaft zarten und frischen Schraffirung des Meeres (vorzüglich auf dem Blatte von Calais) das geübte Auge dennoch recht gut die Schwierigkeiten erkennt, welchen der Grabstichel in der richtigen Abstufung der Zwischenräume zweier Linien begegnet.

Die wirklich schöne Schrift regt den Wunsch an, daß selbe in den bedeutenderen Ortsnamen ausdrucksvoller ge-

halten seyn möchte, um eine bessere Unterscheidung der verschiedenen Karaktere zu erlauben. Mit der ganz kleinen Schrift der Vorwerke, Höfe, Kapellen, kleinen Flüsse, Bäche, u. s. w. können wir jedoch keineswegs einverstanden seyn. Wer soll diese lesen? Ein durch die Jahre bereits geschwächtes Auge sicher nicht, wenn kein Vergrößerungsglas zu Gebote steht. Ebensowenig Beifall dürften die Monarchiegrenzen finden; selbe sind im Ganzen matt und von gar keinen Ausdruck; was doch bei einer Grenze stets das Haupterforderniß, — eine conditio sine qua non, — bleiben muß. Die Grenzen der administrativen Landeseintheilung unterliegen demselben Nachtheil.

Auf dem Blatte Calais scheint, — wenn nicht hierfür besondere Gründe vorlagen, — der gegenüberliegende Theil von England zu detaillirt. Er konnte ja doch nur nach bereits dem Publikum zugänglichen Materialien bearbeitet werden. Wollte man uns aber einwenden, daß es in der Absicht gelegen, die angrenzenden Theile der Nachbarstaaten gleichfalls so detaillirt zu behandeln, wie die Monarchie selbst, so dürfen wir billig fragen: warum dieß an der Grenze von Belgien nicht der Fall gewesen sey? —

Diese wenigen Bemerkungen sind mit jener Freimüthigkeit vorgelegt, welche, fremdes Verdienst nach seinem vollen Werthe schätzend, weit entfernt von hämischem Tadel zu seyn glaubt. Wir sind es dem schönen Kunsterzeugnisse, das uns Frankreich in seiner neuen Karte liefert, schuldig, offenherzig zu bekennen, daß selbes in den Annalen der Topographie Epoche machen wird und muß, und wir erst jetzt eine Karte von Frankreich zu erhalten hoffen dürfen, die bei allen militärischen und administrativen Berathungen von großem Nutzen seyn wird, und eben deßhalb auch gerechte Ansprüche auf den Dank der Zeitgenossen hat.

H—ll—r.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Reuß-Köstritz, Seine Durchlaucht Heinrich Fürst zu, FML., wurde zum Inhaber des vacanten Fürst Liechtenstein Hüsaren-Regiments ernannt.

Caboga, Bernhard Graf, Oberst v. Ingenieurkorps, u. Fortifikazions-Distrikts-Direktor zu Prag; z. Ajo bei den Söhnen Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Modena detto.

Lobkowitz, Joseph Fürst, Obstl. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., z. Oberst bei Schneller Chevaul. R. bef.

Liechtenstein, Franz Fürst, Obstl. v. König von Sardinien Huf. R., z. 2. Oberst bei Kaiser Nikolaus Huf. R. detto.

Weiß v. Schleußenburg, Franz, Obstl. v. Ingenieurkorps, z. Oberst im Korps detto.

Töpfer Edler v. Wanfried, Franz, Maj. u. Spitals-Kommandant zu Mailand, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Wagner, Hubert, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Maj. im R. detto.

Howiger, Alois, Hptm. v. Erzh. Stephan J. R., z. Maj. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.

Zbierzovsky v. Zagurze, Kajetan, Hptm. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Maj. bei Erzh. Stephan J. R. detto.

Zichy v. Vasonykeö, Otto Graf, Ul. v. Paumgarten J. R., z. Obl. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Wagner, Alois, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Auracher v. Aurach, Bernhard, Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Vauthier de Baillamont, Ludwig Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wieſer, Johann, } Uls. v. Erzh. Karl J. R.,
Gemmingen, Rudolph Baron, } z. Obls. im R. beſ.
Hablin, Eduard, } F. v. detto, z. Uls.
Unckhrechtsberg, Ludwig Ritter v., } detto detto.
Bombelles, Ludwig Graf, z. F. bei Erzh. Karl J. R. ernannt.
Khevenhüller, Hugo Graf, Rgts.-Kad. v. Erzh. Karl J. R., z. F. im R. beſ.
Dellefils, Ferdinand, F. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Ul. im R. detto.
Hermann, Franz, Kapl. v. Prohaska J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Thanböck, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Stiller Edler v. Stillburg, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ingenhäff, Silvio Baron v., Ul. v. Prohaska J. R., z. Obl. beim Fürſtenwärther J. R. detto.
Kemsky v. Nakozin, Karl, F. v. Prohaska J. R., z. Ul. im R. detto.
Zimmermann, Ferdinand v., F. v. Gollner J. R., z. Ul. bei Prohaska J. R. detto.
Tſchabuſchnigg, Eduard v., Rgts.-Kad. v. Prohaska J. R., z. F. im R. detto.
Knapowsky, Heinrich, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Händel v. Nebenburg, Anton, Obl. v. 10. Jägerbat., z. Kapl. bei Bentheim J. R. detto.
Laſſowski, Johann, F. v. Bentheim J. R., z. Ul. im R. detto.
Wolgner, Mathias, F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. im R. detto.
Scholz, Joſeph v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Langendorf v. Waiherbuſch, Wilhelm, Kapl. v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Stiaſny, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Widmann, Philipp Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Vogt, Daniel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kammerer, Sebaſtian, Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. bei Wimpffen J. R. detto.
Richter v. Binnenthal, Anton, Kapl. v. Richter J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wetzlar v. Blankenſtern, Guſtav Baron, Obl. v. Koudelka J. R., z. Kapl. bei Richter J. R. detto.
Weiß v. Starkenfels, Adolph, Ul. v. Richter J. R., z. Obl. bei Koudelka J. R. detto.

Falkenhausen, Ludwig Baron, F. v. Richter J. R., z. Ul. im R. bef.
Boulet, Alexander, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Liebenhaus, Anton, Obl. v. Erzh. Friedrich J. R., q. t. z. 6. Garnisonsbat. überf.
Alth, Karl v., Obl. v. Bianchi J. R., q. t. z. Erzh. Friedrich J. R. detto.
Baschutti, Alois, Ul. v. Erzh. Friedrich J. R., z. Obl. im R. bef.
Fady, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Marchisetti, Franz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hauser, Wenzel, Kapl. v. Hohenlohe J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Trabucco, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Stengel, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kaiser Edler v. Trauenstern, Alois, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Thurn, Alexander Graf, }
Franz, Michael, F. v. detto, q. t. z. 2. Garnisonsbat. überf.
Schusters, Johann, } Kad. v. Hohenlohe J. R., z. F.
Czermak, Adalbert, } im R. bef.
Paw, Adolph, k. k. Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. im R. detto.
Lucsich, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Bach v. Klarenbach, Georg, Obl. v. Hochenegg J. R., q. t. z. Generalquartiermeiſtabe überf.
Stöger, Wendelin, } F. v. Paumgarten J. R., z.
Wairacher, Joſeph, } Uls. im R. bef.
Liebſtöckl, Ludwig, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Maſchka, Rudolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Knappel, Alexander, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Ebenhöh, Eduard, }
Ventour, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Fiſcher, Heinrich, expr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Pavkovich, Johann, Feldw. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. F. im R. detto.
Göhersdorfer, Franz, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schulz, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Stark, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sadtler, Chriſtoph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Benko, Anton Ritter v., Ul. v. Latour J. R., z. Obl. im R. detto.
Czerny, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

De Prez-Crassier, Karl Baron, F. v. Luxem J. R., z. Ul. bei Windisch-Gratz Chevaul. R. bef.
Nieuland, Joseph Graf, k. k. Kad. v. Latour J. R., z. F. im R. detto.
Ulm, Ludwig Baron, Kapl. v. Nugent J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Laszewsky, Franz v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Borich, Simon, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Krawczykewicz, Lubin, Ul. v. detto, q. t. z. Mihailevits J. R. überf.
Wegner, Andreas, } F. v. Nugent J. R., z. Uls. im
Kner, Thomas, } R. bef.
Senor, Friedrich, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Appel, Andreas, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Szekely, David v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Dollak, Franz, k. k. Kad. v. Fleischer J. R., z. F. im R. detto.
Mauler, Sabinus, Ul. v. Haugwitz J. R., z. Obl. im R. detto.
Thier v. Thierau, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Regalia, Peter, Kad. v. Bentheim J. R., z. F. bei Haugwitz J. R. detto.
Köberlein Ritter v. Rittersfeld, Ludwig, Ul. v. Don Miguel J. R., z. Obl. im R. detto.
Haslinger, Ferdinand, } F. v. detto, z. Uls.
Ebeling Edler v. Dünkirchen, Franz, } detto detto.
Bossanatz, Ephraim, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Werner v. Schullenburg, Johann, Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Ziegesar, Guido Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Igalffy, Georg v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Boten, Heinrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Teuchert, Friedrich, Obl. v. Fürstenwärther J. R., z. Kapl. bei Gollner J. R. detto.
Latschat, Franz, k. k. Kad. v. Gollner J. R., z. F. im R. detto.
Heyner, Karl, Kapl. v. Langenau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Ruschitzka, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Lerner v. Bernthal, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Böth, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Berger von der Pleisse, Georg Baron, Kapl. v. Erzh. Leopold J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Ehrenberger, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Moszlavacz, Stephan, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schwärtz, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dusta, Anton, F. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. Ul. im R. detto.
Haslinger, Ludwig, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Punsch, Joseph, expr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Gyzicki Ritter v. Gozdowa, Karl, Obl. v. Fürstenwärther J. R., q. t. z. Generalquartiermeisterstabe übers.
Wagner, Anton, F. v. Großh. Baaden J. R., q. t. z. Fürstenwärther J. R. detto.
Körber, Wilhelm v., Kad. v. Pionnierkorps, z. F. bei Fürstenwärther J. R. bef.
Stiber, Karl, Ul. v. Großh. Baaden J. R., z. Obl. im R. detto.
Zerboni di Sposetti, Ludwig, } F. v. detto, z.
Hervay v. Kirchberg, Karl Chev., } Uls. detto detto.
Körber, Wilhelm v., F. v. Fürstenwärther J. R., q. t. z. Großh. Baaden J. R. übers.
Hayßler, Rudolph, Rgts.-Kad. v. Deutschmeister J. R., z. F. bei Großh. Baaden J. R. bef.
Villaris, Rudolph v., Rgts.-Kad. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. F. bei Großh. Baaden J. R. detto.
Teller, Franz, Kapl. v. Rukavina J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Szvillichicz, Samuel v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Du Puis, Alexander v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Schnörch, Franz, } detto.
Puteani, Karl Ritter v., }
Delinz, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kozell, Alois, F. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. Ul. bei Rukavina J. R. detto.
Unukich, Georg, k. k. Kad. v. Rukavina J. R., z. F. im R. detto.
Niemetz v. Elbenstein, Jakob, Obl. v. Bianchi J. R., z. Kapl. im R. detto.
Mennersdorf, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Beckenhaubt, Alois v., } detto.
Poccorni, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kaaß, Christoph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Brodtrager, Franz, 2. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Sauer, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Siegenfeld, Joseph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sedlnitzky, Franz Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pallavicini, Oswald Graf, z. Ul. bei Mengen Kür. R. ernannt.
Iminyi, Gustav, Kad. v. Mengen Kür. R., z. Ul. im R. bef.
Prouvy, Lambert Chev. de Flassigny, Ul. v. Wernhardt Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.
Bolberitz, Ludwig, eppr. Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Andrassy, Norbert v., Ul. v. Windisch-Grätz Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.
Greipel, Johann, Kad. v. König von Sachsen Kür R., z. Ul. bei Fitzgerald Chevaul. R. detto.
Novotny, Joseph, Ul. v. Kaiser Huf. R., z. Obl. im R. detto.
Josika v. Branyicska, Johann Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lenkey v. Lenke u. Zadorfalva, Karl, Obl. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Ugron v. Abrahamfalva, Stephan, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bethlen, Nikol. Graf, Kad. v. Kaiser Uhl. R., z. Ul. bei Erzh. Joseph Huf. R. detto.
Rudzinsky, Theodor, Kad. v. Großh. Toskana Drag. R., z. Ul. bei Erzh. Joseph Huf. R. detto.
Jacks, Franz, Obl. v. Reuß-Köstritz Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Poppovich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Krebb, Alexander, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Grill v. Warimfeld, Ignaz, Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. Obl. im R. detto.
Intze, Gregor, Kad. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. F. im R. detto.
Mollinary, Karl, Kapl. v. Tschaikistenbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Kratky, Karl, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Willner, Heinrich, } detto.
Mollinary, Leopold, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Surduzky, Stephan, } detto.
Georgievics, Johann, } Oberbrückenm. v. detto, z.
Bosnich, Peter, } Uls. detto detto.

Poppovics, Theodor, Feldw. v. Tschaikistenbat., z. Oberbrückenm. im Bat. bef.
Ivanovics, Zacharias, k. k. Kad. v. detto, z. Oberbrückenm. detto detto.
Enders, Anton, expr. Oberjäg. v. Kaiser Jäger R., z. Ul. im R. detto.
Gyri, Johann, Ul. v. 3. Jägerbat., z. Platz-Lieut. in Zara ernannt.
Dountz, Karl, Unterjäg. v. 3. Jägerbat., z. Ul. im Bat. bef.
Butta v. Eichenwerth, Joseph, Unterjäg. v. 4. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.
Piquet, Friedrich v., Kapl. v. 10. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Buday de Bator, Gabriel Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Kielhauser, Konrad, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bischof, Vinzenz, Kad. v. 8. Jägerbat., z. Ul. beim 10. Jägerbat. detto.
Maurovich, Johann v., Obl. v. 3. Garnisonsbat., als Garde u. Obl. zur Arzieren-Leibgarde übers.
Hofmann, Joseph, Ul. v. Pensionsstand, beim 4. Garnisonsbat. eingetheilt.
Effenberger, Wenzel, Sappmeister v. Sappeurkorps, z. Ul. im Korps bef.
Dinges, Joseph, Obl. v. Pensionsstand, z. Platz-Obl. in Hermannstadt ernannt.
Westera, Johann, Hptm. v. Mailänder Garnisons-Spital, z. Platz-Hptm. in Mailand detto.
Paramithioti, Anton, Obl. v. Alexander J. R.,
Grassi, Joseph, Obl. v. Haugwitz J. R.,
Ponz, Ignaz, Obl. v. Großh. Baaden J. R.,
Hlawka, Joseph, Ul. v. Bentheim J. R.,
Schneider, Joseph, Ul. v. Hohenlohe J. R.,
Hennuy, Gustav Ritter v., Ul. v. Paumgarten J. R.,
Henriquez, Friedr. Ritter, Ul. v. Fleischer J. R.,
Boniperti, Johann v., Ul. v. Kaiser Jäger R.,
Kleiner, Titus, Ul. v. Deutschmeister J. R.,
} z. Grenzwache übergetreten.
Glotz, Wilhelm Edler v., Ul. v. Heinrich Kür. R., ist in Civildienste übergetreten.

Pensionirungen.

Geppert, Menrad Baron, FML. u. Kommandant des zweiten mobilen Truppenkorps in Italien, mit FZM. Kar.

Rossi, Alois Chev., Oberst v. Schneller Chevaul. R.
Rouland, Franz, Maj. v. Erzh. Ludwig J. R.
Rinaldini v. Forni, Joseph, Hptm. v. Prohaska J. R.
Czech, Joseph, Hptm. v. Bentheim J. R.
Dewetz, Franz, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.
Woberzill, Wenzel, Hptm. v. Hohenlohe J. R.
Wrabetz, Franz, Hptm. v. Nugent J. R.
Hollaky v. Kis-Halmagy, Emerich, Hptm. v. Leiningen J. R.
Redopill, Max., 1. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R.
Hütter, Anton, Hptm. v. 10. Jägerbat.
Marini, Joseph, Platz-Hptm. zu Mailand.
Somogyi, Ladisl., 2. Rittm. v. Reuß-Köstritz Huf. R.
Datz, Joseph, Kapl. v. 1. Artill. R.
Maluja zu Olbrachicz, Johann Edler v., Obl. v. Bianchi J. R.
Prissich, Pantaleon, Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Hueber v. Huebertsburg, Wenzel Ritter, Ul. v. 3. Jägerbat.
Schnetter, Ludwig Edler v., Ul. v. Sappeurkorps.
Chovanetz, Joseph, F. v. Prinz Wasa J. R.
Radulovich, Johann, F. v. Oguliner Gr. J. R.
Stocka, Karl, F. v. 4. Garnisonsbat.

Quittirungen.

Pronay de Thot-Prona, Karl, 2. Rittm. v. Erzh. Joseph Huf. R., mit Kar.
Wrede, Adolph Fürst, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., mit Kar.
Montessus-Nolziere, Kasimir Graf, Obl. v. Trapp J. R.
Kiegler, Karl, Obl. v. Latour J. R.
Lüzow von drei Lützow und Seedorf, Johann Graf, Obl. v. Wernhardt Chevaul. R.
Signor, Ernst, Ul. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Einsiedl, Alex. Graf, Ul. v. Mengen Kür. R.
Chrzanowski, Ignaz v., Ul. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Conrad, Ernst, F. v. Mazzuchelli J. R.
Lefevre, Wilhelm, F. v. Hessen-Homburg J. R.

Verstorbene.

Dietrich v. Hermansthal, Michael, Maj. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Seyfried, Karl, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Horn, Franz, Hptm. v. Erzh. Leopold J. R.
Dominich, Max. v., 1. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R.
Esebatz, Gabriel v., Hptm. v. Tschaikistenbat.
Fößl, Karl, Kapl. v. Liccaner Gr. J. R.
Meinoung v. Handschuhsheim, Johann, Obl. v. Wacquant J. R.
Westphalen, Rudolph Graf, Obl. v. Windisch-Grätz Chevaul. R.
Peck, Joseph, Obl. v. 3. Artill. R.
Georgevich, Paul, Ul. v. Rukavina J. R.
Binder, Friedrich, Ul. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Concornotti, Ludwig, Ul. v. 5. Garnisonsbat.
Schott v. Scharfenstein, Moriz, F. v. walach. illyr. Gr. J. R.

Verbesserung im dritten Hefte 1836.

Seite 343 Zeile 20 von oben: Kolb Edler v. Riesthal, Johann, Major v. Deutschmeister J. R., erhielt bei seiner Pensionirung den Oberstlieutenants-Karakter und eine Zulage zur Pension.

***Die Herrn Pränumeranten, welche ihre Stazionen verändern, werden ersucht, die in dem Umschlage jedes Heftes angegebenen Maßregeln zu treffen, damit die Hefte Ihnen richtig zukommen können.

VI.

Miszellen und Notizen.

4.) Zustand der militärischen Instrukzion bei den Truppen der Schweiz. Das Thuner Lager vom vorigen Jahre, dem bekanntlich der Sohn Louis Bonapartes als bernischer Ehrenoffizier beiwohnte, um sich im Kriegswesen zu unterrichten, und wo derselbe so Vieles trefflich und ruhmwürdig fand, ist jetzt von der Kommission der Militär-Inspekzion, also von Schweizern selbst, ganz anders beurtheilt worden. In ihrem offiziellen Berichte ist mehrmals klagend ausgesprochen, daß es nicht nur den Kontingenten, sondern auch ihren höheren Offizieren, sehr an den nöthigsten militärischen Vorbereitungskenntnissen fehle, und daß allein daraus ihr Mangel an Zusammenwirken und die begangenen Fehler zu erklären sey; diesen Mangel an Unterricht bemerke man bei den Adjutanten, wie bei den Obersten. Daher fügt der Bericht bei: „Diese Militärschule habe, noch mehr als alle früheren, den wahren Zustand der Schweizer Bundes-Armee aufgedeckt, und viele Illusionen zerstreut. Die große Inspekzionsrevue ausgenommen, zeigten sich bei anderen Gelegenheiten eine Menge Mißgriffe und eine Unordnung, die im entscheidenden Augenblicke wenig Zutrauen in den Erfolg unserer Waffen einflößen dürften."

5.) Nähere Angaben über die allgemeine Seesprache. Die Naval- and Military-Gazette gibt eine nähere Andeutung der „allgemeinen Seesprache," wovon kürzlich in vielen Blättern die Rede war. Kapitän Rhode, der Erfinder, benutzt nur fünf Flaggen, zwei von beliebiger Farbe, zwei weiße und einen Wimpel. Von diesen werden nie mehr als vier zu gleicher Zeit gebraucht, was 40 verschiedene Kombinazionen gibt. Damit ist freilich noch wenig erreicht. Nun aber schlägt er Doppelsignale vor, d. h. zwei verschiedene Signale, um einen Satz auszudrücken, und so erhält man, 40 mit 40 multiplizirt, 1,600 Variazionen, weniger 40, weil nie die beiden gleichen Zahlen zusammenkommen dürfen.

6.) Lenfeignes Model zum Kugelgießen. Nach einem Berichte, welchen Graf Lambel der Société d'encourage-

ment in Paris erstattete, erfand Herr Lenseignes, Mechaniker in Paris, einen Model zum Kugelgießen, welcher aus Schmiedeisen verfertiget, 15 Pfund wiegt, und womit man mit einem Male auf der einen Seite 10 und auf der anderen gleichfalls 10 Kugeln zu gießen im Stande ist. Nach zwei mit diesem Model angestellten Versuchen braucht man zum Gießen, Abschneiden und Herausnehmen der 20 Kugeln aus dem Model eine Minute. Die Model, deren man sich an dem königlichen Arsenale in Paris bedient, und womit man an beiden Seiten nur 8 Kugeln auf ein Mal gießen kann, bestehen aus Kupfer, und haben eine beinahe doppelt größere seitliche Dicke, als der Model des Herrn Lenseigne. Der Grund, den man für diese größere Dicke angibt, beruht darin, daß die Hitze den Model sonst beeinträchtigt, und der Regelmäßigkeit der Rundung der Kugeln schadet. — Das Neue an den fraglichen Model liegt übrigens nicht in der Methode, die Kugeln zu gießen, sondern in der Methode, nach der die Kugeln mit einem einzigen Hammerschlage, den man auf die Rinne, in welcher das geschmolzene Blei in die Kugelhöhlungen läuft, ausübt, von einander getrennt werden. Diese Rinne besteht nämlich aus einem einzigen Stücke, welches tangental mit dem sphärischen Theile dieser Höhlungen gelegt ist, und eine mit deren oberen Fläche parallele Bewegung hat. Der Hammerschlag bewirkt, daß sich die Kugel in ihrer Höhlung dreht; wo dann der an dem Einguſſe verdünnte Theil den größten Theil des Einguſſes sphärisch abschneidet, so daß nur ein sehr kleiner Theil aus der Kugel ausgerissen wird, ohne daß dadurch die Rundung der Kugeln beeinträchtigt würde. Bei der Artillerie bedient man sich zum Abschneiden der Kugeln einer Art von eiserner Wange, die nur eine kleine Gräte zurückläßt, welche verschwindet, wenn die Kugeln in den Fässern an einander abgerieben werden. Da man, diesem Verfahren gemäß, jedoch jede Kugel einzeln abschneiden, und da überdieß zur Erzielung eines sphärischen Schnittes die Kugel gehörig gegen die Aushöhlung der Wange angehalten werden muß, so verdient das mechanische Abschneiden, der größeren Geschwindigkeit wegen, den Vorzug; besonders wenn es gelingen sollte, die kleine, durch das Ausreißen bedingte, Unebenheit vollkommen zu beseitigen. — Baron Sequier bemerkte übrigens, daß man in England gegenwärtig keine Kugeln mehr gießt, sondern daß man sie schlägt und schneidet; indem diese Kugeln keine Höhlungen bekommen, und weiter tragen als die gewöhnlichen.

Uebersicht

des Inhaltes der neuen Auflage der drei Jahrgänge 1811, 1812 und 1813.

Ladenpreis 12 fl.; — für k. k. Militärs aber 8 fl. KM.

Erster Band unter dem Titel: Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs.

Erster Theil.

Mit einer Karte von Sizilien.

Die Belagerung von Wien 1683. — Des Prinzen Eugen von Savoien Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — Der Krieg der Östreicher in Sizilien 1718—1720. — Der Krieg gegen Preußen 1778—1779.

Zweiter Theil.

Mit 1) einer Übersichtskarte der Niederlande; 2) einem Plane der Gegend an der Etsch und dem Mincio; 3) einem Plane der Schlacht bei Novi 1799.

Der Feldzug 1792 in den Niederlanden. — Der Feldzug 1793 in den Niederlanden. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Der Feldzug 1799 in Italien.

Zweiter Band unter dem Titel: Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Erster Theil.

Über Gefechte. — Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — Taktik; Strategie; Kriegswissenschaft; Kriegskunst. — Über Militärverfassung und stehende Heere. — Von Umgehungen. — Über Waldgefechte. — Über die Fechtart in offener Ordnung. — Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — Über Verpflegung der Heere. — Von Operazionsplanen. — Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. — Vom Kriege und der Kriegskunst. —

Zweiter Theil.

Die Schlacht von Breitenfeld bei Leipzig 1631. — Des Prinzen Eugen von Savoien Sieg bei Senta 1697. — Eugens eigener Bericht von seinem Überfalle auf Cremona 1702. — Des Prinzen Eugen von Savoien Originalkorrespondenz aus dem Feldzuge 1706 in Italien. — Die Belagerung von Freiburg 1713. — Bericht des Festungskommandanten FML. Graf Wenzel Wallis über die Erstürmung von Glogau 1741. — Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — FM. Dauns und FZM. Lacys Meinungen über die Eröffnung des Feldzuges 1762. — Ein Karakterzug Loudons. — Eroberung des Mont Cenis durch die Östreicher 1800. — Des Gen. Grahams Bericht über die Kriegsereignisse 1801 in Egypten. — Erstürmung des Forts Malborghetto 1809. — Zwei Instruktionen König Friedrichs II. für seine Generalmajors.

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Seite

I. Der Feldzug 1800 in Deutschland. (Schluß des ersten Abschnittes.) 3

II. Dienstes-Jubelfeier des kommandirenden Generalen in Mähren und Schlesien, Michael Freiherrn von Kienmayer; abgehalten zu Brünn am 16. November 1824. . 31

III. Östreichs Heer unter Kaiser Franz I. — Erster Abschnitt. 40

IV. Des Herrn Wenzel Wlczek von Czenowa Zug-, Schlacht- und Lager-Ordnung der Reiterei, des Fußvolkes und der Wagen. Ein Beitrag zur Kenntniß des Kriegswesens in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. . . 82

V. Neueste Militärveränderungen. 100

Fünftes Heft.

I. Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrücken; mit einigem Rückblicke auf die k. k. östreichische Pontons-Ausrüstung. 115

II. Östreichs Heer unter Kaiser Franz I. (Fortsetzung.) . . 141

III. Gedanken über die Nützlichkeit des Fecht-Unterrichtes bei der Kavallerie. 170

IV. Das Gefecht am Kalvarienberge bei Klagenfurt, am 6. Juni 1809. 179

Rossi, Alois Chev., Oberst v. Schneller Chevaul. R.
Rouland, Franz, Maj. v. Erzh. Ludwig J. R.
Rinaldini v. Forni, Joseph, Hptm. v. Prohaska J. R.
Czech, Joseph, Hptm. v. Bentheim J. R.
Dewetz, Franz, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.
Woberzill, Wenzel, Hptm. v. Hohenlohe J. R.
Wrabetz, Franz, Hptm. v. Rugent J. R.
Hollaky v. Kis-Halmagy, Emerich, Hptm. v. Leiningen J. R.
Redopill, Max., 1. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R.
Hütter, Anton, Hptm. v. 10. Jägerbat.
Marini, Joseph, Platz-Hptm. zu Mailand.
Somogyi, Ladisl., 2. Rittm. v. Reuß-Köstritz Huf. R.
Datz, Joseph, Kapl. v. 1. Artill. R.
Maluja zu Olbrachicz, Johann Edler v., Obl. v. Bianchi J. R.
Prissich, Pantaleon, Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Hueber v. Huebertsburg, Wenzel Ritter, Ul. v. 3. Jägerbat.
Schnetter, Ludwig Edler v., Ul. v. Sappeurkorps.
Chovanetz, Joseph, F. v. Prinz Wasa J. R.
Radulovich, Johann, F. v. Ogulliner Gr. J. R.
Stocka, Karl, F. v. 4. Garnisonsbat.

Quittirungen.

Pronay de Thot-Prona, Karl, 2. Rittm. v. Erzh. Joseph Huf. R., mit Kar.
Wrede, Adolph Fürst, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., mit Kar.
Montesfus-Nolziere, Kasimir Graf, Obl. v. Trapp J. R.
Kiegler, Karl, Obl. v. Latour J. R.
Lüzow von drei Lützow und Seedorf, Johann Graf, Obl. v. Wernhardt Chevaul. R.
Signor, Ernst, Ul. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Einsiedl, Alex. Graf, Ul. v. Mengen Kür. R.
Chrzanowski, Ignaz v., Ul. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Conrad, Ernst, F. v. Mazzuchelli J. R.
Lefevre, Wilhelm, F. v. Hessen-Homburg J. R.

Verstorbene.

Dietrich v. Hermansthal, Michael, Maj. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Seyfried, Karl, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.